STORY: THE ALLMAN BROTHERS BAND – *BROTHERS AND SISTERS*

D: € 8,90 · A: € 9,90 · B: € 9,90 · L: € 9,90
E: € 11,50 · I: € 11,50 · CH: SFR 14,20

Heft Nr. **280** Ausgabe **9**/2023

guitar

guitar®

& guitar acoustic

B 41248 F

25 SEITEN STORIES & NOTEN
+ THE CULT
+ YUSUF ISLAM
+ JOHNNY WINTER

4 194124 808904 09

VINTAGE VIBE & POINT-TO-POINT

Paoletti Guitars & Driftwood Amplifier

TWS BASSBOY
KVELERTAK
PRIMAL FEAR
MORLEY AFX-1

STEEP CANYON RANGERS
100 KILO HERZ
PRS SANTANA ABRAXAS SE
LAMANCHA SERBA MACIZA

ZU GEWINNEN:
LANEY IRONHEART
FOUNDRY LOUDPEDAL

FLAT WOUND
FOR THE 60s SOUND

INFELD 12 strings. Designed for Rickenbacker 12 string guitars.



INFELD 12 set **NO.IF210**

Our handmade strings from Vienna offer a very balanced sound – from string to string and from octave to octave.

thomastik-infeld.com

THOMASTIK INFELD VIENNA

Mit Liebe zum Detail

Handarbeit, Qualität, Sound und Liebe zum Detail – das sind Merkmale, die in der Gitarrenwelt gern auch mit den Überschriften „Boutique“ und „Custom Made“ versehen werden. Das alles trifft auf unsere beiden Titelhelden die Lee Malia Nancy Loft von Paoletti Guitars (was für ein mega Edelbiest von Bring Me The Horizons Gitarrist Lee Malia!) und den Purple Nightmare Signature von Driftwood Amplifier (Made In Germany!) zu. Wir haben für euch in unserer aktuellen Ausgabe beide Teile ausführlich getestet, geprüft und … na ja, das spannende Fazit zu unseren beiden „Gear-Helden“ lest ihr am besten selbst ab Seite 62 und 78.

Und es warten noch weitere Highlights aus unserem Testlabor auf euch: das Ironheart Foundry Loudpedal von Laney und der Bass Boy von Tube-WorkShop (S. 86-87 & S.74-75).

Zusätzlich zu den Tests im Heft haben die Kollegen Stephan und Bruno ein exklusives Sound-Video zu den beiden Gear-Teilen erstellt. Die könnt ihr entweder direkt passend zum jeweiligen Test über unseren QR-Code anschauen oder auf unserem Youtube-Kanal über youtube.com/@guitarredaktion finden.

Ach ja: das Foundry Loudpedal von Laney könnt ihr sogar diesen Monat bei uns als „Pick Up“ abstauben!

In der Musikabteilung haben wir diesen Monat unter anderem mit Tom Naumann von Primal Fear, Marco Dommers von 100 Kilo Herz, den Steep Canyon Rangers und Vidar Landa und Maciek Ofstad von Kvelertak über neue Musik und Gear abgenerded.

Habt ihr eigentlich schon in unseren *guitar*-Podcaster gehört? Hört da doch mal rein, gebt uns Feedback und wenn er euch gefallen sollte, dann gebt uns einen „Like“ auf Spotify, Deezer, Apple Music & Co!

Viel Spaß beim Lesen, Hören, Spielen, Ausprobieren & Anchecken!

Marcel



PS: Unsere aktuelle Podcastfolge #54 ist online – überall, wo es Podcasts gibt!

guitar @ Social Media: Facebook: guitarmagazin | Instagram: guitarmagazin | Youtube: guitar Magazin



Inhalt 9 2023

Interviews & Stories

26 Helden zweiter Reihe: Don Rich

28 Steep Canyon Rangers

31 *guitar*-Szene: Concrete Cold

33 100 Kilo Herz

36 MF Ruckus

38 LA Edwards

40 Kvelertak

42 Primal Fear

44 Robert Jon And The Wreck

48 Story: Allman Brothers – Brother and Sister

54 Kolumne: Siggi Schwarz

Workshops

102 Legends Special – The Cult

109 Acoustic Legends – Yusuf Islam

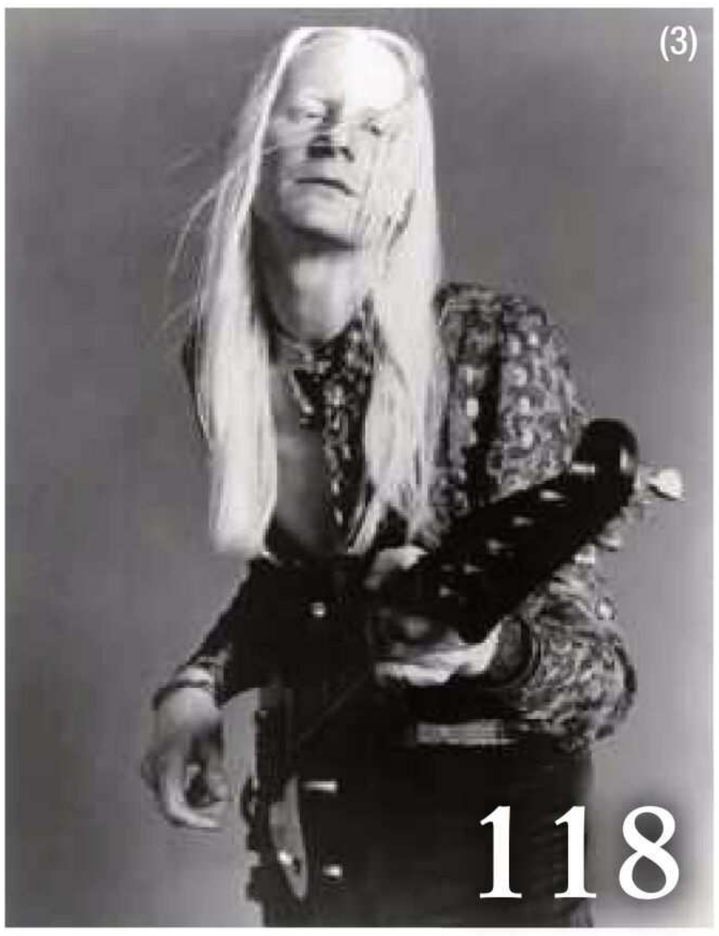
118 Legends Special – Johnny Winter



Acoustic Legends: Yusuf Islam



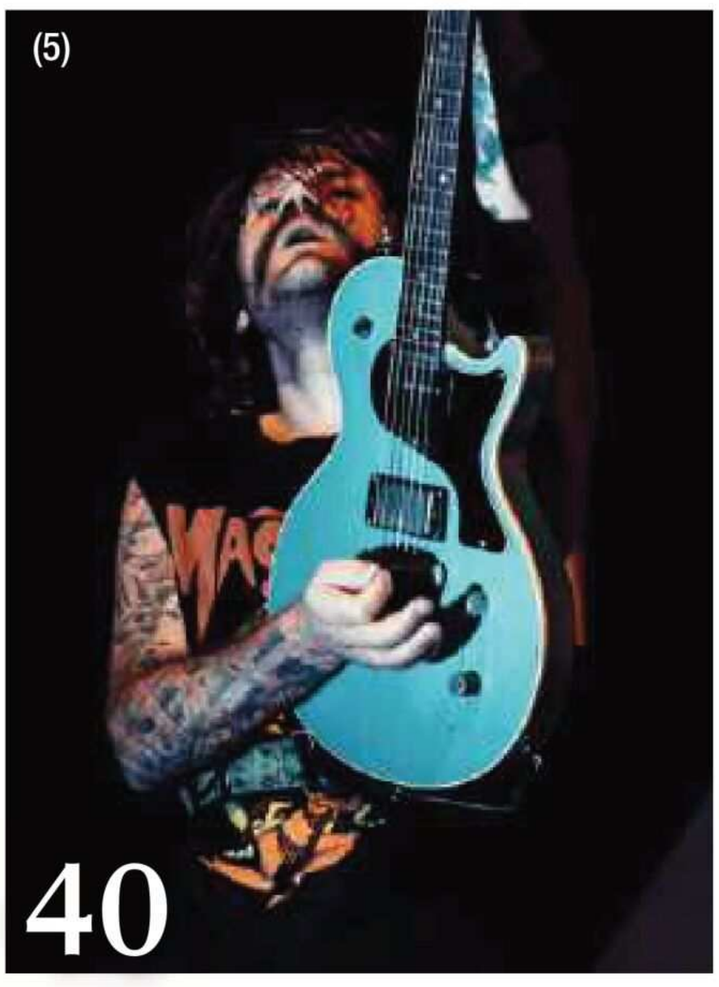
Legends Special: The Cult



Legends Special: Johnny Winter



Story: The Allman Brothers



Interview: Kverlatak

George Wilkes/Getty Images (1), Jo Hale/GettyImages (2), Gems/RedFerns (3), Jeffrey Mayer/Getty Images (4), Marius Dale/Petroleum Records (5), Maximilian Völk (6), Robin Ehrlich (7; 8)



Porträt: Musikhaus Taunus



Paoletti Lee Malia Nancy Loft



Driftwood Purple Nightmare Signature



Test & Technik

58 Portät: Musikhaus Taunus

62 Guitar Dreams: Paoletti Lee Malia Nancy Loft

64 Guitar Dreams: Baboushka Stardust Railway

70 Guitar Dreams: PRS SE Santana Abraxas

74 Bass Dreams: TubeWorkShop Bass Boy

78 Guitar Dreams: Driftwood Purple Nightmare Signature

82 Fender Player Plus Nashville Telecaster

84 LaMancha Serba maciza

86 Laney Amplification Ironheart Loudpedal

88 Morley AFX-1

92 Walrus Audio Slöer

94 Lehle P-Split Stereo

96 Flattley DG Fuzz

98 Shure GLX-D16+

100 TAD 30th Anniversary Celestion Speaker

101 Pyramid Cleopatra Phosphor Bronze Saiten

Rubriken

3 Intro/Editorial

6 QR-Codes & Downloads

7 Booklet

10 *guitar*-News: Aktuelles & Verlosungen

16 Tourdaten

18 *guitar*-Abonnement

20 Rezensionen

61 Pickup – zu gewinnen: Laney und Pyramid

128 Händlerverzeichnis

130 Letzte Saite/Impressum/Anzeigenindex

Workshops

Downloads & QR-Code

Das Download-**Passwort** für diese Ausgabe lautet:

billywinter

Wie geht's?

- auf www.guitar.de gehen
- Im Menü auf „Download", dann „Heftzugaben"
- Jahrgang 2023, dann Ausgabe 08/2023 auswählen
- Passwort eingeben und Workshop-Files herunterladen

- **QR-Code**

Wir bieten euch die Soundfiles der Songs und Workshops überdies auch als QR-Code direkt im Heft an. Mit eurer Smartphone-Kamera könnt ihr diese Codes scannen und die Soundfiles in unserem Player direkt abspielen.

THE CULT
Legends-Special
Track **01 – 05** Seite 102

YUSUF ISLAM
Acoustic-Legends-Special
Track **06 – 12** Seite 109

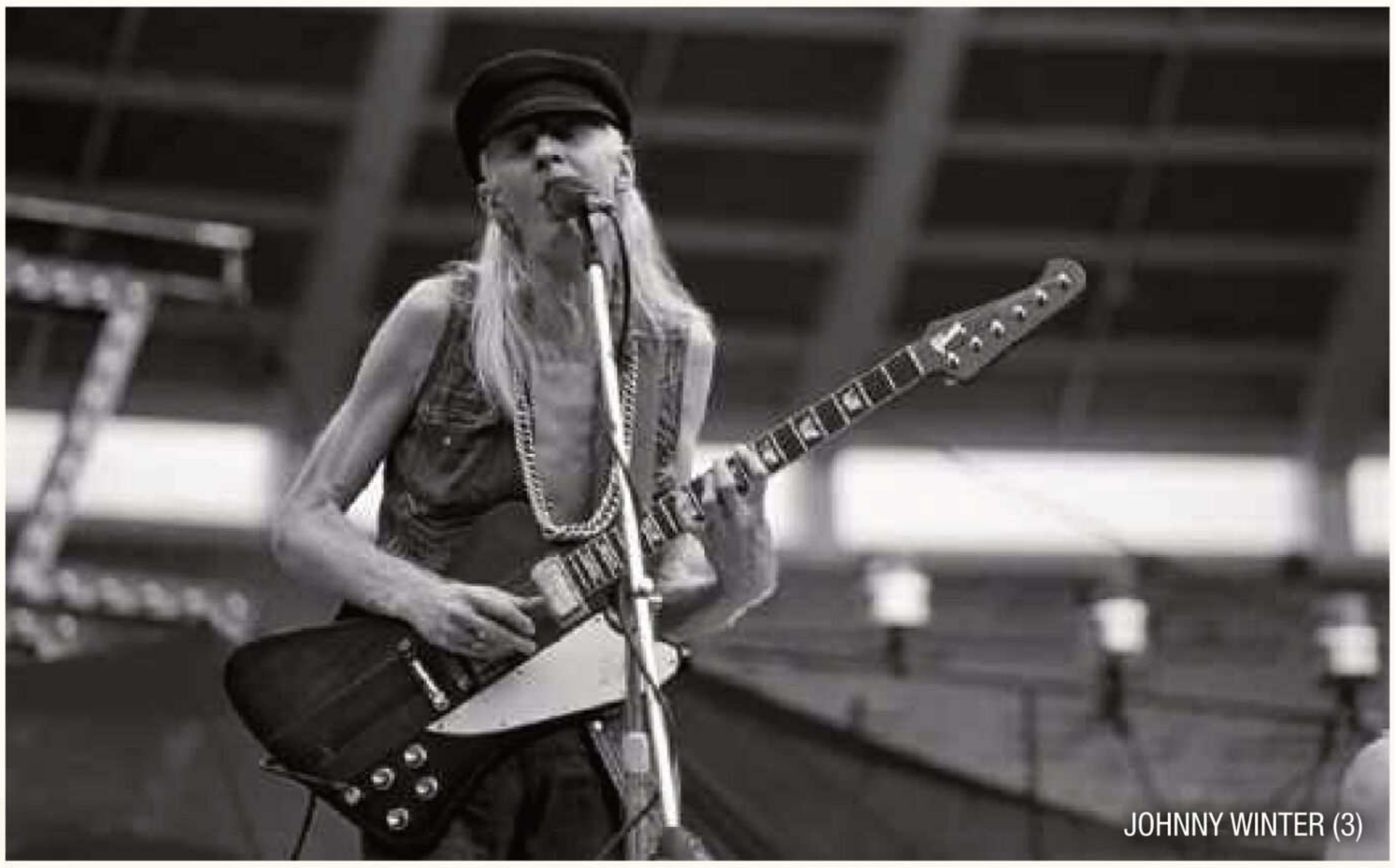
JOHNNY WINTER
Legends-Special
Track **13 – 17** Seite 118



THE CULT (1)



YUSUF ISLAM (2)

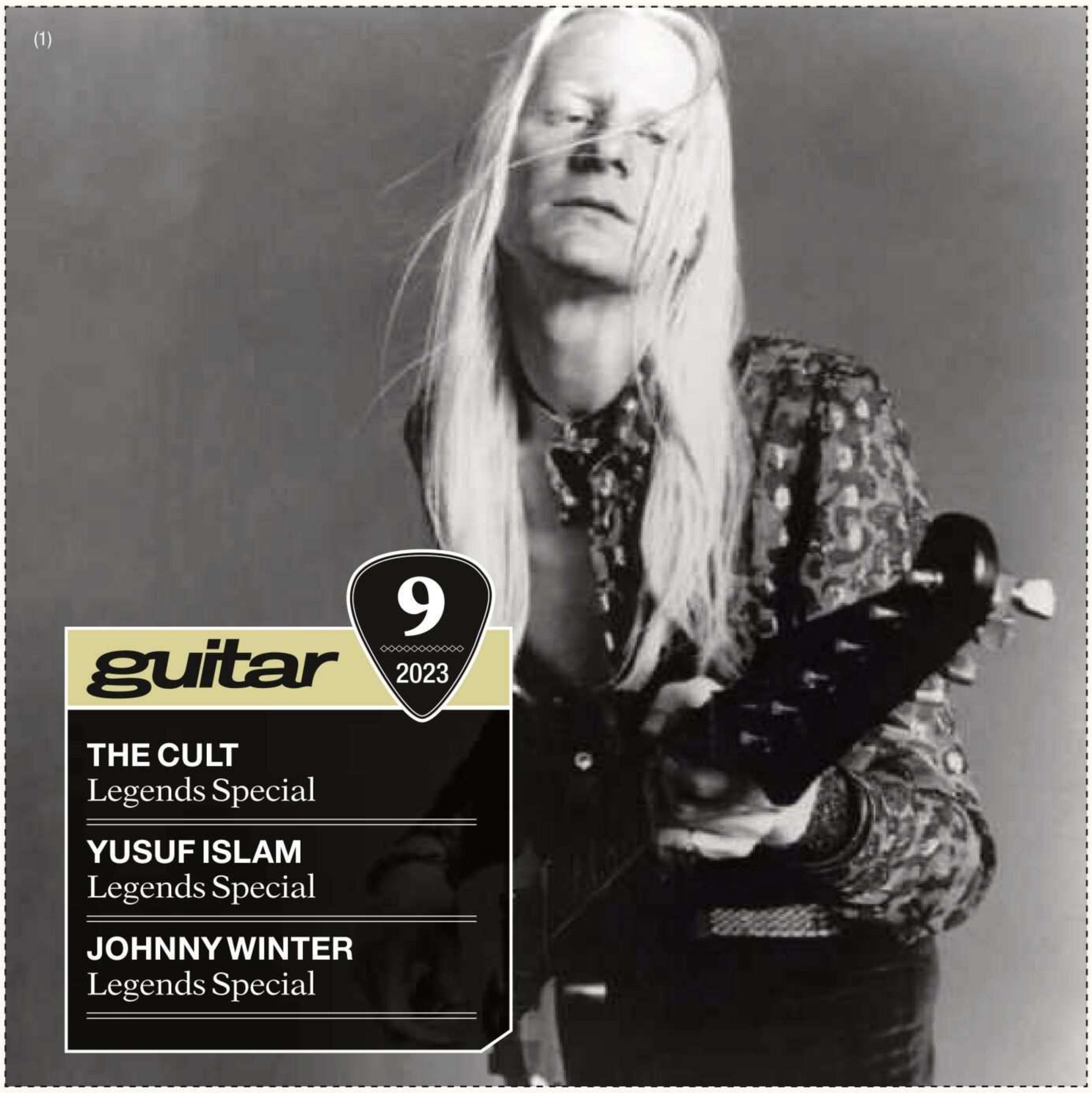


JOHNNY WINTER (3)

Paul Natkin/Wirelmage (1), Rob Verhorst/RedFerns (2), Tom Hill/Wirelmage (3)

Booklet

(1)



WORKSHOP

The Cult

Track 01: à la „She Sells Sanctuary“

Track 02: à la „Rain“

Track 03 à la „Lil‘ Devil“

Track 04 à la „Wild Flower“

Track 05 à la „Sun King“

WORKSHOP

Yusuf Islam

Track 06 à la „Here Comes My Baby“

Track 07 à la „The First Cut Is the Deepest“

Track 08 à la „Lady D’Arbanville“

Track 09 à la „Father And Son“

Track 10 à la „Wild World“

Track 11 à la „Peace Train“

Track 12 à la „If You Want To Sing Out, Sing Out“

WORKSHOP

Johnny Winter

Track 13 à la „Dallas“

Track 14 à la „Good Morning Little Schoolgirl“

Track 15 à la „I’m Yours And I‘m Hers“

Track 16 à la „Rock’n’Roll Hoochie Koo“

Track 17 à la „Rock Me Baby“

guitar

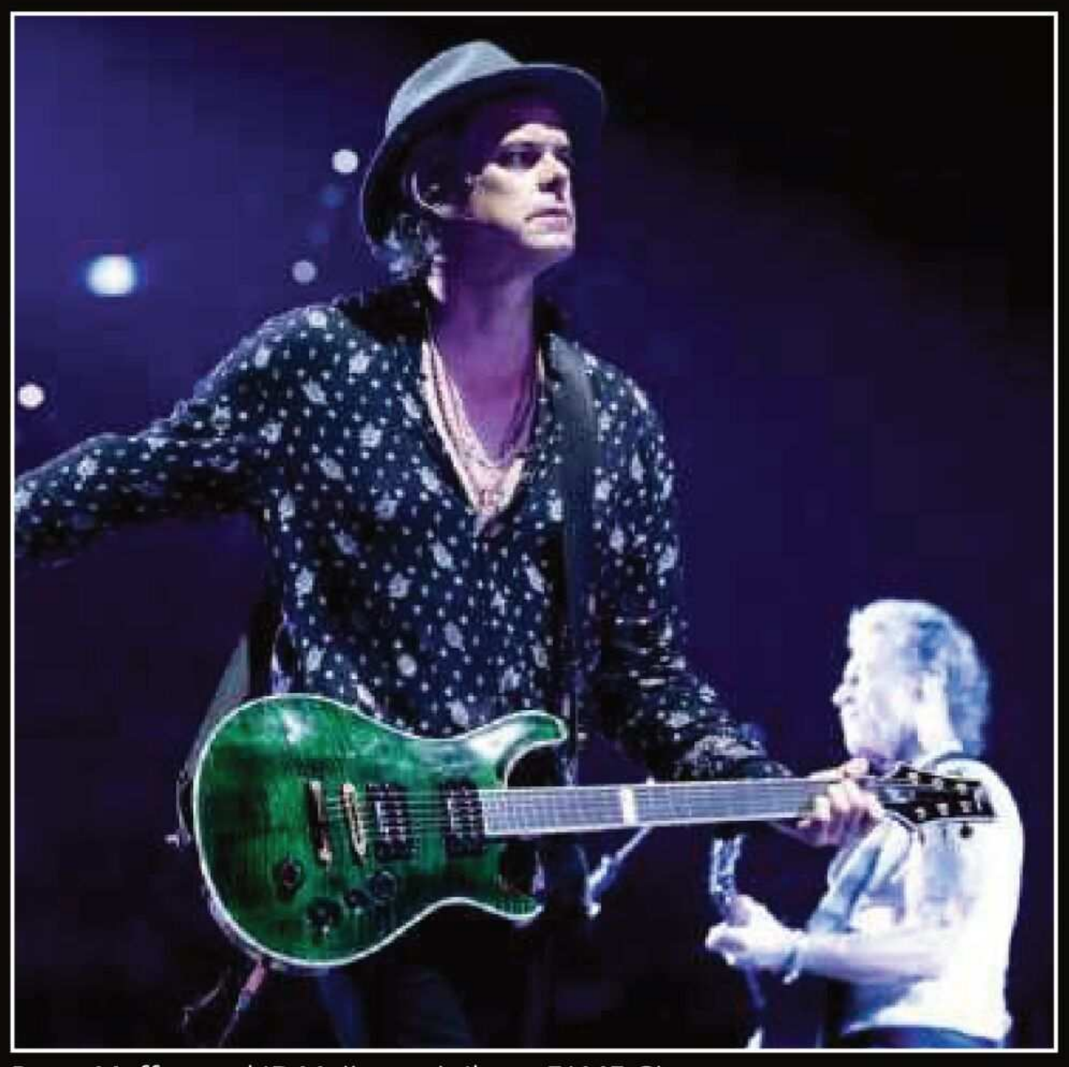
guitar 9/23 Nr. 280 The Cult · Yusuf Islam · Johnny Winter

guitar 9/23 Nr. 280 The Cult · Yusuf Islam · Johnny Winter

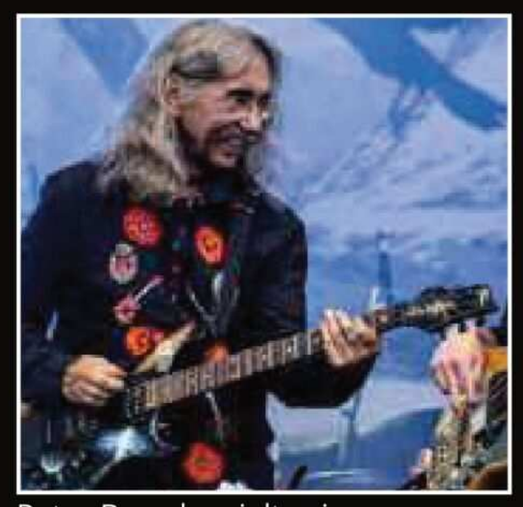
Gems/RedFerns



Joey Kelly mit seiner
FAME Koa Deluxe



Peter Maffay und JB Meijers mit Ihren FAME Gitarren
auf ausverkaufter Deutschland Tour



Peter Bursch spielt seine
FAME Forum Custom



Andy Susemihl und seine
Fame Forum IV Modern



The SiXsters: Mit FAME auf dem
Glastonbury Festival unterwegs



MUSIC STORE
professional

Bestellen

Endorser

Video

Fame

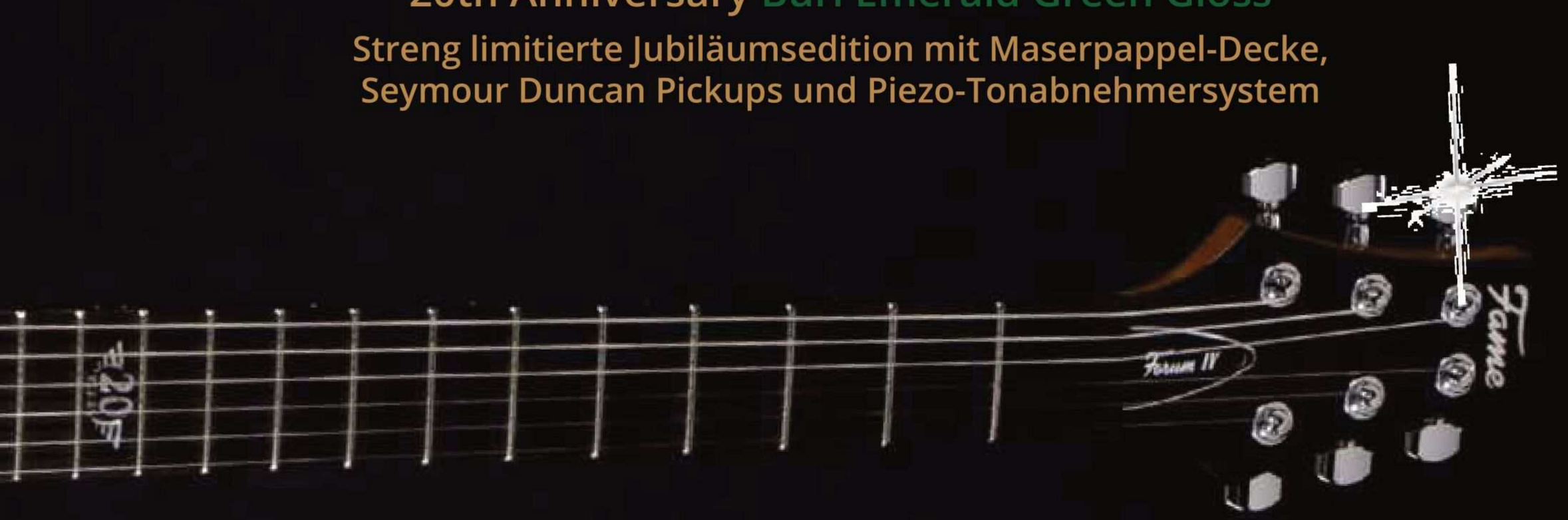
20 YEARS

www.fame-guitars.de

FAME Forum IV Modern

20th Anniversary Burl Emerald Green Gloss

Streng limitierte Jubiläumsedition mit Maserpappel-Decke, Seymour Duncan Pickups und Piezo-Tonabnehmersystem



• Limitiertes Sondermodell zum 20-jährigen Bestehen der Marke Fame
• Korpus aus Khaya-Mahagoni mit Maserpappel-Decke • Hals aus Sapelli-Mahagoni mit „D“-Profil
• Ebenholzgriffbrett mit ‚20th-Anniversary‘-Inlay am 12. Bund • Seymour Duncan SH-2n Jazz Hals-Tonabnehmer • Seymour Duncan SH-4 JB Steg-Tonabnehmer • Coil-Split über Mini-Schalter
• GraphTech Resomax Tune-O-Matic-Brücke mit Ghost Piezo-Tonabnehmern, aktiver Piezo Preamp • Stopbar-Saitenhalter • Gotoh Locking-Mechaniken • Inklusive Gigbag
• Made in Europe

1.444€

MUSIC STORE professional GmbH | Istanbulstr. 22-26 | 51103 Köln-Kalk | Tel. 0221-8884-0 | musicstore.de

150 Jahre Epiphone Jubiläumsmodelle



Anlässlich des 150. Firmenjubiläums stellen Epiphone vier limitierte Modelle vor. Die 150th Anniversary Sheraton ist eine Halbakustikgitarre mit einem Korpus aus gesperrtem Ahorn und einem Ahorn-Centerblock. Der einteilige Hals aus Mahagoni hat ein Griffbrett aus Lorbeer mit 22 Bünden. Als Tonabnehmer kommen in den USA hergestellte Gibson Mini Humbucker zum Einsatz, bei der Elektronik handelt es sich um CTS-Potis, Orange-Drop-Kondensatoren und einen Drei-Wege-Schalter von Switchcraft.

Die Epiphone 150th Anniversary Wilshire ist eine Solid-Body-Gitarre mit einem Mahagoni-Korpus und -Hals, der ein 60s-Slim-Taper-D-Halsprofil aufweist. Bei der Elektronik setzt man auf die gleichen Hersteller wie bei der Sheraton, bis hin zu den beiden Gibson Mini Humbuckern. Die Epiphone 150th Anniversary Crestwood Custom basiert auf dem ersten Solidbody-Design von Epiphone mit zwei Tonabnehmern. Die Spezifikationen ähneln der Wilshire, jedoch besitzt die Crestwood ein Tremotone-Vibrato und große ovale Inlays statt der schlichten Dot-Inlays. Bei der Epiphone 150th Anniversary Zephyr Deluxe Regent handelt es sich um eine Hollow-Body-Gitarre mit einer Mensur von 25.5“ und einem fünfteiligen Ahorn- und Mahagoni-Hals. Das Griffbrett besteht aus Ebenholz, bei den Tonabnehmern handelt es sich um Epiphone NY Mini Humbucker. Alle Modelle kommen mit Koffer. Die UVPs liegen zwischen 999,00 Euro für die Wilshire und 1599,00 Euro für die Zephyr und die Sheraton.

www.epiphone.com

Anzeige



Was würdet ihr tun für den Konzerttrip eures Lebens?



Hey liebe *guitar*-Leserinnen und -Leser,
David Loebe hier aus der ROCK ANTENNE-Redaktion und ich bin ein wenig neidisch auf euch! AC/DC, Metallica, Guns N’Roses, Iron Maiden, Tool und Judas Priest – all diese Legenden könnt ihr innerhalb von drei Tagen live auf der Bühne erleben und das auch noch umgeben von Palmen im malerischen Kalifornien.

Klingt wie der feuchte Wunschtraum eines jeden Rock- und Metal-Fans? Passiert Anfang Oktober aber tatsächlich beim sogenannten Power Trip Festival im kalifornischen Indio. Vom 06. bis 08. Oktober 2023 bringt das wahrscheinlich legendärste Line-Up der Rockgeschichte die amerikanische Westküste zum Beben. Unter anderem mit dem ersten AC/DC-Konzert seit sieben Jahren.

Ich bekomm schon beim Schreiben dieses Artikels Pipi in die Augen vor lauter Aufregung – und vor Trauer. Ich kann nämlich nicht mit dabei sein. Ihr aber schon! ROCK ANTENNE lädt euch ein auf den geilsten Konzerttrip eures Lebens: Übernachtungen in der Homewood Suite by Hilton Palm Desert, einen Reisekostenzuschuss in Höhe von 2000 Euro für Flüge und Sonstiges und natürlich zwei Tickets fürs Power Trip Festival.

Alles, was ihr für diese Wahnsinns-Reise braucht, ist die Antwort auf eine Frage: Was seid ihr bereit zu tun für den POWER TRIP eures Lebens? Würdet ihr euer Auto mit einem Vorschlaghammer in alle Einzelteile prügeln, um AC/DC auf der Bühne zu bewundern? Würdet ihr euch das ROCK ANTENNE-Logo auf den Hintern tätowieren lassen, um das vielleicht unvergesslichste Wochenende ever zu erleben? Wie weit würdet ihr gehen?

Verratet uns euren Einsatz auf rockantenne.de oder in unserer neuen ROCK ANTENNE-App (als Download im App und Google Play Store). Liefert ihr ab und hält die Rock-Community euren Einsatz für das Nonplusultra, dann heißt es diesen Oktober für euch: Let There Be Rock beim Power Trip Festival in Kalifornien!

Rockige Grüße und wir hören uns auf ROCK ANTENNE,
Euer David Loebe

<< Hier geht’s direkt zu ROCK ANTENNE

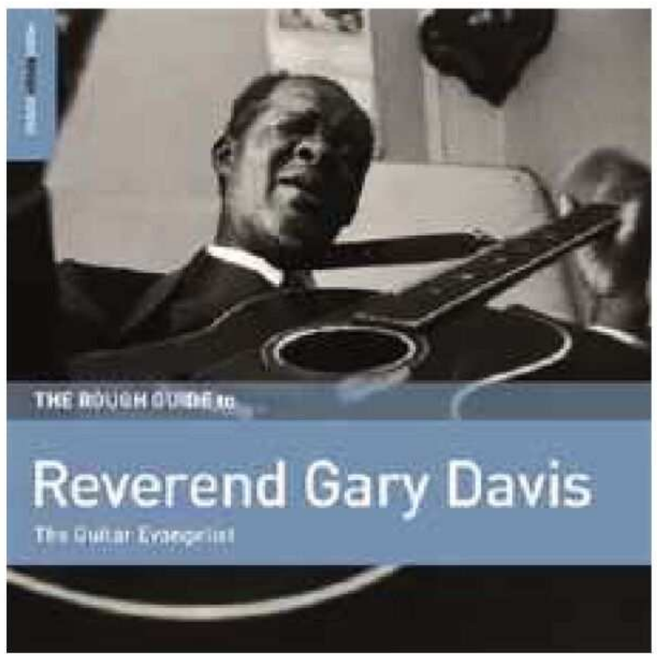
Sunn Amps sind zurück

Für Fans von The Who und anderen Größen des frühen Hardrocks, genauso wie für Fans des Stoner/Desert-Sounds hat 2023 jetzt schon das erste Weihnachtsgeschenk in petto. Fender haben sich mit Mission Engineering auf einen Deal geeinigt, der dafür sorgt, dass die legendären Verstärker von Sunn ab Ende des Jahres wieder neu im Handel erhältlich sein werden. Neben Neuauflagen der alten Designs sollen auch einige neue Modelle mit modernen Features das Produkt-Portfolio vervollständigen. Für den deutschen Markt sind noch keine Preise bekannt, aber in den USA bewegen sie sich zwischen 499 und 3299 Dollar. Gebaut werden die Geräte in der Mission-Engineering-Fabrik in St. Louis.

www.sunnamps.com

REVEREND GARY DAVIS
THE ROUGH GUIDE TO REVEREND GARY DAVIS

(World Music Network)



Obwohl er nie ganz die Berühmtheit von Sister Rosetta Tharpe oder anderen Bluesgranden seiner Generation erreichte, prägte Gary Davis mit seiner Spieltechnik und seinem Sound vor allem viele weiße Kids der 60er-Jahre, wie Bob Dylan oder Keith Richards. Aber Gary Davis Musik funktioniert nicht nur als etwas das man gehört haben muss, weil es die Popgeschichte mitgeprägt hat. Die Aura des Reverends strahlt noch heute durch Songs wie „Oh Lord Search My Heart“, wenn man sich darauf einlässt. Eine weise Entscheidung diese Anthologie im skiptastenfreien Vinyl-Format auf den Markt zu bringen. Wer aber auf gut produzierten Hifi-Sound besteht, ist hier falsch.

(rse)



Laney erweitern Endorser-Roster

Mit ihrer Serie von Full-Range-Flat-Response-Lautsprechern (FRFR), die unter dem Namen LFR vertrieben werden, konnten Laney nun zwei weitere Hochkaräter an Land ziehen. Nachdem Session-Asse wie Martin Miller und Al Joseph schon länger auf die Boxen vertrauen, sind nun auch Guthrie Govan und Devin Townsend offizielle Endorser der LFR-Linie. Beide sind vom Sound überzeugt und Guthrie freut sich zusätzlich darüber mit den LFR-Boxen auch wieder Rückkopplungen auf der Bühne zu erzeugen.
Die Serie umfasst eine vertikale 2x12er und eine 1x12er Box, die derzeit 799 bzw. 629 Euro im Handel kosten.

www.laney.co.uk/amps/guitar/frfr

Anzeige





PB Guitars jetzt mit Cordial Ecohemp-Kabel

Peter Bachmaier legt bei seinen Instrumenten großen Wert auf Nachhaltigkeit, eine Tugend, der sich auch die Ecohemp-Serie von Cordial verschrieben hat. Deshalb gehört ab sofort zu jeder neuen PB Gitarre ein Ecohemp-Kabel zum Lieferumfang.

www.pb-guitars.com

Eyestone Guitars „Eros“



Das neue A-Modell „Eros“ von eyestone-guitars zeichnet sich durch die Verwendung heimischer Hölzer (Kirsche und Birke + Alpenfichte) für die auffällige Rückseitengestaltung aus. Dabei soll der Klang der Optik in nichts nachstehen. Die Gitarre verspricht hohe Lautstärken, Ausgewogenheit und Klarheit im Ton – möglich gemacht durch eine neue Beleistungsart. Dabei geben kräftige, runde Bässe den Mitten und Höhen eine Basis für ein ausgewogenes Klangbild. Eyestone Guitars wird dieses Instrument auf dem kommenden Guitar Summit in Mannheim vom 22.09.23 – 24.09.23 ausstellen.

www.eyestone-guitars.com



Marshall werfen JTM als Studioversion auf den Markt

Die beliebte Studio-Serie von Marshall wird nun um den Ur-Marshall erweitert. Die Studioversion des JTM, die auf den Namen ST20 hört, gibt es sowohl als 112er Combo, als auch als Topteil mit passender 112 oder 212 Box. Bei den verwendeten Lautsprechern handelt es sich um Celestion Creambacks. Die ST20, haben wie die die andere Studio-Modelle 20 Watt Ausgangsleistung, lassen sich aber auch auf 5 Watt schalten. Die Röhren sind diesmal JTM-korrekt zwei 5881 in der Endstufe und drei ECC83 in der Vorstufe und als Phasensplitter. Außerdem ist der ST-20 der erste JTM-Style-Marshall mit D.I.-Ausgang. Empfohlener Verkaufspreis (EVP): 1055 Euro (Topteil)/ 1110 Euro (Combo).

www.marshall.com



Musik Meyer übernehmen Vertrieb von Blackstar Amplification

Core One Music, eine Marke des in Marburg ansässigen Musikinstrumentenvertriebs Musik Meyer übernimmt ab dem 1. September 2023 den Vertrieb der Blackstar-Produkte in Deutschland und Österreich. Das Blackstar-Sortiment wird außerdem in der Schweiz über Musik Meyer Schweiz und in Polen, Ungarn, Rumänien und Bulgarien über Musik Meyer International erhältlich sein.

www.blackstaramps.com

MK 4

Qualität, die du hören kannst.

Hervorragende Klangqualität, einfache Handhabung und ein exzellentes Preis-Leistungsverhältnis: das Kondensatormikrofon MK 4 ist ideal für den Einsatz im Home Studio, auf Bühnen und in professionellen Projektstudios.

Seine elastisch gelagerte Kondensatorkapsel mit 1-Zoll-Großmembran erzeugt einen kraftvollen, warmen Klang für Gesang, akustische Instrumente und Gitarrenverstärker.

SENNHEISER

Cordial stellen Ecocord-Serie vor



Nachdem Cordial erst kürzlich mit Ecohemp Hanfkabel vorgestellt haben, stellen sie mit Ecocord nun eine Serie vor, die sich eher wie traditionelle PVC-Kabel anfühlen, aber umweltschonender sein sollen. Die Ecocord-Kabel sind mit einem Verbundstoff auf Kautschukbasis ummantelt, der sich unter großer Wärmeeinwirkung wieder in seine recyclebaren Einzelteile zersetzt und somit keinen Plastikmüll hinterlässt. Im Kabelinneren gibt es die bewährte Cordial-Qualität und die verbauten Klinken sind wie immer von Neutrik. Die Ecocordkabel sind sowohl als Patch- mit normalen Winkel- oder Pancakesteckern, als auch als Instrumentenkabel, optional mit Silent-Plug-Stecker, zu erhalten.

www.cordial-cables.com/de/ecocord

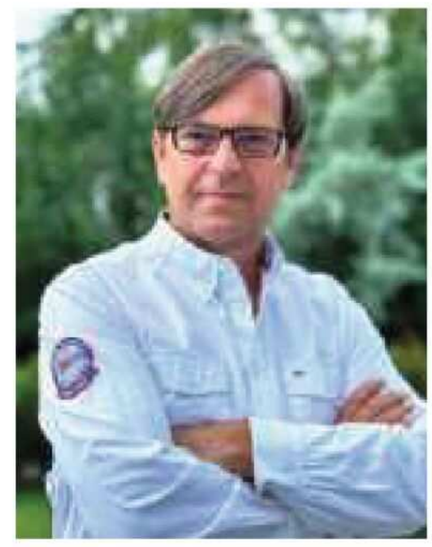


Kemper entwickeln neue Klangregelung

Einer der großen Kritikpunkte am Kemper Profiler war bisher immer, dass die Klangregelung des Profilers eben nicht funktioniert wie die des geprofilten Amps, sondern wie ein aktiver Equalizer. Dafür hat Kemper nun eine Lösung gefunden: Unter dem Namen „Liquid Profiling“ stellen Kemper eine Technologie vor, mit der man auf einem Amp-Profil eine gemodelte Klangregelung verwenden kann. Dabei kann man Profile und Modeling-EQ auch mismatchen, also zum Beispiel eine Plexi-Regelung für Tweedprofil nutzen. Die Beta-Version von Liquid Profiling ist kostenlos über die Kemper-Seite verfügbar, auch namhafte Profile-Anbieter wie Michael Britt erstellen schon Liquid Profiles.

www.kemper-amps.com

SchoolJam wechselt den Vorsitzenden



Beim SchoolJam e.V. tritt der Gründer und bisherige Vorsitzende Gerald Dellmann altersbedingt kürzer, bleibt dem Verein aber als Berater und Beisitzer erhalten. Neuer Vorstand wird Gerd Essl (Foto) der bereits lange für SchoolJam aktiv ist. Die Stiftung hofft weiterhin ihrem Auftrag der Förderung von Musikunterricht an Schulen und Nachwuchsbands nachkommen zu können. Gerd Essl sagt dazu: „Ich freue mich darauf, diese wertvolle Arbeit fortzusetzen und neue Wege zu finden, um das musikalische Potenzial unserer Jugendlichen zu entdecken und zu unterstützen.”

TAD erweitern RedBase Serie um KT-88



Der Tube Amp Doctor aus Worms bietet schon seit einiger Zeit hochwertige Röhren in seiner RedBase-Serie an. Nun wurde das Portfolio um eine KT-88 erweitert. Die KT-88 ist eine extrem leistungsstarke Röhre, die vor allem im Hifi-Bereich und bei Bassverstärkern Anwendung findet, also überall da, wo viel Headroom die Maxime ist. Sie gilt als Alternative zur 6550, die man zum Beispiel auch in den Verstärkern von Zakk Wylde finden kann. TAD bieten ihre RedBase KT-88 sowohl einzeln als auch in gematchten Gruppen von zwei, vier, sechs oder acht Röhren an. Als Einzelröhre kostet die RedBase KT-88 73,95 Euro empfohlener Verkaufspreis.

www.tubeampdoctor.com

Aguilar mit neuem Preamp

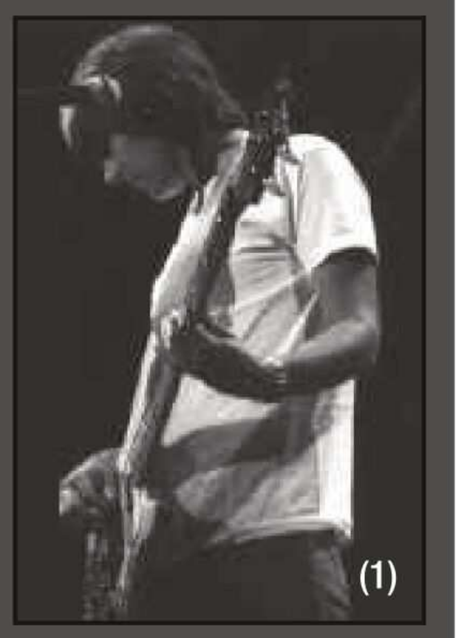


Nachdem Aguilar ihren Tone Hammer ja schon seit längerem auch als Preamp anbieten, kommt nun auch der AG im Bodentreterformat. Das Pedal bietet zwei Fußschalter von denen der zweite dazu dient, Bright und Deep abzurufen. Außerdem hat der AG-Preamp neben einem symmetrischen DI-Ausgang und Klinken-Eingang auch einen Kopfhörerausgang und einen Aux-Eingang zum leisen Üben. Der AG-Preamp soll 399 Euro kosten und ab Ende August verfügbar sein.

www.aguilaramp.com

Michael Ochs Archives via Getty Images (1), Jordi Vidal/RedFerns via Getty Images (2)

Randy Meisner, Gründungsmitglied der Eagles verstorben


(1)

Randy Meisner, Bassist in der ursprünglichen Besetzung der Eagles und Sänger ihres Hits „Take It To The Limit“ ist im Alter von 77 Jahren verstorben. Als Todesursache werden im Statement der Band Komplikationen aufgrund Meisners chronischer Lungenerkrankung genannt. Meisner wurde 1946 in Nebraska geboren und war Mitglied bei Rick Nelson's Stone Canyon Band und Poco bevor er 1971 zusammen mit Don Henley, Glenn Frey und Bernie Leadon die Eagles gründete. Die Musiker lernten sich kennen, als sie von Produzent John Boylan als Backing-Band für Linda Ronstadt zusammengestellt wurden. Meisner nahm mit den Eagles fünf Alben auf – *Eagles, Desperado, On The Border, One Of These Nights* und *Hotel California* – bevor er die Band 1977 verließ. Danach veröffentlichte er noch drei Solo-Alben und wurde 1998 zusammen mit seinen Bandkollegen in die Rock and Roll Hall of Fame aufgenommen.
„Randy war ein integraler Teil der Eagles und entscheidend für den frühen Erfolg der Band“, heißt es im Statement der Band. *Rest in Peace, Randy*

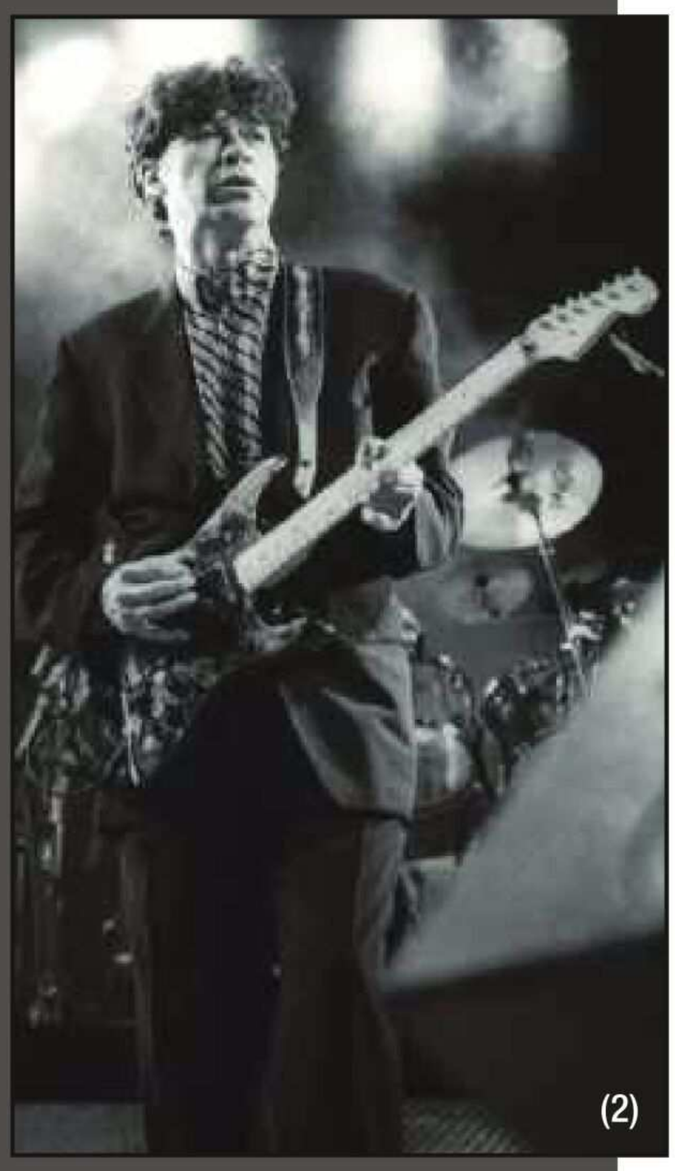


Jackson veröffentlichen Pro Series Plus

Mit der Pro Series Plus versprechen Jackson Gitarren, die über die beste Hardware verfügen sollen. So kommen alle Modelle der Serie mit Edelstahlbünden und fluoreszierenden Bundmarkierungen. Die Tonabnehmer stammen von Seymour Duncan oder Fishman. Außerdem sollen vielteilige Hälse die Gitarren stabiler und neue Konturen sie noch komfortabler spielbar machen. Die Serie umfasst bisher Soloist- und Dinky-Modelle, letztere auch als Siebensaiter. Preislich liegen die Modelle zwischen 1449 Euro, für die Dinky DKA das sechssaitige Basismodell mit Seymour Duncans, und 2149 Euro , für die siebensaitige Dinky mit Evertune und Fishman Pickups, empfohlener Verkauspreis.

www.jacksonguitars.com

NACHRUF: *Robbie Robertson gestorben*


(2)

Der ehemalige Gitarrist, Songwriter und Begründer der legendären Folk- und Rockformation The Band ist nach langer Krankheit im Kreise seiner Familie im Alter von 80 Jahren verstorben. Robertson hatte mit seiner Combo The Band einen maßgeblichen Einfluss auf die Popmusik der 1960er und 70er Jahre, deren Mitglieder zuerst als Vorband von Rockabilly-Star Ronnie Hawkins in den frühen Sechzigern, dann als Backingband von Bob Dylan und schließlich als erfolgreiche Sologruppe unterwegs gewesen sind.

Gemeinsam mit dem amerikanischen Sänger und Songwriter (später auch erfolgreicherem Schauspieler) Levon Helm am Schlagzeug, Bassist, Sänger und ebenfalls Songwriter Rick Danko, Musiktausendsassa Garth Hudson und Keyboarder/Songwriter Richard Manuel spielte er schon mit den ersten beiden Alben *Music From Big Pink* (das die Band nach dem Haus in der Nähe von Woodstock benannte, in dem sie lebten und aufnahmen) und dem selbstbetitelten *The Band* stilprägende Aufnahmen ein, deren Wirkung bis heute anhält.

Die Band spielte beim legendären Woodstock-Festival 1969 eine großartige Performance, mit der es die Formation sogar auf die Titelseite des Time Magazine schaffte. Leider blieben die beiden Nachfolge-Alben *Stage Fright* und *Cahoots* hinter den Erwartungen zurück.

Im Jahr 1978 verabschiedeten sich The Band mit dem legendären Livekonzert und anschließendem Live-Album *The Last Waltz*, das als denkwürdiger Konzertfilm von Martin Scorsese mit großem Aufwand auf der Bühne der San Francisco Opera verewigt wurde.

Nach Auflösung von The Band verschlug es Robertson nach LA, während der Rest der Band in Woodstock blieb und sich sogar in den frühen Achtzigern ohne Robertson neuformierte.

Robertson arbeitete weiterhin gemeinsam mit Filmemacher Martin Scorsese an diversen erfolgreichen Filmsoundtracks zusammen. Darunter finden sich Filme wie *The King Of Comedy, Die Farbe Des Geldes, Departed – Unter Feinden* und zuletzt *The Irishman*.

auf Tour guitar präsentiert

ARIEL POSEN
28.08.23 Berlin, Frannz Club
29.08.23 Köln, Luxor

ERIK COHEN
07.09.23 Frankfurt, Nachtleben
08.09.23 München, Backstage Halle
09.09.23 Leipzig,
Naumanns (Felsenkeller)
29.09.23 Hannover, Béi Chéz Heinz
30.09.23 Berlin, Cassiopeia
27.10.23 Münster, Sputnik Café
28.10.23 Köln, Gebäude 9
09.12.23 Hamburg, Logo

EXTREME
10.12.23 Berlin, Huxley's
11.12.23 Köln, Live Music Hall

GITARRE HAMBURG:
Teresa Jiménez / Flamenco
08.09. Hamburg, Instituto Cervantes

Christian Zack
29.09. Hamburg, Kunstklinik Eppendorf

Fingerstyle-Night mit Adam Rafferty, JanekPentz, Sönke Meinen & Peter Groesdonk
03.11. Hamburg, Kulturhof Dulsberg

Jubiläumskonzert „20 Jahre Hamburger Gitarrentage“ mit Johannes Tonio Kreusch
24.11. Hamburg, Kulturhof Dulsberg

H.E.A.T. & ECLIPSE
01.09.23 Bochum, Zeche
03.09.23 Frankfurt, Das Bett
05.09.23 Wien, Szene
06.09.23 München, Backstage Werk
07.09.23 Erlangen, E-Werk
12.09.23 Solothurn, Kofmehl
13.09.23 Stuttgart, Im Wizemann Club
14.09.23 Bensheim, Rex
16.09.23 Leipzig, Neumann's
17.09.23 Hamburg, Grünspan
18.09.23 Berlin, Frannz Club

HENRIK FREISCHLADER
Bring Back The Time Tour
24.08.23 Eppstein, Wunderbar Weite Welt
25.08.23 Bludenz (A),
Jazz & Groove Festival
26.08.23 Heidelberg, Café Leitstelle
27.08.23 Wuppertal, Waldbühne
02.09.23 Metelen, K.i.M. Hofkonzert
21.09.23 Münster, Hot Jazz Club
22.09.23 Worpswede, Music Hall
23.09.23 Isernhagen, Blues Garage
24.09.23 Husum, Speicher
28.09.23 Bonn, Harmonie
30.09.23 Siegen, Jazzclub Oase
01.10.23 Ludwigsburg, Scala
02.10.23 Konstanz, Kulturladen
04.10.23 Augsburg, Spectrum
06.10.23 Aschaffenburg, Colos-Saal


MELANIE WIEGMANN & CARL CARLTON (1)


HENRIK FREISCHLADER (2)

Aktuelles zu den Tourdates findet Ihr ONLINE auf guitar.de

07.10.23 Koblenz, Café Hahn
11.10.23 Dortmund, Musiktheater Piano
12.10.23 Marburg, KFZ
13.10.23 Zwickau, Alter Gasometer
14.10.23 Regensburg, Alte Mälzerei
15.10.23 Rimsting, Feuerwehrhaus
16.10.23 Salzburg (A), Rockhouse
18.10.23 Frauental (A), Bluegarage
19.10.23 Frauental (A), Bluegarage
20.10.23 Wien (A), Reigen
21.10.23 Enns (A), Zuckerfabrik
26.10.23 Halle, Objekt 5
27.10.23 Braunschweig,
Barnaby's Blues-Bar
28.10.23 Hamburg,
Downtown Rieckhoffstraße
01.11.23 Pratteln (CH), Z7
02.11.23 Kaiserslautern,
Kammgarn Blues Festival
04.11.23 Leverkusen,
Leverkusener Jazztage

HOT `N` NASTY
25.08.23 Norderstedt, Blueswerk
09.09.23 Vollmershain, Bluesfestival
06.10.23 Mönchengladbach, Pogs
27.10.23 Krefeld, Kulturrampe
28.10.23 Köln, Torburg

JOSHUA RAY WALKER
28.08.23 Hamburg, Nochtwache
08.09.23 Köln, Blue Shell
10.09.23 Berlin, Privatclub

LARKIN POE (Support: THE SHEEPDOGS)
11.10.23 Hamburg, Grosse Freiheit
23.10.23 Köln, E-Werk
30.10.23 München, Circus Krone
01.11.23 Berlin, Huxley's Neue Welt

LUKE COMBS
06.10.2023 Hamburg, Barclays Arena

MARC BROUSSARD (Support: IVY GOLD)
20.09.23 CH- Rubigen, Mühle Hunziken
21.09.23 Freiburg, Jazzhaus
22.09.23 München, Strom
23.09.23 Aschaffenburg, Colos-Saal
24.09.23 Dortmund, Musiktheater Piano
26.09.23 Hamburg, Kent Club
27.09.23 Köln, Kulturkirche
29.09.23 Münster, Hot Jazz Club

MELANIE WIEGMANN & CARL CARLTON + THE GREAT BAND
21.11.23 Münster, Jovel
22.11.23 Leverkusen, Scala
24.11.23 Aurich, Stadthalle
25.11.23 Dresden, Schlachthof kl.Saal
27.11.23 Berlin, Wintergarten
28.11.23 Augsburg, Spectrum
30.11.23 Osnabrück, Rosenhof
01.12.23 Worpswede, Musichall
02.12.23 Erfurt, Museumskeller
03.12.23 Isernhagen, Blues Garage
05.12.23 Leipzig, Kupfersaal
06.12.23 Hamburg, Fabrik

PETER AUTSCHBACH'S TA2
13.10.23 Lahr, Stiftsschaffneikeller
14.10.23 Sindelfingen, Pavillon
18.10.23 Grevenbrück, Kulturbahnhof
19.10.23 Osnabrück, Lutherhaus
20.10.23 Kelkheim, Jazzclub Kelkheim
21.10.23 Wissen, Kulturwerk
22.10.23 Dinslaken,
Jazz-Initiative Dinslaken
26.10.23 Maisach, Beer & Guitar
27.10.23 Bruckmühl, Privat
28.10.23 Neuburg/Donau,
Schlösschen Hessellohe
29.10.23 Limburg, Kleinkunstbühne Thing
30.10.23 Siegen, LŸZ
02.11.23 Ratingen, Tragödchen
03.11.23 Niedernhall, Cardellino e.V.
04.11.23 Schorndorf,
Jazzclub Session 88
08.11.23 Witzenhausen, Zur Krone
09.11.23 Berlin, Petruskirche
10.11.23 Halle/Saale,
Volksbühne Kaulenberg
11.11.23 Mühlhausen, 3K-e.V.
12.11.23 Sendenhorst, Haus Siekmann

ROCK STORIES – CHRISTOF LEIM
27.10.23 Witten, Kulturforum
01.12.23 Recklinghausen,
Altstadtschmiede (XMas-Show)
02.12.23 Schwerin,
Der Speicher (XMas-Show)
03.12.23 Wilhelmshaven,
Pumpwerk (XMas-Show)

RODRIGO Y GABRIELA
25.09.23 Hamburg, Mojo
26.09.23 Berlin, Passionskirche
27.10.23 Lausanne, Théâtre De Beaulieu

Shooter Promotion(1), Timo Wilke (2), David Bergmann (3), Jason Stoltzfus (4), Frank Peter (5)

auf Tour guitar präsentiert


LUKE COMBS (3)

RPWL

21.10.23 Winterbach, Salierhalle (w/SAGA)
26.10.23 Aschaffenburg, Colos-Saal (w/ SYLVAN)
27.10.23 Zoetermeer (NL), De Boerderij (w/ SYLVAN)
28.10.23 Oberhausen, Turbinenhalle 2 (w/ SYLVAN)
29.10.23 München, Strom (w/ SYLVAN)

SIGGI SCHWARZ

17.08.23 Heidenheim, Kultur in der City
02.09.23 Heidenheim, Kultur in der City
03.09.23 Sommer im Park, Heidenheim
05.09.23 European Bike Week, Faaker See, Austria
30.09.23 mit Frank Diez, Gundelfingen, Birkenried
20.10.23 Heidenheim, Lokschuppen
21.10.23 Heidenheim, Lokschuppen
12.11.23 Rock & Poesie, Königsbronn, Klosterkirche
17.11.23 Rock & Poesie, Heidenheim, Pauluskirche
15.12.23 X-Mas Rock, Heidenheim, Lokschuppen
16.12.23 X-Mas Rock, Heidenheim, Lokschuppen
23.12.23 Aalen, Rock It

SUBSIGNAL

12.10.23 München, Backstage Club
13.10.23 Oberhausen, Zentrum Altenberg
14.10.23 Rüsselsheim, Das Rind
20.10.23 Stuttgart, Club Zentral
21.10.23 Hengelo, Metropool (NL)
22.10.23 Bremen, Meisenfrei

SUBWAY TO SALLY

20.10.23 Hamburg, Markthalle
21.10.23 Berlin, Huxleys

THE BROS LANDRETH

23.11.23 Isernhagen, Blues Garage
24.11.23 Hamburg, KENT Club
25.11.23 Köln, Luxor

VANESA HARBEK

08.09.23 Krefeld, Jazzkeller
09.09.23 Enns,Kulturzentrum d'Zuckerfabrik
23.09.23 Heuthen, Schwarzer Peter
12.10.23 Freiburg, Freiburger Blues Association
14.10.23 Fürth, Kofferfabrik
20.10.23 Goslar, Goslarsche Höfe
21.10.23 Helbedündorf, Kunsthof Friedrichsrode

YASI HOFER

21.10.23 Freudenstadt, Club 23
27.10.23 Memmingen, Kaminwerk
28.10.23 Fürth, Kofferfabrik
03.11.23 Dortmund, Piano
04.11.23 Habach, Village
23.11.23 Ulm, Roxy
25.11.23 Ravensburg, Zehntscheuer
30.12.23 Meidelstetten, Adler


LARKIN POE (4)


ERIK COHEN (5)

Bock auf Rock

E-Gitarre lernen mit Peter Autschbach

- Die neue E-Gitarrenschule für den modernen Gitarrenunterricht
- Liebevoll illustriert von Selina Peterson
- Mit zahlreichen Videos zur Vertiefung und zum Mitspielen



Peter Autschbach
E-Gitarre lernen mit Zacky & Bob – Band 1
Die Video-Kindergitarrenschule
für den Unterricht ab 8 Jahren
Noten und Tabulatur
Lehrbuch mit Online-Videos
Schwierigkeit: 1-2
72 Seiten, Broschur
SCHOTT MUSIC
ED 23631D • 19,50 €
ISBN 978-3-7957-3099-4

Weitere Informationen unter:
zackyundbob.de

SCHOTT

HOL DIR



12 AUSGABEN ZUM PREIS VON 10!

DEINE VORTEILE IM *guitar* -ABO

- 12 Hefte lesen – nur 10 bezahlen! Spare 15% gegenüber dem Einzelkauf!
- Keine Ausgabe mehr verpassen!
- Bequem & kostenlos nach Hause geliefert!
- Ausgabe früher als am Kiosk erhalten!
- exklusiver Bonus-Track inkl. Soundfiles & Noten ***Nur Für Abonnenten!***

GLEICH BESTELLEN!
www.ppvmedien.de
oder unter Tel.
08131-565568 oder
abo@guitar.de

ab 89,90 €*

* je nach Prämie Zuzahlung möglich

DEIN ABO!

mit Prämie



JETZT 1 VON 5

GUITAR-HEROES BIOGRAFIEN

KOSTENLOS ALS PRÄMIE!

WÄHLE AUS:

- ***ERIC CLAPTON***
- ***BRUCE SPRINGSTEEN***
- ***DAVID GILMOUR***
- ***GEORGE HARRISON***
- ***JIMI HENDRIX***

+ 1 JAHRES-ABO *guitar*

für nur 94,90 €

(inkl. 5,- € Versandkostenpauschale)

Weitere Abos und Prämien findet Ihr hier!

www.ppvmedien.de/guitar-magazin-abonnement

PRÄMIEN NUR SOLANGE DER VORRAT REICHT!

SYMPHONIC DEATH METAL



Exmortus
Necrophony
(Nuclear Blast)

Immer hart am Rand zum Klischee, aber mit dem nötigen Augenzwinkern liefern die vier Jungs aus Südkalifornien auf *Necrophony* eine Tour de Force von 80er-Thrash, über Barockzitate und *Geschichten aus der Gruft*, bis hin zu Death Metal ab. Dabei zeigt die Band herausragende Virtuosität, herrlichen Humor und genau das richtige Maß an Desinteresse gegenüber neuen Trends und alten Branchenweisheiten. So scheuen sich Exmortus auch nicht davor gleich drei Instrumentaltitel mit aufs Album zu packen, von denen vor allem „Storm of Strings" heraussticht. Dieser Song zeigt zugleich einen Entwicklungsschritt gegenüber früheren Alben: Statt klassische Stücke einfach in Gänze zu covern, ist auf Necrophony der klassische Einfluss vollständig in das Death-Metal-Gerüst integriert. Es ist, als hätten Warmen und Death ein gemeinsames Kind, das dann viel Ruhrpott-Thrash und New Wave Of British Heavy Metal gehört und heimlich nachts ferngesehen hat. Nicht für jeden das Richtige, aber ein grandioses Album!

(rse)

VERSCHRIENER ROCK

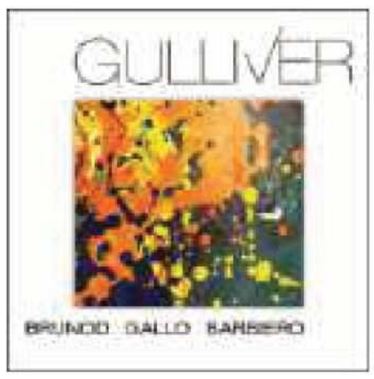


Kvelertak
Endling
(Rise)

Auf ihrem zweiten Album mit Ivar Nikolaisen liefern Kvelertak wie gewohnt ab. Dabei klingt *Endling* weit weniger nach Hardcore als der Vorgänger *Splid*. Stattdessen fühlt man sich oft an die Héroes del Silencio erinnert, nicht nur weil große Arpeggios mit viel Delay die meisten Refrains des Albums verzieren. Auch sonst hört man auf *Endling* mehr Rocksounds als (Black) Metal. Nur auf „Døgeniktens Kvad" gibt's zwischendurch mal einen Blast-Beat, der sich allerdings mit Banjoparts abwechselt. Dadurch hat das Album einen Popappeal, den man einer Band mit diesem Background eigentlich gar nicht zutrauen würde. Alteingesessene Fans der Skandinavier brauchen aber nicht zu fürchten, dass die Kvelertak jetzt ins Schlagereske abdriften. Dafür sind die Noise-Einflüsse und das Desinteresse am seichten 2:30-Song nach wie vor viel zu stark. Ein überraschend eingängiges Album, das mit dem Titelsong und der vorab veröffentlichten Single „Skoggangr" auch ein paar echte Hits hat.

(rse)

AVANTGARDE-JAZZ



Maurizio Brunod, Danilo Gallo, Massimo Barbiero
Gulliver
(Millesuoni)

Mit Gulliver sind Maurizio Brunod (Gitarre), Danilo Gallo (Kontrabass) und Massimo Barbiero (Schlagzeug und Perkussion) nach knapp sieben Jahren seit Veröffentlichung ihres Debüts *Extrema Ratio* wieder zurück. Das Trio aus Italien kreiert gemeinsam eine faszinierende Kombination aus Jazz, Folk und Improvisation. Gitarre und Bass spielen mal unisono, mal polyphone Passagen und harmonieren so perfekt mit der abwechslungsreichen Perkussion. Brunod beherrscht sowohl die akustiusche als auch die elektrische Gitarre und erzeugt im Wechselspiel von rockigen Riffs und verträumten Melodien eine geladene Atmosphäre.

(vb)

OLD-SCHOOL-METAL



Phil Campbell And The Bastard Sons
Kings Of The Asylum
(Nuclear Blast)

Das Schöne an Phil Campbell And The Bastard Sons war immer, dass sich er nicht damit begnügt hat, mal in einer großen Band gespielt zu haben und also nach dem Ende dieser Band ein Projekt voranzutreiben, das möglichst schlecht von der großen Band zu unterscheiden ist. Stattdessen hat Wizzö mit seinen Söhnen von Anfang an einen eigenen Rocksound gesucht ohne dabei zu leugnen, dass hier derselbe Gitarrist spielt wie auf *Inferno*. Dieser Sound war auf den ersten Veröffentlichungen erstaunlich modern, auf *Kings Of The Asylum*, dem ersten Album mit dem neuen Sänger Joel Peters, hat das Ganze aber mehr Vintageflair und das steht der Band gut zu Gesicht.

(rse)

COUNTRY/ AMERICANA-EINÖDE



Ryan Bingham
Watch Out For The Wolf
(Thirty Tigers/Membran)

Country-Cowboy Bingham zieht sich nach all dem Trubel um seine coole Performance als Darsteller des Yellowstone-Casts zurück in eine einsame Waldhütte in Montana. Inmitten der rauen Umgebung entsteht hier mit einfachsten Mitteln (u.a. eine verdammt alte Gibson Akustik, eine Collings E-Gitarre und eine neue Mandoline von Collings) auf diese Weise eine EP, die trotz moderner Digital-Tools wie Drumcomputer („Automated", „River Of Love") und Software treffend den Soundtrack der Einsamkeit und kontemplativen Zurückgezogenheit („This Life") wieder gibt. Zwar ist diese EP vom Material her ein klarer Ausbrecher im Vergleich zum restlichen Material Binghams, dafür aber immer noch spannender.

(mth)

= Geniestreich = Volltreffer = Durchschnitt = Netter Versuch = Puh ...

POWER-METAL-SUPERGROUP



Elegant Weapons
Horns For A Halo
(Nuclear Blast)

Elegant Weapons sind eine Supergroup aus Sessionmusikern, die irgendwann die alt gewordenen kanonisierten Mitglieder legendärer Hard'n'Heavy-Bands ersetzt haben. Angetrieben wurde dieses Projekt von Judas Priests Ritchie Faulkner, der für die Aufnahme des Albums (aber nicht für Liveauftritte) auch Rex Brown von Pantera gewinnen konnte, der als einziger nicht in obige Beschreibung passt. Rausgekommen bei dieser Ansammlung hoch talentierter Musiker ist ein Album, das irgendwo zwischen klassischem Hardrock und Power Metal steht und bei dem Ritchie zeigen kann, dass er, bevor er bei Priest einstieg, sich vor allem viel mit Zakk Wylde beschäftigt hat. Solide Kost!

(rse)

SPACE ROCK



Steaming Satellites
Andromeda
(The Instrument Village/Broken Silence)

Mit Andromeda veröffentlicht die Salzburger Band Steaming Satellites rund um Singer/Songwriter Max Borchardt ihr sechstes Album. Seit der Gründung 2005 waren die Jungs bereits zahlreiche Male auf Tour und haben Festivals in Österreich und Deutschland gerockt. Im Indie-Rock verwurzelt, bietet das Quartett auch auf dieser Platte eine bunte Mischung aus Blues, Funk und Soul und behandelt so das Thema toxische Beziehungen und wie sich dort ein Ausweg finden lässt. Mit den emotional packenden Gitarrenriffs erlaubt das Album in eine andere Welt, fernab von den eigenen Sorgen, einzutauchen und sich in den Tracks zu verlieren.

(vb)

DEATHCORE



Sylosis
A Sign Of Things To Come
(Nuclear Blast)

Nach seinem Ausstieg bei Architects widmet sich Josh Middleton nun wieder seinem eigenen Baby und bringt mit *A Sign Of Things To Come* das erste Sylosis-Album seit 2020 raus. Geboten werden wieder große Hooks, rhythmisch komplexes Geshugge, brutal Breakdowns und Solos, in denen sich alle Facetten des zeitgenössischen Shreds finden lassen. Dabei fällt vor allem auf, dass die Produktion diesmal um einiges fetter und polierter klingt als auf früheren Werken und der Weg in Richtung Core, der schon bei *Cycle Of Suffering* deutlich eingeschlagen wurde nochmal ein gehöriges Stück weiter gegangen wurde. Eine kontroverse Entscheidung, aber losgelöst davon ein gutes Album.

(rse)

PUNKROCK



100 Kilo Herz
Zurück Nach Hause
(Bakraufarfita Records)

Kernige Riffs mit starken Melodien der Gitarristen Marco und Basti, ergänzt durch das raue und ehrliche Organ von Sänger Rodi und die immer wieder versöhnlich gestimmten Bläsersätze. Das alles macht den starken Melodie-Mix der sympathischen Punkrocker aus Leipzig aus. Und während Harmonie-Abteilung liefert, die Rhythmus-Fraktion um Falk und Rodi schiebt, haut Rodis Stimme seine Songs mit Texten voller Haltung, Hoffnung und Mahnung („Keine Zeit Für Angst") gegen das unter anderem neuerliche Aufkeimen der rechten Szene durch die Boxen. Ein starkes, deutsches Punkrock-Album, das Authentizität, eine klare Bobachtung und jede Menge Melodie transportiert.

(mth)

DESERT PROG



Baroness
Stone
(Abraxan Hymns)

Mit *Stone* ist Baroness ein Album gelungen, das sich schwerlich einordnen lässt. Zu vielschichtig ist das, was da auf den Hörer zukommt. Klar, da ist eine dicke Scheibe Kyusssound zu hören, durch den eigentlich gewöhnliche Heavy-Metal-Riffs in einem neuen Licht erscheinen, aber eben noch so viel mehr: In einem Moment erinnert die Nonchalance der Platte an Clutch, dann kommt auf einmal ein Doppelleadpart der einen unweigerlich an Thin Lizzy denken lässt – nur um nach 20 Sekunden in die 4 Takte Herz-zerrissenes Geschrei zu münden, die man auf jedem ordentlichen Hardcore-Album findet. Spannend, aber das Damokles-Schwert der Beliebigkeit hängt über diesem Album.

(rse)

DREAMY JAZZ-POP



Joanna Wallfisch
All In Time
(Galileo MC)

Mit verträumten Songs wartet die englische Songwriterin Joanna Walfisch auf. Dabei ist das musikalische Material, das den eingängigen Melodien unterliegt, oft erstaunlich komplex. So scheut sich Joanna auch nicht vor 7/4-Takten oder ungewöhnlichen, vor allem aus der Weltmusik bekannten, Instrumenten. Auf dem Opener zum Beispiel kommt ein Charango zum Einsatz. Im Finale hingegen, hat Joanna ihre eigene Stimme 36-fach gesamplet und damit ein Orchester aus sich selbst erzeugt. Trotz solch elaborierter künstlerischer Entscheidungen wirkt die Platte keineswegs verkopft und erinnert stattdessen oft an die großen Hits von Katie Melua oder Norah Jones.

(rse)

INDIE-ROCK



Slow Pulp
Yard
(ANTI-)

Mit den Kindheitsfreunden eine Band gründen und berühmt werden - das war mal unser aller Traum, hat bei vielen von uns aber nicht so gut geklappt wie bei Slow Pulp. Das Quartett aus den USA veröffentlichen mit *Yard* nun schon das zweite Album und fangen im Zusammenspiel von Text und Klang genau die Gefühle ein, wofür noch nie die richtigen Worte gefunden wurden. Mit Themen wie sich verlieben, Vertrauen in sich selbst und andere zu finden und mit sich selbst zurecht zu kommen, vermittelt *Yard* wichtige Lektionen und bettet diese in versonnene, aber dennoch rockige Musik ein. Die gemeinsame Geschichte und Chemie der Band lässt sich dabei förmlich spüren.

(vb)

KAMMERMUSIKPUNK

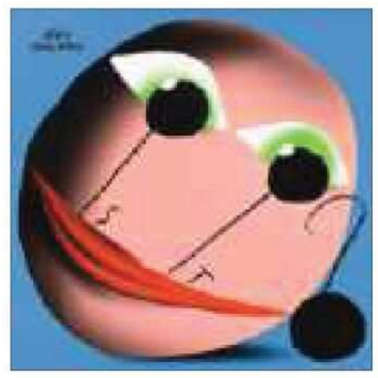


Fat Mike & Baz The Frenchman
Fat Mike Gets Strung Out
(Fat Wreck)

Zum sich gerade vollziehenden Ende von NOFX hat sich Fat Mike entschieden, eine Best-Of-Platte der anderen Art zu veröffentlichen: Statt einem normalen Remastering, wurden die Songs von einem Streichquartett, mit vereinzelter Unterstützung von Cembalo oder Klavier, eingespielt. Da ist es fast nur eine Randnotiz, dass die großen Hits konsequent umschifft werden. Fat Mike sagt dazu: „Ich glaube wirklich, dass es eingängiger ist als das, was die zeitgenössischen klassischen Leute schreiben“. Damit hat er recht, obwohl unklar ist, ob melodische Eingängigkeit wirklich Helmut Lachenmanns Lebensziel ist.

(rse)

ART POP



Ben Howard
Is It?
(Island Records)

Das fünfte Album des britischen Singer-Songwriters behandelt Howards Erfahrung mit zwei Schlaganfällen und der daraus resultierenden Beeinflussung von Gedächtnis und Sprachapparat. *Is It?* verabschiedet sich fast vollständig vom atmosphärisch-seichten Folk der Vorgänger und tobt sich stattdessen in geschmackvollem, aber insgesamt leider ebenso seichtem Avant-Garde-Pop aus. Das Klangbild dieses aufwändig produzierten Albums wird von Samples, Drum Machines und geloopten Gitarren bestimmt, während Howards Gesang an eine weniger abenteuerlustige Version von Arthur Russell erinnert. So stilsicher Howard auch vorgeht, emotional gibt es hier nur wenig zu holen.

(bw)

JAM-POP-ROCK



Ida Mae
Thunder Above You
(Vow Road)

Das dritte Studioalbum von Ida Mae ist im Kern ein Rockalbum. Das mag für Menschen, die die ersten beiden Alben kennen, die deutlich stärker Americana-Sound geprägt waren, überraschend sein. Man kann dieses Album aber auch als Annäherung der Vorgängerband Kill It Kid verstehen. Unabhängig von diesen Katalogisierungsbemühungen ist „Thunder Above You“ eine richtig gute Scheibe, die eine spannende Mischung aus Jam-Session, Country, Blues und Stoner liefert und dabei – eigentlich verbotenes, weil völlig überverwendetes, Wort – authentisch bleibt. Das liegt auch daran, dass die Songs, so unterschiedlich sie sind, ein in sich schlüssiges Album ergeben.

(rse)

ALTERNATIVE



The Hives
The Death Of Randy Fitzsimmons
(Disques Hives)

Randy Fitzsimmons, das fiktionale sechste Mitglied und Mastermind der Band ist tot – doch in seinem Grab finden die übrigen Hives statt einer Leiche eine Handvoll Demo-Kassetten – die Grundlage für das erste Album der Schweden seit über zehn Jahren. Derartiger Unsinn kombiniert mit unbändiger Energie und einem gesunden Repertoire an Garage-Glam-Punk-Ohrwürmern machte aus den Hives eine der spaßigsten Live-Acts der letzten zwei Dekaden. Die neue Platte macht genau da weiter, wo Lex Hives 2012 aufgehört hat, die Gitarren klingen etwas fetter, die Produktion ist opulenter, doch von einem erwachsenen Spätwerk sind wir zum Glück ganz weit weg.

(bw)

WESTERN-FOLK-COUNTRY



Turnpike Troubadors
A Cat In The Rain
(Thirty Tigers/Membran)

Evan Felkers Stimme transportiert die Songs mal beschwörend, dann wieder unterstützt durch den harmonischen Satzgesang der Band. Auf diese Weise führt er durch alltäglichen Arbeiterklassen-Geschichten der Troubadours, die mit ihrem betörenden Mix aus Country, Folk und Rock ihre eigenen stampfenden Sound haben. Songs wie der entspannte Opener „Mean Old Sun“, unterlegt mit einem gemächlichen Banjo-Part, lenkt die Aufmerksamkeit des Hörers über beschwingte Heartland-Rocker wie „Chipping Mill“ immer wieder zielsicher auf das Folk-Gleis. Dafür sorgt nicht zuletzt Kyle Nix harmonische Fiddle. Produzent Shooter Jennings verpasste dem Sound seinen letzten Schliff.

(mth)

Marcel Thenée (mth), Veronica Becker (vb), Bruno Wolf (bw), Robin Ehrlich (rse)

LOUDPEDAL

60-Watt amplifier

GUITAR SUMMIT 2023

Stand 059

EMD MUSIC

Laney



LANEY SUPERGROUP STORES:

Musicstore, Köln
Rockland Music, Witten
Musikhaus Beck, Dettingen
Die Musikfabrik, Ehrenfriedersdorf
FNX Music, Fully-CH
MusiX AG, Giebenach-CH
Musik Müller AG, Bern-CH
Dany`s Music Shop, Villach-AT
Musix GmbH, Vörstetten
Rockshop, Karlsruhe
Music World, Brilon
Pro Music, Freiberg
Musicline, Neu-Ulm
Cream Music, Frankfurt
The Works, Carouge-CH
Servette-Music, Genève-CH

WWW.LANEYAMPS.COM

Laney

FIND OUT MORE

PROG-ROCK



The Flower Kings
Look At You Now
(InsideOut)

The Flower Kings haben in den letzten vier Jahren eine ihrer umtriebigsten und gleichzeitig erfolgreichsten Schaffensphasen. Nachdem erst im letzten Jahr ein Doppelalbum, das es immerhin bis auf Platz 17 der deutschen Charts schaffte, erschien, kommt nun mit Look At You schon der nächste Tonträger auf den Markt. Wie erwartet, ist auch dieses Album ein solide gemachtes Progressive-Rock-Album, das oft an die frühen Genesis erinnert, manchmal aber auch an Yes oder Steely Dan und sogar filmmusikalische Elemente hat. Das ist alles gut gemacht, zweifelsohne, aber ein bisschen cheesy ist es leider auch.

(rse)

AKUSTIK-JAZZ



Piceno
einunddreissigfünf
(Alley2)

Mit einunddreissigfünf veröffentlicht das Dresdner Gitarrenduo Piceno, bestehend aus Peter Groesdonk und Ben Enzon, ihr grooviges Debütalbum. Im Laufe ihrer musikalischen Ausbildung wurden die Jungs von allen denkbar-möglichen Styles beeinflusst – was auch jetzt in einunddreissigfünf durchklingt. Auf ihren akustischen Gitarren vermischen sie gekonnt Klassik, Jazz und Pop und stellen so nicht nur ihre facettenreiche Fingerfertigkeit, sondern auch ihr kompositorisches Können unter Beweis. Zwischen Rasanz und beständiger Gelassenheit erzeugt das Duo einen ganz eigenen Sound. Ein verspieltes und solides Werk, das zum Tanzen und Träumen einlädt.

(vb)

POWER METAL



Primal Fear
Code Red
(Atomic Fire)

Nachdem Primal Fear mit ihrem letzten Album *Metal Commando* ihren größten kommerziellen Erfolg bis dato hatten (Platz 7 der deutschen Album-Charts), setzen sie mit *Code Red* nochmal einen drauf. Zwischen bombastischen Riffwänden falsettiert sich Ralf Scheepers von Song zu Song in immer unglaublichere Höhen. Dabei hat das Album gleich mehrere Ohrwürmer parat: „Another Hero“, „Deep In The Night“ und „Raged By Pain“ sind unheimlich eingängig, hinzu kommen mit „Forever“ und „Their Gods Have Failed“ noch anderthalb Balladen, die ebenfalls im Kopf bleiben. Tatsächlich ist der Schwachpunkt des Albums am ehesten, dass alles zu eingängig und zu glatt klingt.

(rse)

TEUTONEN METAL



U.D.O.
Touchdown
(Atomic Fire)

Peter Baltes hat die Lager gewechselt. Das ist die größe Schlagzeile dieses Albums. Nachdem der Basser 2018 nach über 40 Jahren bei Accept ausgestiegen ist, hat er sich jetzt offiziell Wolf Hoffmanns Intimfeind und ebenfalls Accept-Veteran Udo Dirkschneider angeschlossen. Und konnten die beiden Herren im Rentenalter gemeinsam mit Udos Sohn am Schlagzeug und zwei jungen Gitarristen zeigen, dass sie immernoch *Restless & Wild* sind? Naja – Touchdown ist ein über weite Strecken solides Album, das aber zu keinem Zeitpunkt den Eindruck macht, als seien seine Schöpfer gerade von der ganz großen Muse geküsst worden.

(rse)

Zoundhouse
01099 Dresden
www.zoundhouse.de

Musik Schiller
08058 Zwickau
www.musik-schiller.de

Just Music
10969 Berlin
www.justmusic.de

Martins Musikkiste
24568 Kaltenkirchen
www.martinsmusikkiste.eu

Farmsound
34117 Kassel
www.farm-sound.de

Musik Produktiv
49479 Ibbenbüren
www.musik-produktiv.de

Music Store
51103 Köln
www.musicstore.de

Rockland Music
58453 Witten
www.rockland-music.de

Session
60314 Frankfurt
www.session.de

LT-Guitars
65232 Taunusstein
www.lt-guitars.de

Musik Sandner
65549 Limburg
www.musik-sandner.de

Six + Four
66280 Sulzbach
www.sixandfour.de

Session
69190 Walldorf Baden
www.session.de

Rockshop
76149 Karlsruhe
www.rockshop.de

MusiX
79279 Vörstetten
www.musix.com

Music World
86159 Augsburg
www.music-world.de

Thomann
96138 Burgebrach
www.thomann.de

Klangfarbe
A-1110 Wien
www.klangfarbe.com

Kufsteiner Musikhaus
A-6330 Kufstein
www.kufsteinermusikhaus.com

Musik Hammer
A-8020 Graz
www.musikhammer.de

www.prsguitarseurope.com
www.prsguitars.com



DOUBLE TROUBLE

ALL-NEW BOLT-ON MODELS

The PRS NF 53 and the Myles Kennedy signature model build on years of careful study of pickup design and voicing. These models each feature new and unique versions of PRS's Narrowfield pickups to bring two distinct voices alive. PRS Narrowfield pickups are built to deliver great, thick single-coil sounds with the noise-cancelling benefits of humbuckers. Stop by your local PRS dealer to check them out and see which one is right for you.

PRS PAUL REED SMITH GUITARS


Flamboyante Anzüge gehören in den 60ern zu Counry wie die Tele


Don und Buck noch ohne Band am Anfang uhrer Karriere

HELDEN ZWEITER REIHE: DON RICH

Buck Owens' kongenialer Partner

In dieser neuen Rubrik wollen wir euch Gitarristen vorstellen, die nicht unbedngt in der ersten Reihe stehen – von denen ihr vielleicht noch nie gehört habt. Den Anfang macht – unser ebenfalls neues Redaktionsmitglied – Robin mit **Don Rich**, dem Gitarristen von **Buck Owens and the Buckaroos.**

Als Chet Atkins in den 60er-Jahren den Nashville-Sound entwickelt, entsteht in Kalifornien eine Gegenbewegung, für diejenigen denen die Streicherbesetzungen und polierten Produktionen aus Tennessee zu viel Kitsch sind. Der Bakersfield-Sound ist geboren. Er hat vor allem zwei große Gesichter: Merle Haggard, der später zusammen mit Johnny Cash und Waylon Jennings auch den Outlawcountry prägen wird, und Buck Owens, der in den 70er-Jahren mit *HeeHaw* das *„Wetten Dass...?!"* der US-Südstaaten moderiert. Immer an Bucks Seite ist – bis zu seinem frühen Tod 1974 – Don Rich, der Leadgitarrist seiner Begleitband The Buckaroos.


Die Buckaroos auf dem Zenit in einer Ranch Show...

Jugend trainiert in Olympia

Don Rich kam früh mit Musik in Berührung. Bereits als Dreijähriger soll er von seinen Adoptiveltern Geigenunterricht erhalten haben. Als er 1959 die Highschool in Olympia, Washington abschließt ist er bereits im Nordwesten der USA als Fiddleplayer in den Kneipen unterwegs. So lernt er auch Buck Owens kennen, der zu dieser Zeit in Tacoma, Washington lebt. Nachdem beide drei Jahre lang zusammen aufgetreten sind, kommt 1963 der große Durchbruch. Mit *Buck Owens sings Tommy Collins* und „Act Naturally" haben Buck und Don sowohl in den US-Country-Albumcharts als auch in den -Singlecharts ihrem ersten Nummer-Eins-Hit. Und der Erfolg bricht nicht ab: Von den nächsten elf Alben landen neun ebenfalls auf dem ersten Platz, ein weiteres auf dem zweiten und nur *The Instrumental Hits Of Buck Owens And His Buckaroos* kommt nicht über den vierten Rang hinaus. Ab 1964 beschließt Buck sich eine feste Band zu leisten – die Buckaroos – deren Leader Don Rich wird, der sie auch zusammenstellt. Zu den Charterfolgen kommen auch eigene Fernsehsendungen. Zuerst die *Buck Owens Show*, eine reine Countrymusiksendung, dann – ab 1969 – zusammen mit Roy Clark *Hee Haw,* das Comedysegmente mit Countrymusik verbindet und sich über 26 Staffeln großer Beliebtheit erfreut, unter anderem auch beim

© Michael Ochs Archives, GAB Archives/RedFerns

jungen John 5. Don Rich erlebt vom *HeeHaw*-Ruhm nicht mehr allzu viel: 1974 verunglückt er auf dem Weg vom Studio mit seinem Motorrad tödlich. Buck ist davon so gebrochen, dass er

ZWÖLF PLATTEN IN FÜNF JAHREN, NEUN DAVON AUF EINS

25 Jahre lang öffentlich gar nicht über Don reden wird, nur um 1999 dann zu erklären, dass seine Freude an der Musikkarriere eigentlich mit Don gestorben ist.


... und bei einem Live-Auftritt

Gear und Hörtipps

Auf den ersten Aufnahmen mit Buck Owens spielt Don dessen 51er Tele mit einem Bassman. Später bekommen die Buckaroos von Fender jedes Jahr eine neuen Equipmentgarnitur zugesendet. Darunter ist auch Dons berühmteste Gitarre, eine 64er Tele mit Ahorngriffbrett, die sich von den Standard-Maplecap-Teles der Zeit nur durch ihre Lackierung unterschiedet. Sie ist „Broken Mirror Sparkle“ und das mit matching Headstock. Weil Buck nicht einsieht Fender das Equipment nach einem Jahr wieder zurückzusenden, zerbricht der Deal. Gibson nutzt die Gelegenheit und so sieht man Buck Owens gegen Ende seines Lebens eine braune Les Paul spielen. Wer sich mit Dons Stil vertraut machen will, dem seien die Songs „I’ve Got A Tiger By The Tail“ und „Before You Go“ zur ersten Orientierung empfohlen.

Robin Ehrlich



GRAHAM SHARP & MIKE GUGGINO/STEEP CANYON RANGERS

EIN NEUES KAPITEL

Mit ***Morning Shift*** kommt nicht nur ein neues Album, sondern auch ein neuer Gitarrist. Und die Gitarre sorgt für den Drive und Groove. **Graham Sharp** und **Mike Guggino** sprechen über die Hintergründe der Platte, ihren neuen Sound und was man in Sachen Gitarrenspiel braucht.

Graham und Mike, *Morning Shift* heißt euer neues Album. Auf dem Cover sieht man eine gemütliche Hütte aus Holz, kahle Bäume und Natur sind im Hintergrund zu sehen. Was wollt ihr mit dem Cover aussagen?

Graham Sharp: Das war die Kulisse für die Produktion des Albums. Wir verbrachten im Winter ein paar Tage zusammen in Bergen. Es war kalt, wir wohnten im Inn Bat Cave in North Carolina, einem historischen Zufluchtsort an einer längst vergessenen Kreuzung der südlichen Appalachen.

Welches Ziel habt ihr mit der Platte vor Augen?

Mike Guggino: Wir haben mit Aaron Burdett einen neuen Gitarristen in unseren Reihen. Wir als Band wollen ihn in *Morning Shift* auch vorstellen und seinen Stil und Sound zeigen. Das Album läutet ein neues Kapitel der Band ein. Der Song „Deep End“ verkörpert musikalisch genau diesen Neuanfang.

Worum geht es denn auch auf der Platte, welche Bedeutung hat der Neuanfang oder die neue Besetzung für euch?

Graham: Die Platte dreht sich um das Zusammenfinden als Band und wie sich die Verbindung der Musiker dabei entwickelt. Wir sind ein Haufen von Charakteren mit eigenen Geschichten, Perspektiven und Ideen.

Welchen Themenschwerpunkt setzt ihr auf der Platte?

Mike: Das Album ist eigentlich kein Konzeptalbum. Wir haben aus einer ganzen Reihe von Songs schlicht die Besten ausgesucht. Wir wollen durch Details, Setting und Szenen immer Orte und Geschichten schaffen, in die

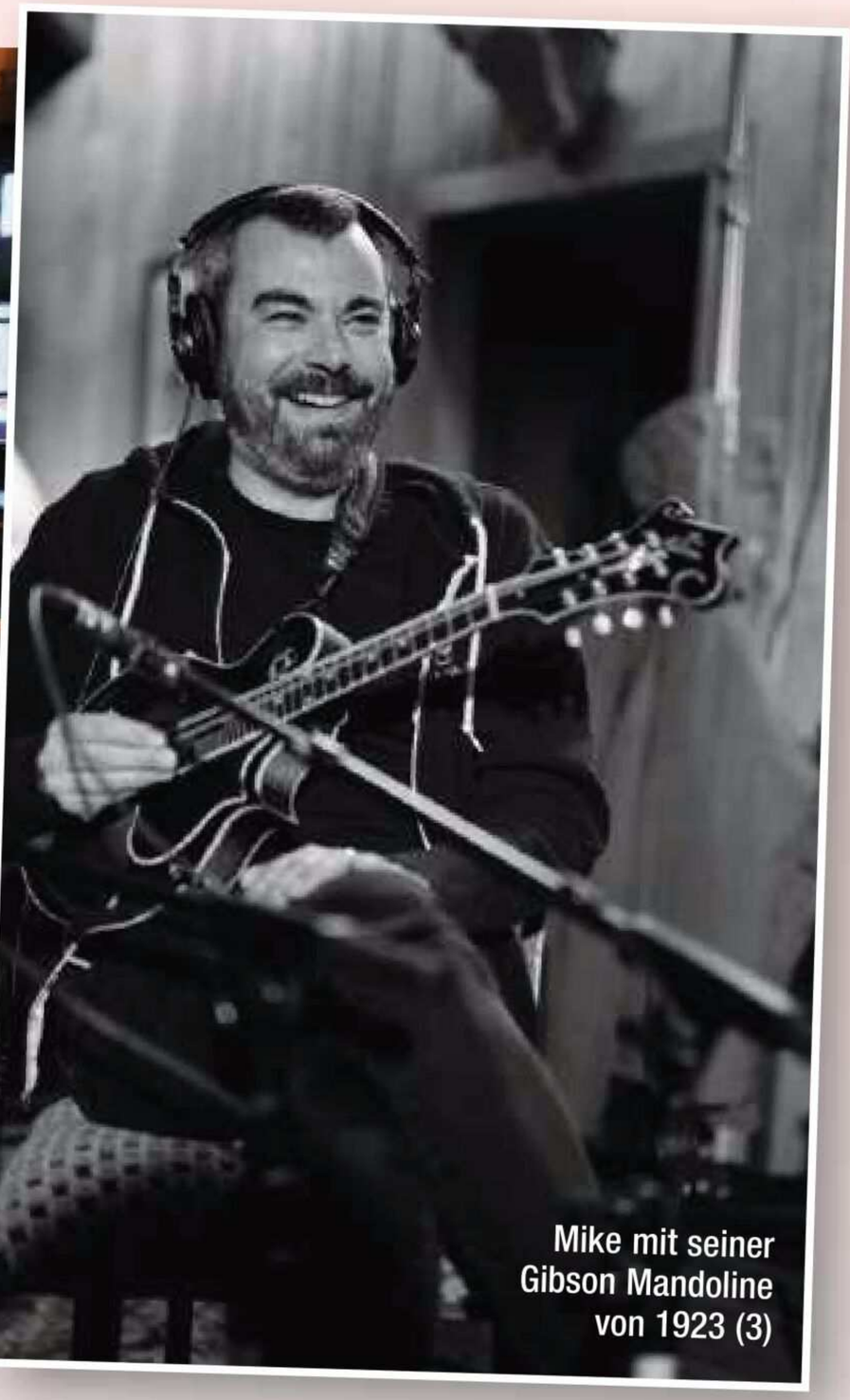


Graham Sharp, Mike Guggino und Aaron Burdett (v.l.n.r.) auf der Bühne (1)

© Joey Seawell (1), David Simchock (2 - 5)



Graham mit seiner Pre-War-Martin (2)



Mike mit seiner Gibson Mandoline von 1923 (3)

sich der Hörer dann reinversetzen kann. Irgendwie geht es aber viel um Orte und Reisen.

Wie würdet ihr ganz einfach gesagt euren Musikstil beschreiben? Könnt ihr euch in ein Genre einordnen?
Graham: Das ist ziemlich schwierig zu sagen. Anfangen haben wir mit dem Bluegrass. Aber wir haben auch Sequenzen von Americana, Country und Folk. Wir spielen nicht unbedingt nur den traditionellen Bluegrass.

Und vielleicht wichtiger: Wie entsteht euer Stil?
Mike: Wir mögen Abwechslung. Der Sound ändert sich immer etwas von Song zu Song. An manchen Stellen sind wir mehr im Blues, an anderen Stellen etwas Rock 'n' Roll. Wir sind da alles andere als engstirnig oder altbacken unterwegs. Wir probieren Neues und suchen die Herausforderung als Musiker – auch wenn das mal schiefgehen kann. Am Ende ist es immer noch viel Bluegrass.

Wie findet ihr Inspirationen, wenn ihr an einer neuen Platte seid?
Graham: Wir sind eine demokratische Band. Jeder hat eine Stimme, um eine eigene Botschaft zu senden oder Sachen zu verarbeiten. Das ist auch beim Sound so. Jeder hat da seinen eigenen Stempel, den er unserer Musik verpasst, und wir führen das als Band zusammen, was an unterschiedlichen Einflüssen in unsere Musik mit einfließt.

Eure Lyrics beschreiben an vielen Stellen Natur und Landschaft. Dabei geht es immer irgendwie um Orte. Haben jene Plätze eine Bedeutung für euch?
Graham: Ja. In „Ghost of Glasgow" verarbeite ich ein persönliches Erlebnis. Mein Bruder hatte dort eine Nahtoderfahrung. Das geht dann schon an die Substanz. „Birds of Ohio" oder „Hominy Valley" thematisieren das Land, die Geschichte – von Krieg bis Nachbarschaft.

WIR SIND EINE DEMOKRATISCHE BAND

Welche Bedeutung hat die Gitarre als Instrument für den musikalischen Ausdruck des Albums?
Mike: Die Gitarre bringt den Drive und Groove auf die Platte. Sie ist für den Rhythmus verantwortlich und dass der Song einfach läuft. Im Bluegrass ist natürlich auch das Flat-Picking wichtig. Die Gitarre nimmt einen mit – den Hörer und auch die Musiker. Sie nimmt einen essenziellen Platz auf dem Album ein.

Welche Gitarrenmodelle und Amps benutzt ihr auf der Platte?
Graham: Bei den Gitarren spielen wir unter anderem eine Collings S350 Dreadnought, eine Pre-War Martin, eine Waterloo und eine 535 von The Heritage und eine Gibson Mandoline von 1923. Wir benutzen auch den Sound eines Vox AC15 über einen Kemper Amp-Profiler. Der ist echt cool und modelliert den Sound. Er gibt Struktur und Tiefe. Wir haben ein ganzes Regal an Amps und schauen immer, was passt, aber der ist schon echt gut.

Was an eurem Sound ist auf der Platte besonders?
Graham: Wir spielen komplett akustisch. Das ist etwas Besonderes für uns. Wir haben auf viele Instrumental-Parts gesetzt. Ich spiele ein Elektro-Banjo, was sich wie eine Gitarre anhört – zum Verwechseln ähnlich. Der Sound einer Pedal-Steel ist eine schöne Ergänzung und passt gut rein.

Was würdet ihr sagen, ist das Gitarrenhighlight auf der Platte?
Mike: … dass wir eigentlich keine klassischen Soli auf der Platte haben, weil wir uns als Musiker in der Musik ergänzen wollten. Bei dem Song „Morning Shift" haben wir drei gute Gitarren zu hören. Viel Fingerpicking, Strumming und Crosspicking mit ordentlich Textur und Rauheit. Ein sauberes Gitarrenspiel. Die drei Gitarren ergänzen sich wahnsinnig gut und jede hat ihre eigene Rolle.



Das Inn Bat Cave wurde zum Tonstudio gemacht (4)



..und dafür mit reichlich historischen Gitarren eingedeckt (5)

Was muss ein angehender Gitarrist eurer Meinung nach mitbringen? Wie findet man einen Zugang zur Gitarre?

Mike: Übung. Auf jeden Fall viel Übung. Neben einem guten Gitarrenlehrer natürlich. Heutzutage gibt es ja auch auf Youtube Videos dazu. Das ist ein unendliches Angebot an Lehrmaterial, dass es früher einfach nicht gab. Man muss einfach dranbleiben und nie den Spaß an der Musik verlieren. Und darf nie aufhören, an sich zu arbeiten. Als Musiker braucht man immer eine neue Herausforderung, damit man wachsen kann.

Und was macht eurer Meinung nach einen guten Gitarristen aus?

Mike: Man braucht auf jeden Fall ein gutes Gehör. Und man muss Emotionen und Gefühle rüberbringen, eine Geschichte erzählen können.
Das kann Aaron von uns allen am besten. Er findet einen Zugang zu den Menschen und hat das nötige Fingerspitzengefühl. Saubere Noten und Töne sind genauso wichtig – Grundlagen wie ein gutes Fretting und Strumming und sonst auch gekonnte Finger- oder Rhythmuswechsel braucht man eben einfach.

Zum Schluss: Ihr seid eine authentische und bodenständige Band: Habt ihr schon Zweifel an der Musik erlebt oder am Leben von der Musik?

Graham: Also, das Musikgeschäft ist ja nicht unbedingt der normalste Job. So gesehen ist das schon eine besondere Art, den Lebensunterhalt zu bestreiten.
Wir haben kaum Sicherheit in der Branche. Aber wir leben für die Musik und die Unsicherheit und die damit oft verbundenen emotionalen Achterbahnfahrten sind auch eine gute Inspiration, um dann auch gute Songs darüber zu schreiben.

Hannah Schedler

MORNING SHIFT



Steep Canyon Rangers zeigen auf *Morning Shift* alle Facetten des traditionellen Americana.

CONCRETE COLD

DIREKT IN DIE MAGENGRUBE

Aus Veteranen der deutschen Underground-Metal-Szene haben sich **Concrete Cold** zusammengefunden und kürzlich mit ***The Strains of Battle*** ihr brutales Debüt vorgelegt



Das Board: Spartanisch, aber hochwertig


Geht zum Lachen in den Frequenz-Keller: Johannes Pitz

Was ist deine Sound-Position als Bassist innerhalb der Band ?
Grundsätzlich geht es darum dem Band Sound und den Songs ein Fundament zu liefern. Ich sehe mich mit dem Bass als derjenige, der den Sound fetter und auch ein Stück aggressiver macht. Jeder soll den Schub und die brachiale Gewalt des Songs auch körperlich erleben. Erst wenn sich in der Magengrube ein wohliges Gefühl einstellt und die Gänsehaut grassiert, macht das ganze richtig Spaß.

Welches sind deine Haupteinflüsse als Bassist (Bass-Helden/ Alben)?
Schwer zu sagen. Es gibt so wahnsinnig viele gute Bands aus verschiedenen Musikrichtungen. Im Rockbereich waren für mich immer Bassisten wie Geezer Butler (Black Sabbath), Phil Lynott (Thin Lizzy) oder James LoMenzo (Zakk Wylde/Megadeth) interessant. Im Metal wird es dann absolut unüberschaubar – Todd Strange von Crowbar/Down ist sicherlich eine absolut unterschätzte Ikone – um nur einen zu nennen. Rex Brown von Pantera ist auch ne Granate, und, und, und. es gibt einfach zu viele…



Bei Amps vertraut Johannes auf Aguilar

Welchen deiner HeldenInnen würdest du gerne mal für ein Solo auf einem deiner Songs hören?
Wenn ich es mit aussuchen dürfte, würde ich wahrscheinlich Steve Di Giorgio (ex-Death/Testament) fragen wollen.

Was ist dein Hauptsetup bei Concrete Cold für deinen Bass Sound?
Eine AGUILAR DB412-Box mit passendem AGUILAR AG700-Topteil für endlos viel Low-End und präzise Mitten. FGN DarkEvolution Bässe und SPECTOR Bässe – sowie Tech21 VT Bass DI, AGUILAR Agro Pedal, AGUILAR StormKing-Pedal.
Bei den Zerre-Pedalen lege ich mich nie so 100% fest. Kann auch gerne was von Darkglass sein. Kommt ganz auf den Song drauf an.

Was war deine letzte Gear-Anschaffung?
SPECTOR Euro 5 LX in Matte White Satin.

Bruno Wolf

THE STRAINS OF BATTLE



Deutscher Metal der alles wegdröhnt was ihm in die Quere kommt.

© Johannes Pitz

MARCO DOMMES/100 KILO HERZ

DIE TRAUMBESTÜCKUNG

Mit ***Zurück nach Hause*** beweisen die Punkrocker von **100 Kilo Herz** aus Leipzig nicht nur, dass man spannenden Punkrock mit Bläsern zelebrieren kann, auch die Riff-Fraktion kommt dabei voll auf ihre Kosten. Darüber haben wir uns mit Saiten-Chef **Marco Dommes** diesen Monat ausführlich unterhalten. Zu unserer großen Freude gab der sich auch noch als ein bekennender Leser von *guitar* zu erkennen.



© Marco Dommes

Marco, du bist seit 1996 *guitar*-Leser habe ich gehört?

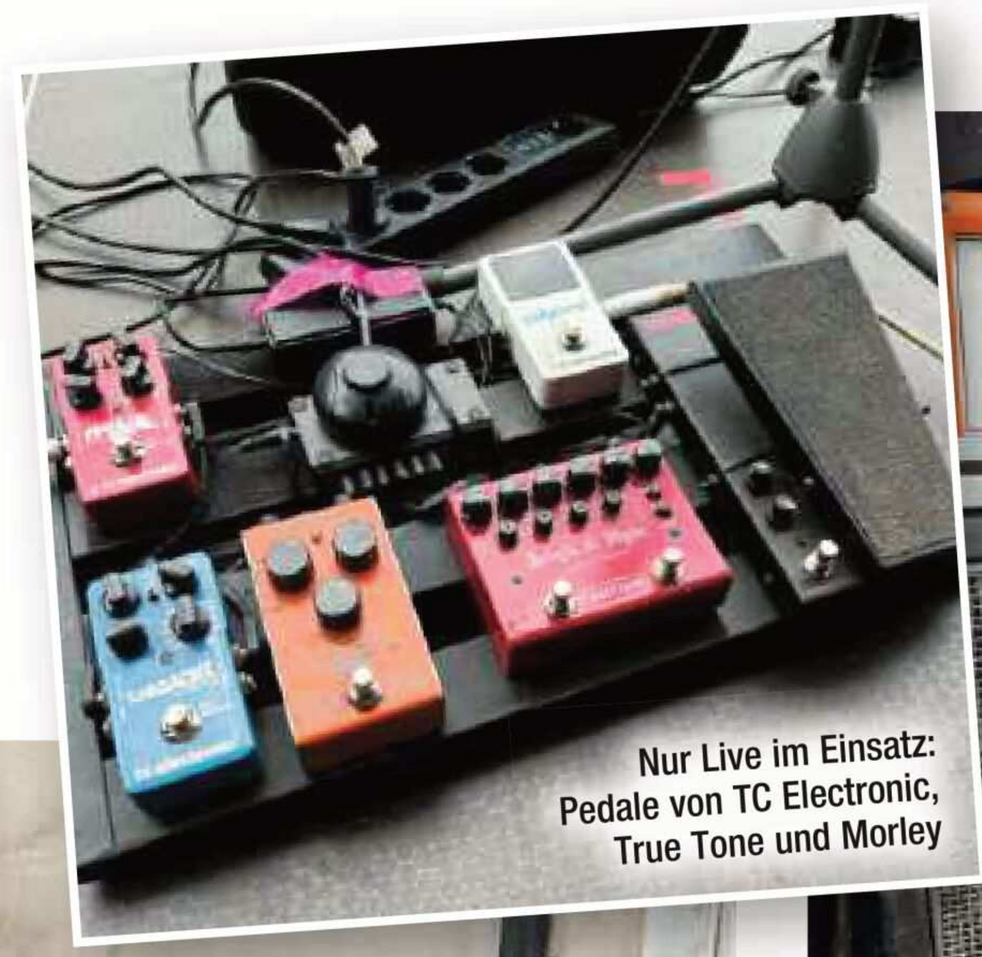
Marco Dommes: Ja! Und mehr oder weniger seitdem auch Abonnent. Meine erste *guitar*-Ausgabe ist ein Heft gewesen, das Metallica auf dem Titel hatte und als Songs „Bombtrack“ von Rage Against The Machine und „Unforgiven“ von Metallica ist da in der Ausgabe drin gewesen. Umso cooler ist es für uns, dass ihr Bock habt, uns für das *guitar* zu sprechen. Ich lese das Heft schon sehr lange. Ich bin quasi Fan und Gitarrist in einer Person.

Tatsächlich liegt das an eurem sehr starken aktuellen Album *Zurück nach Hause* und den sehr coolen Punkrock-Riffs darauf. Was bedeutet denn der Albumtitel für dich oder euch als Band?

Unser erstes Album heißt *Weit Weg Von Zuhause*, das zweite *Stadt, Land, Flucht*. Mit dem aktuellen Album haben wir irgendwie wieder den Weg zurück gefunden, eine persönlichere Perspektive bei den Texten einzunehmen. Es geht in erster Linie darum zu sich selbst zu finden. Das ist dann der ausschlaggebende Punkt gewesen, das Album auch so zu benennen. Für mich als Gitarrist der Band hat sich da aber kompositorisch nicht wirklich viel geändert.

Wie präsentierst du denn als Gitarrist einer Punkrockband, bei der auch Bläser eine nicht unwesentliche Rolle spielen, deine Ideen zu einem Song?

Es ist ja zum Glück noch nie so einfach gewesen, Musik selbst aufzunehmen, wie heute. Ich sitze dann meistens zu Hause, mache meinen Drum-Assistenten in Logic auf, lasse einen Drumloop laufen, und spiele dann gegebenenfalls ein paar Gitarrenspuren



Nur Live im Einsatz: Pedale von TC Electronic, True Tone und Morley



Marcos Orange TH-30 samt Engl-Box



Marcos Hauptgitarre, eine Nik Huber Krautster, und eine Duesenberg Caribou



Marco im Kreise seiner Gitarren. In den Händen die *guitar* 05/96

dazu ein. Hin und wieder spiele ich zusätzlich auch schon mal eine Basspur drüber. Anschließend schicke ich das an die Kollegen in der Band. Und von den 20 bis 30 Ideen, die ich dann am Ende habe und den Jungs im Proberaum vorstelle, bleiben dann zu meinem großen Bedauern oft nur etwa zwei übrig, an denen wir dann mit der Band zusammenarbeiten. An der Gitarre kann ich jetzt auch mit den zwölf uns gegebenen Dur- und Moll-Akkorden das Rad nicht neu erfinden. Bei uns geben die Gitarren ohnrhin eher Rahmen für die Songs und Melodien der Bläser vor.

Du denkst als „Orchester“ ...
Genau, ich versuche bei meinen Ideen für die Gitarren bewusst die Melodien auszulassen. Ich arbeite eher mit einem einfachen Lick oder einer Gitarrenlinie, um das Ding „catchy“ zu machen, und lass bewusst beim Komponieren Platz für eine Melodie, die dann von den Bläsern kommt. Klar hat man da auch mal so eine Eingebung für eine bestimmte Melodie, die kann ich dann an die Bläser so weitergeben.

„ICH WOLLTE MICH ZUERST ÜBERHAUPT NICHT DRAUF EINLASSEN“

Beim Song „Das richtige Wort“ gibt es am Anfang des Songs ein cooles Lick im Intro, das später auch von den Bläsern aufgegriffen wird...
Das ist allerdings nur eine kleine Melodie. Das aber ist genau das, was ich eben meinte: die Gitarre gibt vielleicht eine kleine Melodie vor und die Bläser greifen das dann so richtig auf. Man muss dazu sagen, dass unser Saxophonist in der Band ein richtiger Musiker ist, der wirklich auch Noten lesen und danach spielen kann – nicht so wie ich ... Er versteht es auch am besten, wie man die Arrangements am besten aufbaut.

Was hast du im Studio für deine Gitarrensounds eingesetzt?
Wir sind da relativ einfach gestrickt. Wir haben einfach alles aus dem Proberaum eingepackt, was wir hatten.

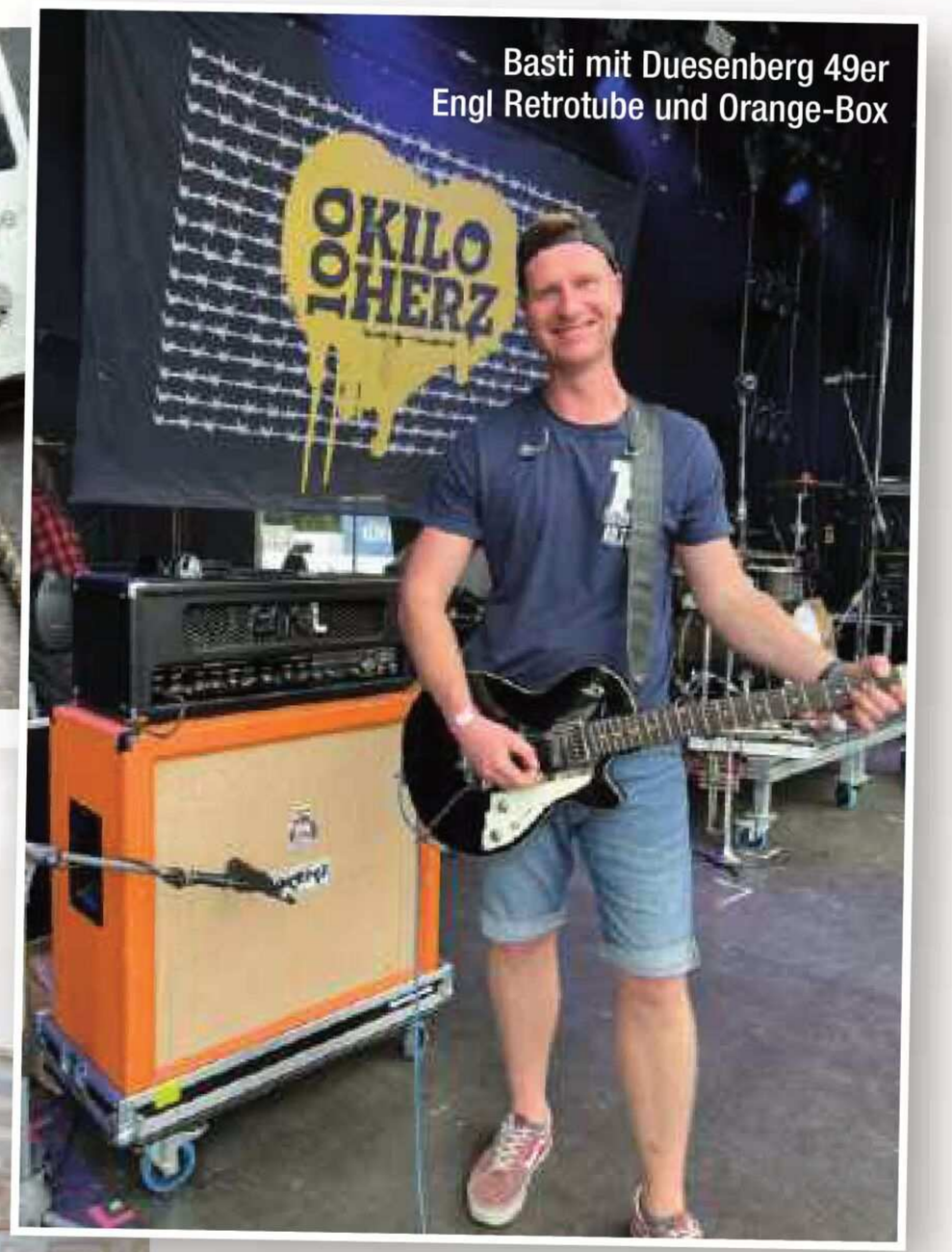
Und was war das?
Wir hatten einen Orange und unsere Engl-Amps wieder dabei und am Ende haben wir einen Großteil der Songs doch mit einem Marshall eingespielt...

Und welcher Amp war das genau?
Das ist ein JMP aus den späten Siebzigern gewesen, und obwohl wir noch eine Mesa/Boogie dort rumstehen hatten und ich eigentlich überhaupt kein Marshall-Fan bin. Ich wollte mich zuerst nicht drauf einlassen, aber im Studio hat der Marshall einfach super funktioniert. Ich habe dieses Phänomen aber schon bei den Aufnahmen zu unserer letzten Platte bei und mit Kurt Ebelhäuser [Produzent und Gitarrist bei u.a. Blackmail] in seinem Tonstudio 45 erlebt. Wir sind da auch mit unseren Amps und Gitarren angerückt und am Ende haben wir mit großer Begeisterung über seine Laney-Amps und seine Framus-Gitarre gespielt.

Wie habt ihr denn den Amp aufgenommen?
Den Marshall JMP haben wir tatsächlich nicht mikrofoniert, da wir den Gesang parallel zu den Gitarren im Studio aufgenommen haben. Wir haben den Marshall stattdessen über eine Loadbox direkt in ein Interface rein in den Rechner aufgenommen.



Bastis Board:
Noch simpler als Marcos



Basti mit Duesenberg 49er
Engl Retrotube und Orange-Box


100 Kilo Herz: Basti (g), Falk (d), Claas (sax), Rodi (b, v), Flecki (tr), Marco (g) (v.l.n.r.)

Wo habt ihr die Platte aufgenommen?
Im Rock Or Die Studio in Düsseldorf bei Michael Czernicki . Elias [Manikas], der Gitarrist von den Rogers hat uns dort kompositorisch bei den Aufnahmen auch ein wenig unter die Arme gegriffen. Vor allem beim Timing war er uns und mir eine große Hilfe. Ich habe leider kein besonders gutes Timing-Gespür. Für mich klingt das immer alles tight und im Klick, aber Elias hat mich da eines Besseren belehren können.

Was kommt denn bei euch in Sachen Gitarren zum Einsatz?
Da muss ich zwischen Studio und Live klar differenzieren. Live ist meine Krautster von Nik Huber eindeutig mein Arbeitsinstrument schlechthin. Die Gitarre ist echt eine Offenbarung, die spielt sich fast von selbst. Im Studio klingt die aber leider schon fast zu bissig, weil ich mir da noch einen heißeren Pickup von Häussel hab reinbauen lassen, als ich sie seinerzeit bei Nik Huber bestellt hatte. Im Studio habe ich stattdessen alles mit einer Starplayer von Duesenberg eingespielt. Für die cleanen Passagen ist dann noch eine Iliad von FGN Guitars zum Einsatz gekommen. Die hat einfach noch etwas crisper geklungen als die anderen Gitarren. Meine Traumbestückung in meinen Gitarren ist allerdings immer am Steg ein Humbucker und vorne einen P90.

„HINTEN EINEN HUMBUCKER, VORNE EINEN P90 – DAS IST MEINE TRAUM-BESTÜCKUNG“

Nicht dass ich welche habe hören können, aber falls doch, welche Pedale hast du eingesetzt?
Im Studio habe ich tatsächlich keine Pedale eingesetzt, allerdings benutze ich live gern mal ein paar Overdrive- und Distortion-Pedale, das Flashback und das Hall Of Fame von TC Electronic und ein Wah-Pedal von Morley. Das Wah schalte ich live bei jedem Solo dazu. Sobald es angeschaltet ist, wird der Sound einen Tick lauter. Das hat für mich im Live-Einsatz quasi die Funktion eines Boosters. Als Amp spiele ich lustigerweise einen Orange TH30 mit einer Engl-Box mit den etwas günstigeren V60-Speakern und unser anderer Gitarrist der Basti spielt seinen Retrotube von Engl über eine Box von Orange. Die Vintage 30 Speaker sind mir persönlich viel zu fett. Am Ende ist das natürlich alles Geschmacksache, aber live funktioniert das bei uns auf diese Weise extrem gut.

Marcel Thenée

ZURÜCK NACH HAUSE



Starker Deutsch-Punkrock mit jeder Menge Riffs, Haltung und Blechbläsern.

PYRAMID

XI

PYRAMID
CLEOPATRA
COATED PHOSPHOR
BRONZE

Cleopatra always uses the best:

PYRAMID STRINGS

Superior quality phosphor bronze acoustic guitar strings
with an ultra thin secret coating for a greatly extended life.

THE BEST CONNECTION BETWEEN YOUR FINGERS AND YOUR INSTRUMENT

Est. 1850. Superior quality strings made in Germany. pyramid-saiten.de

TONY LEE, TAY HAMILTON & GIANNI DIGIACOMO/MF RUCKUS

ZZ TOP SIND DER INBEGRIFF VON COOL



M[other] F[ucking] Ruckus aus Colorado haben mit ihrem Party-Mix aus Seventies-Rock, Country und Metal klar den Tiger im Tank, wenn es um temporeiche Riffs und augenzwinkernde Lyrics geht. Woher der energetische Stilmix kommt, und vor allem, was ZZ Top damit zu tun haben, das erfahrt ihr von der MF-Ruckus-Saitenfraktion **Tony Lee**, **Tay Hamilton** und **Gianni DiGiacomo**.

MF Ruckus sind wie ein starker Cocktail aus Rock, Country, Metal und noch viel mehr. Wie würdet ihr euren Stilmix denn selbst definieren?

Tony Lee:. Mein Vater hat mir die ersten Akkorde auf der Gitarre beigebracht. Dabei spielten Typen wie Buddy Guy, John Lee Hooker, B.B. King und noch einige mehr eine entscheidende Rolle. Dazu kamen noch 70er Classic Rock Bands wie Lynyrd Skynyrd, Pink Floyd oder Ted Nugent. Mit 15 bin ich schließlich in die Band von meinem älteren Bruder eingestiegen. Er ist damals sehr auf Punkrock abgefahren und hat mir sehr viele härte Bands wie Motörhead, Nashville Pussy, Naked Raygun gezeigt. Als Teenager habe ich mich zudem sehr fürs Fingerpicking, Country und Rockabilly interessiert. Zu dem Zeitpunkt haben mich Künstler wie Willie Nelson, Brian Setzer, Chet Atkins oder Reverend Horton Heat fasziniert.

Was ist für euch euer wichtigster Einfluss als Gitarrist?

Tony Lee: Spaß. Ich mag es, das zu machen, was ich musikalisch mache, weil es mir Freude bereitet. Wenn es ums Songwriting geht, dann ist die Summe der musikalischen Einflüsse eines jeden Mitglieds in der Band entscheidend für den Gesamtsound.

Tay Hamilton: Tony und Gianni.

Gianni DiGiacomo: Scott Gorham, Brian Robertson, Phil Lynott haben mich sehr beeinflusst, genauso wie Nicke Andersson [Hellacopters] in Sachen Songwriting. Wenn es um Spieltechnik geht, dann sind es Gitarristen wie Glenn Tipton, KK Downing, Vivian Campbell, Wolf Hoffmann, André Olbrich, Jani Liimatainen, Uli Jon Roth, Alex Skolnick und noch so einige mehr, die meine Leidenschaft für die Gitarre als Instrument immer wieder aufs Neue entfachen.

Welche Position habt ihr als Gitarristen innerhalb der Band inne?

Tony Lee: Ich kümmere mich um die Lead-Gitarre und alles, was heavy klingen soll.

Tay Hamilton: Ich bin der Mann für alle Gitarren-Parts, die zwischen meinen Kollegen liegen. Ich bin quasi der „Ghost-Note-Buster“ von MF Ruckus.

Gianni DiGiacomo: Ich spiele meistens die Rhythmus-Gitarre. Die Jungs haben mir aber versprochen, dass wenn ich mich weiterhin richtig reinhänge, ich in Zukunft noch ein paar mehr Soli bekommen werde.

Welche Geschichte verbirgt sich hinter der ZZ Top-Hommage von „Tres Reyes“?

Tony Lee: Neben der Tatsache, dass ich in einer sehr musikalischen Familie groß geworden bin, habe ich auch noch zusätzlich in eine Musikfamilie eingeheiratet. Als ich mit 15 in die Band meines Bruders kam, haben wir als eine ZZ-Top-Coverband losgelegt. Den Billy-Gibbons-Part an der Gitarre spielte mein damals zukünftiger Schwiegervater. Zu jener Zeit mochten wir beide dieselben Blueser und haben deswegen oft zusammen gejammt. Ich bin also extrem stark von ZZ Top geprägt worden. Der Song „Tres Reyes“ ist im Scherz beim Rumblödeln zwischen unserem Drummer Ty und mir entstanden. Wir diskutierten, dass ZZ Top für uns einfach der Inbegriff von „cool“ sind. Wir jammten einfach auf

THE FRONT LINES OF GOOD TIMES VOL. I



Geradliniger Rock'n'Roll mit Eiern und Vintage-Charme.

© David Sands, Tony Lee, Tay Hamilton, Gianni DiGiacomo


Tony Lee vertraut auf gängige Pedale mit seltenem Amp


Giannis hat das Besteck das am meisten nach Metal schreit...


Tay vertraut wie Tony auf SGs


Tay Hamilton hat zwar einen AX-8...


... und das spartanischste Board

ein paar ZZ-Top-ähnliche-Riffs drauflos. Währenddessen kommt unser Sänger Aaron in den Raum gestapft und sagt: „Ey warte mal! Was war das denn für ein Lick? Spiel das mal weiter, das klingt geil!“. Natürlich klingt das geil. Das ist sind ja nun auch ZZ Top gewesen! Dabei habe ich damals noch nicht mal ein spezielles Riff oder Lick gespielt.

Was hast du dann gespielt?

Tony Lee: Ich habe einfach versucht, wie ein dünner Texaner mit einer lustigen Gitarre zu klingen, der ein geiles Blues-Lick zockt.

Was ist euer Hauptgear live und im Studio?

Tony Lee: Ich habe immer schon den Sound von einen Marshall JCM 2000, oder einem Peavey 5150 mit möglichst wenig Pedalen davor geliebt. Aktuell spiele ich aber einen Goodsell Clairmont Classic. Es ist die Nummer zwei von insgesamt zehn Modellen, die gebaut wurden. Zusätzlich verwende ich noch vier Bodentreter. Da wäre ein Boss TU-3, ein Ibanez Tubescreamer, ein EQ-7 von Boss als EQ-Boost und das letzte in der Kette wäre ein Delay von Boss. Alle Amps und Pedale spiele ich mit meiner geliebten Gibson SG, die ich schon mit 15 gespielt habe.

Tay Hamilton: Ich benutze ein AX8 von Fractal in Kombination mit dem Clean-Kanal eines Gibson Super Clonetones. Boxen-technisch nehme ich einfach alles, was gerade am besten für die jeweilige Soundsituation passt. ich habe noch ein Cry Baby Wah Wah, einen MXR EQ Boost und eine Gibson SG. SGs sind einfach soo geil!

Gianni DiGiacomo: Ich spiele einen VHT Deliverance 60 und eine LTD H-351. Ich verwende ein paar Custom Pedals von Chuck French und Erik Peterson, die hier bei uns in Colorado Boutique-Pedale bauen. Davon benutze ich jeweils ein Reverb, ein Delay und ein Boost-Pedal.

Was ist euerer Meinung nach der größte Gitarristen-Mythos?

Tony Lee: Clapton is God.

Tay Hamilton: Robert Johnson an der Crossroad.

Gianni DiGiacomo: Wenn jemand behauptet, dass er sich alles selbst beigebracht hat. Irgendwann hat jeder sich mal einen anderen Gitarristen angeschaut und von ihm gelernt oder so zumindest etwas abgeschaut. Niemand nimmt eine Gitarre einfach so zum ersten Mal in die Hand und kann wie von magischer Hand einfach so drauflosspielen.

Marcel Thenée


... verlässt sich aber trotzdem lieber auf einen Röhrenamp

JAY & LUKE EDWARDS/LA EDWARDS

VON CHAMP BIS KEMPER

Hinter den Songs von **LA Edwards**, stecken maßgeblich die beiden Brüder **Jay** und **Luke Edwards**. Mit ihrem ganz speziellen Americana-Saiten-Mix haben sie jüngst als Vorband von The White Buffalo das deutsche Publikum begeistert. Wir haben das zum Anlass genommen, und mal bei den Jungs anlässlich ihres aktuellen Albums ***Out Of The Heart Of Darkness*** genauer nachgefragt.

Ihr seid vor einiger Zeit noch erfolgreich als Support von The White Buffalo durch Deutschland getourt. Wie würdet ihr denn eure musikalischen Wurzeln auf *Out Of The Heart Of Darkness* beschreiben?

Jay Edwards: Was unsere musikalischen Einflüsse auf dem aktuellen Album anbetrifft, so würde ich am ehesten Simon & Garfunkel, Tom Petty und Jackson Brown nennen, besonders wenn es um die Lyrics und die eher relaxte Gitarrenarbeit der Songs geht. Ansonsten haben wir in unserer Kindheit sehr viel Kirchenmusik gehört. Das lag schlicht an der Tatsache, dass uns das Hören von normaler Rockmusik von zu Hause aus nicht erlaubt war. Als wir dann schließlich die Rockmusik für uns entdeckt haben, waren meine ersten Helden Bands wie System Of A Down oder Rage Against The Machine. Als wir dann als junge, aufstrebender Musiker nach Nashville kamen, sind wir dort zum ersten Mal mit Folk, Country und dem Blues in Berührung gekommen.

Welche Rolle spielt die E- und Akustik- Gitarre für dich beim Songwriting Luke?

Luke Edwards: Die besten Ideen kommen mir meistens nachts zu den unmöglichsten Zeiten auf der Akustikgitarre. In letzter Zeit habe ich häufiger mit der E-Gitarre und einem Looper und sehr viel Delay experimentiert. Ich kann dabei die Akkord-Progression aufnehmen, anschließend nudele ich dann ein Solo dazu, und singe Melodien vor mich her. Ich finde es auch spannend unterschiedliche Stimmungen auf der Gitarre auszuprobieren, um auf frische Ideen für meine Melodien zu kommen.

Welches Gear benutzt ihr im Studio und live?

Luke: Neben dem Kemper bin ich ein Vox- und Fender-Typ wenn es um Amps geht. Ich besitze einen 62er Fender Princeton, einen handverdrahteten AC15, und einen Fender Vibro King, den ich bei sehr vielen der Rhythmus-Parts auf dem Album eingesetzt habe.

Meine Hauptgitarren im Studio sind meistens eine Gretsch Electromatic Jet



© Miller Hawkins, Jay Edwards/Bitchin' Music Group, Luke Edwards/Bitchin Music Group

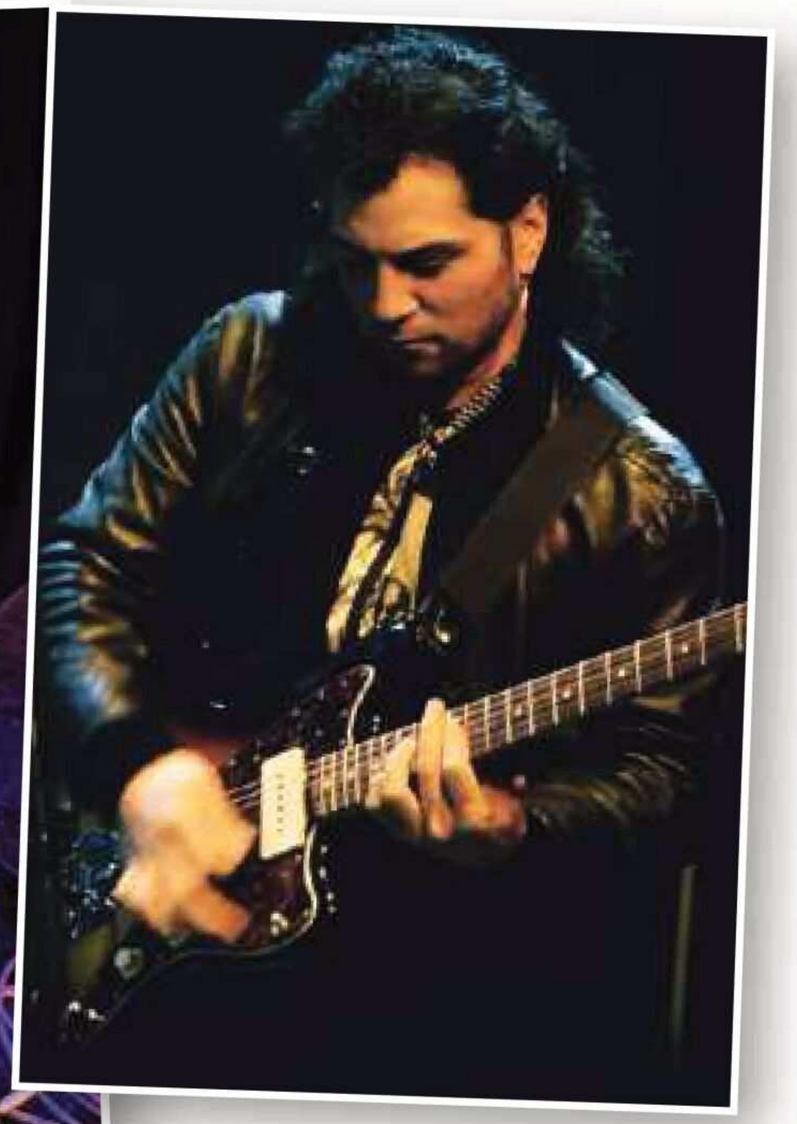
Luke, Jay und Jerry Edwards

und eine Telecaster. Beide Gitarren sind sehr vielseitig – gerade wenn man so viel zwischen Rhythm und Lead wechselt, was wir beide in der Band gerne mal machen. Aktuell spiele ich live eine Duesenberg Bonneville.

Jay: Zurzeit benutzen wir den Kemper – sowohl im Studio, als auch live auf der Bühne. Ich spiele im Augenblick eine Fender Jazzmaster, Made in USA. Für die Aufnahmen zum Album haben wir im Studio nebst der Gretsch Electromatic Jet meine Gibson 1962er SG (Les Paul), eine Gretsch Tennessee Rose, eine Jazzmaster 62RI, eine Epiphone Casino und eine Gibson Firebird verwendet. Die Gibson-Humbucker-Gitarren haben wir dabei für die eher mittigeren Sounds eingesetzt, wohingegen die Single-Coil-Pickups der Fender und die der Gretsch die Treble-Sounds für die eher Depeche-Mode-artigen Klänge gesorgt haben.









Live Vertrauen beide Brüder auf Kemper und moderne Gitarren, im Studio kommt auch Vintage-Equipment zum Zug

Das Riff zu „Surrender“ klingt groß und sitzt klar und mittig im Mix des Songs. Wie seid ihr auf die Idee des Riffs gekommen und welches Gear habt ihr dafür verwendet?

Luke: Ich habe das Riff auf meiner Resonator von National geschrieben. Ich hatte schon etwas länger mit dem Riff herumexperimentiert und darüber gedaddelt, bis ich dann auf die restlichen Teile des Song gekommen bin. Wahrscheinlich entsteht dadurch der Eindruck, dass das Riff so prominent im Song positioniert ist. Ich kann mich leider nicht mehr so genau an all die verschiedenen Amps und Gitarren-Kombinationen erinnern, die wir am Ende alle im Studio geschichtet haben. Aber ist so wie Jay schon gesagt hat, das wird hauptsächlich die 1962er SG, die Gretsch Tennessee Rose, die Jazzmaster 62RI, die Casino und die Firebird verwendet haben.

Was ist euer Lieblingssong mit eurem besten Gitarrenpart auf dem aktuellen Album?

Luke: Mir gefällt meine 1972er ES325 von Gibson, die ich über einen Fender Vibro King bei dem Song „Stick To You“ gespielt haben soundtechnisch am besten auf dem Album. Das ist wie schon gesagt, der Amp, den wir für sehr viele Rhythmus-Spuren auf dem Album verwendet haben, und es ist auch das Verstärker-Modell, das Tom Petty sehr häufig live und im Studio für seinen Sound verwendet hat. Ich liebe den Sound von semiakustische E-Gitarren, die man über einen voll aufgerissenen Röhrenverstärker spielt. Das erzeugt einfach diesen speziellen, großen und breiten Sound, der trotzdem noch diese perkussive Komponente einer Akustischen mit sich bringt, und den wir alle von Bands wie den Beatles, Oasis oder von den Kings Of Leon kennen und lieben.

Jay: Mein Lieblingsgitarrenpart ist bei dem Song „Already Gone“. Hier sind es die dort ineinander verwobenen Gitarren-Soli, die sehr schön unsere beiden unterschiedlichen Gitarrenstile präsentieren. Wir sind gemeinsam aufgewachsen und haben immer schon zusammen Gitarre gespielt. Auf diese Art und Weise haben wir das Gitarrespielen erlernt. Am Ende des Songs „Surrender“ ist auch noch mal ein längerer Gitarren-Teil, der herausstich und den wir live immer noch größer ausbauen.

Marcel Thenée

OUT OF THE HEART OF DARKNESS



Heartland-Rock meets Americana-Ambient. LA Edwards nehmen einen mit auf die große Soundreise.

VIDAR LANDA & MACIEK OFSTAD/KVELERTAK

„Wir sind große Octaver-Fans“

Nachdem die Norweger den Sängerwechsel mit *Splid* bravourös über die Bühne bekommen haben, präsentiert die Band ihre süffige Black’n’Roll-Metal-Mischung auf *Endling* mit noch stärkerer und charakteristischer Rollenverteilung für ihre drei Gitarristen. Zwei davon, **Vidar Landa** und **Maciek Ofstad**, standen uns Rede und Antwort.



Kvelertak in der aktuellen Besetzung mit Ivar Nikolaisen

Vidar, drei von fünf Alben habt ihr in den USA mit Converge-Gitarrist Kurt Ballou an den Reglern aufgenommen. *Endling* hingegen ist in Norwegen und mit gleich drei heimischen Produzenten, Jørgen Træen, Yngve Sætre und Iver Sandøy entstanden. Wie kam es dazu?

Vidar Landa: Der Entstehungsprozess der Platte begann nach dem Pandemie-Ausbruch, weshalb nicht klar war, ob wir überhaupt im Ausland mit jemanden arbeiten können. Irgendwie hat es sich dann ergeben, dass wir mit drei Produzenten arbeiten. In erster Linie aus dem Grund, dass sie alle drei im selben Studio arbeiten. Wir waren für drei Wochen dort und konnten quasi rund um die Uhr arbeiten. Und jeder von ihnen hat eine andere Form der Expertise mitgebracht. Iver ist nebenbei auch Schlagzeuger bei Enslaved, also hatte er ein Ohr für den Drum-Sound und die heftigeren Sachen. Jørgen wiederum hat von Metal bis berühmten Pop- und Elektronik-Künstlern schon alles produziert.

Inhaltlich geht es auch eher ans Eingemachte: Ihr setzt euch auf *Endling* ausführlich mit modernen norwegischen Mythen und Geschichten auseinander…

Vidar: Als die gesamte Welt dicht gemacht wurde, hielten wir uns alle grad in unseren jeweiligen Heimatgegenden auf. Schon auf *Splid* haben wir uns näher mit lokaler Geschichte auseinandergesetzt. Wir wollten Geschichten erzählen, die ihren Ursprung in unserer Heimat und dort auch einen festen Platz in der Populärkultur haben. Dafür haben wir uns auf Geschichtsbücher gestürzt. Die norwegische Nationalbücherei hat ein fantastisches Online-Archiv, sämtliche alten Bücher findet man dort als Scan.

Der Opener „Krøterveg Te Helvete“ klingt wie euer persönliches „The Age Of Pamparius“. Gitarrentechnisch treffen hier Turbonegro, Chuck Berry und Blue Öyster Cult aufeinander. Habt ihr diesmal extra viel Zeit darauf verwendet, jeder der drei Gitarren ihren ganz eigenen Klangcharakter zu verleihen?

Maciek Ofstad: Jørgen war unser Mann für den Gitarrensound und wir haben ihm volles Vertrauen entgegengebracht. Er ist ein Tüftler und hat sogar noch nachträglich am DI-Signal

© Stian Andersen, Marius Dale/Petroleum Records



Vidar mit einer seiner Nik Huber Krautster



Maciek mit seiner ESP Eclipse

gefummelt, um es weniger oder stärker aggressiv klingen zu lassen. Bei der Arbeit an unserem dritten Album, *Nattesferd*, haben wir eine entscheidende Lektion gelernt: Damals hatte jeder von uns ewig an seinem Gitarren-Sound geschraubt bis dieser für sich allein perfekt klang. Auf der gemeinsamen Aufnahme klang aber alles ziemlich beschissen, weil wir alle im gleichen Frequenzbereich lagen. Jørgen hingegen hatte ganz genaue Vorstellungen wo er welchen Gitarristen im Klangbild positionieren wollte.

Vidar: Dazu kommt, dass Kurts Aufnahme-Ansatz ein anderer ist. Bei ihm hat einer von uns ein Riff oder eine Lead-Melodie vorgespielt und danach wurde diese von dem oder den anderen recht akribisch gedoppelt, manchmal gar gleich dreifach nachgespielt. Das ist ein ziemlich amerikanischer Ansatz, der für eine klangliche Kompaktheit sorgt, was auch cool ist. Bei Jørgen hingegen durften wir nun viel stärker unsere individuellen Charaktere als Gitarristen einbringen. Das war alles deutlich freier ausgelegt.

Was kam diesmal an Equipment bei euch zum Einsatz?

Vidar: Für die meisten meiner Rhythmus-Parts habe ich einen Fender Twin Reverb gespielt. Und wir hatten einige Effektpedale im Einsatz wie zum Beispiel die aus Bergen stammenden Fjord-Fuzz-Pedale sowie ein Jekyll-&-Hide-Effektgerät von Visual Sound. An Gitarren habe ich meine Nik-Huber-Krautster-Klampfen gespielt und für eine paar Overdubs auch eine GCI-Gitarre, die Kurt Ballou gebaut hat.

Maciek: Ich habe mein übliches Effektbrett verwendet. Darin findet sich ein MXR-Phaser, ein paar TC Electronic-Pedale wie das Hall-Of-Fame-Reverb-Pedal und dieses blaue Fulltone-Full-Drive-2-Pedal, was ich seit Ewigkeiten nutze. Außerdem sind wir große Fans von Octaver-Effekten. Hier kam das Octave Octron zum Einsatz. Gitarrenseitig habe ich hauptsächlich meine ESP Eclipse und meine Gibson Explorer gespielt. Für Overdubs kam dann hinzu, was sonst noch rumlag. Wir haben auf jeden Fall immer eine Telecaster für die Jangle-Sounds im Arsenal. Was allerdings völlig neu für ein Kvelertak-Album war, ist die Tatsache, dass Jørgen sehr gut mit Plug-in-Effekten kann und davon viele verwendet hat. Aber ich habe keine Ahnung was genau und wie er das gemacht hat.

„Døgeniktens Kvad“ kommt hingegen richtig rustikal mit einem Banjo daher. Oder ist das etwa auch ein Plug-in?

Maciek: Nein, das ist eine echte sechssaitige Banjo-Gitarre mit regulärem Tuning. Die lag im Studio rum und wir hatten unseren Spaß damit. Da es ein sehr Banjo-freundliches Riff ist, passte das sehr gut. Die Hardcore-Band The Bronx hat doch mit Mariachi El Bronx auch ein traditionelleres Nebenprojekt. Vielleicht rufen wir demnächst die Banjo-Bandvariante von Kvelertak ins Leben!

Gibt es unter euch Dreien noch großes Gerangel, wer welche Parts spielt?

Vidar: Das alles geschieht inzwischen ziemlich instinktiv. Maciek und mein Spiel sind sich ähnlicher, weil wir beide mit Plektrum spielen. Manche Teile, etwa wenn es mehr in die Thrash- oder Metal-Richtung geht, erfordern Plektrum-Spiel und dann übernehmen wir das. Das gilt auch für gewisse Leads, wenn diese möglichst deckungsgleich klingen sollen. Unser dritter Gitarrist, Bjarte Lund Rolland, spielt indes ohne Plektrum, deshalb zeichnet er für die Fingerfertigkeits-Soli verantwortlich.

Frank Thiessies

ENDLING



Deutlich näher am Rock'n'Roll als am Black Metal, liefern Kvelertak mit *Endling* ein Hit-taugliches Album ab.



Primal Fear: Tom Naumann (g), Matt Sinner (b), Ralf Scheepers (v), Alex Beyrodt (g), Michael Ehré (d) (v.l.n.r.)

PRIMAL FEAR

BRING THAT NOISE

Über 25 Jahre ist es inzwischen her das Primal Fear mit ihrem Debütalbum direkt zu einem der großen Namen im deutschen Power Metal wurden. Seitdem erschienen zwölf weitere Alben und nun mit *Code Red* das 13. Wir sprachen mit Gitarrist Tom Naumann über seinen Sound, wie man die Pandemie als Musiker übersteht und abwechslungsreiche Ernährung...

Tom, es ist drei Jahre her, dass du das letzte Mal bei uns im Interview warst, seitdem war viel los. Wie bist du durch diese Zeit gekommen?

Tom Naumann: Für uns war Corona natürlich beruflich furchtbar. Wir hatten mit *Metal Commando* unseren größten Erfolg bis jetzt – Platz Sieben in den deutschen Charts und auch im Ausland lief das Album gut. Leider konnten wir bis heute nur einen einzigen Song von dieser Platte live performen, dann kam Corona und wir konnten mit dem Album nicht mehr touren. Ich habe dann viel Unterricht gegeben, per Skype, das ging. Außerdem haben Mat (Sinner Anm. d. Red.) und ich eine neue Sinner-Scheibe geschrieben, aufgenommen und dann auch veröffentlicht (*Brotherhood* Anm. d. Red.). Zudem habe ich die Zeit gefunden mal eine Band zu gründen, die was ganz anderes macht als Sinner oder Primal Fear, und dann war auch eigentlich schon Zeit wieder Metal zu machen. Also haben wir bei Primal Fear unsere Köpfe zusammengesteckt und eine neue Platte gemacht.

Und dafür habt ihr euch bei *Code Red* wie bei Metal Commando in Kempten zusammengefunden...

© Alex Kuehr



Genau, wir waren bei Basi – Sebastian Röder – der da ein kleines Studio hat. Basi ist auch unser Tourmanager und Livemischer und arbeitet auch für Bands wie Kreator. Wir kennen und verstehen uns supergut, also haben wir da das Schlagzeug und die Rhythmusgitarren aufgenommen. Ralf (Scheepers, voc, Anm. d. Red.) hat wieder bei sich zu Hause aufgenommen. Da hat er ein kleines Studio und kann zu jeder Tages- und Nachtzeit rumschreien. Ralf hat einfach eine extreme Stimme, die er ja auch extrem beansprucht und da ist es gut, dass er immer dann aufnehmen kann, wenn er sich gerade fit fühlt. Das ist für ihn einfach am entspanntesten.

Im letzten Interview hast du von deinen Maybachs und dem Kemper geschwärmt, war das auch jetzt wieder dein Hauptwerkzeug?

Ja, den Kemper haben wir auch auf *Code Red* wieder benutzt. Allerdings haben wir es dieses Mal so gemacht, dass der Kemper dann in eine Engl Endstufe, eine e930/60, und durch eine Engl-Box ging. Das haben wir dann schweinelaut aufgedreht und mit Maybach-Gitarren das Album eingespielt. Das Ergebnis war ein Supersound der ordentlich Druck hat, aber auch genug Klarheit. Es macht unheimlich Spaß sich mit dem Kemper zu beschäftigen. Klar, manche werden sagen es ist kein Amp, weil keine Röhren drin sind. Aber ich habe dazu ja die Engl-Endstufe benutzt. Ich bin wirklich happy und zufrieden mit dem Kemper. Ich darf ja auch bei RockMeetsClassic mitmachen und da hat man dann fünf oder sechs verschiedene Künstler an einem Abend, die alle einen anderen Sound haben. Da kannst du beim Kemper natürlich aus dem Vollen schöpfen. Ich habe gerade erst wieder in Bilbao auf einem Festival gespielt. Da nimmst du halt einen USB-Stick mit, steckst den in Spanien in den gemieteten Kemper und hast genau denselben Gitarrensound wie zu Hause.

Alex (Beyrodt, g, Anm. d. Red) ist ja ein alter Marshall-Verfechter. Bei ihm war es dann leider manchmal so, dass die gemieteten Amps einfach nicht so funktioniert haben, wie er sich das gewünscht hätte – was ja immer mal wieder vorkommen kann. Da war er manchmal schon ein bisschen neidisch auf mich. Inzwischen hat Alex das gelöst, indem er die BluGuitar Amps spielt. Die sind zum Reisen natürlich perfekt, weil sie in jeden Reisekoffer passen.

Die Maybach Lesters, die du spielst, kommen ab Werk mit „Spirit of 59“-Pickups von Amber. Die sind ziemlich vintage in Output und Voicing. Lässt du die drin oder hast du Lieblingspickups, die du immer wieder einbaust?

Ich probiere da viel herum. In meine schwarze Lester habe ich jetzt die Doug-Aldrich-Tonabnehmer von Suhr eingebaut, die gefallen mir ganz gut. In der Sunburst ist ein Set von Gibson verbaut – 490r und 498t. Hin und wieder bastle ich dann wieder rum, damit ich vom Sound her flexibel bin, aber aktuell bin ich sehr zufrieden damit.

Primal Fear sind ja keine Vertreter der achtsaitigen Ultratiefstimmer-Fraktion. In Standard spielt ihr aber auch nicht mehr, oder?

Seit ein paar Alben sind wir grundsätzlich auf D runtergegangen. Wir haben aber davor schon manchmal auf Drop C gestimmt, immer wie es das Riff gerade hergibt. Ich glaube aber nicht, dass wir künftig noch tiefer gehen werden. C reicht!

Du nennst auf eurer Website viele neuere Bands als deine Lieblinge. Bemühst du dich aktiv darum in der Rock- und Metal-Szene auf dem Laufenden zu bleiben?

Ich höre schon immer mal wieder rein, was gerade Neues im Umlauf ist. Klar, 1980, als die New Wave Of British Heavy Metal begann, war ich 15 und natürlich ganz großer Fan von Judas Priest, Iron Maiden, Def Leppard, Motörhead und so weiter, aber ich bin da auch mit der Zeit gegangen und variabler geworden – ein Metzger isst auch nicht jeden Tag Schnitzel. Ich konnte zum Beispiel lange nichts mit Metallica, Slayer oder Exodus anfangen und war eher bei Nightranger zu Hause, die ja wirklich herrausragende Gitarrenarbeit machen. Mit der Zeit kam das aber alles und jetzt höre ich mir auch mal Behemoth an. Ich hatte vorhin einen Schüler da, dem habe ich was von Opeth gezeigt und gestern einen der Architects spielen wollte. Da höre ich mich quasi automatisch durch die neueren Bands durch.

Wo wir gerade bei deinen Schülern sind, wer kommt zu dir? Sind das in der Regel ausgewiesene Primal-Fear-Fans?

Ach, das weiß ich oft gar nicht so genau. Ich unterrichte Schüler von acht bis achtzig, viele hier aus der Gegend, aber auch mal jemanden aus Zürich. Ich dränge da auch niemandem meine musikalische Prägung auf – wenn jemand P!nk spielen will, dann spielen wir P!nk – immer wie die Interessen der Schüler liegen. Das ist dann oft auch für mich ganz spannend zu sehen wie beispielsweise Ed Sheeran seine Übergänge von einem Songteil in den nächsten löst!

Robin Ehrlich

CODE RED



Wuchtige Riffs und virtuose Metal-Arien: Primal Fear liefern nach wie vor alles was das Power-Metal-Herz begehrt.



Robert mit einer Eastman Juliet (1).

ROBERT JON & THE WRECK

„Jimi hat die E-Gitarre zu einer Ikone der Rockmusik gemacht“

Robert Jon vereint auf seinem aktuellen Album ***Ride Into The Light*** kalifornisches Rock-Feeling mit dem souligen Vibe des Southern Rock. Wie diese Melange entstanden ist, und was sie mit Charlie Starr und Joe Bonamassa zu tun hat, das lest ihr diesen Monat nur bei uns.

Robert, welche Bands und Gitarristen würdest du als deinen Haupteinfluss bezeichnen?

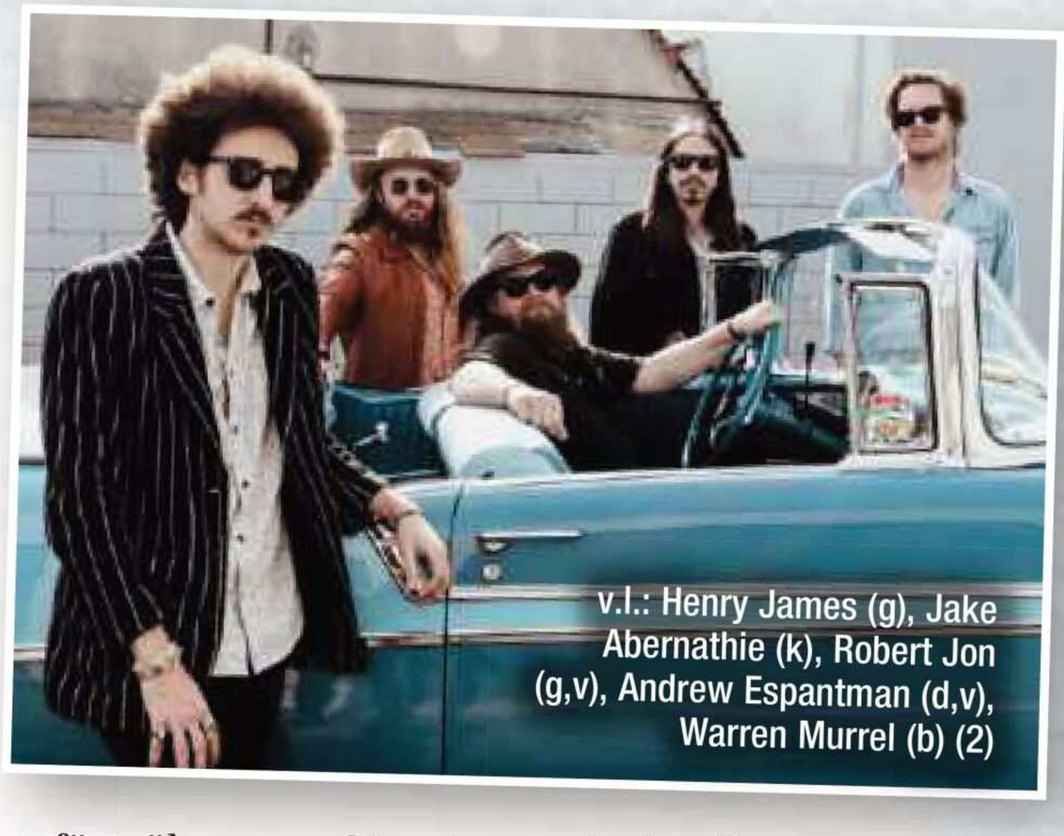
Robert Jon: Als Gitarrist hat man so viele unterschiedliche Gitarristen und Songwriter im Laufe der Jahre, die einen entweder beeinflusst haben, oder immer wieder einen maßgeblichen Eindruck auf einen machen. Das ist gar nicht so leicht sich auf ein paar festzulegen. Je mehr man als Künstler wächst, desto stärker verändert man auch seinen Geschmack und seine Interessen hinsichtlich anderer, musikalischer Einflüsse. Tatsächlich liebe und schätze ich Songwriter wie Ray LaMontagne oder Amos Lee, und Gitarristen und Songwriter wie Rich Robinson oder Pete Townshend. Es gibt da so viele Gitarristen und Songwriter, zu denen ich einfach aufsehe als Musiker, das es mir grad echt schwerfällt, mich auf eine Handvoll festzulegen.

Wer ist dein absoluter Songwriter-Held und wer dein absoluter Held an der Gitarre?

Nun, das wäre in diesem Falle Bob Dylan als Songwriter, weil er einfach so viele großartige Songs in seinem Leben geschrieben hat, und als Gitar-

© Marty Moffatt (1), Blackham Images (2)

rist klar Jimi Hendrix, allein wegen der Art und Weise, wie er sein Instrument eingesetzt und gespielt hat – und damit die E-Gitarre überhaupt erst zu dieser ikonischen Figur gemacht hat.



v.l.: Henry James (g), Jake Abernathie (k), Robert Jon (g,v), Andrew Espantman (d,v), Warren Murrel (b) (2)

Welche Rolle wird denn deiner Gitarre zuteil, wenn du an Songs arbeitest? Ist sie für dich Werkzeug oder Wegbegleiter?
Jede meiner Gitarren verfügt über ihre eigene Dynamik beim Prozess des Songwritings. Tatsächlich benutze ich die Akustikgitarren nur für Akustik-Ideen oder Teile in meinen Songs, und die E-Gitarren entsprechend für die rockigeren Songs. Jedes Instrument ist auf seine Art und Weise ein für mich sehr lebendiges Werkzeug, wenn es ums Komponieren und Aufnehmen geht.

„Pain No More“ ist ein prima Beispiel für einen starken Riff-Rocker auf *Ride Into The Light*, der sich stilistisch zwischen Jimmy Page und Southern Rock verorten lässt. Wie habt ihr diesen Song erarbeitet?
Die Idee zu dem Song kam von Blackberry Smokes Sänger und Gitarristen Charlie Starr. Er hatte die Idee zu dem Initial-Riff. Anschließend haben wir noch gemeinsam an den Lyrics und der Struktur gearbeitet, und am Ende stand der Song so, wie man ihn jetzt auf dem Album hören kann.

„One Of A Kind“ ist ein weiteres, gutes Beispiel für den transparenten Gitarrensound, den man auf dem Album hören kann. Lass uns über Equipment sprechen. Was kam alles zum Einsatz im Studio?
An das genaue Gear von dem Song kann ich mich grad nur noch schemenhaft erinnern, denn wir haben ihn seinerzeit recht flott im RCA-Studio von Dave Cobb in Nashville aufgenommen. Ich bin mir aber recht sicher, dass ich damals direkt mit meiner 50er Telecaster in einen Fender Princeton gespielt habe. Es gab dann noch minimale Overdubs mit einem MXR Phase 90 bei dem Song.

Wie hat sich das im Studio angefühlt mit so großartigen Künstlern und Gitarristen wie Joe Bonamassa und Josh Smith aufnehmen zu können?
Das war eine großartige Erfahrung, weil die beiden einfach so viel über Equipment und Musik wissen. Es hat extrem viel Spaß gemacht mit ihnen unterschiedliches Gear bei gleichermaßen variierenden Arrangements einzusetzen, um am Ende zu sehen, welches am besten zu dem jeweiligen Song passen würde.

Auf dem Album habt ihr mit mehreren großen Rock-Produzenten arbeiten können – Don Was, Kevin Shirley und Dave Cobb. Welchen Input bekommt man da als Gitarrist und Songwriter von solchen Profis?
Jeder dieser legendären Produzenten brachte sein eigenes, geballtes Paket an Erfahrung und Wissen für die Songs mit. Don ist es wichtig gewesen, dass der Vibe und die Stimmung innerhalb der Band stimmt. Dave ist der Song-Typ, er wollte stets das Beste für den jeweiligen Song. Kevin wiederum ist der Feeling- und Dynamik-Typ, der die Songs ausgebaut und entwickelt hat, während wir sie mit ihm aufgenommen haben. Für uns alle ist es eine große Ehre gewesen, mit solch großartigen Produzenten arbeiten zu dürfen. Wir hoffen sehr, dass wir diese Zusammarbeit auch in Zukunft noch oft wiederholen können.

Marcel Thenée

RIDE INTO THE LIGHT

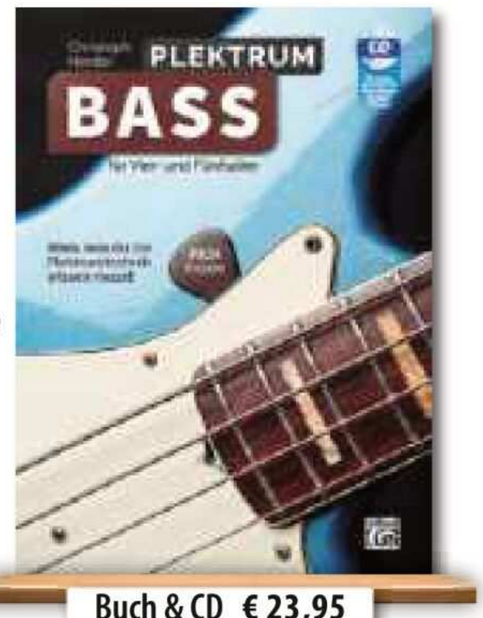


Cali-Classic-Rock trifft auf den Soul der Südstaaten mit jeder Menge Sommer-Saitenzauber.

Alfred BASS

PLEKTRUM BASS
Für Vier- und Fünfsaiter
Von Christoph Herder

Alles, was du zur Plektrumtechnik wissen musst!



Buch & CD € 23,95
ISBN: 978-3-947998-21-0

Angefangen bei der Geschichte von Plektrum und E-Bass, über Infos zu den bedeutendsten Plektrumbassisten, erfährst du alles über *Formen*, *Größen*, *Materialien*, *Oberflächen* und *Stärken*, um die zentrale Frage zu beantworten: **Welches Bassplektrum ist optimal für dich?!** Der große Praxisteil vermittelt in kleinen, gut nachvollziehbaren Schritten **alle wichtgen Plektrumtechniken** (*Downstroke*, *Upstroke*, *Left Hand Muting* & *Palm Muting*) und deren Anwendung sowie die relevanten Techniken der Greifhand (*Hammer On*, *Pull Off*, *Dead Notes* & *Slides*). Alle Übungen / Grooves sind jwls. mit und ohne Bass auf CD enthalten. Zusätzliches Bonbon: Akkordspiel mit Strumming und Picking!

GARANTIERT BASS LERNEN
Für Vier- und Fünfsaiter
Von Christoph Herder

Ohne Vorkenntnisse einfach E-Bass lernen!

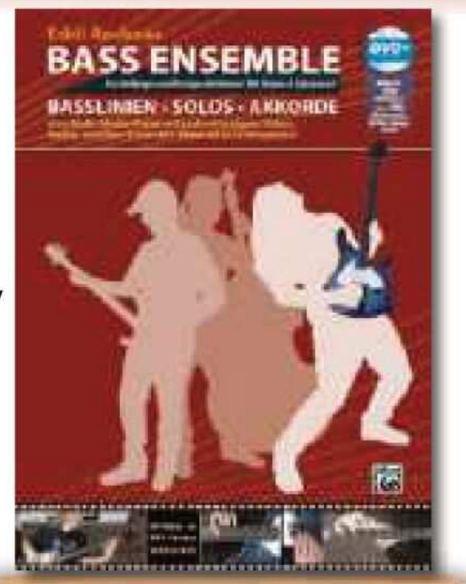


Buch & CD € 23,95
ISBN: 978-3-943638-29-5

Mit Hilfe von Noten, Tabulatur und Griffdiagrammen werden hier die Grundlagen für das Bassspiel gelegt. Im Vordergrund steht vor allem der Erwerb eines grundlegenden, harmonischen Handlungswissens, das notwendig ist, um eigene Basslinien zu bilden. Mit Play-Alongs!

BASS ENSEMBLE Basslinien • Solos • Akkorde
Von Eddi Andreas

Innovatives Drei-in-Eins-Konzept zum Erlernen und Spielen von Basslinien, Solos & Akkorden.



Buch & DVD € 25,95
ISBN: 978-3-943638-37-0

Großes Multi-Media Paket mit mehrstündigem Video-, Audio- & Bass-Ensemble-Material zum Mitspielen! Zu jeder Übung finden sich auf der DVD+ ein Video (MP4) und zwei Audios (Demo Track und Play-Along). **Für Anfänger und Fortgeschrittene, solo oder im Ensemble.**

Alfred Music
LEARN • TEACH • PLAY
alfredmusic.de

THE ALLMAN BROTHERS BAND: *BROTHERS AND SISTERS*

DEM TOD ZUM TROTZ

Brothers And Sisters gilt als eines der wichtigsten Alben des Southern Rock. Trotz widrigster Umstände liefert die **Allman Brothers Band** im Jahre 1973 ein energetisches und vibrierendes Album ab, auf dem Leadgitarrist Dickey Betts in Sachen Songs und Gitarrenarbeit sein Meisterstück abliefert. Wir erzählen die Geschichte des Albums, das im August sein 50-jähriges Jubiläum feiert.

Das Jahr 1973 wird oft als das Jahr der (progressiven) Rockmusik gefeiert. Viele klassische Bands befinden sich auf dem Zenit ihres Schaffens. Doch die Allman Brothers Band steht dem Abgrund näher als je zuvor. Gitarrist Duane Allman ist am 29. Oktober 1971 bei einem tragischen Motorradunfall ums Leben gekommen. Nach vielen Überlegungen entschließt sich die Band, sein Vermächtnis zu ehren indem sie als Formation weitermachen. So legt man im Folgejahr das Doppelalbum *Eat A Peach* vor, auf dem noch Spuren von Duanes Gitarrenspiel zu hören sind, da dieser an den Sessions zum Album beteiligt gewesen ist. In der Folge bleibt Dickey Betts der einzige Gitarrist in der Band, und die übrigen Allman Brothers widmen das Album ihrem Freund und Weggefährten Duane.

Leider kann dieser nicht mehr miterleben wie das Album in die amerikanischen Top Ten vordringt und die Band vom Geheimtipp in die Liga der Spitzenbands aufsteigt. Von dem Geld, das die Band mit dem Album erwirtschaftet, kauft man sich eine Farm in der Stadt Juliette im US-Bundesstaat Georgia. Dort will man sich erstmal gemeinsam von den Strapazen der vergangenen Jahre erholen.

Auf der Farm beginnen schließlich die gemeinsamen Arbeiten an neuem Songmaterial, welches fürs Erste den Arbeitstitel „Lightning Rod" (Blitzableiter) trägt. Am Mischpult sitzt Producer Johnny Sandlin, der bereits mit Duane als Sessiondrummer gearbeitet hat und auch schon bei *Eat A Peach* und dessen Vorgänger, dem Durchbruchsalbum *Live At Fillmore East* die Regler bedient hat. Aufgenommen



© Jeffrey Mayer, Michael Ochs, Fin Costello/RedFerns, Tom Hill/WireImage, Steve Morley/RedFerns, Herb Kossover

wird in den labeleigenen Capricorn Studios in der Heimatstadt der Band, Macon, Georgia. Die Sessions überschneiden sich mehrmals mit denen zum Soloprojekt des anderen „Allman Brother" Gregg (Orgel), der gerade sein Album *Laid Back* aufnimmt, auf dem ein gewisser Chuck Leavell Klavier spielt – der sich einige Jahre später als musikalischer Leiter und Keyboarder der Rolling Stones einen großen Namen machen wird. Vorerst findet Gregg in dem kompetenten Tastenmann aber die Lösung für ein Problem, welches ihn schon länger beschäftigt: das Ableben seines Bruders hinterlässt eine große Lücke im Sound der Band. Er läd deshalb seinen neuen Freund Chuck zum Jammen ein. Kurz darauf wird dieser zum neuen Bandmitglied und ergänzt den Sound der Band wieder mit mehr Fülle.

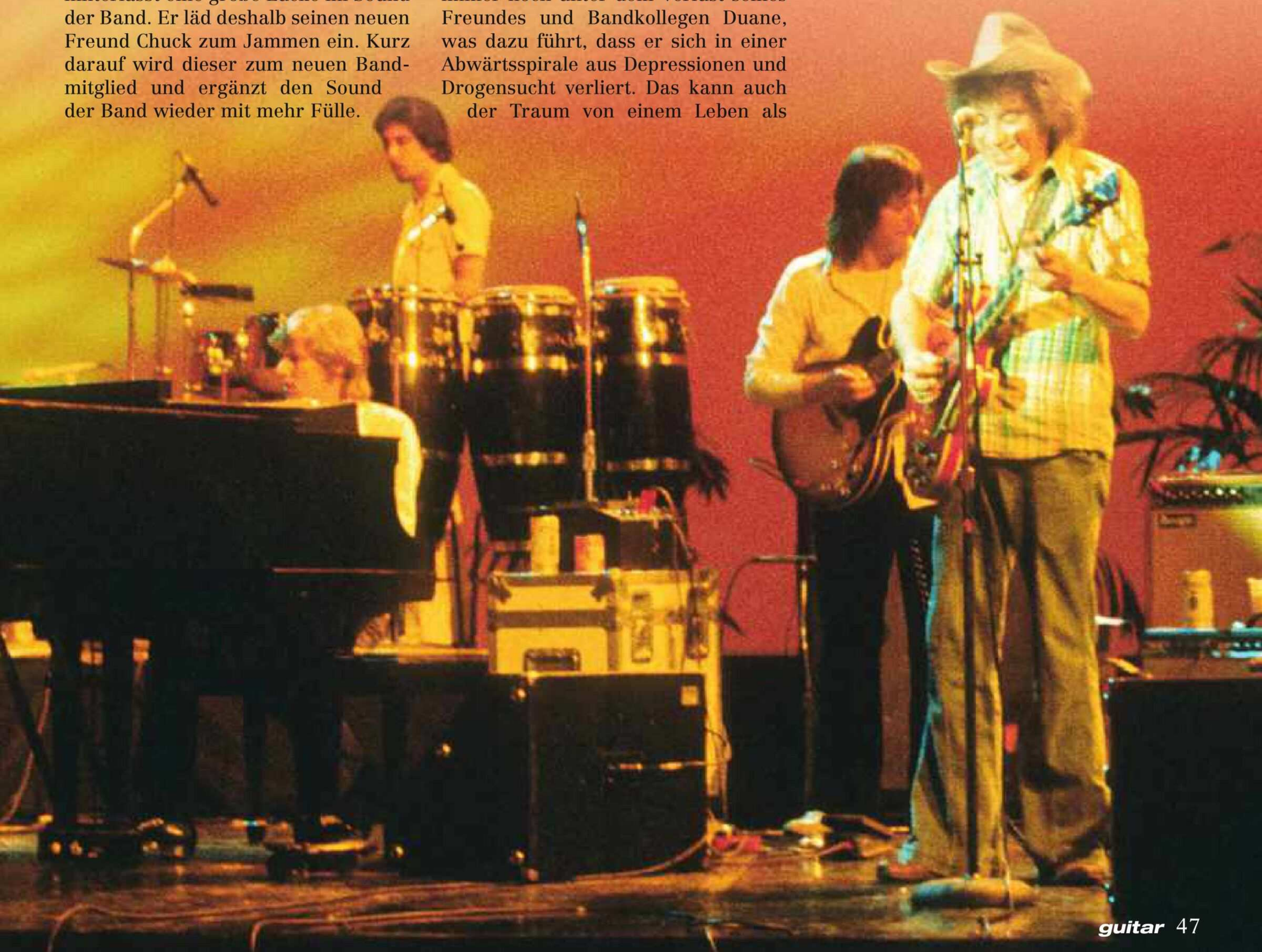
ZWISCHEN CHOPIN UND DICKEY STIMMT DIE CHEMIE

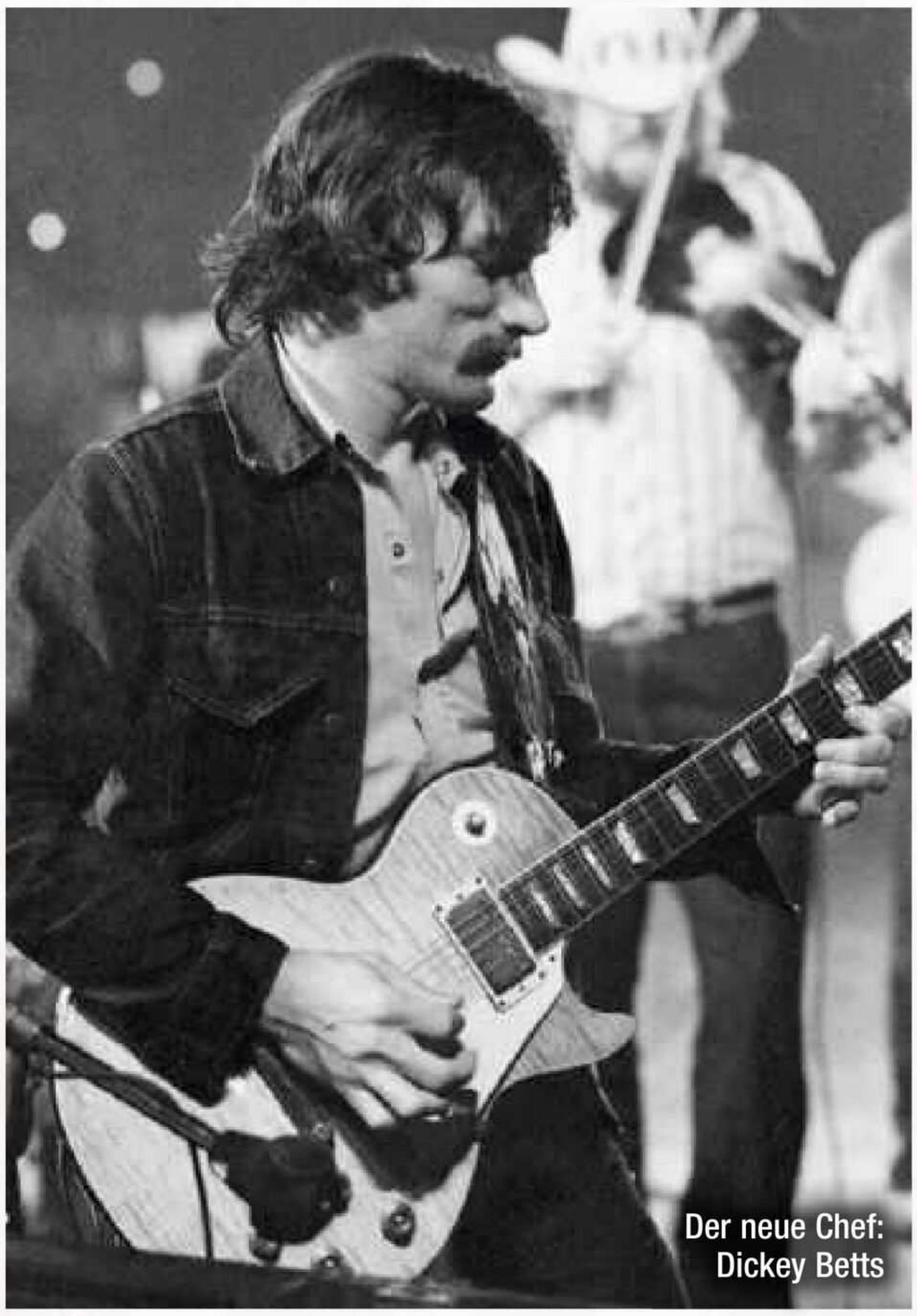
Das sorgt dafür, dass Dickey Betts deutlich extrovertierter spielen kann als zuvor. Der ist aber zuerst skeptisch und nennt Leavell spöttisch „Chopin". Erst nach gemeinsamen Jamsessions wird klar, dass die beiden eine tiefgehende musikalische Chemie zu haben scheinen. Dickey ist stets für den leichten Country-Einschlag der Band verantwortlich gewesen, der nun noch deutlicher hervortritt, und Chuck Leavell schafft das nötige Fundament. Zudem lernt Betts Duanes Parts mit überraschender Leichtigkeit und wird wider erwarten der neue inoffizielle Bandleader. Dieser Titel gebührte früher Duane, da sein Bruder Gregg nicht wirklich dem Typus des Band-Alphas entsprochen hat. Alles scheint sich wieder gefangen zu haben bis ein unheimlicher Zwischenfall abermals ein kollektives Innehalten verursacht.

Depression & Trauer

Bassist Berry Oakley leidet derweil immer noch unter dem Verlust seines Freundes und Bandkollegen Duane, was dazu führt, dass er sich in einer Abwärtsspirale aus Depressionen und Drogensucht verliert. Das kann auch der Traum von einem Leben als Kommune auf der Farm in Juliette nicht aufhalten. Berrys Alkoholmissbrauch verlangt seinen Tribut. Er verunglückt tödlich mit dem Motorrad, als er betrunken einen Truck streift. Ein Jahr und dreizehn Tage nach Duanes Tod, nur wenige Meter von dessen Unfallort entfernt, verliert die Band nun auch noch Bassisten Berry Oakley in einem Verkehrsunfall unter Alkoholeinfluss.

Erneut hart getroffen und noch härter erschüttert beschließt man dennoch als Band weiterzumachen. Man ist sich einig, dass die verstorbenen „Brüder" es so gewollt hätten. In einer Atmosphäre der Trauer beschließt die Band schließlich, ihre Musik raus in die Welt und unter die Leute zu bringen. So begibt man sich auf die kräftezehrende Suche nach einem Bassisten. In Lamar Williams, einem alten Freund von Drummer Jai Johanny Johanson, findet man schließlich den neuen



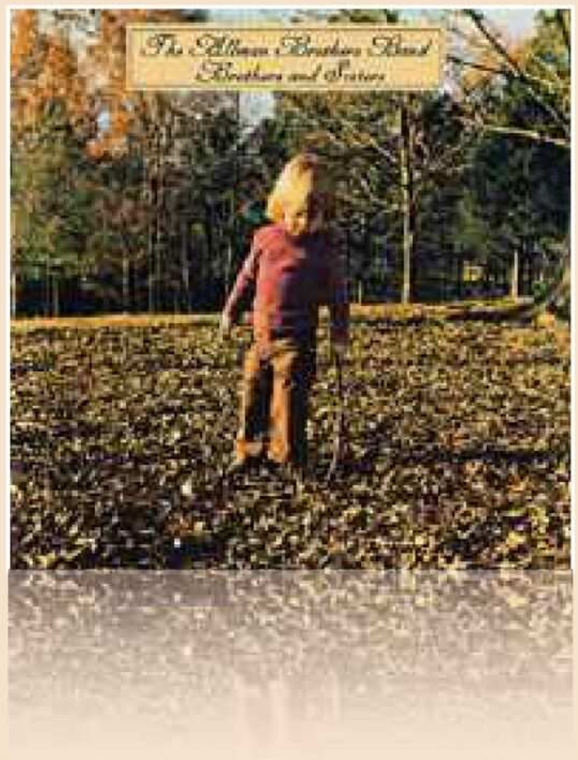


Der neue Chef: Dickey Betts

ECKDATEN

Titel: Brothers And Sisters

Label: Capricorn Records



Seite 1:
Wasted Words
Ramblin' Man
Come And Go Blues
Jelly Jelly

Seite 2:
Southbound
Jessica
Pony Boy

Besetzung:
Dickey Betts: *Gitarre*
Lamar Williams: *Bass*
Gregg Allman: *Orgel/Gesang*
Chuck Leavell: *Piano/Keyboards*
Jai Johanny „Jaimoe" Johanson: *Drums/Percussion*
Butch Trucks: *Drums*

Produktion: Johnny Sandlin

Mann am Bass. Der vermag es, der Gruppe wieder etwas frischen Drive zu geben und passt zudem menschlich bestens ins Bandgefüge. Sein Stil orientiert sich zwar an dem Oakleys, steht ansonsten aber auf eigenen Beinen. Leavell und Williams schaffen es, der Band neue Energie zu geben, sodass man mit den Sessions fortfahren kann. Songwritingtechnisch bleibt Dickey Betts der neue musikalische Richtungsweisende: Vier der sieben Songs stammen aus seiner Feder – und damit die komplette zweite Seite des Albums.

Zwei Songs enthalten noch Basspuren von Berry Oakley. Zum einen ist da der schnelle Blues „Wasted Words" mit der absteigenden Klavierfigur und Dickey Betts' Slidegitarre. Die Rhythmusgitarre übernimmt hier Gregg Allman, dessen Sechssaitenfähigkeiten oft übersehen werden. Zum anderen ist da noch der Klassiker „Ramblin' Man". Dickey hatte letzteren Song bereits mit Duane bearbeitet, doch die Band ist zuerst dagegen ihn aufzunehmen. Drummer Butch Trucks: „Wir wussten, dass es ein guter Song war, aber er klang nicht nach uns" Doch man gibt Dicky Betts' Americana-Neigung eine Chance und schafft so einen Klassiker, den dieser auch höchstselbst mit dem legendären Gitarrenriff eröffnet, welches vom Klavier beantwortet wird, worauf die Phrase in eines der zweistimmigen Arrangements übergeht, für die die Band so bekannt ist. Für die mehrstimmigen Gitarrenparts holte man sich Verstärkung bei Sessiongitarrist Les Dudek, dessen Ruf als versierter Gitarrist in Lokalbands derweil bis zu den Allman Brothers vorgedrungen ist. Als dieser schließlich nach getaner Arbeit aus der Kabine des Studios kommt, kommentiert Roadie Red Dog Dudeks Solopart wie folgt: „So habe ich seit Duane niemanden mehr spielen gehört." Den Song hat die Band gerade in einem Take live aufgenommen. Wegen seiner radiotauglichkeit gerät „Ramblin' Man" schnell zum Überhit und läutet damit nicht nur die Post-Duane-Ära ein, sondern etabliert die Allman Brothers endgültig als amerikanische Bluesrock-Institution...

> „SO HABE ICH SEIT DUANE NIEMANDEN MEHR GEHÖRT"

Kreativer Befreiungsschlag im Studio

Der „Come And Go Blues" zeigt die Rhythmusskills von Dickey Betts mit einem funkigen Begleitpattern. Das Gitarrensolo wird von einer zweistimmigen Figur von Chuck und Dickey eingeleitet – letzterer glänzt dabei mit seiner Art, melodische Läufe fließend zu verbinden. Von Gregg Allman gibt es übrigens auch eine akustische Version des Songs, für die er sich ein klasse Fingerpicking-Arrangement hat einfallen lassen. Schaut mal auf YouTube nach, es lohnt sich! Eine Version mit Band hat er auch für sein Soloalbum *Playin' Up A Storm* aufgenommen. Alison Krauss hat den Song ebenfalls im Backkatalog,

Noch mehr Blues gibt es mit „Jelly Jelly", einem Cover einer alten Bobby-Blue-Bland-Nummer. Bland war ein Bluessänger aus der Memphis-Szene, der den Song das erste Mal 1961 unter dem Titel „Jelly Jelly Jelly" veröffentlichte. Aus der Feder von Bland stammt übrigens auch ein weiterer Rockklassiker: „Ain't No Love In The Heart Of The City", später von Whitesnake zum

Welthit gemacht. Blands Version von „Jelly Jelly" kommt mit schweren Bläsern im Big-Band-Stil daher, doch die Allmans verwandeln den Song in ein Heavy-Blues-Workout. Es ist nicht genau überliefert, welche Gitarren bei den Sessions eingesetzt werden, doch mit ziemlich großer Wahrscheinlichkeit lässt sich festhalten, dass es Instrumente aus dem Hause Gibson gewesen sind. Zu diesem Zeitpunkt ist das höchstwahrscheinlich entweder eine SG, Dickeys berühmte 57er Goldtop Les Paul, die er sich laut eigener Aussage aber erst ein Jahr später zulegte oder ein anderes Les-Paul-Modell. Der butterweiche Ton auf dem Song ist zum Niederknien und erinnert

HEAVY-BLUES-WORKOUT STATT BIG-BAND-SWING

an den Ton von B.B. Kings Lucille. Mit King spielten die Allmans auch mehrere Gigs in ihrer Zeit mit Duane. Zudem ist die Hammer-On-Pull-Off-Figur im Stop-Chorus am Ende des Songs ein Moment, der für alle Zeiten in den Gitarren-Geschichtsbüchern als äußerst denkwürdig zu verzeichnen ist.

So gitarristisch-geschmackvoll wie die erste Seite zu Ende gebracht wird, beginnt auch die zweite. Mit einer bestechenden Melodie-Salve eröffnet Betts „Southbound", der nicht nur in seinen Begleitpatterns den funkbeeinflussten Groove vorantreibt wie eine gen Süden ratternde Lokomotive. Er



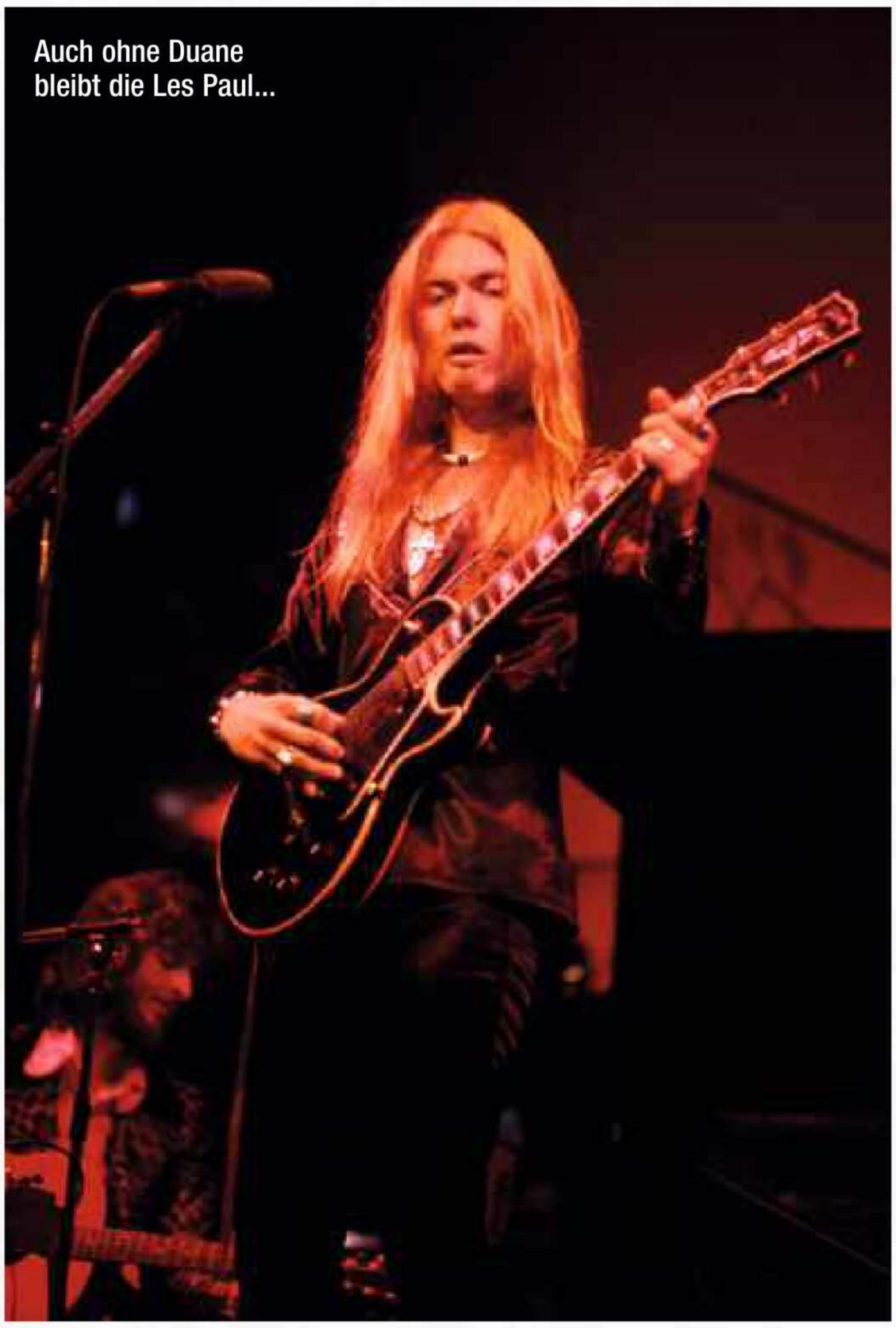
Gregg Allman in ungewohnter Rolle

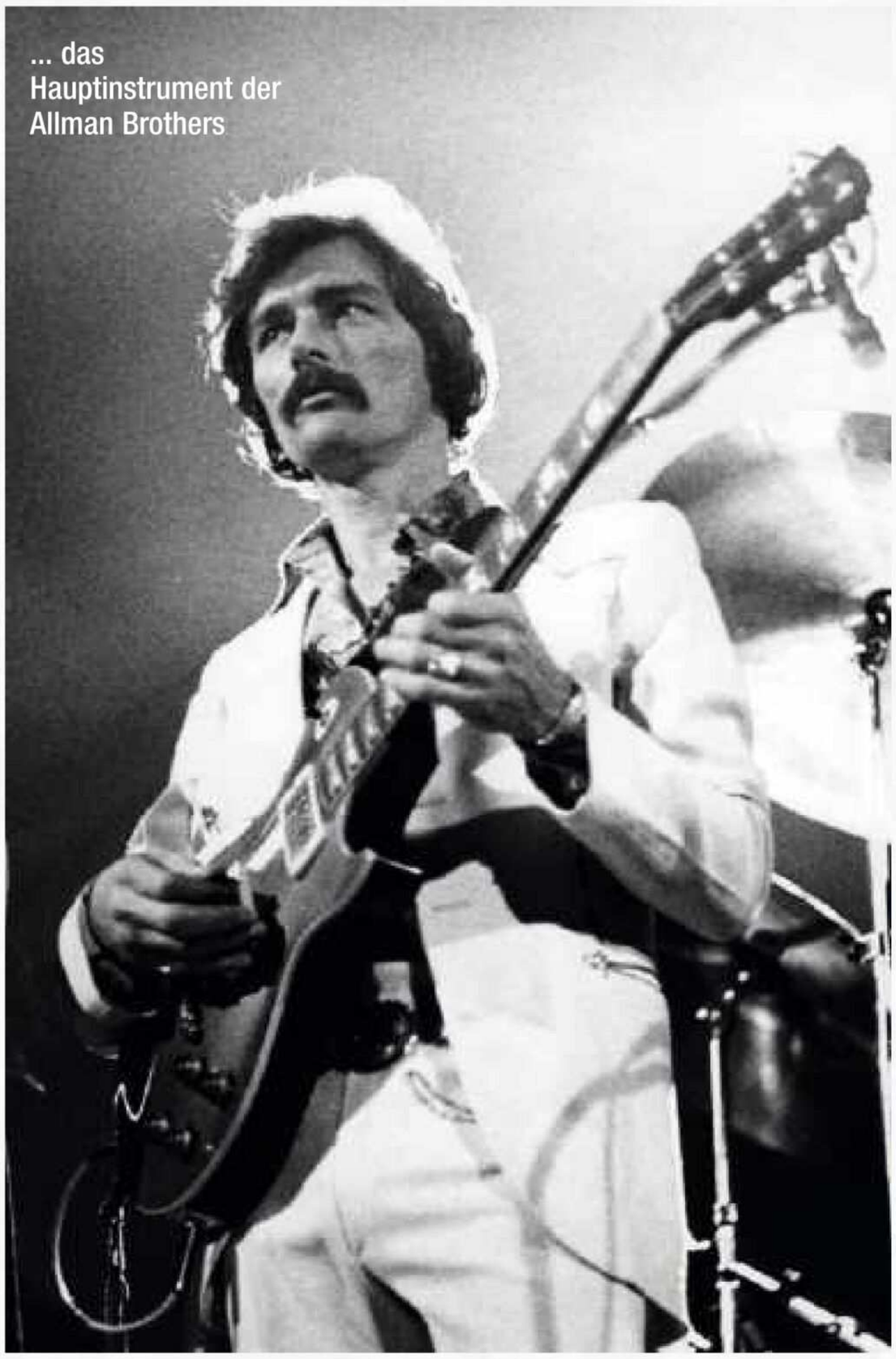


ERHÄLTLICH ALS
CD, TAPE, VINYL, EXCLUSIVE-BOX
BOX EXKLUSIV BEI CORETEX

100 KILO HERZ
ZURÜCK NACH HAUSE
NEUES ALBUM - AB 01.09.2023
TOUR TICKETS & ALBUM VORBESTELLEN
WWW.100-KILO-HERZ.COM

BROKENSILENCE CORETEX ROCKSTROH DRUMS THE LIVING PROOF AGENCY
GEFÖRDERT DURCH INITIATIVE MUSIK


Auch ohne Duane bleibt die Les Paul...


... das Hauptinstrument der Allman Brothers

bekommt abermals einen Solospot, in dem er ein gigantisches Feuerwerk abfackelt. Er spielt vergleichsweise reduziert, aber mit beängstigender Intensität und greift dabei tief in die Lick-Trickkiste. Bemerkenswert sind unter anderem abermals die Tremolos und die Art und Weise, wie er einen Ton greift und die Saite zieht, fast so als würde er ein Zeitlupen-Vibrato durchführen wollen.

Das Kernstück des Albums ist „Jessica". Das Instrumental ist nach Dickeys Tochter benannt. Der zollt damit einem seiner Idole Tribut: die Melodie ist mit zwei Fingern spielbar. Der „Fingerzeig" gilt Django Reinhardt, dem Gypsy-Jazz-Gitarristen, der aufgrund eines Unfalls nur zwei Finger der Greifhand für sein Spiel zur Verfügung hatte. Die Legende besagt allerdings, dass Betts, nachdem er das legendäre Hauptthema geschrieben hat, nicht mehr wusste, wie er es nun weiterspinnen soll. Schließlich beobachtet Betts kurz darauf seine Tochter, die tanzend in den Raum zu ihrem Vater kommt. „Ich wollte in der Musik ausdrücken, wie sie durch den Raum tanzt", erinnert sich Dickey. Sessiongitarrist Les Dudek erhebt derweil ebenfalls Anspruch auf Autorenschaft an dem legendären Instrumental. Er bekommt allerdings keine Credits. Laut dem Albumcover stammt der Song von Dickey Betts allein. Das Stück beginnt mit Dudek an der akustischen Gitarre.

DJANGOS TECHNIK UND JESSICAS TANZKÜNSTE

Nach einem kurzen Klaviereinspieler folgt das um den A-Dur-Dreiklang gebaute Thema. Dabei sind im dreistimmigen Satz Dickey Betts an der Gitarre, Gregg Allman an der Orgel und Chuck Leavell am Fender Rhodes Piano beteiligt. Der Song ist bis heute ein wichtiger Bestandteil des Repertoires der Band, die auf fast jedem Album ein Instrumental vorlegt, und gilt als eines der bekanntesten Instrumentalstücke der Rockgeschichte. Diesbezüglich kommt es einem Ritterschlag gleich, dass Hank Marvin, der Pionier und entscheidende Vorwärtstreiber der Kategorie Instrumental-Rock, auf seinem Album *Into The Light* seine eigene Interpretation vorlegt. Es wurde auf vier Minuten gekürzt zur Hitsingle und konnte sich so zum bis heute häufig gespielten Radiohit mausern.

Dickey am Slide

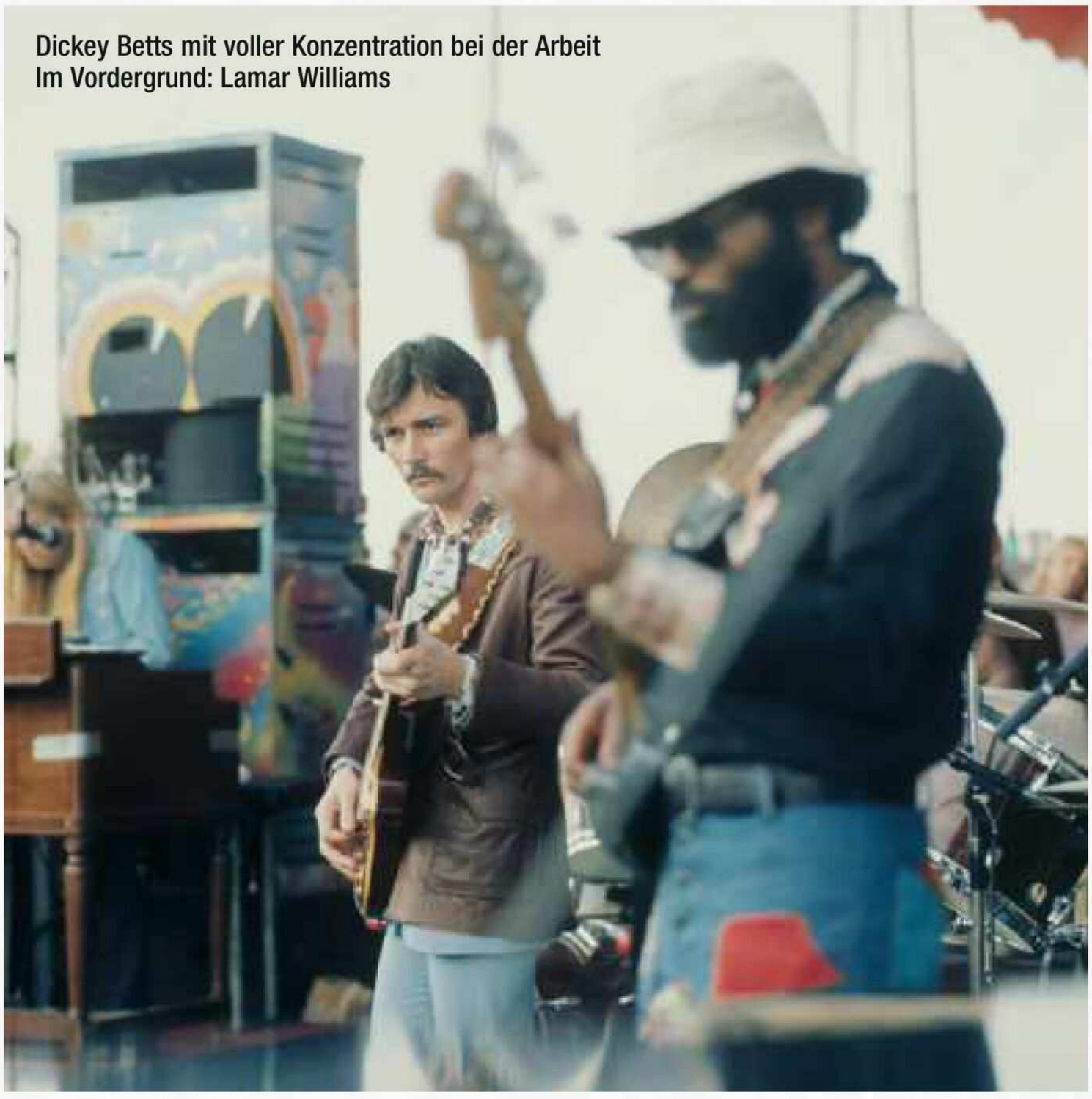
Auf „Pony Boy", das auch die B-Seite von „Ramblin' Man" ist, zeigt Dickey, dass er das, was eigentlich immer Duanes Steckenpferd war, nicht weniger gut beherrscht: er glänzt an der Slidegitarre. Das Riff, dass er spielt, orientiert sich an den Techniken alter Bluesmeister wie Bukka White oder Robert Johnson, die oft ähnliche Ostinati als Songbegleitungen entwarfen. Wie die originären Delta-Blueser verwendet Dickey hier eine Resonatorgitarre mit Stahlkorpus und eingebauten Lautsprechertrichtern, die eine kom-

plett stromlose Verstärkung ermöglichen, die ursprünglich Tanzmusikern der 20ern und 30ern etwa in lauten Bars oder Big Bands ermöglichen sollte, trotz großer Geräuschkulisse besser gehört werden zu können. Der daraus resultierende, kraftvolle Sound ist ideal fürs Slidespiel, da eine mit Slide gespielte Passage oft von Haus aus leiser klingt als eine am Bund gegriffene Note, vor allem auf den hohen Saiten, da einfach weniger Masse mit-

ORIENTIERT AN BUKKA WHITE UND ROBERT JOHNSON

schwingt. Wer hier tiefer eintauchen möchte, dem sei das Slide-Special in Ausgabe 8/18 ans Herz gelegt. Es bleibt noch zu sagen, dass mit „Pony Boy" entgegen allen Vorwürfen in Richtung Country-Verweichlichung ein eindeutiges Statement zugunsten der Blueswurzeln der Allmans vorliegt. Die zweite akustische Gitarre auf der Aufnahme stammt übrigens von Tommy Talton, der seinerzeit zu Greggs Soloband gehörte und auch zuvor mit Chuck Leavell in der Band Cowboy gespielt hat. Lamar Williams greift für diesen Song zum Kontrabass.

Als das Album 2013 neu veröffentlicht wurde, fanden sich darauf zahlreiche Outtakes, wie eine viertelstündige Jamsession mit dem Titel „A Minor Jam", welche unfassbares Solomaterial seitens Dickey Betts über Chuck Leavells jazzige Piano-Motive zu Tage fördert.



Dickey Betts mit voller Konzentration bei der Arbeit
Im Vordergrund: Lamar Williams

Die Platte, die nun *Brothers And Sisters* heißt erscheint im August 1973 auf Capricorn Records. Der neue Titel liegt am optischen Faktor: Das Cover der LP ist ebenfalls eine Hommage an die Kinder der Bandmitglieder: das





Wirken vielleicht nicht weggetreten, weil sie sich der Musik hingeben: Gregg Allman...



...und Dickey Betts

Frontcover zeigt den anderen Betts-Sprössling, Vaylor. Auf dem Backcover ist im Gedenken an ihren Vater Berry Oakleys Tochter Tiffany zu sehen. Der Erfolg ist sensationell: es ist bis heute eine der am schnellsten verkauften Platten der Geschichte: innerhalb von drei Wochen wurden über 750.000 Exemplare abgesetzt.

Der Rolling Stone honoriert das in der Weihnachtsausgabe '73, auf deren Cover Gregg als Mitglied der „Band des Jahres" zu sehen ist. Das Album erschien im selben Jahr wie *Tres Hombres* von ZZ Top und das Debütalbum von Lynyrd Skynyrd. Sie alle eint der Sound zwischen Country, Blues und den Einflüssen der psychedelischen Bewegung der 60er. Bald wird man für diesen Genretypus die Bezeichnung Southern Rock erfinden.

Die US-Tournee zum Album wird ein Triumphzug und unter anderem von dem sehr jungen Cameron Crowe für den Rolling Stone besucht, der laut Gregg Allmans Autobiografie einige Stories von der Tour zu *Brothers And Sisters* in seinen Kultfilm *Almost Famous* hat einfließen lassen. Trotz des großen Erfolgs der Band besteht anlass zur Sorge, denn Greggs Drogensucht nimmt ein bedrohliches Ausmaß an, was häufig zu Stress und Schlägereien mit den Roadies führt. Gregg überlebt in dieser Zeit nur knapp eine Überdosis. Der Verlust der Freunde und Bandkollegen wird einmal mehr auf die ungesündeste Art und Weise verarbeitet: harte Parties, harte Drogen und keine Intervention in Sicht. Dickey geht derweil unter vollem Namen Richard Betts mit einem eigenen

750.000 EXEMPLARE IN DEN ERSTEN DREI WOCHEN

Album namens *Highway Call* auf Tour und „erarbeitet" sich dabei ebenfalls einen Ruf als nicht immer friedlicher Zeitgenosse: so macht er das „Entrümpeln" von Hotelzimmern zur Gewohnheit und ist außerdem in diverse Schlägereien verwickelt.

Diese Aneinandereihung von Exzessen geht noch drei Jahre mehr oder minder gut, dann sagt Gregg gegen seinen Assistenten und Drogendealer als Kronzeuge aus. Die Allman Brothers implodieren und lösen sich auf. Damit ist die goldene Ära der Band vorbei. 1976 erscheint noch das Livealbum *Wipe The Windows, Check The Oil, Dollar Gas*. Es dokumentiert die ausführlichen Konzertreisen und enthält Versionen aller Songs des Albums bis auf „Jelly Jelly" und „Pony Boy". Dann ist das legendäre Line-Up mit Chuck Leavell und Lamar Williams Geschichte.

Vermächtnis

Dennoch ist *Brothers And Sisters* bis heute ein bemerkenswertes Album, das völlig zurecht zu den stilprägendsten Werken des Southern-Rock-Genres gezählt wird. Es hat auch 50 Jahre nach seinem Erscheinen nichts von seiner Strahlkraft eingebüßt.
Außerdem ist es trotz seiner schwierigen und auch tragischen Entstehungsgeschichte keineswegs eine düstere Platte. Vielmehr ist sie der Beweis, dass mit großer Hingabe zur Musik, das musikalische Erbe geliebter Menschen und Kollegen weitergeführt werden kann.

Michael Joseph

Jackson®

SCOTT IAN

X SERIES SIGNATURE KING V™ KVX



©2023 JCMI Jackson ist eine eingetragene Handelsmarke der Jackson/Charvel Manufacturing, Inc. Alle Rechte vorbehalten.



Carlos, Siggi und eine Herzenssache



Bis zu zwölf Dumble im Lager – und auch mal vier übereinander

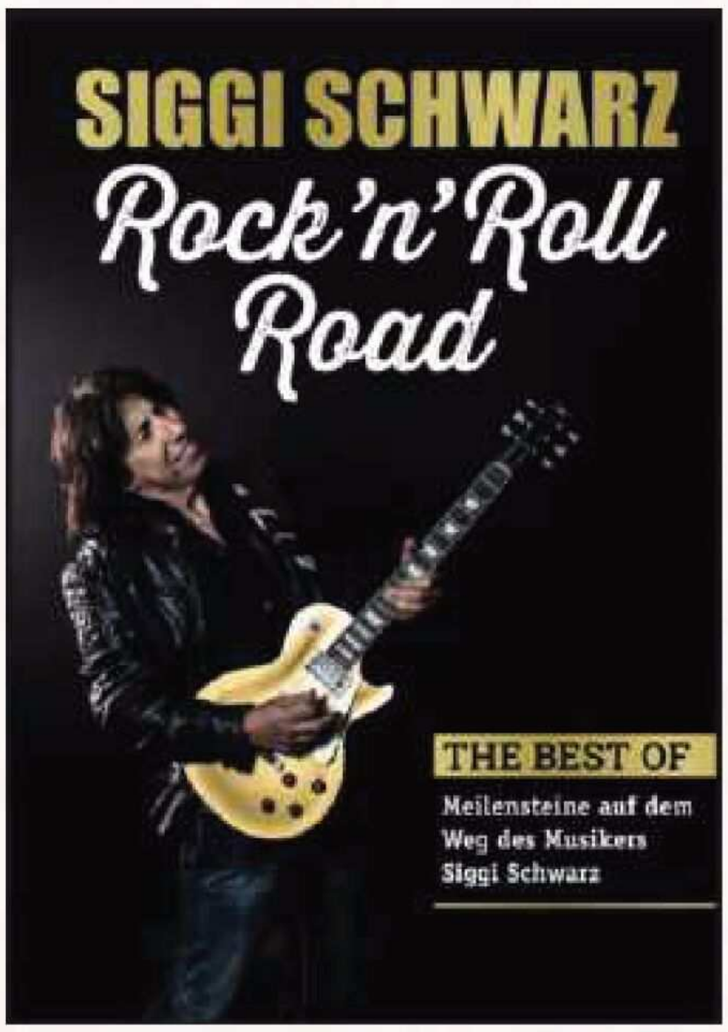
KOLUMNE: SIGGI SCHWARZ TEIL IV

Joe Perry auf Ecstasy

In Teil IV seiner Kolumne erzählt euch Siggi von seiner Zeit als europäischer Bogner-Vertrieb und den Begegnungen, die das mit sich brachte, von philantropischer Zusammenarbeit mit Santana und dem Leben als Demogitarristen auf Messen

Beim Blick aufs Faxgerät halte ich mitten im Satz inne. Und auch der Kunde, mit dem ich mich bis eben unterhalten hatte, blickt gebannt auf das Gerät, das, wie in Zeitlupe, ein Papier von sich gibt, auf dem unübersehbar der Briefkopf von Aerosmith prangt. Jetzt aber! Dienstag, 8. November 1994, 17:50 Uhr: Post von Aerosmith, einer der erfolgreichsten US-Rock-Bands überhaupt. Da war selbst ich erst mal baff. Das Fax habe ich noch heute. Damals musste es dann erst einmal ganz schnell gehen. Nicht nur für die Gitarrenkundschaft, auch für die an Verstärkern interessierten Gitarristen avancierte mein Laden „Siggi Schwarz Music“ in Heidenheim zu einer der feinsten Adressen weltweit. Ich hatte ständig eine wohl einzigartige Auswahl von über 100 Röhren-Verstärkern an Lager - alles was Rang und Namen hatte, gab es bei mir. Auch die höchstseltenen Dumble Verstärker und davon hatte ich insgesamt zwölf Stück.

Hier bietet sich die Gelegenheit, einmal ein paar der vielen prominenten Kunden kennenzulernen, mit denen ich es während meiner Zeit als Musikalienhändler zu tun hatte. Einer der allerersten prominenten Kunden in einer langen Reihe war witzigerweise zuvor schon einmal in Heidenheim gewesen, ohne dabei auf mich zu treffen. Und das, obwohl wir beide Gitarre spielten und dies auch noch am selben Ort getan hatten. Allerdings nicht zur selben Zeit. Der Ort ist der Heidenheimer Jugendtreff, in dem ich als 15-Jähriger meinen ersten öffentlichen Auftritt als Gitarrist absolvierte. Das war 1973. Zwölf Jahre später verwandelten die damals noch lediglich szenebekannten Toten Hosen den Jugendtreff in ein Tollhaus und den Bahnhofsplatz zu dessen Vorzimmer. Denn bei weitem mehr als die 300 Besucher, die der Saal des Jugendhauses fasste, wollten am 10. Juli 1985 das Heidenheim-Konzert der aufstrebenden Band erleben, die tags zuvor noch in München gespielt hatte. Mit von der Partie war damals selbstverständlich auch der Gitarrist der Toten Hosen, der „Kuddel“ gerufene Andreas von Holst. Und dieser wiederum meldete sich neun Jahre später erneut in Heidenheim, um bei mir einen Bogner-Verstärker, verschiedene Effektgeräte und spezielle Gitarrenkabel zu kaufen. Das war



Siggis Biografie gibt's für 29,90 Euro im Shop unter www.ppvmedien.de

© Siggi Schwarz



Für Kuddel kein Auswärtsspiel:
Der Bogner Ecstasy

1994. Womit wir auch schon wieder bei Aerosmith wären.

Die Band um Sänger Steven Tyler und Gitarrist Joe Perry hatte meine Adresse aus Hollywood vom weltweit agierenden Gitarren-Verstärkerbau-Guru Reinhold Bogner bekommen, der aus dem nur 40 Kilometer südlich von Heidenheim gelegenen Ulm stammt, woher ich ihn wiederum kannte und weshalb Bogner mir auch den exklusiven Europa-Vertrieb seiner Produkte anvertraute. Also meldete sich Aerosmith bei mir, als sie für einen Live-Auftritt bei den MTV Awards in Berlin zwei Bogner-Ecstasy-Verstärker und anderes technisches Equipment benötigten. Im selben Jahr versorgte ich erstmals auch den Bogner-Spieler Steve Vai, den Gitarristen von David Lee Roth, auf einer von dessen Europa-Tourneen. Ein Leihgeschäft, das sich dann vor jeder der folgenden Tourneen wiederholte und am Ende der Tournee kam dann alles wieder zurück zu

VAIS BOGNER VON DER JEWEILS LETZTEN EUROPATOUR WAREN IMMER BESONDERS GEFRAGT

uns nach Heidenheim. Alle Verstärker waren dann mit einem von Steve signierten Aufkleber versehen, wo er seine exakten Verstärker-Einstellungen aufgezeichnet hatte. Diese Teile waren immer besonders gefragt. Sehr begehrt war auch der Bogner-Ecstasy-Verstärker in der Farbe „Purple“, den der Weltstar „Prince“ auf einer US-Tour spielte und welchen ich später in meinem Laden zum Verkauf angeboten habe.

Wenn ich die Geschichte weiter chronologisch erzählen will, dann fällt nun das Stichwort Rammstein. Paul Landers, der Rhythmus-Gitarrist der Band, meldete sich eines Tages im Jahre 1997 telefonisch bei mir, weil er sich auch für einen Bogner-Ecstasy-Verstärker interessierte. Da Landers nicht persönlich nach Heidenheim kommen konnte, haben wir ein weiteres Telefonat vereinbart. Bei diesem saß, in Berlin, Landers mit seiner Music-Man-Silhouette-Gitarre und einem inzwischen von uns an ihn verschickten Bogner an einem Ende der Leitung und ich, ebenfalls mit einer Music Man Silhouette Gitarre und auch einem Bogner bewaffnet, in der schallisolierten Sound Kabine meines

Udo Dirkschneider und Peter Baltes wiedervereint:
U.D.O. in absoluter Höchstform!
NEUES U.D.O. ALBUM «TOUCHDOWN» ERHÄLTLICH AB 25.08.
U.D.O.
JETZT BESTELLEN BEI ATOMIC FIRE RECORDS
TOUCHDOWN
Limited Edition Box I Farbiges Vinyl
CD Digipak inkl. DVD (Dirkschneider Live @ Wacken 2022) I CD Jewelcase I Digital

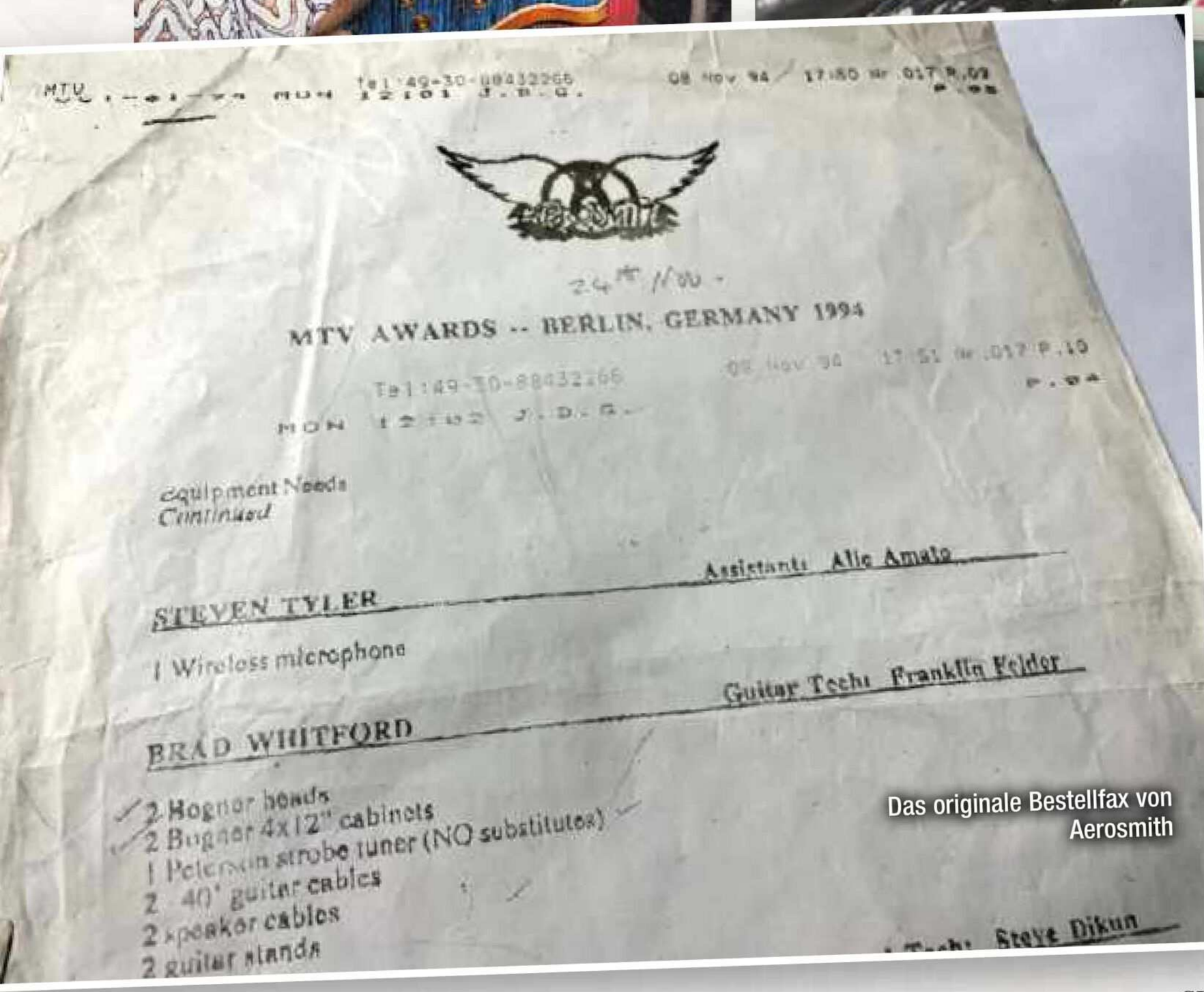
OBLIVION PROTOCOL
The Fall of the Shires
JETZT ERHÄLTLICH
Die neue Supergroup von Thresholds Richard West liefert ein Prog Metal Meisterwerk, das sich irgendwo zwischen Rush, Pink Floyd und Ghost situiert.
Farbiges Vinyl I CD Digipak I Digital

primal fear
CODE RED
NEUES PRIMAL FEAR ALBUM «CODE RED» ERHÄLTLICH AB 01.09.
„Heavy Metal in seiner reinsten Form und dem Zeitgeist von heute!“
ROCK IT! (D)
Exklusives Mailorder Bundle I Farbiges Vinyl I CD Digipak I Digital

ATOMIC FIRE
Exklusive Editionen und Merchandise:
www.atomicfire-records.com
www.facebook.com/atomicfirerecords
www.instagram.com/atomicfirerecords


Santana bei, Signieren der PRS Artist


Siggi hatte nicht nur massig Bogner auf Lager...


MTV AWARDS -- BERLIN, GERMANY 1994

STEVEN TYLER — Assistant: Alic Amato

1 Wireless microphone

BRAD WHITFORD — Guitar Tech: Franklin Felder

2 Hogner heads
2 Bogner 4x12" cabinets
1 Peterson strobe tuner (NO substitutes)
2 40' guitar cables
2 speaker cables
2 guitar stands

Das originale Bestellfax von Aerosmith

mer. In den USA war kein einziger verfügbar. Und so ging noch am Tag der Anfrage ein großes Paket von Heidenheim ab nach New York, wo es zwei Tage später in der 33. Straße von Manhattan im Madison Square Garden ankam. Weitere berühmte Verstärker-Kunden bis zur Schließung meines Ladens im Mai 2008 waren David Lindley, die amerikanische Slide- und Steel-Gitarren-Legende, der sich einen Bogner-Verstärker bei einem Sonntagnachmittags-Besuch aus meinem Laden mitnahm. Der Country-Superstar Keith Urban bestellte einen Bogner-Shiva-Combo-Verstärker. Woodstock-Legende Alvin Lee von Ten Years After bekam einen 1987er Marshall Silver Jubilee von mir. Bernie Marsden und Mickey Moody, die Gründungsmitglieder von Whitesnake, bekamen 1991 zwei meiner ersten Soldano SLO-100 Verstärker für ihre Deutschland-Tour von mir geliefert. Adam Pearson, der Gitarrist der Sisters of Mercy, kam damals aus London herübergeflogen, blieb zwei Tage in Heidenheim, zog sich in meine schalldichte Soundkabine zurück und spielte sich durch alle Verstärker, darunter auch einen Bogner, auf den seine Wahl am Ende des Tages fiel und den er dann auch gleich mitnahm. Für meinen Freund Michael Schenker reisten mit der Spedition Marshall-Verstärker, Marshall-Boxen, Gitarren-Effektgeräte und die gesamte Verkabelung für seine Auftritte und Tourneen mal nach England, Japan, USA und Russland.

Ladens in Heidenheim an deren anderem Ende. Nun wurden solange die verschiedenen Klangmöglichkeiten ausgetestet, bis Paul Landers ausrief: „Hey Siggi das ist genau der Sound den wir bei Rammstein brauchen“.

Wobei sich herausstellte, dass dieser Sound mit nur einem der insgesamt drei unterschiedlichen Kanäle des Verstärkers zu erhalten war, was ich wiederum nach Hollywood an Reinhold Bogner weitergab, der bald daranging, für diese neue Soundphilosophie einen neuen Verstärker zu entwickeln, der den Namen Überschall erhielt und der zum Renner innerhalb der Heavy-Metal-Szene avancieren sollte. Im Oktober 2000 ereilte mich ein Anruf des Managements der US-Band The Black Crows, die für einen Auftritt im Madison Square Garden partouteinen der im Jahr zuvor neu auf dem Markt erschienenen Verstärker derMarke „Komet“ haben wollten.

Hinter dieser Marke steckt der aus Tübingenstammende, in Baton Rouge in Louisiana heimisch gewordene Holger Nötzel, den ich in einer anderen Geschichte schon mal erwähnt habe. Und der wiederum gab dem Manager der Black Crows, der es furchtbar eilig mit dem „Komet“ hatte, meine Num-

Für die Kids

An mein Idol seit den Woodstock-Tagen, Carlos Santana, habe ich zwar nie eine Gitarre oder einen Verstärker verkauft. Dafür gingen aber jede Menge an Gitarren der Santana-Signature-Serie von Paul Reed Smith in meinem Geschäft über den Ladentisch. Und weil ich immer auch schon von den wohltätigen Aktionen Carlos Santanas durch seine „Milagro-Stiftung“ beeindruckt war, kam ich auf die Idee, von Carlos signierte Paul-Reed-Smith-Gitarren für wohltätige Zwecke versteigern zu lassen. Das brachte im Jahr 2000 über 10.000 Mark für ein Kinderhilfswerk, sowie den Kontakt zu Carlos persönlich. Bei einem Konzert im Sommer 2004, bei dem ich mit meiner Band im Vorprogramm von Santana auftrat, signierte mir Carlos eine besonders schöne und seltene Paul-Reed-Smith-Artist-Gitarre aus meiner Sammlung, die ich dann im selben Jahr um die Weihnachtszeit dem Herzenssache e. V., einer Hilfsaktion des SWR in Stuttgart, zur Versteigerung angeboten habe. Ein Santana-Fan ersteigerte das gute Stück letztendlich für 9.000 Euro.



Der gesamte Erlös kam tumor- und leukämiekranken Kindern zugute. Auch ich bin immer begeistert und glücklich, wenn ich mit meiner Musik und mit meinen Gitarren Freude bereiten und helfen kann.

Zumindest indirekt verkauft habe ich wenigstens auch an einen weiteren hochberühmten Gitarristen, den ich bereits 1984 ganz am Anfang meiner Händlerkarriere kennenlernte, als ich nebenher auch noch alljährlich als Vorführgitarrist auf der Frankfurter Musikmesse tätig war. Das war ein traumhafter Job bei dem man tatsächlich ständig Musiklegenden durch die Messehallen wandeln sah.

In jenem Jahr rührte ich mit der Gitarre in der Hand die Werbetrommel für einen Röhren-Vorverstärker mit neuartiger Speaker-Simulation der Marke „Groove Tubes“ von Aspen Pittmann aus Hollywood, als plötzlich die Gitarrenlegende Ritchie Blackmore von Deep Purple und den damals frisch aufgelösten Rainbow vor mir stehenblieb und aufmerksam zuhörte, wie ich gerade auf einer japanischen Tokai S-Style-Gitarre einige Licks im Jimi-Hendrix-Stil zum Besten gab. Was er zu hören bekam, war wohl überzeugend, denn Ritchie Blackmore hat sich den Verstärker von Groove Tubes damals gekauft.

Rockige Grüße

Siggi Schwarz

Anzeige

DER LETZTE KOMET LAG AN DER BRENZ







Das Musikhaus Taunus in Bad Homburg bei Frankfurt

Porträt Musikhaus Taunus

Kuratiert nach Qualität

Vor den Toren Frankfurts hat sich Anton Fischer 2008 dazu entschlossen einen Laden alter Schule zu eröffnen. Wir sprachen mit seinem Mann für die Gitarrenabteilung, Max Völk über das Konzept hinter dem Musikhaus Taunus

Max, welche Geschichte steckt hinter dem Musikhaus Taunus?
Im Jahr 1998 hat Anton Fischer als leidenschaftlicher Pianist, eine Ausbildung als Musikfachhändler begonnen. Zuvor hatte er eine Elektrotechnik Ausbildung absolviert, was ihm allerdings zu trocken war. Nach 10 Jahren als Angestellter und Allrounder, hatte er Fachwissen in allen Instrumentengruppen und reparierte alles, was ihm in die Finger kam. Nun hatte er sich in den Kopf gesetzt einen eigenen Laden zu gründen. Im Jahr 2008 hat das Musikhaus Taunus in Bad Homburg eröffnet.


Die Werkbank von Einstellgott Basti

Ihr habt euch auf E-Gitarren, Akustikgitarren und auch E-Pianos spezialisiert. Wie kommt dieser Mix zustande?
Angefangen haben wir mit einem Vollsortiment. Nach und nach lag der Fokus auf Gitarren. Einerseits war es die Leidenschaft der Mitarbeiter, anderseits die Faszination das jede Gitarre ihren eigenen Klang und ihre eigene Bespielbarkeit hat. Unser Gitarrentechniker in der Werkstatt ist von Anfang an dabei und wird bei uns Einstell-Gott genannt. Er trägt auch dazu bei, dass mehr und mehr der Gitarrenmarkt für uns eine wichtige Rolle gespielt hat. Jahre lang haben wir versucht uns vom Vollsortiment zu trennen. Gelungen ist es uns aber nicht – bis uns unser Vermieter die Kündigung wegen Eigennutzung der Immobilie in die Hand gedrückt hat. Jetzt war der Moment da. Der Zeitpunkt ist gekommen in der neuen Immobilie das Ganze auch umzusetzen. Die guten Umsätze der Digital-Pianos, die Reparatur-Service-Partnerschaft für Kawai und Yamaha war der Grund, diesen Markt im Umkreis weiterhin zu bedienen.

Welchen Anteil nehmen denn die einzelnen Sparten in eurem Shop ein?
Das sind etwa 40 % Gitarren 30 % Digitalpianos 20 % Reparaturen 10 % Verstärker/Effekte.

© Maximilian Völk/Musikhaus Taunus


Auch für klassische Gitarristen ist gesorgt


Chris, Anton und Max mit Schätzen ihres Sortiments

Wie viele Instrumenten/ Pedale/Amps stehen denn zum Test bereit?
Über 250 Gitarren, 20 Digitalpianos und diverse Amps und Effekte befinden sich in der Ausstellung.

Wie kuratiert ihr euer Portfolio?
Die Auswahl der Instrumente wird im Vorfeld sorgfältig nach Qualität der Herstellung, Klang, Bespielbarkeit und Charakter vom kompletten Team getroffen.

Wie viele Instrumente (Gitarren/Amps/Effekte) habt ihr denn generell auf Lager?
Generell werden bei uns keine Gitarren eingelagert. Alle Gitarren, die bestellt werden, kommen zuerst in die Werkstatt zu unserem Gitarrentechniker. Er schaut sich die Qualität der Herstellung an. Überprüft die Einstellung wie Saitenlage, Halskrümmung und Intonation. Erst dann landet die Gitarre in unserer Ausstellung, wo täglich die Luftfeuchtigkeit kontrolliert und reguliert wird.

Lauter – aber kleiner.

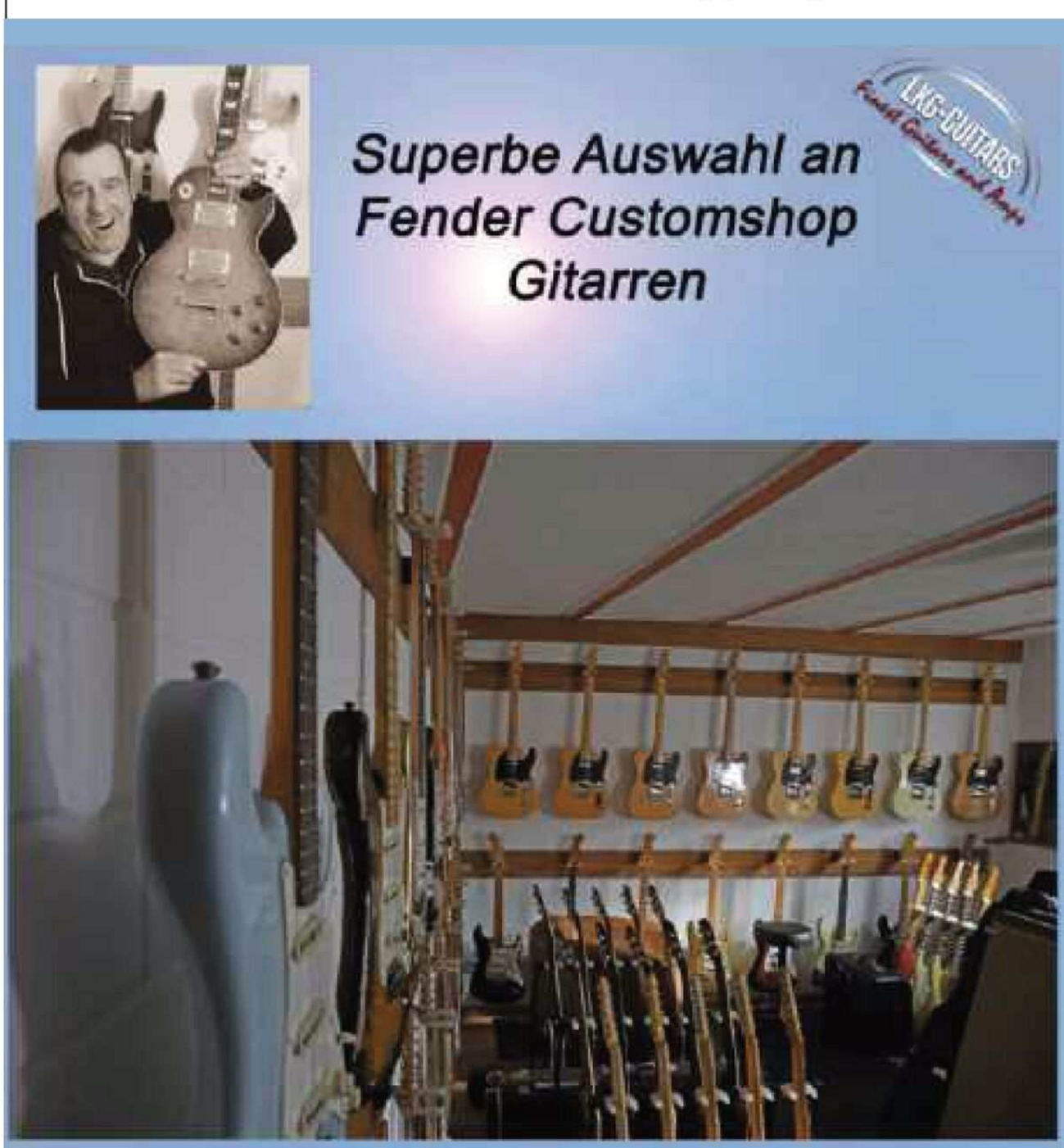


LEHLE MONO VOLUME S

SIGNAL ROUTING SOLUTIONS.
MADE IN GERMANY.

LEHLE

www.lehle.com · support@lehle.com




Das Lager wird immer nur auf Abruf befüllt


Die Werkstatt


Neben Gitarren gibt's auch eine breite Auswahl an E-Pianos


Der Antestraum mit edlen Boutique-Verstärkern


Auch bei Effekten und Zubehör eine breite Auswahl


Max vor ein Wand von F-Style-Gitarren

Ihr verkauft auch gebrauchte Instrumente? Nehmt ihr diese in Zahlung oder geschieht das auf Kommission?
Diverse Exoten-Gitarren haben wir auf Kommission in der Ausstellung. Teilweise auch Online. Wir bieten aber auch gerne Inzahlungnahmen an.

Was macht das Einkaufen bei euch besser als das Einkaufen im Netz?
Individuelle, persönliche und kompetente Beratung vor Ort oder telefonisch. Jeder Kunde bekommt so viel Zeit, wie er braucht ohne jeglichen Druck. Das Einkaufserlebnis wird bei uns großgeschrieben. In speziell eingerichteten Teträumen können Gitarren ausprobiert und miteinander verglichen werden, um so sein individuelles Trauminstrument zu finden. Egal ob man ein Instrument ausprobiert oder auf eine Expressreparatur wartet, man wird stets mit einem Getränk versorgt. Austausch und Smalltalk unter Musikern und Mitarbeitern ist bei uns gang und gäbe, da die Mitarbeiter selbst Musiker auf der Bühne sind. Über Instagram, Facebook und YouTube werden Videos und Fotos regelmäßig geteilt. Über besondere Aktionen werden unsere Kunden über den Newsletter informiert. Sehr beliebt sind unsere kostenfreien Clean-&-Care-Workshops für Gitarre.

Für uns war es nie wichtig einen Onlineshop zu haben, da wir ein rein-raus-Geschäft zu emotionslos und kalt empfinden. Ein Instrument in der Hand zu halten und sich einfach zu verlieben, nachdem man mehrere im Vergleich ausprobiert hat, ist was anderes als einfach eine zu bestellen und im Glauben zu irren, die wird schon gut sein.

Daher versuchen wir weitestgehend auch dem Kunden, der über unserem Shop bestellt den bestmöglichen Service zu bieten. Das fängt an mit detaillierten Fotoaufnahmen bei jeder einzelnen Gitarren. Bei Bestellung wird jede einzelne Gitarre perfekt auf den Kunden individuell eingestellt. Spezielle Wünsche wie Tonabnehmereinbau-Umbau, andere Pickups bis hin zu Modifikation bei der Verschaltung ist bei uns selbstverständlich alles ebenfalls möglich.

Stephan Hildebrand

LANEY IRONHEART LOUDPEDAL + *PYRAMID* CARE-PAKET



In diesem Monat konnten wir für euch direkt zwei Preise zur Verlosung ergattern: Einmal unseren Preis-Leistungs-Sieger, das **Laney Amplification Ironheart Foundry Loudpedal**, die Alles-in-einem-Lösung für alle, die britische Sounds wollen, und gleich ein ganzes Paket von **Pyramid** inklusive zehn Sätzen der neuen beschichteten **Cleopatra Phosphor Bronze** Saiten, T-Shirts, Plektren, Aufkleber und mehr.

zu gewinnen

Die Gewinne im Gesamtwert von **über 500 Euro** wurden uns freundlicherweise von **Pyramid** und **Laney** zur Verfügung gestellt.



Ganz einfach **ONLINE** teilnehmen auf guitar.de

Ich will gewinnen!

Die Breedlove Pursuit aus *guitar* 7/23 hat gewonnen:
Sandra N. aus Hamburg

An der Verlosung könnt ihr online unter *www.guitar.de* teilnehmen, oder indem ihr eine Postkarte, einen Leserbrief, eine Statement-Karte oder einen Abo- oder Testabo-Coupon an folgende Adresse schickt: PPVMEDIEN GmbH, Stichwort „Laney + Pyramid“, Postfach 57, 85230 Bergkirchen.

Einsendeschluss ist der 20.09.2023 (Datum des Poststempels). Mitarbeiter der PPVMEDIEN GmbH und deren Angehörige dürfen nicht teilnehmen; der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt.

Paoletti Lee Malia Nancy Loft

That’s The Spirit!

Metalcore aus Sheffield trifft toskanisches Kunsthandwerk. Da gilt es einiges zu überbrücken und Kompromisse zu schließen. Dass daraus trotzdem „True Friends“ entstehen können, zeigt die hier getestete Paoletti Lee Malia Nancy Loft.

Robin Ehrlich



Der italienische Luxushersteller hat sich inzwischen einen beachtlichen Fankreis aus Leuten wie Richie Sambora, Johnny Depp, Bruce Springsteen, Slash, Keith Richards und Brian May aufgebaut. Zu diesem Füllhorn an – pardon – alten Rockern, gesellt sich aber auch einer der kommerziell erfolgreichsten modernen Metalgitarristen, Lee Malia von Bring Me The Horizon, dem das getestete Modell gewidmet ist.

Visions

Dem Label „Luxus“ werden Paoletti schon beim ersten Auspacken des Instruments gerecht. Die Gitarre kommt in einem edlen braunen Lederkoffer mit Paoletti-Branding. Öffnet man diesen sieht man, dass als Schutz für die Saiten ein längliches Mikrofasertuch mitgeliefert wurde. Im Ablagefach des Koffers findet man einen Gurt, eine Bedienungsanleitung samt Erläuterung der übernommenen Gewährleistungen, ein goldumrahmtes und handausgefülltes Echtheitszertifikat, ein Prospekt für die aktuelle Sonderserie (700 Jahre Marco Polo), und ein kleines Leinensäckchen. In diesem Säckchen finden sich weitere Prospekte, die unter anderem erklären, dass Paoletti eine klimaneutrale Firma sind, Inbusschlüssel für Halsstab und Brücke, einen Satz Dunlop Straploks, einen Getränkeuntersetzer und zwei Plektren. Das wirkt alles schon sehr edel und die Klimaneutralität ist gewiss lobenswert. Ob man aber, wenn man die Gitarre schon hat, noch so viele Produktinfos braucht ist wohl Geschmackssache.

Gitarre statt Wein!

Die Gitarre selbst macht einen im besten Sinne rustikalen optischen Eindruck. Es gibt keinerlei Korpusshapings, der Hals hat ein kräftiges C-Profil, das gut in der Hand liegt. Das gealterte Finish des Korpus betont schön die Maserung des verwendeten Holzes. Dabei handelt es sich um Kastanienbohlen aus mindestens 120 Jahre alten Chianti-Fässern.

Ebenfalls sehr schön ist die Maserung des einteiligen und auch Skunkstripe-freien Halses, der durch die Wärmebehandlung einen mittleren Braunton hat. Hierbei handelt es sich um kanadischen Ahorn. Das Griffbrett ist aus Pao Ferro, hat aber genau diesen kräftigen, dunklen Braunton, den man sich wünscht. Die Hardware ist teilweise geaged: Stimmmechaniken und die Saitenreiter glänzen wie neu, das zweiteilige Schlagbrett, die Halsplatte, die Grundplatte der Brücke, die Controlplate und das Cover des Steghumbuckers sind angelaufen. Nur was beweglich sein muss wurde also neu gehalten. Die Potiknöpfe sind aus echten Patronenhülsen gefertigt worden und haben ein 22er Kaliber. Potis, Kippschalter und Stimmmechaniken fühlen sich alle wertig an und bewegen sich gleichmäßig mit gemäßigtem Widerstand. Mit einem Gewicht von knapp vier Kilogramm ist die Gitarre eher schwerer für eine T-Style, was auch an Messingschlagbrett liegt, aber noch vollkommen im Rahmen.

Spitzenklasse!

Auch ohne Verstärker merkt man schnell, dass es sich bei der Paoletti um ein Instrument der Spitzenklasse handelt. Die Gitarre ist unheimlich komfortabel eingestellt, sodass trotz des eher traditionellen Halsprofils selbst Flitzefinger keine Beschwerden vorbringen können. Der akustische Ton ist rund und voll, mit toller





Ansprache in den Tiefmitten und Bässen. Deadspots sucht man auf dem Griffbrett genauso vergeblich wie Makel bei der Bundabrichtung. Ja, selbst wenn man im 21. Bund der G-Saite das Bedürfnis hat eine kleine Terz zum G zu ziehen, wird man es nicht schaffen die Gitarre auch nur zum geringsten Scharren zu bewegen – Respekt!

Besaitet ist die Gitarre im Übrigen mit einem D'Addario-Satz der Stärke .010-.046 und auf E-Standard gestimmt. Das ist zwar gängig, aber sehr weit weg von den .012-.056er-Sätzen (die .056er E-Saite durch eine .080er getauscht) die Lee Malia spielt. Der stimmt dann aber auch runter bis auf C oder Bb.

Die DNA bleibt

Am cleanen Verstärker bestätigt sich der Eindruck, den man akustisch erhalten hat. Die Nancy klingt rund und warm, ohne dabei ihre T-Style-DNA gänzlich zu leugnen. Die Tonabnehmerbestückung mit Halssinglecoil und Steghumbucker ist für diese Art Gitarre durchaus ungewöhnlich. Wer aber jetzt an Shredder wie Warren DeMartini denkt, die einen möglichst heißen Stegtonabnehmer mit einem möglichst outputschwachen Halstonabnehmer kombinieren, um über den Pickupwahlschalter einen zweiten Kanal haben, den der unvermeidliche JCM 800 nicht anbietet, irrt aber und das obwohl Lee Malia genau dieses Verstärkermodell spielt. Stattdessen sind die Tonabnehmer im Output sehr ähnlich. Der Hals hat einen Gleichstromwiderstand von 7,5 kOhm, der Steg 8,1 kOhm – also beide im PAF-Bereich. Lee löst das Problem mit dem fehlenden Cleankanal nämlich indem er sich einen JTM45 für die unverzerrten Klänge mitnimmt und zwischen beiden Verstärkern umschaltet – wer kann, der kann.

Ordentlich Wumms!

Am verzerrten Verstärker, einem geboosteten SC20, der kleinen Version des JCM 800, deren Veröffentlichung Lee beworben hat, fällt das schon kräftige Bass- und Tiefmitten-Fundament wieder auf. Das entwickelt, trotz der eher geringen Verzerrung, einen ganz ordentlichen Wumms. Da lässt sich durchaus ahnen, wie schön die Hosen-

FAKTEN

Paoletti Lee Malia Nancy Loft

Herkunft	Italien
Korpus	Kastanie
Hals	Roasted Ahorn
Halsprofil	C, medium bis kräftig
Griffbrett	Pau Ferro
Griffbrettradius	12“
Sattlebreite	41,9 mm
Bünde	22 Jumbo
Mensur	25,5“/648 mm
Pickups	Paoletti Nancy 60's (Hals) & Rock II (Steg)
Gewicht	3,8kg
Internet	www.paolettiguitars.com, www.musikwein.de
Empf. VK-Preis	4230,- € inkl. Koffer
Preis-Leistung	



beine flattern würden, wenn man auf C runterstimmen und die Rücksicht auf Nachbarn ablegen würde. Auch ist diese klangliche Prägnanz in einem bestimmten Frequenzbereich im Bandmix immer ein Riesenvorteil beim Versuch gehört zu werden, ohne Streit mit seinen Mitmusikern zu haben, weil die sich – gewiss völlig unberechtigterweise – überdröhnt fühlen. Das gilt übrigens nicht nur bei Metalsounds. Am ungeboosteten Marshall überzeugt die Paoletti ebenfalls. So lassen sich auch wunderbare Rockklänge erzeugen, die durch Vintage-Output-Pickups authentisch klingen und nicht irgendwie steril, wie man das manchmal mit sehr moderneren Gitarren erlebt, wenn man sich an „All Right Now“ oder ähnlichem probiert. Auch hier macht sich der kräftige Bass wieder angenehm bemerkbar – Doppel-Wumms sozusagen und im Direktvergleich sogar richtig günstig. Lediglich der Twang fehlt Nancy ein bisschen. Man kann eben nicht alles haben, entweder einen vollen, runden Sound oder die große klangliche Schärfe, die aber oft auch unangenehm sein kann. Bei Paoletti hat man sich für ersteres entschieden. Damit nähert sich Nancy klanglich ein gutes Stück einer Les Paul an, mit der Lee ja ebenfalls gut vertraut ist.

Das bleibt hängen

Wer bei dieser Gitarre denkt, es handle sich um eine Alternative zu Zackenbarschgitarren mit Keramik-Tonabnehmer wird sich wundern. Stattdessen ist die Lee Malia Nancy Loft eine erstaunlich altmodische Gitarre, die Elemente von Tele und Paula vereint. Zwei Gitarren, die – wie uns Jimmy Page gezeigt hat – ja ohnehin nicht so weit voneinander entfernt sind, wie man manchmal meint. Wer sich für diese Fusion aus zwei Klassikern interessiert, muss tief in die Tasche greifen. Dafür erhält man aber auch ein Produkt, das ohne kollaterale Umweltschäden produziert wird und in seiner Produktaufmachung Luxusflair versprüht. Das Design ist vom Aging bis zu den Patronenhülsen in sich absolut schlüssig und handwerklich perfekt umgesetzt. Paoletti sind nicht billig, aber in dieser Preisklasse gilt eben: Wer kann, der kann.

Robin Ehrlich

TUBE WORKSHOP
WeirdWired
NEW


BassBoy
VOLLRÖHRE FÜR BASSISTEN
HANDBUILT IN GERMANY.
POINT TO POINT WIRED.
50W OF PUREST TONE.
MEET THE NEW UPGRADED SNARK® SUPERTIGHT® TUNERS!
ST-2 (replaces SN-2)
ST-8 (replaces SN-8)


ALL MODELS FEATURES:
upgraded faster chip • our highest accuracy ever
new high resolution screens • read from any angle
SNARK®
THE BEST TUNER IN THE WORLD JUST GOT BETTER!
snarktuners.com
MITANIS distribution
Anger 18, 07366 Harra
tel: 03 66 42 - 21 78 18
sales@mitanis.de
www.mitanis.de

Baboushka Guitars Stardust Railway

Hobo-Traum aus Berlin

Baboushka Guitars aus Berlin dürften ein Begriff sein. Aus richtig alten Hölzern baut Nikolai Tomás richtig tolle Gitarren. Die Stardust Railway jedoch ist auch in Nikolais Portfolio eine echte Exotin.

Eisenbahnschwellen aus dem 19. Jahrhundert aus Kalifornien sieht man nicht all zu oft. Noch deutlich seltener findet man diese veredelt zu, und damit in, einer Gitarre. Das Konzept „Aus alt mach neu“ ist ein lohnenswertes, findet Nikolai, der Kopf hinter Baboushka Guitars. Und ehrlich gesagt, kann der Verfasser dieses Textes das nur unterschreiben. Die eine oder andere Baboushka ging bereits über unseren Testtisch. Bei vorliegender Stardust Railway geht Nikolai neue Wege, denn er kredenzt uns hier eine neu designte Korpusform inklusive seines neuen Headstock-Designs. Während Nikolai ansonsten gerne der Fender Telecaster – zumindest in Sachen Design – die Ehre erweist, so geht er bei der Stardust Railway neue Wege. So weist der Korpus ein dezentes Offset-Design auf, das Design der Kopfplatte ist erfreulich schlicht und hat nun eine Drei-links-Drei-rechts-Aufteilung der Mechaniken.

Nikolai beherrscht seit eh und je das Spannungsfeld zwischen alten Hölzern, individuellen Looks und moderner Hardware wie kein zweiter. Seine Instrumente versprühen viel Mojo, viel „alte“ Vibes und viel Vintage-Flair – ohne dabei auf künstliche Aging- oder Relic-Verfahren zurückzugreifen. Hier ist das Holz schlicht und ergreifend schon alt.

Mammutbaum

So kommt für den Korpus besagtes Holz aus einer Eisenbahnschwelle von Mitte/Ende des 19. Jahrhunderts zum Einsatz. Das Holz an sich ist Redwood, also das Holz der berühmten Mammutbäume. Wie Nikolai an diese Schwellen gekommen ist? Ursprünglich dienten sie als Ständer für Motorräder. Der Inhaber einer kleinen Berliner Motorrad-Werkstatt hatte die Schwellen von seinem USA-Aufenthalt mitgebracht. Als dieser den USA Anfang der 2000er Jahre den Rücken kehrte, dienten sie während der Überfahrt zurück nach Berlin als Stützen für besagte Feuerstühle. Nikolai entdeckte diese Schwellen vor rund sechs Jahren, die Motorrad-Werkstatt ist unweit seines eigenen Workshops verortet. Nikolais Engelszungen bekehrten das Herz des alten Schraubers und

Bruno Wolf

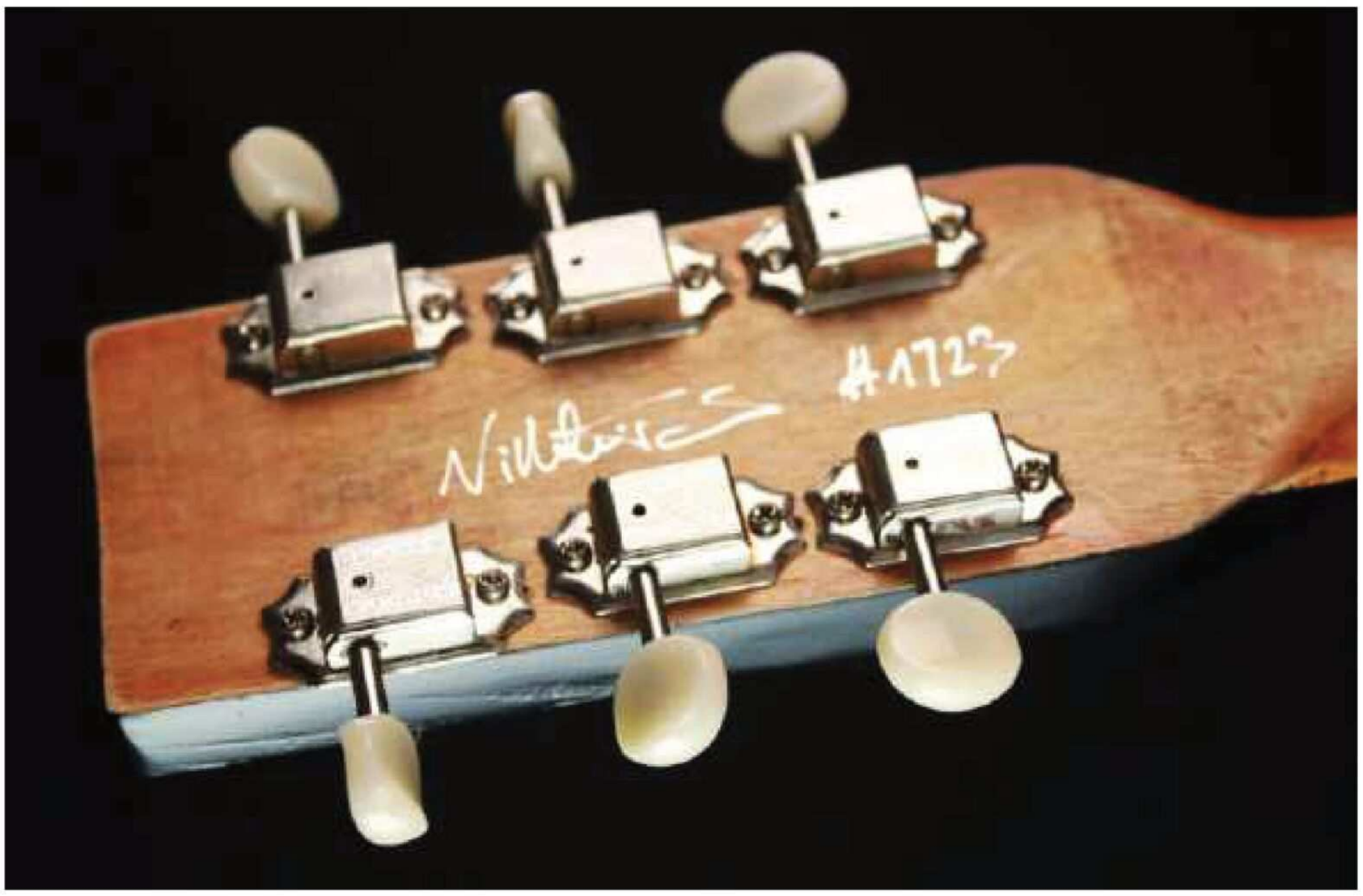


so konnte er im Tausch gegen neue Balken die alten Redwood-Schwellen in Besitz nehmen. Daraus hat Nikolai nun zwei Gitarren gebaut, eine davon ist die Stardust Railway, die einen direkt mit ihrer zerfurchten, vom Leben gezeichneten Decke in Besitz nimmt – Holzliebhaber, das ist was für euch! Die dunkle Decke ist zweiteilig und konstrastiert wunderschön mit dem hellen, leicht rötlich getönten Redwood des ebenfalls zweiteiligen Korpus. Toll sind auch die Astlöcher, die vereinzelt auftreten und die Maserung wild unterbrechen. Holzliebhaber, ich sag's doch …



Rund um die Decke läuft ein Binding, das in Sachen Farbe an vergilbte oder ungebleichte Knochensättell erinnert, schön alte Schule ist das. In diesen Korpus eingeschraubt (vierfach, Konterplatte) ist ein Hals aus Roasted Maple mit aufgesetztem Griffbrett aus Palisander. 22 Bundstäbchen (Dunlop 6105 Medium Jumbos) verteilen sich auf eine Mensur von 25,5“ (648 mm), die klassische Fender-Mensur also, wenn einer einen Vergleich benötigt. Die Bundstäbchen wurden





akkurat eingesetzt, verrundet und poliert, die Saiten gleiten bei Bendings wie Butter über die Bundstäbchen, in der Greifhand ist ebenfalls nichts zu spüren, wenn man die Lagen wechselt – so soll das sein. Der Übergang von Hals zu Korpus ist nicht unbedingt der ergonomischste, sprich wir finden hier zwar sauber verrundete Kanten, Aussparungen oder Abflachungen fehlen jedoch gänzlich. Dennoch bietet das schlanke, aber griffige Profil (irgendwo zwischen C und D angesiedelt) durchweg klasse Spielbedingungen. Hardwaretechnisch lässt die Stardust Railway ebenfalls nichts anbrennen. Eine gealterte Kluson-Tune-o-matic und ein Stop-Tailpiece von Gotoh bieten in Kombination mit dem Sattel aus ungebleichtem Knochen und den satt laufenden Kluson-Deluxe-Mechaniken mit Butterbean-Flügeln eine sichere Bank, was Verstimmungen angeht. Sind die Saiten erstmal gedehnt und die Wicklungen an den Mechaniken straff gezogen, dann bleibt die Stimmung der Railway klar und sicher, wie der sprichwörtliche Zug auf der Schiene, wenn man mir dieses Bild nachsehen möge. Als Pickup verbaut Nikolai einen Dreamsongs Dynasonic im Mini-Humbuckerformat am Hals und einen Lundgren T-Style-Singlecoil am Steg. Beide sitzen in ihren eigenen, voneinander getrennten Schlagbrettern aus vierlagigem Zelluloid (Weiß/Schwarz/Weiß/Tortoise) – designtechnisch durchaus ein kleiner Hingucker. Die Verwaltung der beiden Ton-

abnehmer funktioniert klassisch: einmal Mastervolume, einmal Mastertone und ein Dreiweg-Toggleswitch zu Anwahl einzeln oder in Kombination.

Klang

Bereits in unverstärktem Zustand ist die Stardust Railway präsent – ein knackiges Attack und ein verhältnismäßig langes Sustain bedeuten in meiner Welt Spielspaß pur. Sowohl cleane Sounds als auch dezent angecruncht-rauchig bietet die Stardust eine hohe Klangkultur, die von dunklem Chordcomping mit zugedrehtem Volume-Poti am Halspickup bis hin zu knackig-twangigen Leads am Steg eine ganze Menge musikalisches Potenzial bietet. Dabei zielt sie definitiv nicht auf die harte Fraktion ab, ihr Metier ist all das, wo es klare Saitentrennung bei mäßiger Verzerrung benötigt. Hier bekommt der Bluesman definitiv geboten, was er braucht. Aber eben auch der Indie-Musiker, der vielleicht weniger Wert auf subtilste Nuancen beim Solospiel legt, dafür aber eben eine klare Verortbarkeit seines Sounds im Klangfeld seiner Band braucht – und auch das findet er hier.

Das bleibt hängen

Ich geb's zu, an den Gitarren von Nikolai habe ich einen Narren gefressen. Mir gefällt das Konzept, aus Altem etwas Neues zu erschaffen. So wie hier, wo ein rein auf Funktion ausgelegtes Produkt, eben besagte Eisenbahnschwelle, auf einmal zu einem Kreativ-Tool wird. Die Stardust Railway ist im wahrsten Sinne des Wortes einzigartig und macht richtig Laune! Wenn ihr die Chance habt, Nikolais Werkstatt in Berlin zu besuchen, dann tut das, es lohnt sich. Versprochen!

Stephan Hildebrand

FAKTEN

Baboushka Guitars Stardust Railway

Herkunft	Berlin, Deutschland
Korpus	Redwood, Eisenbahnschwelle aus Kalifornien, Mitte/Ende 19. Jh.
Hals	Roasted Maple, verschraubt
Halsprofil	C- bis D-Profil, schlank
Griffbrett	Palisander
Griffbrettradius	9,5“
Sattelbreite	43 mm
Bünde	22 Medium Jumbo (Dunlop 6105)
Mensur	25,5"/648mm
Pickups	Dreamsongs Dynasonic (Hals) & Lundgren T-Style (Steg)
Regler	Volume, Tone
Schalter	Dreiweg-Schalter
Hardware	Kluson-Deluxe-Mechaniken, Gotoh Stop-Tailpiece, Kluson-TOM-Bridge Relic
Linkshändermodell	auf Anfrage
Internet	www.baboushkaguitars.com
Empf. VK-Preis	3.950,- € inkl. Deluxe-Gigbag
Preis-Leistung	



PRS SE Santana Abraxax Limited Edition

Carlos mags knackig

PRS haben 2021 anlässlich des 50. Jubiläums des Santana-Klassiker Abraxas (1970) ein auf 1000 Stück limitiertes Sondermodell im SE-Reigen präsentiert. Und da wir es an dieser Stelle – exakt wie PRS – mal nicht so genau mit den Zahlen nehmen, präsentieren wir euch eines der wenigen noch erhältlichen Modelle, dass wir freundlicherweise von Music World Augsburg für den Test zur Verfügung gestellt bekommen haben.

Die Beziehung zwischen Carlos Santana und PRS Guitars ist quasi einer der Fixpunkte am Gitarristenhimmel, vergleichbar mit Slash und seiner Vorliebe für die Les Paul oder Steve Vai mit seinen JEM-Varianten. Bei den Signature-Modellen zeigt sich überdies am stärksten, welches Modell dem jungen Paul Reed Smith als Inspirationsquelle diente – die Les Paul Junior Double Cut. Mir persönlich gefällt die Silhouette der Santana-Modelle ausgesprochen gut, vielleicht aufgrund dieser geistigen Herkunft. In jedem Fall lassen sich PRS auch bei dieser SE-Variante nicht lumpen. Mahagoni ist die Basis der Konstruktion, gekrönt wird der zweiteilige Korpus von einer kräftigen, gewölbten Ahorndecke. Von dieser ist aufgrund der Graphic-Lackierung der Abraxas kaum etwas zu sehen. Lediglich beim PRS-typischen, ergonomischen Shaping im unteren Cutaway kann man ihr Vorhandensein erkennen. Vorrangig soll die Ahorndecke in dieser Konstruktion dem Klang Höhen und Präzision angedeihen lassen. Ein Rezept, das sich bei der Les Paul und auch bei PRS seit Jahrzehnten bewährt. Dazu kommen ein Mahagoni-Hals inklusive Palisandergriffbrett, bis auf die Decke alles mit einem klaren Finish versehen. Abseits der Grafik ist hier tatsächlich eine Menge Understatement geboten. Wobei selbst die Decke aufgrund der überwiegend in Schwarz gehaltenen Flächen kein um Aufmerksamkeit heischendes Element der Konstruktion ist. Im direkten Vergleich mit einer gestripeten EVH etwa, ist diese Graphik auf Schwarz tatsächlich eher unauffällig. Die Santana-SE hat 24 Bundstäbchen mittleren Formats, die sich auf eine verhältnismäßig kurze Mensur von 24,5“ (622 mm) verteilen. Zur Erinnerung: die Mensuren bei Fender beziehungsweise Gibson betragen 25,5“ (648 mm) und 24,75“ (628 mm). PRS haben üblicherweise 25“ (635 mm), die Santana ist also ein wenig kürzer, die Bundstäbchen liegen dichter beieinander, kleine Hände dürften sich hier zügig wie zuhause fühlen.
PRS bezeichnen das Hals-Profil als Wide Fat, ein

© Bruno Wolf, Robin Ehrlich





kräftiges C ist das allemal, dennoch liegt der Hals satt in der linken Hand und bietet einen entspannten Zugriff auf alle Lagen. Selbst die obersten Bünde sind dank des barrierefreien Zugangs und der großzügig geschnittenen Cutaways gut erreichbar. Der Übergang von Hals zu Korpus findet am 22. Bund statt – mehr Platz geht kaum. In Sachen Hardware lassen sich PRS nicht lumpen und spendieren eine Runde hauseigene Tuner und ein schwebend montiertes PRS-Tremolo. Das läuft absolut geschmeidig, der Hebel wird gesteckt, hier wackelt und klappert absolut nichts. Zudem arbeitet das System im normalen Rahmen verstimmungsfrei, Klemm-Mechaniken hätten die Performance an dieser Stelle sicher erheblich verbessert, wer Dive-Bombs frönen mag, der greift ohnehin eher zu einem anderen Instrument.

Aber selbst wenn wir den Namensgeber mal außen vor lassen, hier schreit alles deutlich mehr nach Classic Rock und Blues, als nach Metal und tiefer. Der Grundtenor der Abraxas ist mittiger Natur, die Bässe halten sich insoweit zurück, als dass sie nicht wegsuppen, selbst in hohen Gainregionen. Clean klingen die beiden Humbucker (PRS Santana „S“ Treble und Bass) luftig und dennoch kraftvoll, sodass sie sich mit dem angenehm langen Sustain ideal ergänzen – wer diese Gitarre singen lassen möchte, bitte schön! Hier kippt der Ton schon bei dezentem Fingervibrato in seine Obertöne um und dann steht das Teil wie eine Eins!

Aufgedreht!

Ebenfalls punkten kann die Abraxas im Crunchbereich, der schlanke und knackige Wiedergabecharakter der beiden PRS-Humbucker spielt einem aufgeräumten Crunch-Sound direkt in die Karten – Saitentrennung, Dynamik und das entsprechende Wiedergabe-Verhalten sind tadellos, einen entsprechend eingestellten Amp vorausgesetzt natürlich. Bei drei Boss HM2 vor einem Dual Rectifier ist natürlich Essig mit Dynamik, das ist klar. Aber Spass beiseite, Akkorde mit Leersaiten ertönen transparent, die einzelnen Saiten, respektive Töne, lassen sich klar im Klangbild verorten. Diese Eigenschaft macht die Abraxas ungeachtet ihres Namensgebers auch zu einer klasse Wahl, wenn es um hochoktanige Sounds geht. Zugegeben, die PRS-Humbucker können in Sachen Präzision und Druck nicht mit aktiven EMGs oder Fishmans Fluence-Kollegen mithalten, dennoch lassen sich auch harte Riffs vorzüglich abliefern.

Last but not least, der Cleanbereich, der nicht ganz zu Unrecht erst am Schluß kommt. Obwohl die Abraxas tatsächlich alles mitbringt, was ein Cleansound im Humbuckerbereich braucht – Klarheit, Transparenz, eine gewisse Portion Knack – so ist dies doch der Bereich, der dem Verfasser dieses Textes am wenigsten gibt. Hier wäre ein Split-Option eine feine



Sache gewesen, PRS können das hervorragend. Letztlich ist die Abraxas aber eine Signature-Gitarre und wenn Carlos keine Split-Option möchte, tja, dann ist da so. Lässt sich ja nachrüsten, wenn man nicht drauf verzichten kann.

Das bleibt hängen

Die PRS SE Santana Abraxas Limited Edition ist eine PRS SE, wie sie im Buche steht. Hölzer und Hardware sind tadellos, die Verarbeitung ebenso. Das Schöne an ihr ist, dass man nicht einmal Santana-Fan sein muss, um hier ein tolles Instrument vorzufinden. Wer ohnehin Fan ist, für den ist das eine gemähte Wiese. Limitiert ist die Abraxas auf 1000 Stück, unsere Testgitarre stammt aus der Music World in Augsburg. Der Preis ist angesichts des Gebotenen absolut fair. Was will man mehr?

Franz Altmaier

FAKTEN

PRS SE Santana Abraxax Limited Edition

Herkunft	ndonesien
Korpus	Mahagoni
Decke	Decke,
Hals	Mahagoni, eingeleimt
Halsprofil	Wide Fat, C- bis -D-Profil
Griffbrett	Palisander
Griffbrettradius	10“
Sattelbreite	42,9 mm
Bünde	24 Medium Jumbo
Mensur	24,5"/62,2 mm
Pickups	PRS Santana „S“ Treble (Steg) & PRS Santana „S“ Bass (Hals)
Regler	Volume, Tone
Schalter	Dreiweg-Schalter
Hardware	PRS Patented Tremolo, PRS-Tuner, gekapselt
Linkshändermodell	nein
Internet	www.prsguitars.com & www.music-world.de
Empf. VK-Preis	999,- €, inkl. Gigbag
Preis-Leistung	







TubeWorkShop BassBoy

Keep It Low, Boy

Ein Vollröhren-Bassverstärker, der nicht schon durch den bloßen Anblick Rückenschmerzen und Tinnitus verursacht? Klingt zu schön, um wahr zu sein und doch hat Mario Gebhardt von TubeWorkShop mit dem BassBoy, der auf dem Guitar Summit in Mannheim offiziell vorgestellt werden wird, genau das verwirklicht. Wir sind gespannt!



Wirft man einen Blick in die Kategorie „Bassverstärker“ bei einem der großen Online-Shops bekommt man schnell den Eindruck, dass Bassisten in vielerlei Hinsicht etwas anders ticken als ihre Kollegen an den sechs Saiten. Pragmatische kleine Transistor-Topteile beherrschen das Bild. Die Auswahl an Röhrenverstärkern – die bei den Gitarristen ohne Frage nach wie vor das Maß aller Dinge sind – ist mehr als überschaubar. Sieht man von Bundles und verschiedenen Farbvarianten einmal ab, lassen sich die Modelle an einer Hand aufzählen. Hinzu kommt, dass es sich fast ausschließlich um riesige Vintage-Nachbauten ab 200 Watt Leistung und jenseits der 20 Kilo (nur Topteil) handelt. Vom Trend der kleinen Röhrenamps, der in der Gitarrenwelt schon seit einigen Jahren Einzug hält, fehlt hier bisher noch jede Spur.

Größenwahn

Hier könnte man nun entgegnen, dass die tiefen Frequenzen eben ein gewisses Minimum an Leistung benötigen, um vernünftig abgebildet und gegen einen lauten Drummer ankommen zu können. Klar. Aber selbst wenn der eigene Schlagzeuger auf einmal von John Bonhams bösem Geist besessen in die Felle drischt, braucht es keinen 300-Watt-Ampeg mit 8x10“-Kühlschrank, um ihn in die Schranken zu weisen. Im Proberaum reicht dafür auch ein kleinerer Amp, bei Club-Shows sieht es nicht anders aus und wenn es doch mal größere Bühnen sein sollen, muss man das Signal ohnehin abnehmen lassen. Warum also gibt es keine „kleinen“ Röhrenamps für Bass? Das ist eine Frage, die mich und zweifellos auch viele andere Bassisten beschäftigt.

Mario Gebhardt, das Mastermind hinter TubeWorkShop, hat sich unser angenommen und mit dem BassBoy kurzerhand einen 50 Watt starken Röhrenamp für Bass entworfen, der genau diese klaffende Marktlücke schließen soll.

Der BassBoy basiert grundlegend auf dem Ampeg B-15, der Studiowaffe der 60er- und 70er-Jahre, einem Amp, der allein wegen der zahlreichen, damit getätigten Motown-Aufnahmen Legendenstatus besitzt. Mario ist jedoch zu sehr Tüftler, um hier einfach alles beim Alten zu lassen, aber dazu später mehr…

Für den Test hat Mario uns das BassBoy-Topteil und eine dazu passende, hauseigene 1x12“-Box zur Verfügung gestellt. Dieses Gespann sieht nicht zuletzt aufgrund der klassischen Kombination von schwarzem Tolex und der silbergrauen Frontbespannung ebenso schick wie hochwertig aus. In Sachen Verarbeitung lässt sich Mario nicht lumpen – für den aufgerufenen Preis sollte man das zwar erwarten dürfen, die Erwartung wird jedoch ohne Frage erfüllt.

Tiefgang

Genau wie bei den Gitarrenamps aus dem Hause TWS regiert auch beim Kontroll-Panel des BassBoy das Motto: „Weniger ist mehr“. Hinter den fünf Reglern verbirgt sich jedoch ein nicht unerheblicher Tiefgang. Über den Preamp-Regler lässt sich der Zerrgrad des Signals kontrollieren. Das Spektrum reicht hier von einem cleanen, aber dennoch immer warmen Sound, über einen wunderbar dynamischen Crunch-Sound, der je nach Anschlagsstärke entweder clean oder schön brummig ertönt, bis hin zu einem derben Röhrenzerrsound, der Fans von Black Sabbath und Motörhead ein Lächeln auf das Gesicht zaubern dürfte. Mit einem Zug am Preamp-Regler, wird die „Ultra-Bright-Funktion“ aktiviert, die dem Signal zusätzliche Klarheit und Höhen spendiert. Hier kann man sich mit einem Plektrum direkt auf Lemmys Spuren begeben oder einem übermäßig


guitar
Wie der BassBoy klingt, hört ihr im Video!
TUBE WORKSHOP
BassBoy
INPUT
PRESENCE
BASS
CHARACTER
TREBLE
MASTER
STBY
OFF
TWS
TUBE WORKSHOP



TWS

DU HAST INTERESSE AM BASSBOY?
Folge dem QR-Code, gib den Code „guitar923“ ein und erhalte ein exklusives Angebot!

dumpfen Bass-Pickup entgegensteuern.

Auch bei der Tonregelung haben wir es nicht einfach mit einem klassischen 3-Band-EQ zu tun. Wie beim Vorbild von Ampeg hat der BassBoy eine Baxandall-Klangregelung, die typischerweise 2-bändig (Bässe und Höhen) ist und deren Frequenzbereiche sich nicht überschneiden. Dadurch muss man sich weniger Gedanken über etwaige Wechselwirkungen der einzelnen Regler machen und außerdem erlaubt die Baxandall-Schaltung eine größere Anhebung und Absenkung der jeweiligen Frequenzen als etwa der Tonestack eines Fender-Amps.

Charakterstark

Doch was hat es dann mit dem Regler in der Mitte auf sich? Statt „Mids“ steht hier „Character“ und tatsächlich hat Mario hier einen technisch komplexen aber in der Anwendung sehr simplen Regelweg untergebracht, der die klangliche Ausrichtung des Verstärkers bestimmt. Auf der linken Seite steuert man einem modernen, aufgeräumten, tendenziell klaren Bass-Sound entgegen, während sich die rechte Seite knurrigen, durchsetzungsfähigen Vintage-Sounds verschrieben hat. Diese Regelung ist erstaunlich flexibel und erlaubt starke Eingriffe in den Grundsound. Gleichzeitig ist es schwierig (wenn nicht gar unmöglich) eine Einstellung zu finden, die unbrauchbar klingt, was zum Experimentieren einlädt.

Der Master-Regler tut das, was er soll ebenfalls erstaunlich gut. Das Röhrenfeeling macht bei Lautstärken, die die Nachbarn stören würden, zwar besonders viel Spaß, der Charakter geht aber auch auf Zimmerlautstärke nicht verloren. Dreht man den BassBoy einmal jenseits der 12 Uhr, ist die kompakte Größe des Verstärkers auch schnell vergessen. Gegen einen Drummer kommt man hiermit allemal an.

Zeitreise

Auch die Rückseite hat neben den Ausgängen für zwei Boxen, einem Impedanz-Wahlschalter und dem sehr willkommenen DI-Out inklusive Ground-

FAKTEN

TubeWorkshop BassBoy

Herkunft	Deutschland
Leistung	50 Watt Class A/B, 30 Watt Cathode Bias, umschaltbar
Röhrenbestückung	2x 6L6, 2x 6SL7, 1x GZ34
Kanäle	1
Regler	Preamp (mit Pull-Push für Ultra-High-Funktion), Bass, Character, Treble, Master, Impedanz (4 Ω, 8 Ω, 16 Ω)
Schalter	On/Off, Standby, Ground-Lift, Class AB/Cathode Bias
Anschlüsse	Input, DI-Out, 2x Speaker-Out
Maße	530 x 260 x 260 mm (BxHxT)
Gewicht	14 kg
Internet	www.tube-workshop.de
Preis (UVP)	3299,- €
Preis-Leistung	

Lift-Switch – aber ohne Dummyload – noch eine Überraschung parat. Mithilfe eines Schalters hat man nämlich die Möglichkeit, die Endstufe auf 30 Watt Cathode Bias (wie bei den Ampeg B-15s der 60er) oder auf 50 Watt Class A/B (wie bei den B15s in den 70ern) umzuschalten. Der Unterschied ist subtil, im Clean-Bereich kaum wahrnehmbar, aber im Crunch- und Zerr-Bereich verändert sich die Ansprache durchaus.

Die zugehörige Box hat ein praktisches Format, ein Gehäuse aus Birken-Multiplex und ist mit einem 12“ Eminence-Speaker versehen. Die Box reagiert direkt, bildet den warmen Amp-Sound hervorragend ab und ist mit 15,5 Kilogramm auch kein Schwergewicht. Wer es noch etwas leichter will, kann seine TWS-Box auf Anfrage aber auch mit einem Jensen Bass Smooth bestücken lassen.





Vielseitig

Es wurde im Detail bereits erwähnt, aber klanglich ist der BassBoy eine echte Wucht. Bereits mit dem Preamp im cleanen Bereich und den EQ-bezogenen Reglern in neutraler Stellung finden wir einen sehr warmen, durchsetzungsfähigen Sound vor, der sich hervorragend mit allen Bässen verträgt, die wir an den Amp anschließen. Hierbei könnte man es direkt belassen und sich nie wieder über seinen Bass-Sound den Kopf zerbrechen, aber dafür macht das Experimentieren mit der Klangregelung einfach zu viel Spaß. Im Vintage-Bereich fühlt sich der BassBoy, als erstklassiger Röhrenamp der er ist, natürlich besonders wohl, aber auch moderne, klare Sounds lassen sich mit ein paar Umstellungen der Regler problemlos realisieren. Abgesehen vielleicht von hypermodernen Djent- oder Metalcore-Eskapaden ist der Verstärker eigentlich überall zuhause und Fans der genannten Genres gehören vermutlich ohnehin einer ganz anderen Gear-Zielgruppe an. Einen kleinen Eindruck vom Sound könnt ihr übrigens in unserem Video gewinnen!

Das bleibt hängen

Der BassBoy ist (wieder einmal) ein konzeptioneller Volltreffer aus dem Hause TubeWorkshop. Er deckt mit seinem kompakten Format und der gleichzeitigen High-End-Ausrichtung eine echte Marktlücke ab. Der aufgerufene Preis ist zwar definitiv stolz, in Anbetracht des Gebotenen aber dennoch gerechtfertigt. Wer das nötige Kleingeld hat und auf der Suche nach dem Bass-Amp fürs Leben ist, sollte sich den BassBoy einmal genauer ansehen und -hören.

Bruno Wolf

FAKTEN

TubeWorkshop Bass-Box

Herkunft	Deutschland
Belastbarkeit	450 Watt
Lautsprecher	1x 12“ Eminence Kappa-12A
Anschlüsse	1x (8 Ω)
Maße	530 x 260 x 260 mm (BxHxT)
Gewicht	15,5 kg
Internet	www.tube-workshop.de
Preis (UVP)	1049,- €
Preis-Leistung	

Driftwood PurpleNightmare Signature

Der Ochs von Obergurig

Deutschland ist ja bekannt für seine wattstarken, mehrkanaligen Monsterboliden von Röhrenverstärkern. Neben den (mittel-)großen Namen wie Diezel, Engl oder Hughes & Kettner gibt es aber auch noch zahlreiche kleinere Hersteller, die in aufwendiger Handarbeit ausgetüftelte Verstärker entwickeln mit komplexen und cleveren Schaltungsmöglichkeiten.



Einer dieser Verstärker ist der PurpleNightmare Signature von Driftwood aus Sachsen. Er basiert auf dem PurpleNightmare (ohne Signature), der bereits seit 8 Jahren auf dem Markt ist und damals gute Kritiken erhalten hat. Der Signature unterscheidet sich unter anderem durch einen zusätzlichen Bright-Schalter mit 2 Brightness-Optionen und eine zweite Sizzleoption vom normalen Modell. Der größte Unterschied ist aber, dass der Signature serienmäßig EL34-Röhren in der Endstufe hat statt der 6L6 des Standard-Nightmares.

Im Kern handelt es sich bei beiden PurpleNightmares um Zweikanaler, jeweils mit Volume, Gain und Dreiband-EQ, mit einem zuschaltbaren Boost/Overdrive-Schaltkreis, der den Namen T/S trägt. Es ist also durchaus dechiffrierbar, an welches Pedal bei diesem Design gedacht wurde. Zu diesem noch überschaubaren Grundaufbau kommen zahlreiche Optionen hinzu.

Der Amp hat in der Mastersektion mit Rumble und Sharp noch mal einen Zweiband-Post-Gain-Equalizer und einen zweiten Mastervolume. Außerdem gibt es zu den bereits erwähnten Sizzle- und Brightschaltern auch noch einen Modeschalter für den Cleankanal und einen Hi- oder Lo-Gain Schalter für den Zerrkanal.
Auf der Rückseite findet sich ein Nightswitch-Schalter, der die Ausgangsleistung auf 2 Watt drosselt. Das hilft schon enorm weiter, obwohl auch 2 Watt problemlos reichen, um sich in Mehrfamilienhäusern unbeliebt zu machen. Daneben ist der Impendanzschaltern mit zwei Lautsprecherausgängen und den Optionen 4, 8 oder 16 Ohm Widerstand. Nix besonderes – ausnahmsweise. Ebenfalls auf der Rückseite befindet sich ein Midi-Anschluss, passend zum Fußschalter, der im Lieferumfang enthalten ist, und, für Leute denen Midi zu anstrengend ist, fünf (!!) Klinkeneingänge für A/B-Schalter, die die Optionen des mitgelieferten Fußschalters einzeln anbieten. Also: Kanalwechsel, Mastervolume, Effektloop, Stummschaltung und ein Schalter für den T/S-Boost. Außerdem bietet die Rückseite des Amps noch je fünf Optionen wo T/S und Effektloop zugeschaltet sein sollen. Nämlich immer, über den Fußschalter regelbar, zu Kanal 1, zu Kanal 2 oder zum zweiten Mastervolume. Als zusätzlichen Komfort bietet die Rückseite noch einen Tuner-Out inklusive einer 9-Volt-Stromversorgung (die man auch für den Effektloop anzapfen könnte) und die Möglichkeit den Bias der Endstufenröhren einzustellen, ohne das Chassis öffnen zu müssen.

Cleankanal

Kurz vorgewärmt und eingeschaltet überrascht einen der PurpleNightmare direkt mit seinem Cleankanal. Der ist nämlich, anders als man ob der Tatsache, dass Driftwood-Endorser vor allem modernen Metal spielen, meinen könnte, weit mehr als nur Kategorie „unter ferner liefen“. Grundsätzlich ist der Kanal eher britisch angehaucht, lässt sich aber durch die zahlreichen Switches, mehr noch als durch den gemäßigt agierenden Dreiband-Equalizer, auch Sounds zu, die eher nach der neuen Welt klingen. Andererseits lässt sich der Verstärker durchaus auch ziemlich rund und stumpf einstellen, also genau richtig für Humbucker mit sehr hohem Output oder Effekte am Frontend. Dreht man Gain und Volume etwas weiter auf, kommt man bis zu australischen Hardrock-Sounds. Auch das leicht angezerrte kann der Cleankanal amerikanisch umsetzen. So ist dem Driftwood durchaus auch Twang zu entlocken, der sich natürlich mit dem T/S davor auch noch ein bisschen mehr sättigen und komprimieren lässt. Auch als Volumeboost kann man den T/S vor dem Cleankanal noch verwenden.

Rein ins Vergnügen

Am Zerrkanal bringt der T/S vor allem mehr Kompression und räumt das Low-End ein bisschen auf. Vor allem natürlich, wenn man ihn, wie im Metal üb-

Robin Ehrlich



lich, bei Volume voll und bei Gain überhaupt nicht aufdreht. Wer Metal spielen will, wird wahrscheinlich den Lo-Gain-Modus des Zerrkanals erstmal ausblenden. Zu unrecht, denn auch „Lo“ ist genug Gain um jedenfalls vom T/S angeheizt bis in den 80er-Jahre-Sound der frühen Slayer vorzustoßen. 80er ist ohnehin ein gutes Stichwort für den Lo-Gain-Modus, denn da bietet der Kanal alles, was das Herz begehrt. AOR, Pop-Rock, sogar Heavy Rock, wie Gary Moore ihn in der Dekade spielte. Und mit dem Boost davor eben NWOBH, Glam Metal oder früher Thrash. Dabei bleibt der Sound aber stets dezidiert britisch mit deutlichen Mitten und dem richtigen Maß an Rotz. Ein Transatlantiker wie sein cleaner Counterpart, ist der Zerrkanal nicht.

Baby Got Bass

Schaltet man von Lo- auf Hi-Gain um, ändert sich vor allem erstmal das Frequenzspektrum. Die Mitten sind etwas dezenter, die Bässe auch ohne T/S schon straffer und im Highend brizzelt's ein bisschen aggressiver. Das ist immer noch zweifelsfrei britisch, aber eben ein bis zwei Generationen jünger. Imposant ist hier vor allem die Bassresonanz, die auch schon in Zimmerlautstärke bombastisch dröhnt. Da gilt es auch die ebenfalls von Driftwood gebaute Box zu loben. Sie ist mit unterschiedlichen Lautsprechern bestückt, nämlich einem Celestion Creamback und einem V30 in der TAD-Version. Während ersterer sich um die Ausgewogenheit und Wärme kümmern soll, spuckt der V30 vor allem Hass, Zorn, Galle und Hochmitten. Good Cop, Bad Cop funktioniert zumindest als Lautsprecher-Zusammenstellung sehr gut. Ansonsten ist die Box aus Birkenmultiplex geschlossen gebaut und hat einen abnehmbaren Frontgrill. Das heißt allerdings nicht dass die Lautsprechter frontloaded wären, sie sind regulär von hinten eingeschraubt worden. Driftwood geben außerdem an, dass die Box „slightly oversized“ sei. Wäre mir optisch gar nicht aufgefallen, aber da ich überhaupt nur ob der unfassbaren Bassesonanz zu diesem Boxenexkurs ausgeholt habe, muss ich sagen: Gut so!

Danger Zone

Der Hi-Modus des Zerrkanals jedenfalls – um mich selbst wieder einzufangen – kommt bei all dieser Wucht mit recht wenig Verzerrung zu Rande. Das ist gut, denn so bleibt das Klangbild klar und matschfrei. Will man, dann aber unter Zuhilfenahme des T/S, doch noch ein bisschen mehr komprimieren, lohnt es, sich nochmal ins Gedächtnis zu rufen, dass der Verstärker ja auch ein eingebautes Gate hat. Das unterbindet zuverlässig und, je nachdem wie weit aufgedreht, auch ziemlich invasiv jedes Rauschen. Wer also Totenstille zwischen den Chuggs auf der tiefen E-Saite haben will, ist bestens versorgt. Damit erklärt sich auch wieso das Noisegate statt nur on/off auch noch, über eine Toggleswitch auf der Rückseite des Amps, nur für Mastervolume 2 ausschaltbar ist. So kann man sich die Riffs schön saubergaten, bekommt aber im Solo nicht direkt das Sustain abgesägt.

Auch die fünf Wahlmöglichkeiten für Loop und T/S sind, so übertrieben sie auf den ersten Blick wirken mögen, alle je nach Szenario nützlich. Will man den T/S als zusätzlichen Gainboost fürs Solo so setzt man ihn auf Master 2, braucht man ihn, um im Zerrkanal die Bässe aufzuräumen, dann ist er eigentlich nur auf Kanal 2 am besten aufgehoben. Hat man gar nicht vor unbedingt moderenen

Metal auf dem Driftwood zu spielen, muss aber aus dem Cleankanal sowohl crystal clean als auch British Invasion Blues kriegen, so setzt man den T/S nur auf Kanal 1. Ähnlich verhält es sich mit dem Looper, wenn nur der Cleansound Chorus haben soll, nur die Solos ein langes Delay und so weiter und so fort.
Es ergeben sich so als auch in der Praxis deutlich mehr Möglichkeiten als man bei einem Zweikanaler im ersten Moment denkt.

Das bleibt hängen

Der Driftwood PurpleNightmare Signature ist ein Monster, das einen auf multiple Arten erschlagen kann - mit seiner Größe, seinem Gewicht, seinem Preis, aber eben auch mit seinen Möglichkeiten und vor allem seinem Klang. Denn der Amp liefert sowohl clean als auch verzerrt bei jedem möglichen, und vielen im echten Leben eher unmöglichen, Lautstärkepegeln ein vielseitiges, aber immer stimmiges und grundsätzlich britisches Klangbild ab. Das Gleiche kann – bis auf die viele Schaltmöglichkeiten – über die Box ebenso sagen. Und auch wenn die Preise bei Driftwood eher happig sind, bietet der Hersteller dafür immerhin auch mannigfaltige Personalisierungsmöglichkeiten, nicht nur bei visuellen Fragen.

Robin Ehrlich

FAKTEN

Driftwood PurpleNightmare Signature

Herkunft	Deutschland
Leistung	100W
Röhrenbestückung	4x EL 34, 2x 7025, 3x 12ax7
Kanäle	2 + Booster
Regler	Master: Master 1, Master 2, Rumble, Sharp. Kanäle je: Volume, Bass, Mid, Treble, Gain. T/S: Volume, Tone, Gain. Rückseite: Gate.
Schalter	Vorne: On/Off, Standby, Sizzle, Channel, Mode, Lo/Hi-Gain, Bright. Rückseite: Full/Nightswitch, Impendanz, Loopzuweisung, T/S-Zuweisung, Gate on/off/off on Master 2.
Anschlüsse	Guitar in, Parallel Speaker out, Effektloop send/return, Tuner Out, 9VDC out, Midi Out, 5x Footswitch
Maße	24*50*27 cm
Gewicht	22 kg
Internet	driftwoodamps.com
Preis	3099,- €
Preis-Leistung	

FAKTEN

Driftwood Slightly Oversized 212

Herkunft	Deutschland
Impendanz	8 Ohm
Belastbarkeit	120 Watt
Bestückung	Celestion V30 TAD, Celestion Creamback
Maße	54*37*61 cm
Gewicht	31 kg
Internet	driftwoodamps.com
Preis	999,- €
Preis-Leistung	

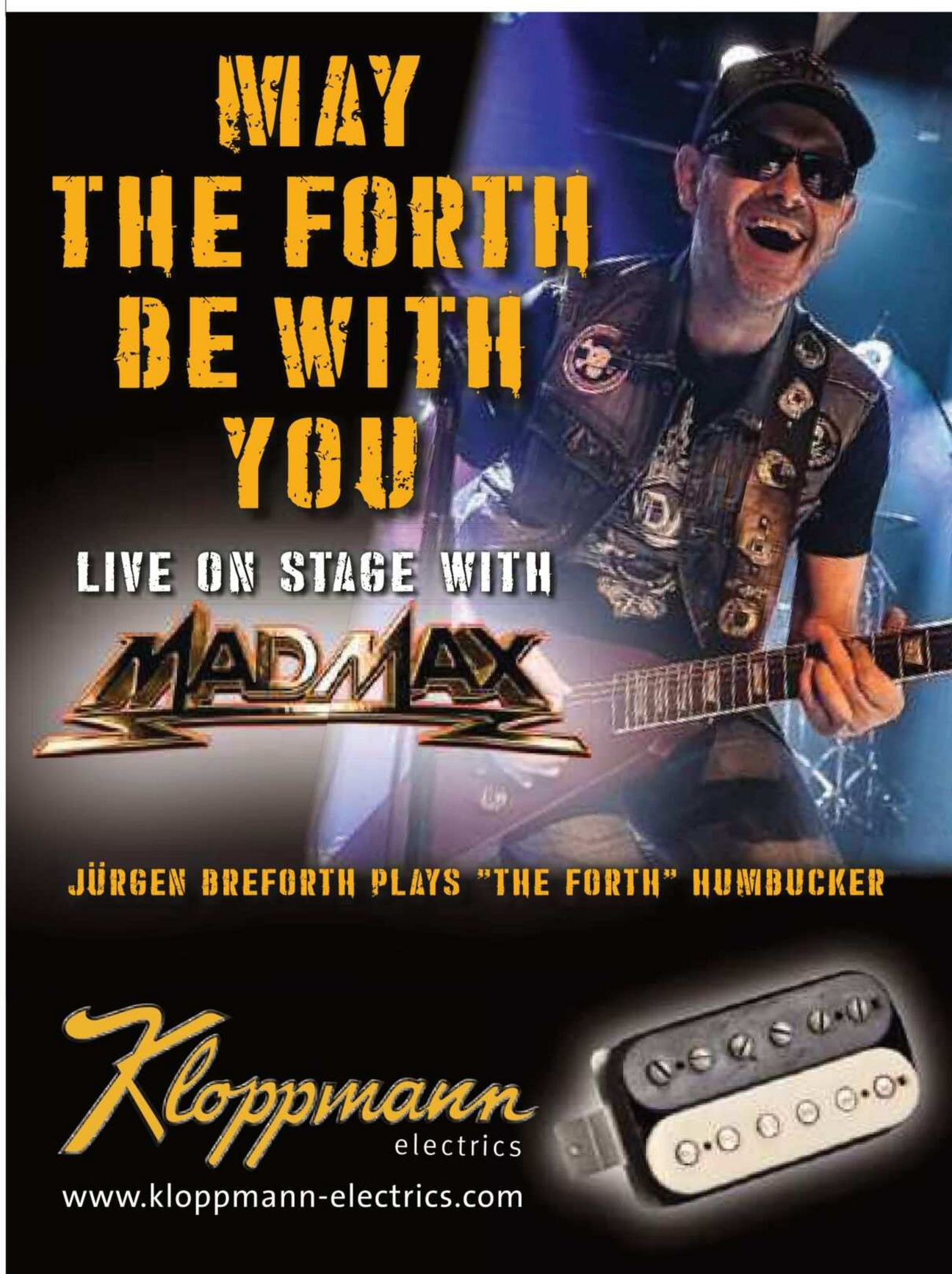


Introducing the Walrus Audio Fundamental Series. Designed with the tonal integrity that's required to live on a professional's pedalboard, but with simplified controls friendly enough for even the newest effect pedal users. Each Fundamental pedal has three sliders for sound tweaking and a three-way switch for changing pedal modes. The result is a line of pedals that will keep you covered from your first band practice to a sold-out arena.



Learn more at
walrusaudio.com

FACE Exclusive EU-Distribution - www.face.be





Fender Player Plus Nashville Telecaster

Strat im Telemantel

„Auf 'ner Tele kannste alles spielen“ hört man immer wieder mal – zumindest sinngemäß auch von anerkannten Experten wie Greg Koch. Aber stimmt das? Will irgendwer mit seiner 51er Broadcaster eine Iron-Maiden-Tribute-Show spielen oder was von Stevie Ray Vaughan ohne eine Positon vier am Toggleswitch? Nicht wirklich. Außer mit der hier.

Mit der Player- und Player-Plus-Serie bieten Fender Gitarren an, die professionellen Ansprüchen genügen sollen, ohne das Budget zu sprengen. Der Unterschied zwischen beiden Serien besteht darin, dass die Plus-Modelle über modernere Features verfügen, während die normalen Player eher traditionell gehalten sind. Bei der getesteten Plus-Tele sind beispielsweise Locking-Tuner und Noiseless-Singlecoils verbaut. Außerdem kann man mit einem Push-Pull-Schalter am Toneregler den Halstonabnehmer zu jeder Pickupkonstellation dazuschalten. Der Nachteil eines im Poti verbauten Push-Pull-Schalters ist meist, dass sich dadurch der Drehregler etwas wackeliger anfühlt. Das ist auch hier der Fall, aber wenigstens nur dann, wenn das Poti gerade herausgezogen ist. Ansonsten sind die beiden Drehregler eher von der leichtgängigen Sorte, kurz vor Speedknob. Natürlich ist entsprechend der Nashville-Tonabnehmerbestückung, mit einem dritten Singlecoil in der Mitte, auch ein Fünfwege-, statt dem teletypischen Dreiwegeschalter verbaut.

Got Wood?

Die Holzauswahl ist hingegen fast ganz klassisch: Der Korpus ist dreiteilig und aus Erle gefertigt, der Hals aus Ahorn mit Walnuss-Skunkstripe. Nur beim Griffbrett, das mit 22 Medium-Jumbo-Bünden besetzt ist, hat man sich, ob der immer knapper werdenden Palisanderbestände, für das in den letzten Jahren immer beliebter werdende Pau Ferro entschieden, wobei es das Modell ebenfalls mit Ahorngriffbrett gibt. Während bei den Ahornmodellen die Griffbretteinlagen schwarz sind, sind sie hier in einem Eierschalenweiß gehalten. Das sieht schick aus, aber gerade die seitlichen Inlays, die halb im Ahorn des Halses liegen, sind dadurch bei wenig Licht nicht mehr allzu gut zu erkennen. Miteinander verbunden sind Korpus und Hals über vier Schrauben mit einer Metallplatte als Unterlegscheibe, also ebenfalls ganz traditionell und inzwischen seit über 70 Jahren bewährt. Auf eine Konturie-

FAKTEN

Fender Player Plus Nashville Telecaster

Herkunft	Mexiko
Klasse	Solidbody-E-Gitarre
Korpus	Erle
Hals	Ahorn, geschraubt
Halsprofil	Modernes C
Griffbrett	Pao Ferro
Bünde	22, Medium Jumbo
Sattel	Synthetischer Knochen
Mensur	25,5“/648mm
Regler	Volume, Push-Pull-Tone, Fünfwegeschalter
Internet	www.fender.com
Empf. VK-Preis	1019,- € inkl. Gigbag
Preis-Leistung	

rung des Hals-Korpus-Übergangs, die den Zugang zu den oberen Lagen verbessert, hat man bei der Player-Plus-Tele verzichtet. Sie wäre aber auch nicht zwingend notwendig gewesen. Den Korpus hingegen hat man konturiert und damit – auch durch die damit verbundene Gewichtsreduktion – den Komfort des Instruments erhöht. Die Lackierung der Testgitarre nennt sich laut Fender „Sienna Sunburst" und geht gleichmäßig von einem kräftigen Rotton, über erdiges Gelb ins fast Transparente. Der Fade ist gelungen, kombiniert mit dem rotbraunen Zelluloid-Schlagbrett und dem recht hellen Griffbrett kommt da allerdings eine ganze Menge warmer Erdtöne zusammen. Geschmackssache.

Pickin' & Grinnin'

In Händen gehalten, fällt sofort das angenehm schmale Modern-C-Profil des Halses auf, auch wenn die Saiten bei der Testgitarre erstaunlich weit über dem Griffbrett liegen. Das ist allerdings – wie die Farbgebung der Gitarre – eine Frage des Geschmacks und lässt sich über die sechs Saitenreiter aus Stahl am Steg problemlos verändern. Sollte sich jemals der Hals verziehen – der des Testmodells ist kerzengerade – ist es gut zu wissen, dass Fender bei der Player-Plus-Serie den Halsstab so montiert hat, dass er sich am Übergang zur Kopfplatte einstellen lässt. Man muss also nicht die komplette Gitarre auseinander bauen, nur weil sich vielleicht im Rahmen einer Klimaveränderung der Hals etwas zu sehr krümmt.

Ansonsten sind Verarbeitung und Einstellung der Gitarre tadellos: Die Intonation passt, es gibt keine scharfen Kanten und auch die Lackierung ist einwandfrei. Lediglich die Tatsache, dass das dreilagige Schlagbrett deutlich höher ist als das Reglerpanel ist auf den ersten Blick ungewohnt. Akustisch angespielt wirkt die Player-Plus-Tele eher zurückhaltend mit wenig Bass und insgesamt überschaubarer Lautstärke. Am Verstärker bekommt man hingegen die volle Ladung Tele.

Twang-Time

Vor dem cleanen Amp lässt sich Nashville einwandfrei umsetzen, dabei funktioniert das Noiseless-System hervorragend. Allerdings vermisst man gerade am Stegpickup das letzte Quentchen Dynamik und Spritzigkeit, die man von „echten" Singlecoils am Telesteg kennt. Die erweiterten Schaltungsoptionen zeigen sich dabei durchaus nützlich, sodass man auch Zwischenpositionsklänge à la Strat erzeugen und mit dem Push-Pull-Regler Humbuckersounds imitieren kann. Wenn man den Halstonabnehmer alleine verwendet, statt ihn beim Steg oder Mitte und Steg über den Tonpoti zuzuschalten, erhält man einen schönen, runden Ton, der zwar definitv nach Telehals-Pickup klingt, aber vom Output nicht so gegen die anderen Tonabnehmer „absäuft", wie das bei Teles sonst oft der Fall ist.

Gain = Spaß

Die Vielseitigkeit der Pickups macht sich auch am verzerrten Amp bezahlt. Außerdem ist hier die Brummfreiheit ein echter Trumpf: So kann man mit der Player Plus in Verzerrungsgrade abdriften, in die man sich ob der Störgeräusche mit einer traditionellen Telecaster niemals trauen würde. In Kombination mit den sauber arbeitetenden Lockingtunern ist es dadurch verlockend zu schauen, welche modernen Metalsounds in C-Stimmung man dieser Gitarre wohl entlocken könnte. Für diejenigen die nach neuen Möglichkeiten der Soundgestaltung suchen ist also einiges geboten. Aber auch gewöhnlichere verzerrte Telesounds bewältigt die Player Plus vorzüglich. Für Fans von Tom Morello zum Beispiel ist die Kombination aus klassischem Telezerrsound und völliger Abwesenheit von Störgeräuschen gewiss interessant. Das macht die Gitarre insgesamt zu einem klanglich sehr vielseitigen Instrument, mit dem man eigentlich in keinem Genre so richtig verloren ist. Hinzu kommt die Tele-typisch hohe Stimmstabilität, sodass man eigentlich alles hat, um mit dieser Gitarre auch noch den längsten Covergig zu überstehen.

Das bleibt hängen

Die Fender Player Plus Nashville Telecaster ist ein echter „Jack of all trades", aber es gibt eben durchaus Gründe dafür, dass diese englische Redensart mit „master of none" weiter geht. Denn obwohl die Gitarre makellos verarbeitet ist, sehr gut intoniert und die Stimmung hält, und die Soundmöglichkeiten tatsächlich vielseitig sind, so richtig vom Hocker mit „dem einen" Sound haut sie einen eben nicht. Ob man das in der Preisklasse schon erwarten darf, ist fraglich. Was man zu diesem Preis normalerweise noch nicht erwarten kann, sind jedenfalls die sehr guten Lockingtuner. So ist die Nashville Player Plus eine Gitarre für alle diejenigen, die ein bezahlbares, zuverlässiges und flexibles Arbeitspferd brauchen, ob als ultimative Ersatzgitarre oder erstes richtig bühnentaugliches Instrument, und dafür bereit sind auf das ganz große Mojo zu verzichten.

Robin Ehrlich

PICENO
einunddreissigfünf





Best-Nr.: A2R2301

Beeinflusst durch Jazz, Klassik, Pop und Weltmusik schaffen die Gitarristen Peter Groesdonk und Ben Enzon eine eigene Welt, die sich federleicht zwischen konzertanten Klängen und treibenden Grooves bewegt. Die musikalische Melange ist ein Abbild ihrer langjährigen Zusammenarbeit.

JOANNA WALLFISCH
All in Time



Best-Nr.: CD: GMC100
LP: GMCLP09

In ihren Liedern offenbart Joanna Wallfisch persönliche Geschichten über Liebe, Verlust, Abenteuer, Heimat und Hoffnung. „All in Time" bewegt sich zwischen Singer/Songwriter, Pop und Jazz in einem Gewand aus Harfe, Piano, Gitarre, Wurlitzer, Geige, Bass und Schlagzeug.

MALASAÑERS
Venceremos



Best-Nr.: GMC101

Die deutsch/spanische Formation bewegt sich im musikalischen Spannungsfeld aus Ska, Country, Folk, Rockabilly und Rock´n´Roll. Ihr neues Album „Venceremos" beschäftigt sich mit dem Streben nach sozialer Gerechtigkeit und ist ein Plädoyer für das friedliche Miteinander.

galileo
MUSIC • COMMUNICATION
Dachauer Str. 5-7 - 82256 Fürstenfeldbruck
Tel +49 (0)8141 226 130
Fax +49 (0)8141 226 133
Email info@galileo-mc.de - www.galileo-mc.de



Robin Ehrlich

LaMancha Serba maciza

Heiße Kirsche ohne Vanilleeis

Im Bau klassischer Gitarren hat sich in den letzten 170 Jahren nicht wahnsinnig viel getan. Klar, Doubletops und dieses und jenes aber der Mainstream klassischer Gitarren ist nach wie vor an Antonio de Torres' Modellen angelehnt. Das wird sich ändern müssen, denn viele der Hölzer, die Torres verwendet hat, werden knapp.

So ist es in Zeiten knapper Tropenhölzer und schwieriger internationaler Lieferketten klug, nach Alternativen für die Standardhölzer Palisander und Mahagoni zu suchen. Das dachten sich auch LaMancha und entwickelten gemeinsam mit Baton Rouge die rECO-Serie, bei der bisher im Gitarrenbau nicht verwendete Hölzer durch Wärmebehandlung bei etwa 150 Grad zu Tonhölzern aufgewertet werden. Ähnliche Verfahren werden von einigen E-Gitarren-Herstellern für Ahornhälsen und -griffbretter im mittleren bis gehobenen Preissegment schon länger verwendet.

Für die zum Test vorliegende Serba maciza wurden LaMancha sogar im heimischen Obstgarten fündig. So hat man den Hals der Gitarre aus Kirsche gefertigt – und mit Karbon verstärkt. Die Zargen der Gitarre sind teils und der Boden ist gänzlich aus dem Holz der Elsbeere gefertigt, aus der man im Elsass gerne Schnaps brennt. Das ergänzende Holz der Zargen ist Zypresse, also ähnlich wie bei der Decke aus Fichte eine durchaus traditionsbewusste Holzwahl. Nur Steg, Binding und Griffbrett verwenden ein Holz, das in europäischen Wäldern exotisch ist: Eukalyptus.

Konstruktion

Obgleich die Materialien teils ungewöhnlich sind, ist die Konstruktion der Gitar-

FAKTEN

LaMancha Serba maciza

Herkunft	China
Boden	Elsbeere massiv
Zargen	Elsbeere/Zypresse
Decke	Fichte
Griffbrett	Eukalyptus
Sattelbreite	52mm
Bünde	19
Mensur	25,59“/650mm
Internet	www.lamanchaguitars.com
Empf. VK-Preis	1299,- €
Preis-Leistung	

re konventionell. Die Hals-Korpus-Verbindung wurde nach spanischer Art gelöst, der Knochensattel ist 52mm breit und die Mensur beträgt glatte 65 Zentimeter. Die goldverzierten Mechaniken sind aus schwarzem Kunststoff und arbeiten tadellos. Auch die 19 Neusilberbünde sind sauber verarbeitet. Das Halsprofil der Serba maciza ist eher dünn und komplett gerundet, also auch eher in spanischer als in deutscher Tradition gefertigt.
Die Saitenlage am 12. Bund ist etwa einen halben Zentimeter hoch und damit durchaus noch im komfortablen Bereich, obwohl sie in dieser Preisklasse – der Hersteller ruft 1299 Euro für die Serba maciza auf – auch noch flacher sein könnte. Was zu diesem Preis auch ein bisschen Schade ist, ist dass die Gitarre ohne Gigbag oder gar Koffer geliefert wird.



Klang

Beim Anspielen fällt sofort der runde Ton auf. Man würde mit verschlossenen Augen eine Zederndecke vermuten und tatsächlich ist auch die Farbgebung wenigstens ambivalent, aber es handelt sich hier tatsächlich um Fichte.
Die Mitten sind voll und kräftig, auch wenn die Gitarre nicht wahnsinnig laut ist. Die Bässe sind wie die Höhen eher zurückgenommen. Insgesamt also eher ein Frequenzspektrum für Ensembleverwendung als für Solisten.
Positiv fällt die Bundreinheit der Gitarre auf, selbst schwierigste Kombinationen, beispielsweise aus leerer tiefer E-Saite am tiefsten Ende und dreigestrichenen A im Diskant intonieren sauber. Auch in Sachen Ebenmäßigkeit überzeugt die LaMancha voll und ganz. So finden sich keinerlei Deadspots auf dem Griffbrett und die Gitarre klingt in jeder Lage gleichmäßig rund und warm, ohne dabei jedoch zu verwaschen, denn auch die Saitentrennung und Klarheit sind eine große Stärke der Serba maciza. Dafür leidet leider das Sustain etwas. Es sind also doch ein paar Fichten-artige Eigenschaften in dieser Gitarre anzutreffen, darunter auch der außerordentlich robuste Eindruck der Decke. Klar, dass so steifes Material etwas kürzer und leiser klingt.

Mit dieser etwas ungewöhnlichen Mischung aus Stärken und Schwächen eignet sich die Gitarre, wenn denn solistisch eingesetzt, vor allem für Werke aus Spätromantik oder Impressionismus, vielleicht sogar bevorzugt für Klaviertranskriptionen. So klingt Erik Satiés zarte und komplexe Gymnopédie No. 1 ganz hervorragend auf diesem Instrument, während ein robusteres Werk wie die Lautensuiten von Silvius Leopold Weiß der Gitarre weniger gut zu Gesicht stehen.

Das bleibt hängen

Mit den rECO-Instrumenten zeigen LaMancha wie mit den ökologischen Herausforderungen des Gitarrenbaus umzugehen ist. Die aus diesen rECO-Hölzern hergestellte Serba maciza lässt in den Parametern, die ein Gitarrenbauer am stärksten beeinflussen kann, etwa Verarbeitung, Intonation, (Stimm-)Stabilität nichts zu wünschen übrig. Nur eine Tasche hätte man sich im Lieferumfang noch gewünscht.
Klanglich fehlt ihr jedoch manchmal das letzte bisschen: Kraft in den Bässen, Sustain in den Höhen, Brillanz beim Anschlag am Steg – und damit auch etwas die Lebendigkeit. Die klangliche Ausdifferenzierung komplexer Harmonien ist hingegen hervorragend.

Robin Ehrlich

Laney Amplification Loudpedal Foundry Ironheart

England auf 15x12 cm

Laneys neuer Wurf im Pedalsegment geht eine ganze Ecke weiter als die erste Reihe der Pedale aus der Serie Black Country Customs. Das Ironheart Foundry Loudpedal ist mitnichten nur ein Pedal …



PREIS-LEISTUNGS-SIEGER AUS guitar AUSGABE 9/2023

guitar SCAN ME

Laney aus dem britischen Birmingham stehen für einen charakteristischen Sound – britisch, bissig und immer ein wenig gefährlicher als die Amerikaner. Das war bei Marshall und Orange auch nicht anders. Nun haben diese Firmen durchaus erkannt, dass die einstigen Erfolgsmodelle mit 100 Watt Vollröhre und einem Fullstack Boxen heutzutage meist übertrieben sind. Schließlich haben wir heute gute PAs und jeder FOH-Mischer möchte ein ordentliches Signal haben, Kemper, AxeFX, Helix oder Quad Cortex von Neural DSP sind hier klar der neue Standard. Wer dann noch dem Home-Recording frönt, der weiß zudem, dass man die großen Boliden ohnehin nicht adäquat auf die Festplatte meißeln kann. Also braucht man eine Loadbox und IRs und dann ist der ganze Wahn vom reinen Vollröhrensound letztlich auch schon wieder dahin. Was das alles mit dem Laney-Ironheart-Pedal zu tun hat?

Vielseitig

Das ist schnell erklärt, denn das Ironheart-Pedal löst alle eure Probleme! Ok, nicht alle, aber in Sachen Bühne, Studio, Proben und Transportabilität ist das Teil eine Wucht.

Stecken wir zuerst den Rahmen ab, in dem das Ironheart-Pedal agiert. Es kann 1. als Amp direkt an eine Box angeschlossen werden, 2. über einen DI-Out eine DAW oder ein Mischpult mit einem Direktsignal oder einem Emulated-Signal (inklusive Boxensimulation) versorgen, 3. als Kopfhörerverstärker dienen und – last but not least – 4. als zweikanaliges Gain-Pedal mit zusätzlicher Boostfunktion agieren. Eine satte Packung an Funktionen bieten Laney hier an – allesamt direkt der Praxis entnommen.

Allein die Tatsache, dass mir mein Overdrive-Pedal mit seiner 60-Watt-Class-D-Endstufe beim Abrauchen des besagten 100-Watt-Bolidens den Gig retten kann, ist eine mentale Hängematte für alle, die den Röhren-GAU schon miterlebt haben.

Direkt an einer Box gibt sich das Foundry Loudpedal recht flexibel, zwei Kanäle und ein schaltbarer

FAKTEN

Laney Amplification Loudpedal Foundry Ironheart

Herkunft	China
Klasse	Pedalamp/Overdrive/Recording
Leistung	60 W
Kanäle	2
Regler	Channel 1: Volume, Gain Channel 2: Volume, Gain / Bass, Middle, Treble, Boost
Schalter	Channel 1: Rhythm/Clean/Lead, Channel 2: Bright/–/Dark, Generell: Power On/Off, Emulated DI On/Off, Ground Link On/Lift
Stromversorgung	24V 2,5A Netzteil (inklusive)
Anschlüsse	Input, Send/Line Out, Return, Speakter Out, DC In, Headphone In, Aux In, DI Out
Maße	15,1 x 6,2 x 12,4 (B X H x T)
Internet	www.laney.co.uk
Empf. VK-Preis	219,- €
Preis-Leistung	

Bruno Wolf

Boost stehen zur Auswahl. Den Dreiband-EQ (Bass, Middle, Treble) teilen sich die Kanäle, Volume und Gain sind je Kanal regelbar. Kanal 1 bietet zudem einen Mini-Switch der drei Voicing-Optionen bietet – Clean/Rhythm/Lead – die allerdings nicht als aufeinander aufbauende Gainstufen zu verstehen sind. So ist etwa Clean vom Grundpegel her lauter als Rhythm oder Lead, diesen beiden sind hingegen deutlich kompromierter und kräftiger. Abseits der Studio-Umgebung gilt beim Foundry Loudpedal, dass vorab der Bereich festgelegt wird, in dem das Pedal agiert. Clean ist wirklich clean, Rhythm ist die typische AC/DC-Hardrock-Kelle und Lead liefert klassische Rock-Lead-Sounds. Wer dem jeweiligen Grundcharakter mehr Druck respektive mehr Kompression angedeihen lassen will, der aktiviert den Boostschalter, regelbar mit dem einzigen roten Poti – mitgedacht, das findet man immer!





Sound

Nun kann man sogar als gläubiger Röhrenjünger oder im Gegensatz fanatischer Digitalanhänger die Praktikabilität einer solchen All-in-one-Lösung kaum verleugnen, zumal das Teil tatsächlich wie ein Amp agiert. Gerade im Grenzbereich zwischen Crunch und High Gain klart das Loudpedal mehr als passabel auf, wenn man das Volumepoti der Gitarre bemüht – und wir reden davon, dass ein Pedal für gut 200 Euro die Aufgabe bekommen hat, einen Amp zu ersetzen …

Schnallen wir das Loudpedal dagegen direkt vor einen Amp, dann haben wir quasi ein zweikanaliges Overdrive-Pedal mit Boostfunktion – und unser heißgeliebter Einkanaler mit viel Watt wird quasi vom Plexi zum Flexi, wenn man mir dieses Wortspiel verzeihen möge.

Effekte im Plexi einschleifen ist nicht so geil? Da ist was dran, aber nichts, wofür das Loudpedal nicht eine Lösungsalternative anböte. Es bringt einen FX-Loop mit, der natürlich in der Funktion des Pedals als tatsächlicher Verstärker eingesetzt werden kann, aber eben auch, wenn das Foundry als Overdrive-Einheit vor dem Amp positioniert wurde.

Begeben wir uns in unser Home-Studio: Hier muss es meist leise zugehen, Verstärker abmikrofonieren ist kompliziert, laut und nun ja, eben gerade nicht leise. Das Loudpedal bietet hier mit der Möglichkeit in Line-Signal in die DAW zu schicken und dort mit Impulse Responses zu arbeiten eine absolut zeitgemäße Lösung. Zudem ist ein Emulated-Out an Bord, der hervorragend klingt, meiner Meinung einer der besten Emulated-Outs, die ich als Onboard-Lösung – zudem in dieser Preisklasse – gehört habe. Den „Gotta Stock It"-Award der 2023er NAMM haben die Kollegen von Laney mit dem Loudpedal nicht umsonst abgeräumt. Muss man an dieser Stelle nochmal erwähnen.

Im unserem Demo-Video zum Loudpedal (einfach den QR-Code scannen oder unseren YouTube-Kanal checken) haben wir sämtliche Spuren über den Emulated-Out eingespielt. Dabei reicht die Palette der Sounds von klaren Cleansounds bin hin zu fuzzigangehauchten Stoner-Sounds. Das Loudpedal bietet eine Menge Sounds in einem schmalen Format zu einem schmalen Kurs, ist dabei aber keine eierlegende Wollmilchsau, es hat einen eigenen Klangcharakter und das ist gut so. Bluesige Rhythmusarbeit oder knackige Läufe liefert das Loudpedal ebenso wie straffe Gainsounds, die dabei von tight bis organisch-fuzzig reichen.

Das bleibt hängen

Laneys Foundry Loudpedal ist ein Tausendsassa und gleichzeitig ein Charakterkopf. Dass das zusammen harmoniert ist gar nicht mal so einfach, dass es geht zeigt dieses Pedal, dieser Amp, diese Standalone-Recording-Lösung. Ach ja, als Kopfhörer-Amp mit Playback-Einspielmöglichkeit funktioniert das Loudpedal auch. Sprechen wir Klartext: Wer den Sounds des Loudpedals in irgendeiner Form etwas abgewinnen kann, macht hier nichts verkehrt. Preis und Leistung stehen in einem Spitzenverhältnis – unser verdienter Preis-Leistungs-Sieger. Sauber!

Stephan Hildebrand



Morley AFX-1

Darf's ein bisschen weniger sein?

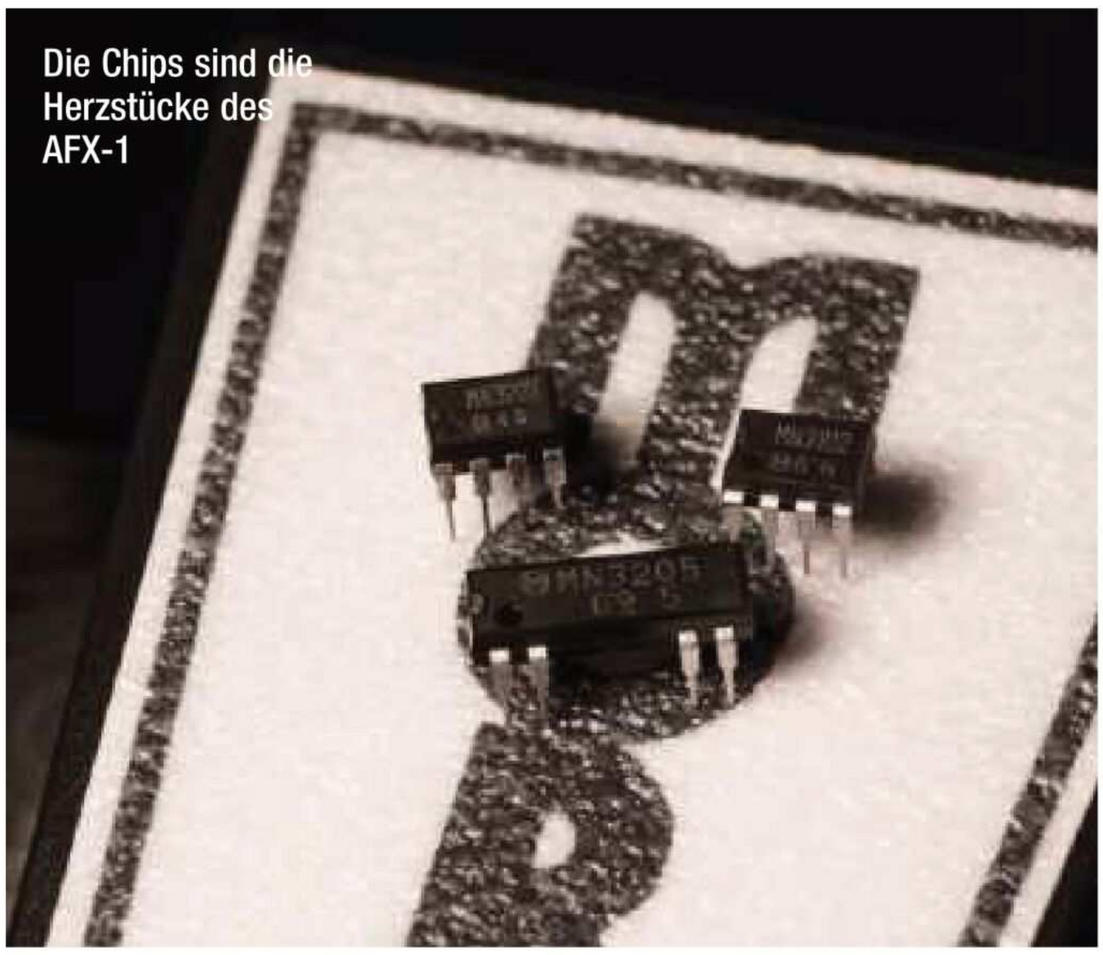
In einer Welt, in der es an jeder Ecke vor superkompakten und supergünstigen digitalen Multieffekten wimmelt, bieten Morley mit dem AFX-1 ein rein analoges Vier-Effekt-Pedal an. Eine ungewöhnliche Entscheidung aber für viele Vintage-Puristen und Leute, die sich nicht erst in komplexe Software einarbeiten wollen ein hochinteressantes Gerät.

Weil es Randy Rhoads irgendwann zu aufwendig und zu fehleranfällig war, seine Bodentreter immer einzeln herumzuschleppen und neu zu verkabeln, ließ er sich seine Einzeleffekte von Pete Holmes in eine große Kiste bauen. Genauso kann man sich auch die Funktionsweise des AFX-1 vorstellen. In einer großen Kiste finden sich hier ein Wahwah, ein zweistufiger Verzerrer, ein Chorus und ein Echo. Zusätzlich gibt es nach dem Distortionteil noch einen Effektloop, falls man das Bedürfnis hat in die Mitte dieser Signalkette weitere Pedale einzuspeisen. Außerdem hat jeder Effekt eine kleine LED und der Zerrer noch eine zweite für die Hi-Gain-Stufe, die zeigt was gerade ein- und ausgeschaltet ist. Dazu kommen noch Stereoausgänge, die vor allem wegen des Chorus durchaus sinnvoll sind. Das Gehäuse wirkt äußerst robust und ist in gebürstetem Chrom gehalten. Das sieht cool aus sorgt aber leider je nach Einfallswinkel des Lichts dafür, dass die Beschriftung der Regler und Schalter nicht mehr erkennbar ist.

Zeitreise

Die größte Berühmtheit aus dem Hause Morley sind sicherlich ihre Wahpedale die unter anderem von Steve Vai verwendet werden. Ihre Besonderheit gegenüber den großen Konkurrenten ist, dass sie optisch funktionieren und nicht über einen Druckschalter am unteren Ende des Pedalwegs ein- und ausgeschaltet werden müssen. Das ist auch beim AFX-1 so. Stattdessen wird das Pedal von einer Feder immer wieder in die höchste Position gedrückt, wo es sich deaktiviert. Das funktioniert auch sehr gut, nur wer einen cocked Wah-sound sucht, zahlt hier wortwörtlich „Money For Nothing", der lässt sich so nämlich nicht umsetzen. Klanglich ist das Wah etwas dezenter als die große Konkurrenz - quäkt ganz unten nicht so extrem. Der Drivebereich des Geräts gestaltet sich außerordentlich flexibel. Die Dreibandklangregelung arbeitet effektiv und ist weitreichend genug, um vor jedem beliebigen cleanen Amp einen brauchbaren Gainsound zu erzeugen. Die erste Zerrstufe reicht aus, um die allermeisten Classic-Rock-Sounds zu imitieren, mit zugeschaltetem Hi-Gain lassen sich auch sahnige Leadsounds mit endlosem Sustain oder klassische Heavy-Metal-Sounds aus dem Pedal kitzeln.

Der danach positionierte Effektsloop funktioniert einwandfrei und wird wie das ganze Pedal gebuffert. Ein Highlight des Pedals ist die Choruseinheit. Ihre LED leuchtet nicht nur, sondern sagt auch mit dem Tempo, in dem sie blinkt, etwas über die Geschwindigkeit des Effekts aus. Auch hier hat Morley den Wirkungsbereich der Regler weit gefasst, sodass man neben dezenten Chorussounds auch Detune- oder Rotaryeffekte erzielen kann. Dabei klingen alle drei Effektvarianten richtig amtlich und nie nach Notlösung. Ebenfalls gelungen ist das Delay-


Die Chips sind die Herzstücke des AFX-1

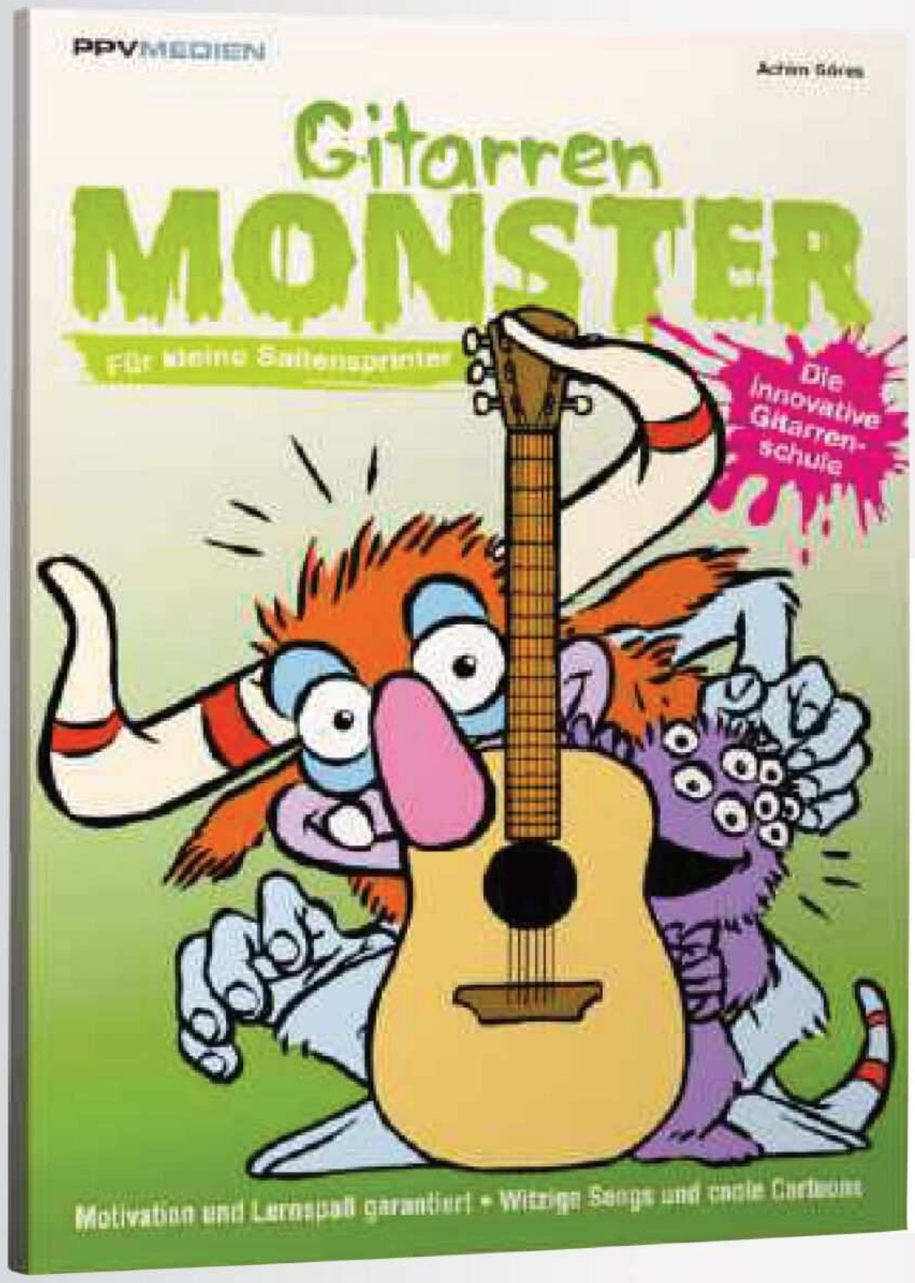
pedal. Über den Echoregler lassen sich für Analogeverhältnisse relativ große Verzögerungen einstellen, die dafür sorgen, dass das epische Gitarrensolo nochmal entscheidend bombastischer wirkt. Natürlich gehen auch Slapbacks völlig problemlos. Für Freunde von Noise-Spielereien gilt anzumerken, dass das Echo wirklich sehr schön musikalisch wobbelt und schlackert, wenn man die Einstellungen im eingeschalteten Zustand verändert. Hier macht sich die analoge Bauweise eindeutig bemerkbar. Überhaupt ist der Klang des Delays von einer wunderbar zurückhaltenden klanglichen Wärme geprägt mit der sich die digitale Konkurrenz nach wie vor oft schwer tut.

Mut zur Lücke

Während die Sounds, die man aus dem Morley AFX-1 kriegt alle gut und nützlich sind, liegen seine Schwächen vor allem in dem was dem Gerät fehlt. Mit zwei Gainstages, Wah, Chorus und Echo hat Morley durchaus die vier Effekte ausgewählt, die sich die meisten als erstes aufs Board tun würden. Mit dieser Zusammenstellung ist eigentlich genug abgedeckt, um über einen beliebigen brauchbaren Cleanamp einen sechsstündigen Top40-Gig mit Songs von Helene Fischer bis Billy Idol auf dem nächstbesten Volksfest zu überstehen. Nur wenn man, wie das bei kleinen Gigs und/oder fremden FOH-Mischern eben oft der Fall ist, selbst dafür sorgen muss, dass die Solos lauter sind als das Rhythmusgeschrubbe wird's leider eng. Entweder man opfert die zweite Gainstufe, die aber eben als Cleanboost nicht taugt, sondern nur mit reichlich Sättigung eine ausreichende Pegelanhebung erzielt – und das auch nur wenn die erste Zerrstufe relativ clean eingestellt ist – oder man nutzt den Effektloop. Der ist sogar an der perfekten Stelle für einen Volumeboost, aber dann gibt man eben den größten Vorteil des AFX-1 auf: Statt alles in einer Kiste mit einem einzelnen Netzteil, braucht es nun wieder mindestens zwei Patchkabel, eine zweite Stromversorgung oder eben ein Mehrfachnetzteil und am besten auch direkt ein Brett, auf dem AFX-1 und Soloboost des Vertrauens dann mit Klettband befestigt werden. Dasselbe gilt übrigens auch wenn man sich – empfehlenswerterweise – ein Stimmgerät im

PPVMEDIEN

Gitarre lernen leicht gemacht



ISBN 978-3-941531-96-3
Preis 22,90 EUR

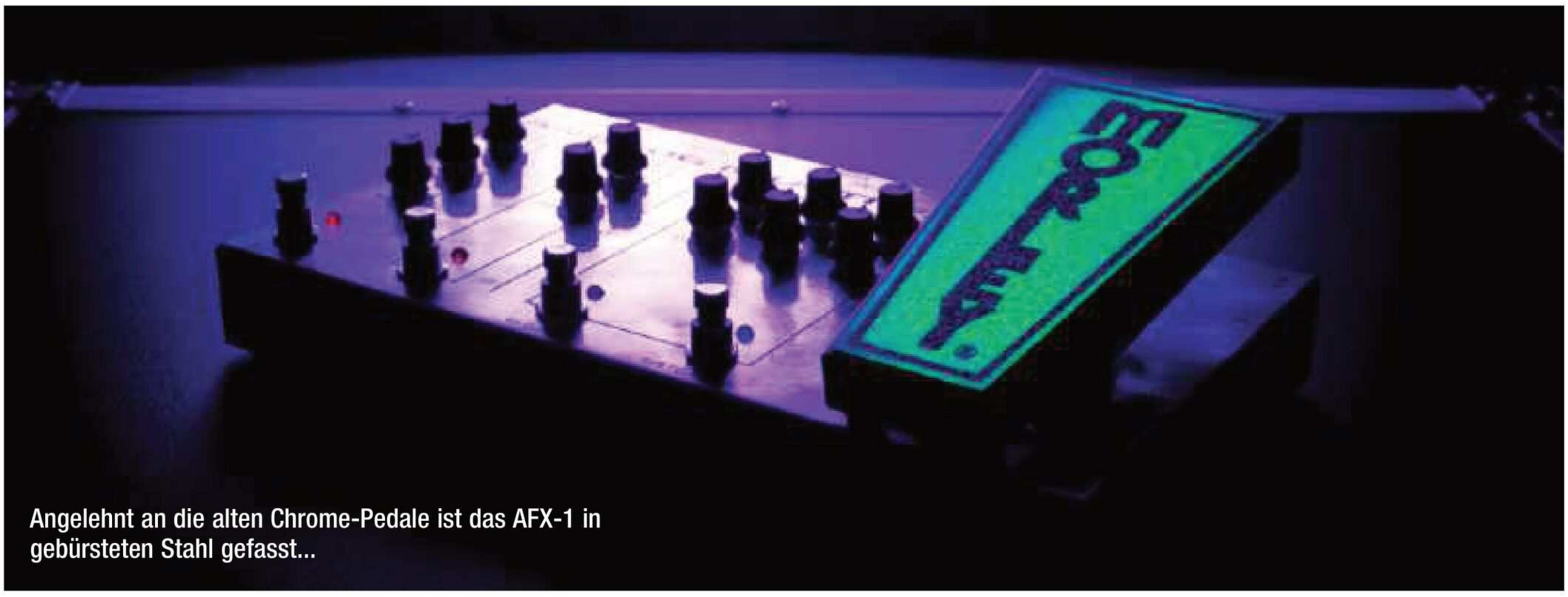
Spaß und Motivation sind das Wichtigste, wenn ein Kind sein Instrument lernt. Mit der innovativen Gitarrenschule „Gitarrenmonster – Für kleine Saitensprinter" werden die ersten Schritte auf der Gitarre so attraktiv und kindgerecht aufbereitet, wie es bisher keine Gitarrenschule getan hat.

MIT WITZIGEN SONGTEXTEN UND COOLEN MONSTER-CARTOONS!



Jetzt gleich bestellen

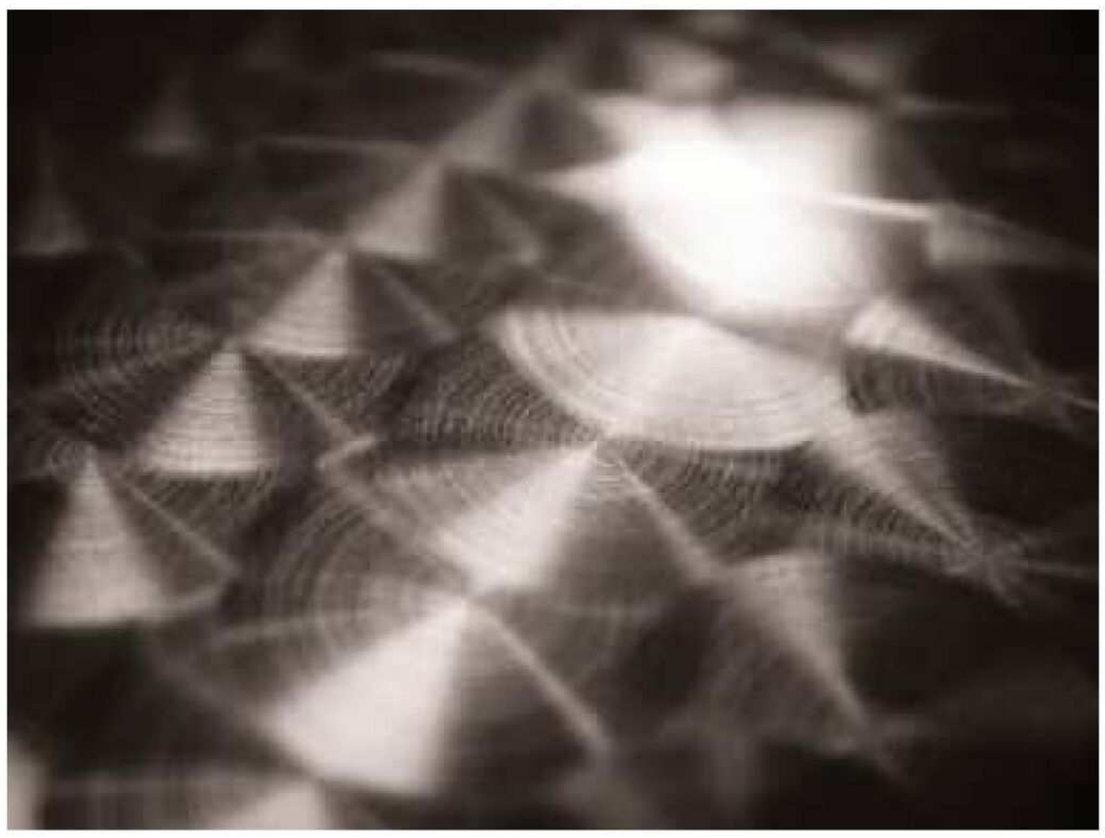
www.ppvmedien.de
+49 8131 565568
bestellung@ppvmedien.de



Angelehnt an die alten Chrome-Pedale ist das AFX-1 in gebürsteten Stahl gefasst...



...sieht toll aus, erschwert aber das Lesen der Beschriftungen



Signalweg wünscht. Man ist also sehr schnell in der Situation, dass man doch ein eigenes Board bauen muss, auf dem man dann – wenn man eh schon dabei ist – eigentlich auch wieder den alten Lieblingsverzerrer verwenden kann. Gleichzeitig muss man sagen, dass das AFX-1 mit seinen etwa 550 Euro Straßenpreis kaum günstiger ist als eine eigene Zusammenstellung von Wah, Distortion, Chorus und Echo – auch wenn da dann wahrscheinlich nicht alles „Made In The US“ wäre. Jedenfalls wäre das AFX-1 aber platzsparender als vier Einzeleffekte. Die Größe des Gehäuses ist ein gelungener Kompromiss aus Kompaktheit und einem Abstand zwischen den einzelnen Druckschaltern bei dem auch der Autor (Schuhgröße 47) nicht in die Bredouille kommt. Der große Vorteil den das AFX-1 gegenüber den digitalen Mitbewerbern hat, ist die Einfachheit der Bedienung. Jeder Regler hat genau eine Funktion und jede Funktion einen Regler. Dadurch ist alles so klar, dass man keinerlei Einarbeitungszeit braucht und sich auch angstfrei trauen kann noch im Song die eine oder andere Einstellung anzupassen.

Das bleibt hängen

Das Morley AFX-1 ist eine spannende Alternative zu digitalen Multieffekten und klassischen Stressbrettern für alle, die eine maximal benutzerfreundliche und zuverlässige Methode suchen ihren Gitarrensound zu formen. Dabei muss man aber etwas Glück haben, dass Morley das Pedal genauso zusammengestellt hat wie man es selbst auch getan hätte, oder kompromissbereit sein und beispielsweise akzeptieren, dass der Chorus nach dem Drive kommt, obwohl man ihn selbst vielleicht davor bevorzugt. Dafür erhält man aber auch vier hochwertige analoge Effekte, deren Potis so eingestellt sind, dass sich der Sound (innerhalb eines Effekts) weitreichend anpassen lässt. Außerdem wurde das Gerät in den USA gefertigt, wodurch sich der Preis von 549 Euro rechtfertigen lässt.

Robin Ehrlich

FAKTEN

Morley AFX-1

Herkunft	USA
Klasse	Bodenpedal
Effekttyp	Multieffekt
Regler	Wah: Pedal; Distortion: High, Mid, Low, Pre, Post, Hi Gain; Chrous: Rate, Depth; Echo: Echo, Repeat, Mix
Maße	30,5*1,74* 7,7cm
Internet	www.morleyproducts.com
Preis (Straße)	549,- € inkl. Netzteil
Preis-Leistung	

Schneller! Weiter! Mehr!

... jetzt digital lesen ab 4,50 € im Monat!*

Lade die App mit vielen Gratis-Funktionen und Musiktipps!



- **Musikgeschichte zur Zeit ihrer Entstehung erleben**
- **Hunderttausende Texte aus 40 Jahren Rock Hard**
- **aktuelle Ausgaben als E-Paper mit Lesemodi**
- **Erstzugriff auf Artikel vor Heft-Veröffentlichung**
- **exklusive Interviews, Storys und Rezensionen**

Auch auf der Website: www.rockhard.de

APP ERHÄLTLICH BEI Google Play

Download on the App Store

***bei Abschluss eines Jahresabos**

Walrus Audio Slöer Stereo Ambient Reverb

Der Klangteppich hat das Zimmer erst richtig gemütlich gemacht

Wer nach abgespacetem Sound für sein Ambient-Projekt sucht, Filmmusiken die richtige Fülle geben will oder seinen Dream-Pop noch ein bisschen verträumter braucht, der weiß schon seit längerem, dass er bei Walrus Audio gut aufgehoben ist. Nun haben die Okies ein neues Top-of-the-Line-Reverb auf den Markt gebracht, das mit seinen Stereofeatures lockt.



Der Pedal-Markt ist ein heiß umkämpftes Feld, da gilt die Devise: präsent bleiben und abliefern. Walrus Audio aus Oklahoma wirken so als würden sie dieses Spiel bestens verstehen. Der Hersteller scheint seine Produktneuheiten aus einem Fass ohne Boden hervorzuzaubern. So ist auch das Slöer bereits das dritte Mitglied der dem atmosphärischen Reverb verschriebenen Slö-Familie, neben dem ursprünglichen Slö und dem Slötva, das mit speicherbaren Presets punkten konnte. Das große Argument beim Slöer heißt nun Stereobetrieb. Der in den Kommentarspalten der Slö-Reverbs immer wieder geäußerte Wunsch nach dieser Funktion wurde also erhört und man hat dem Pedal auch noch eine Handvoll zusätzlicher Features spendiert.

In Händen

Beim Auspacken vom Slogan „Walrus Or Die“ verunsichert, wird das zarte Gemüt von einem Sticker mit der Aufschrift „Hey, I Love You“ und dem weichen Stoffbeutel, in den das Pedal gehüllt ist, wieder beruhigt. Unser Testpedal kann – wie man es von Walrus kennt – wieder einmal mit einer fantastisch umgesetzten Zeichnung glänzen, die auf der Vorderseite des blau lackierten Treters prangt, es gibt das Pedal aber auch in schlichtem Schwarz. Da sich die Anschlüsse von Walrus-Audio-Pedalen in der Regel auf der Oberseite befinden und für den besagten Stereobetrieb die doppelte Menge an Ein- und Ausgängen nötig wird, hat sich das Slöer ins Querformat verlagert. Das sorgt auch dafür, dass die Schalter „Bypass“ und „Sustain“ weiter voneinander entfernt platziert werden konnten – ein echter Segen für Menschen mit großen Füßen und/oder schlechter Fuß-Augen-Koordination.

Die Vorderseite des Slöer ist übersichtlich aufgeteilt. Mit den vier Drehreglern an der Oberseite lassen sich folgende Parameter einstel-

len: „Decay“ ist für die Länge der Hallfahne zuständig, hinter „Filter“ verbirgt sich ein klassischer Tiefpassfilter, der je nach Position mehr oder weniger hohe Frequenzen durchlässt. „Depth“ kontrolliert die Intensität der Modulation, der die Hallfahne ausgesetzt ist und „Mix“ bestimmt das Mischverhältnis von Hallfahne und trockenem Signal. Voll aufgedreht verschwindet das ursprüngliche Signal komplett und es ist lediglich die Hallfahne zu hören – bei einem Ambient-Reverb ein Muss!

It get's weirder

Doch damit nicht genug: Für die weitere Klanggestaltung kommen außerdem zwei Schieberegler zum Einsatz. „X“ ist in der Tat eine Variable und hat je nach ausgewähltem Modus eine andere Funktion. Im „Rise“-Modus beispielsweise bestimmt „X“ das Predelay des Halls.

„Stretch“ verändert die Abtastrate des Prozessors, was die Hallzeit verkürzen und verlängern kann und dem Sound dabei einen helleren oder dunkleren Charakter verleiht. Damit bietet sich der Regler auch für Effekte an, die dem Herumspielen mit der Geschwindigkeit bei alten Tonband-Echos ähneln. Mit den dadurch erzielten Pitchveränderungen kommt man mit dem Stretch-Regler gewissermaßen zu (eindimensionalen) Theremin-Sounds.

Mit dem „Width“-Switch hat man im Stereobetrieb die Wahl zwischen einem „schmalen“, „mittleren“ oder „weiten“ Stereofeld. Beim Wechsel von Presets mit einem schmalen auf ein weiteres Feld kann man so auch schöne Aha-Effekte erzielen.

Das Slöer verfügt über fünf Modi, die mit dem „Mode“-Drehschalter auswählbar sind. Die Kurvensymbole neben den Namen sind übrigens kein Zierwerk, sondern repräsentieren die Art der Modulation, die man mithilfe des „Depth“-Reglers auf die Hallfahne einwirken lassen kann. Hält man den „Bypass“-Schalter gedrückt kann man die Kurvenform auswählen (neben einer klassischen Sinus-Kurve sind hier auch Effekte möglich, die etwa an ein Bigsby-Vibrato oder verzogenes Vinyl erinnern) und mit dem „Depth“-Regler in sekundärer Funktion auch die Geschwindigkeit der Modulation bestimmen.

Mit dem Sustain-Fußschalter lässt sich jeder erzeugte Sound ähnlich wie beim Pedal eines Klaviers einfrieren.

Was bei dieser Fülle an Features und Möglichkeiten leider fehlt ist ein Anschluss für ein Expressionpedal. Dadurch sind viele der aufgeführten Soundspielereien in der normalen Bühnensituation (Pedal auf dem Boden, Gitarrist im Stehen) leider nicht oder nur sehr eingeschränkt möglich.

Bei unserem Slöer wurde, neben den Liebesbotschaften, nur ein Kärtchen mitgeliefert, auf dem die Lieblingseinstellungen einiger Walrus-Endorser vermerkt sind. Eine ausführliche Bedienungsanleitung findet sich aber auf der Website von Walrus Audio.



Das bleibt hängen

Mit dem Slöer bedienen Walrus Audio den Wunsch ihrer Fanbase und veröffentlichen ein Slö-Reverb mit voller Stereofunktionalität. Zusätzlich hat das Slöer auch noch ein Füllhorn an Modelingoptionen für die Hallfahne, das die Möglichkeiten der bisherigen Slö-Produkte deutlich erweitert. Schade ist dabei nur, dass die Bedienbarkeit des Slöer mit den Händen oft schon eher fummelig ist und mit den Füßen, auch wegen des fehlenden Expression-Ausgangs, leider nur extrem eingeschränkt möglich ist. Der Preis von knapp 400 Euro ist ob der Fülle an Features fair.

Bruno Wolf

FAKTEN

Walrus Audio Slöer Stereo Ambient Reverb

Herkunft	USA
Klasse	Bodenpedal
Effekttypen	Reverb
Regler	Decay, Filter, Depth, Mix, Mode, X, Stretch
Schalter	Width (wide, medium, narrow)
Stromversorgung	9V-Netzteil (separat erhältlich)
Maße	12,2x6,6x3,5 cm (BxHxT)
Internet	www.walrusaudio.com
Empf. VK-Preis	399,- €
Preis-Leistung	





Lehle P-Split Stereo

Der Problemlöser

Weit weg von grellen Designs oder abgehobenen Effektschaltplänen liefern Lehle vom Niederrhein seit Jahrzehnten Geräte, die seriös und zuverlässig Probleme des Gitarristen- und Studioalltags lösen. Wir haben getestet wie sich das P-Split Stereo in diese Tradition einreiht.

Es gibt Geräte, die sammeln wir Gitarristen gerne. Ein drölftes Overdrivepedal für 400 Tacken auf Ebay ersteigern, weil es ein Gerücht gibt, dass Mick Box von Uriah Heep es 1997 mal in einem Gitarrenladen angespielt hat und meinte es sei „ganz okay“? Auf jeden Fall! Mal Geld in die Hand nehmen um sich ein ordentliches Stimmgerät, Kabel, Netzteil, einen guten Umschalter oder hochwertigen Splitter zu kaufen? Das schmerzt die meisten deutlich mehr und wird oft auf die lange Bank geschoben. Dabei lohnen sich diese Investitionen häufig deutlich mehr, denn ein objektiv guter Sound hat seine Grundlage in der Abwesenheit von objektiv schlechten, ungewollten Sounds. Wer also sein Grundrauschen in den Griff kriegen will und nicht immer Einstreuungen über seine Box hören will, wenn irgendwer im Umkreis von 10 Metern gerade eine SMS empfängt, der muss für diese seriösen Geräte Geld in die Hand nehmen. Da kommen Lehle ins Spiel, denn die Firma hat sich auf Umschalter und Splitter spezialisiert, die mit ihrer Qualität Mick Box wirklich und gesichert überzeugt haben.

Auch das zum Test vorliegende Lehle P-Split Stereo sollte da keine Ausnahme darstellen. Das komplett passive Gerät liegt mit seinen 614g überraschend schwer in der Hand, fühlt sich wertig an und ist zumindest von außen einwandfrei verarbeitet. Innendrin arbeiten zwei widerstandsstarke Lehle HZ-Transformer, also einer für jede Seite, die die beiden Iso-Ausgänge galvanisch komplett voneinander trennen. Zusätzlich zu den beiden Iso-Ausgängen gibt es noch zwei DI-Ausgänge und zwei Eingänge. Außerdem lässt sich bei beiden Seiten getrennt Masse und Phase umschalten.



Plug'n'Play

Aus dieser Vielzahl von Ein- und Ausgängen ergibt sich ein Füllhorn von Verwendungsmöglichkeiten. Die naheliegendste: Man hat ein Stereo-Rig, das gleichzeitig stereo über zwei Amps kommen soll und aber auch stereo in ein Interface gehen soll, zum Beispiel um später nochmal

reampen zu können. Alle Buchsen sind nun belegt und für eventuelle Phasen- oder Rauschprobleme gibt es noch die vier Druckschalter. Das Lehle P-Split Stereo kann aber noch deutlich mehr. Wenn man nur ein Eingangssignal hat, kann man dieses auf bis zu drei Verstärker aufsplitten (via Iso L, Iso R, ein DI-Out). Genauso kann man, wenn man mal bei einem Kneipengig für den zweiten Amp im Stereorig wirklich gar keinen Platz findet, das Signal über das Lehle summieren und spart sich damit unter Umständen viel Verkabelungsarbeit auf dem Stressbrett.
Sogar komplett mono kann man das P-Split Stereo verwenden: Wenn man also gerade beim Aufnehmen sitzt und der analoge Chorus sich auf Teufel komm raus nicht mit dem digitalen Delay vertragen will, kann man das P-Split Stereo einfach dazwischenschalten und so den brummenden Netzkreislauf unterbrechen. All diese unterschiedlichen Funktionen wechselt das Gerät dabei selbsttätig, ohne dass man irgendetwas an der Kiste umschalten müsste oder könnte. Es lässt sich also trotz der vielen Anschlussmöglichkeiten für den vielleicht etwas weniger technikaffinen Anwender eigentlich nichts verkehrt machen. Dabei meistert das Lehle vor allem die Unterbindung von Störgeräuschen in beeindruckender Weise: In allen getesteten Szenarien war das Signal im Handumdrehen sauber und ruhig. Sogar meinen ultimative Härtetest für Störgeräusche, ein analoger Booster und ein digitaler Amp-in-a-Box über ein gemeinsames Netzteil, konnte ich mit zwischengeschalteten P-Split Stereo rauschfrei kriegen. Einfach die Massenschalter drücken, bis man beim gewünscht stillen Ergebnis ist.

Das bleibt hängen

Für Profis und Leute mit hohen Ansprüchen an Signalreinheit und -treue ist das Lehle P-Split Stereo zweifelsfrei zu empfehlen. Das Gerät erfüllt alle Zwecke, die der Hersteller verspricht, mit beeindruckender Effizienz und ist dabei kinderleicht zu bedienen. Da es ganz ohne Stromversorgung betrieben werden kann, ist es zu dem schnell und flexibel in den Signalweg einbaubar.
Als reiner Hobbymusiker muss man sich natürlich fragen, ob einem ein Gerät, das dem eigenen Spieltrieb kaum etwas bieten kann, 229 Euro wert ist. Dieser Preis ist aber in Anbetracht der hochwertigen Verarbeitung und ausgeklügelten Ingenieurleistung hinter dem Schaltplan durchaus fair.

Robin Ehrlich

FAKTEN

Lehle P-Split Stereo

Herkunft	Deutschland
Klasse	Stereo-Splitter/D.I. Box
Schalter	Ground/Lift links, Ground/Lift rechts, Phase inverter rechts, Phase inverter links
Anschlüsse	Input L, Input R, Direct Out L, Direct Out R, Iso Out L, Iso Out R
Maße	15,4*8,8*3,2 cm
Internet	www.lehle.com
Straßenpreis	229,- €
Preis-Leistung	

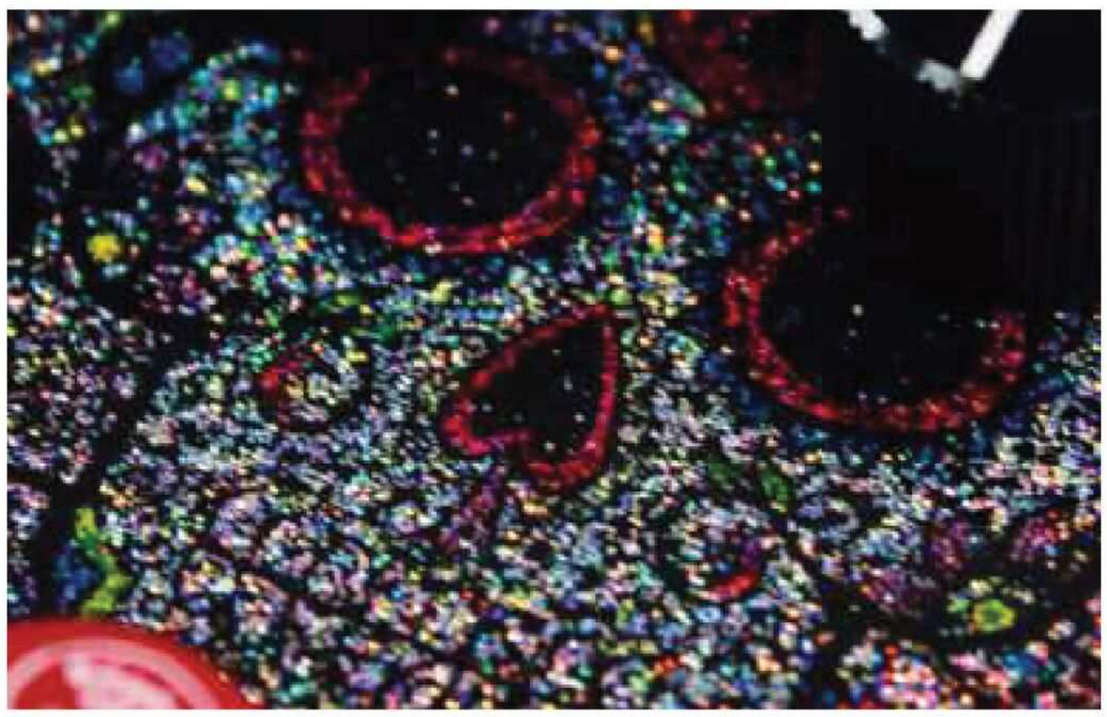
guitar®
Jetzt digital lesen!
HIER DOWNLOADEN
Erhältlich im App Store
GET IT ON Google play
PPVMEDIEN Shop
united kiosk

Flattley DG-Fuzz

Satisfaction im Ed-Hardy-Kleid

Grüner Overdrive, orange-farbener Distortion und weißer Cleanboost. Klingt langwellig? Wer auf seinem Pedalboard optisch und klanglich nach Abwechslung sucht, für den hat Flattley was in petto.





Seit Mike Fuller vor über 20 Jahren die Boutique-Welle für Effektpedale losgetreten hat, schießen immer wieder kleine Hersteller aus dem Boden, die es teils auch zu beachtlicher Größe schaffen, wie Fullers Fulltone oder JHS. Eine Firma, die gerade auf dem Weg in diese Richtung ist, ist Flattley Boutique Effects Pedals vom Engländer Paul Flattley. Ohne bisher den ganz großen Durchbruch erzielt zu haben, konnten Flattley schon Leute wie Steve Stevens mit ihren Produkten von sich überzeugen.
Dabei bestechen die Pedale nicht nur klanglich, sondern auch optisch.
Das zum Test vorliegende DG Fuzz kommt in einem aufwendig lackierten Gehäuse im 60ies-Psych-Look. Ein Totenkopfdesign, das an den mexikanischen Tag der Toten erinnert, verziert das Gehäuse. Darauf angebracht sind vier Potis: Treble, Fuzz, Volume und Body. Während die ersten drei selbsterklärend sind, handelt es sich bei Body um einen Regler der sowohl Mitten als auch Bässe beeinflusst, Low-Tone sozusagen. Der Druckschalter ist mit einer weiteren aufwendigen Totenkopfgrafik versehen und sitzt in einem Ringlicht, das die klassische Indikations-LED ersetzt.
Ein schönes Detail und handwerklich, wie das gesamte Pedal, sehr ordentlich gearbeitet.

Am Amp

Eingestöpselt, ist das DG Fuzz auf den ersten Blick erstaunlich zahm. Mit allen Reglern auf zwölf Uhr – was mehr als 50% entspricht, da der Regelweg von 6 Uhr bis 4 Uhr reicht statt von 7 bis 5 wie bei den meisten anderen Reglers – entlockt der DG Fuzz meinem Fender Princeton klassisch-britische Klänge, à la *Beano*-Album. 60s-Fuzz versprechen Flattley und 60ies wird auf jeden Fall authentisch geliefert. Dabei fällt positiv auf, dass das Pedal genug Volumereserven hat, um mit dem Cleansignal mitzuhalten und – selbst wenn man den Body weit runterdreht – sogar einen kleinen Boost geben kann. So lassen sich auch Trebleboster-Sounds und andere leicht nasale Fuzzklänge mit brauchbarem Pegel einstellen.
Selbst wer auf der Suche nach komplett abgedrehten Klängen ist kann bei DG noch etwas für sich finden. Alle Regler auf Minimum 3 Uhr stellen und man findet einen wuchtigen leicht schneidenden Fuzzsound, der einem dieses Rock'n'Roll-Gefühl gibt, als würde der Verstärker bald explodieren. Ein entsprechendes Rauschen ist hier Vintage-mäßig nicht ganz zu vermeiden. Vor cleanen Amps glänzte das Flattley mit etwas mehr Dynamik-Range, als vor bereits zerrenden Verstärkern.

Das bleibt hängen

Das DG Fuzz von Flattley ist einmal mehr ein edles Pedal für alle, die verschiedene 60ies-Fuzz-Farben in einem Pedal suchen. Wer zusätzliche Zerrfarben vor seiner Cleanplattform will, sollte sich das DG Fuzz anhören. Außerdem dient es ob seiner Lackierung auf jedem Pedalboard als Eyecatcher. Die Komponenten sind ebenfalls edel, letztendlich ist es jedem Boutique-Fan überlassen, ob der Preis hier passt.

Robin Ehrlich

FAKTEN

Flattley DG-Fuzz

Herkunft	Großbritannien
Klasse	Bodenpedal
Effekttyp	Fuzz
Regler	Treble, Fuzz, Volume, Body
Maße	11,9*6,4*4 cm
Internet	www.flattleyguitarpedals.com
Preis	349,- €
Preis-Leistung	

ALLE 3 AUSGABEN LESEN – NUR 2 BEZAHLEN.

Hol Dir jetzt das Paket zum Sonderpreis!



NUR 19,60 EURO





Jetzt gleich bestellen

www.ppvmedien.de +49 8131 565568 bestellung@ppvmedien.de #

Shure GLX-D16+

Funky Funk für fußläufige Futuristen

Spätestens seit Angus Young auch im Studio auf Kabel verzichtet, weiß man das Funksysteme genauso gut klingen können wie Kabel. Was sie aber in den 80er-Jahren noch nicht so gut beherrscht haben war die Langlebigkeit. Zum Glück hat sich die Effizienz von Akkus seitdem ordentlich verbessert, womit wir beim Shure GLX-D16+ angelangt wären, das eine Laufzeit von bis zu 12 Stunden verspricht.



Wer sich für dieses Sendesystem entscheidet, erhält einen Empfänger samt Netzteil, einen Sender, davon getrennt den nur noch etwa Lippenstift-großen Akku des Senders, ein USB-C-Kabel, einen USB-Lader – der Sender lässt sich nämlich per USB-C aufladen – und leider einen Haufen Plastik. Obwohl zumindest die Stoßdämpfung im Paket über Pappe bewerkstelligt wurde, sind beim Thema Nachhaltigkeit einige Unternehmen schon deutlich weiter als Shure.

Der Empfänger ist auffallend schwer und wirkt äußerst stabil. Er hat einen Klinkeneingang, für den Notbetrieb über Kabel, einen Klinikenausgang und einen Fußschalter, der das eingebaute Stimmgerät ein- und gleichzeitig das Signal stummschaltet. Das Stimmgerät arbeitet schnell und präzise und ist über den guten Bildschirm des Empfängers auch bei schwierigen Lichtverhältnissen gut ablesbar. Natürlich funktioniert es sowohl über Funk als auch über Kabel. Zusätzlich gibt es am Empfänger noch ein paar (Nicht-Fuß-)Tasten, die erweiterte Funktionen, beispielsweise die Gruppierung mehrerer Sender auf einen Empfänger, zulassen. Ein echtes Highlight des Empfängers ist seine

FAKTEN

Shure GLX-D16+

Herkunft	China
Klasse	digitales Funksystem für Gitarre
Tasten	Empfänger: Link, Mode, Group, Channel Sender: An/Aus
Fußschalter	Empfänger: Stimmgerät/Spielen
Stromversorgung	Empfänger: 9-15V DC, innen + oder – Sender: Akku, ladbar per USB
Maße	Empfänger: 13,5*4,5*9,5cm
Sender	11,5*2,5*6,5 cm
Internet	www.info.shure.com/glxdplus
Preis	629,- €
Preis-Leistung	

Stromversorgung. Wie erwähnt liefern Shure ein Netzteil mit, der Empfänger kann aber jedes Netzteil von 9-15 Volt, egal ob innen negativ oder positiv verwenden. Diese Flexibilität ist vorteilhaft, zumal die angegebenen Toleranzen ein Standardnetzteil für Gitarreneffekte, (9V; innen negativ) einschließen. Man kann den Empfänger also problemlos an der Stelle des Stimmgeräts auf seinem Effektboard einbauen.



Return to Sender

Der Sender hat 2 Schalter: An/Aus und Öffnung des Akkufachs. Er ist ebenfalls überraschend schwer und in schwarzes Blech gefasst. Mit seiner Größe passt er problemlos in jede Hosentasche, es ist aber auch ein Clip zur direkten Befestigung am Hosenbund oder Gürtel angebracht. Gegenüber des Akkufachs liegt der USB-C-Anschluss über den man den Sender, beziehungsweise den in ihm befindlichen Akku, aufladen kann. Ansonsten hat der Sender nur noch eine Status LED, die grün leuchtet, wenn das Gerät in Betrieb ist und rot blinkt, wenn es lädt.

Die Praxis

Die Inbetriebnahme des GLX-D+ ist einfach. Im Lieferumfang ist zwar auch eine umfangreiche Bedienungsanleitung enthalten, die auch auf deutsch sehr verständlich geschrieben ist, man kommt aber auch ohne aus. Einfach Empfänger an den Verstärker anschließen (mit einem normalen Klinkenkabel), den Sender an die Gitarre (mit dem mitgelieferten Klinke-Mini-XLR-Kabel), beide anschalten und die Geräte verknüpfen sich automatisch. Wenn man in der Band mehrere GLX-D+ verwendet, dafür musste ich dann doch die Bedienungsanleitung lesen, reicht es einfach die Sender-Empfänger-Paare nacheinander einzuschalten, damit sich jedes Paar automatisch verbindet.

Ab dann funktioniert das System hervorragend, im Bürogebäude durch Wände hindurch etwa 15m weit. Sollte man mal die Funkreichweite überschreiten finden sich Sender und Empfänger auch direkt wieder, sobald man wieder in Reichweite ist. Auch die Akkulaufzeit ist ausgezeichnet. Der Akkustand des Senders wird über sieben LEDs am Empfänger angezeigt. Nach einem Arbeitstag Dauerbetrieb im guitar-Büro leuchteten von diesen sieben LEDs immerhin noch drei. Man muss sich also auch beim längsten Top40-Coverabend nicht fürchten, dass der Akku stirbt, wenn er denn vorher frisch aufgeladen war. Klanglich ist das Funksystem etwas spritziger als man das von Kabeln kennt. Es gibt eben keinen physischen Widerstand des Leitmaterials. Echte klangliche Makel hat es nicht, es ist gänzlich rauschfrei und vollumfänglich dynamisch.

Das bleibt hängen

Mit dem GLX-D+ liefern Shure ein robustes und anwenderfreundliches System ab, das durch seine herausragende Akkulaufzeit besticht. Der Preis ist mit 629 Euro natürlich eine Ansage, man muss aber berücksichtigen, dass es sich um ein uneingeschränkt Profi-taugliches Gerät handelt, das mit den Shure-Tugenden Langlebigkeit, Robustheit und Zuverlässigkeit aufwarten kann.

Robin Ehrlich







Celestion G12TAD-30

Alles Gute von Celestion

Der Doctor feiert seinen 30., also der Tube Amp Doctor, und da lassen sich Celestion nicht lumpen und widmen den TAD-Kollegen mal wieder einen – richtig – Speaker.

Und weil zum 30. Jubiläum 30 Watt gut passen, hat der G12TAD-30 auch genau diese Belastbarkeit. Schält man den Lautsprecher aus seiner schützenden Verpackung, springt einem sofort das knallige Rot ins Auge. Ja, quasi genau da, wo beim Greenback das „Grün“ vorherrscht, springt einem hier das kräftige Rot entgegen. Vorsicht an dieser Stelle, der G12TAD-30 sollte nicht mit dem G12H-150 Redback verwechselt werden. Letzterer hält besagte 150 Watt aus, also eine ganze Ecke mehr als unser 30th-Anniversary-Redback. Vorliegen haben wir ein erstes Testexemplar, das über eine Impedanz von acht Ohm verfügt und neben dem Produktnamen auch das Logo vom Tube Amp Doctor inklusive Jubiläums-Logo trägt.

Der Durchmesser beträgt klassische 12“ (305 mm), als Replacement kann dieser Lautsprecher in jeder 1x12er, 2x12er oder eben in einer 4x12er verbaut werden. Aufgrund der verhältnismäßig geringen Belastbarkeit (zugegeben, ein Greenback verträgt auch nur 25 Watt), sollte man entsprechend bestücken. Ein Vox AC15 macht keine Probleme, der 40-Watt-Blues-Deluxe schon eher.

Klang

Wir haben den G12TAD-30 in eine simple 1x12“-Box eingebaut, Testamp war ein Marshall SV20H, als Gitarre kam eine Gretsch G5622T mit FilterTrons und Bigsby zum Einsatz. Im direkten Vergleich mit einem zugegebenermaßen bereits ordentlich eingedengelten Greenback, erschien mir der Anniversary-Speaker straffer und tighter. Funkige Single-Notes oder trockene Akkordriffs im AC/DC-Stil waren unmittelbar da, das Wiedergabe-Verhalten war superzackig, die Ansprache lebendig und auch bei kräftiger Lautstärke von großer Klarheit. Nun ist das alles hochgradig subjektiv, denn was mir zu höhenlastig ist, empfindet der Kollege Marcel mitunter als zu dumpf. Geschmäcker sind verschieden, die detaillierte Wiedergabe des Gespielten und die Fähigkeit des Speakers auch kleine Nuancen in der EQ-Einstellung oder die Stellung des Volumepotis der Gitarre wiederzugeben waren beeindruckend.

Das bleibt hängen

Speaker sind schwer zu beurteilen, wenn man sie außerhalb des eigenen Rigs testet. Messen und Datenbläter zu vergleichen ist hilfreich, das Testen bleibt meiner Meinung nach unerlässlich. Wer eine klare Wiedergabe und eine klare Akzentuierung sucht, macht mit dem Celestion G12TAD-30 nichts falsch – der Kollege schiebt ganz schön! Nicht vergessen sollte man an dieser Stelle auch, dass der Lautsprecher das letzte Glied unserer Soundkette ist. Daher sollte man sein wertvolles Signal, das aus einer tollen Gitarre durch gute Kabel in schnieke Effektpedale und in einen klasse Amp geht, dann doch am Schluss nicht durch eine miese Pappe drücken – das ergibt nun wirklich keinen Sinn. Wer in Sachen Speaker Auswahl braucht, der stattet der TAD-Website einen Besuch ab. Alles Gute zum 30., Doc!

Stephan Hildebrand

FAKTEN

Celestian G12TAD-30

Herkunft	Großbritannien
Belastbarkeit	30 Watt
Größe	12“
Impedanz	8 Ohm
Internet	www.tubeampdoctor.com
Preis	139,00 €
Preis-Leistung	

Robin Ehrlich

Pyramid Cleopara Coated Phosphor Bronze Saiten

Der Glanz der Pharaonin

Seitdem vor gut 15 Jahren die ersten beschichteten Saiten auf den Markt kamen, sind sie vor allem bei Westerngitarren nicht mehr wegzudenken. Dabei wurden die Beschichtungen von verschiedenen Herstellern immer weiter verbessert. Die neueste Version beschichteter Saiten von Pyramid haben wir für euch getestet.



Robin Ehrlich

Wie genau diese Beschichtung funktioniert, will uns der Hersteller auch auf Nachfrage nicht verraten, sondern lediglich, dass sie natürlich die Lebensdauer der Saiten deutlich verlängern, ansonsten aber mysteriös wie ihre Namensgeberin seien. Nun gut. Beim Aufziehen der Saiten fällt zuallererst auf, dass bei der Verpackung gänzlich auf Plastik verzichtet wurde und ausschließlich Papier und Pappe zum Einsatz kamen – lobenswert. Ansonsten lassen sich die Saiten problemlos aufziehen und wirken gut vorgespannt. Sie sind schnell stimmstabil und ertragen auch häufige Wechsel von Open G, auf DADGAD und zurück zu E-Standard klaglos. Auch kann man haptisch keinen Unterschied zu unbeschichteten Saiten feststellen. Der Klang der Cleopatras ist angenehm rund, voll und warm. Vor allem in den Bässen entlocken sie meiner kleiner Martin 0-18 Frequenzen, die ich von anderen Phosphor-Bronze-Saiten so nicht kenne. Trotzdem fehlt es nicht an Klarheit. Auch die Intonation der Saiten ist einwandfrei. Die Langlebigkeit der Cleos ist ebenfalls beeindruckend. So konnte ich nach drei Tagen intensiven Spiels noch nicht die geringsten Korrosions-Spuren feststellen, der Saitensatz funkelt noch immer wie neu.

Mit einem Straßenpreis 15,90 Euro liegen Pyramid Cleos preislich genau da, wo auch die anderen namhaften Hersteller mit ihren Premiumsaiten, ob beschichtet oder anderweitig optimiert, anzutreffen sind. Damit sind sie natürlich etwa doppelt so teuer wie die unbeschichteten Alternativen, aber das gleichen die Langelebigkeit und eingesparte Saitenwechsel-Arbeit problemlos auf.

Das bleibt hängen

Obwohl einige Puristen wohl immer bei unbeschichteten Saiten bleiben werden, gibt es eigentlich keine hörbaren und fühlbaren Nachteile mehr bei Saiten wie den Pyramid Cleopatras gegenüber einem normalen Satz Saiten. Im Gegenteil, gerade bei Bassresonanz sind die Cleos ungewöhnlich gut. Insgesamt bietet Pyramid hier ein sehr gutes Produkt an.

Robin Ehrlich

FAKTEN

Pyramid Cleopara Coated Phosphor Bronze Saiten

Herkunft	Deutschland/USA
Material	Phosphor Bronze, beschichtet
Stärke	11-50 (getestet)/12-54
Preis (Straße)	15,90 €
Preis-Leistung	



Paul Natkin/WireImage (1), Mike Slaughter/Toronto Star (2), Gary Wolstenholme/Redferns (3), Paul Natkin WireImage (4), Jeff Kravitz/FilmMagic (5), Ron Galella/Ron Galella Collection (6)

THE CULT

STADIONROCK MIT ABSTIEGSKAMPF

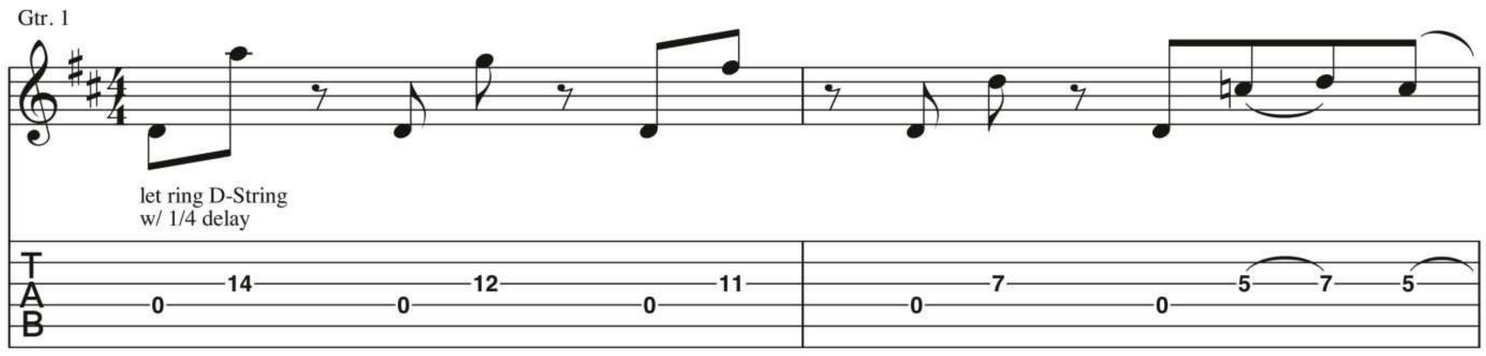
guitar

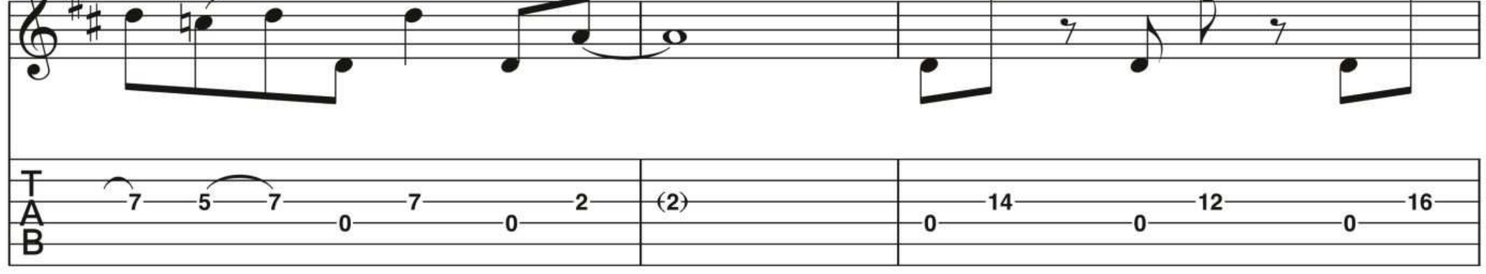
TRACK 01 - 05

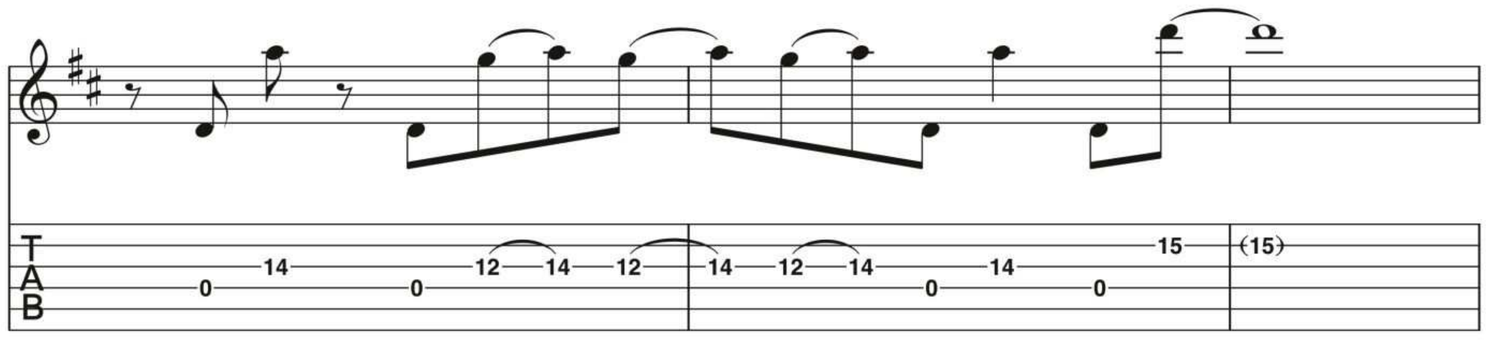
Gegensätze ziehen sich an, das beweisen The Cult seit fast 40 Jahren. Sie seien wie „Salz und Pfeffer“, charakterisiert Sänger Ian Astbury die Beziehung zu seinem langjährigen Partner an der Gitarre Billy Duffy. Während der Gitarrist den Typ des bodenständigen Handwerkers verkörpert, der sein Geld zusammenhält, repräsentiert der Sänger den anarchistischen Träumer, der noch dazu ständig pleite ist.

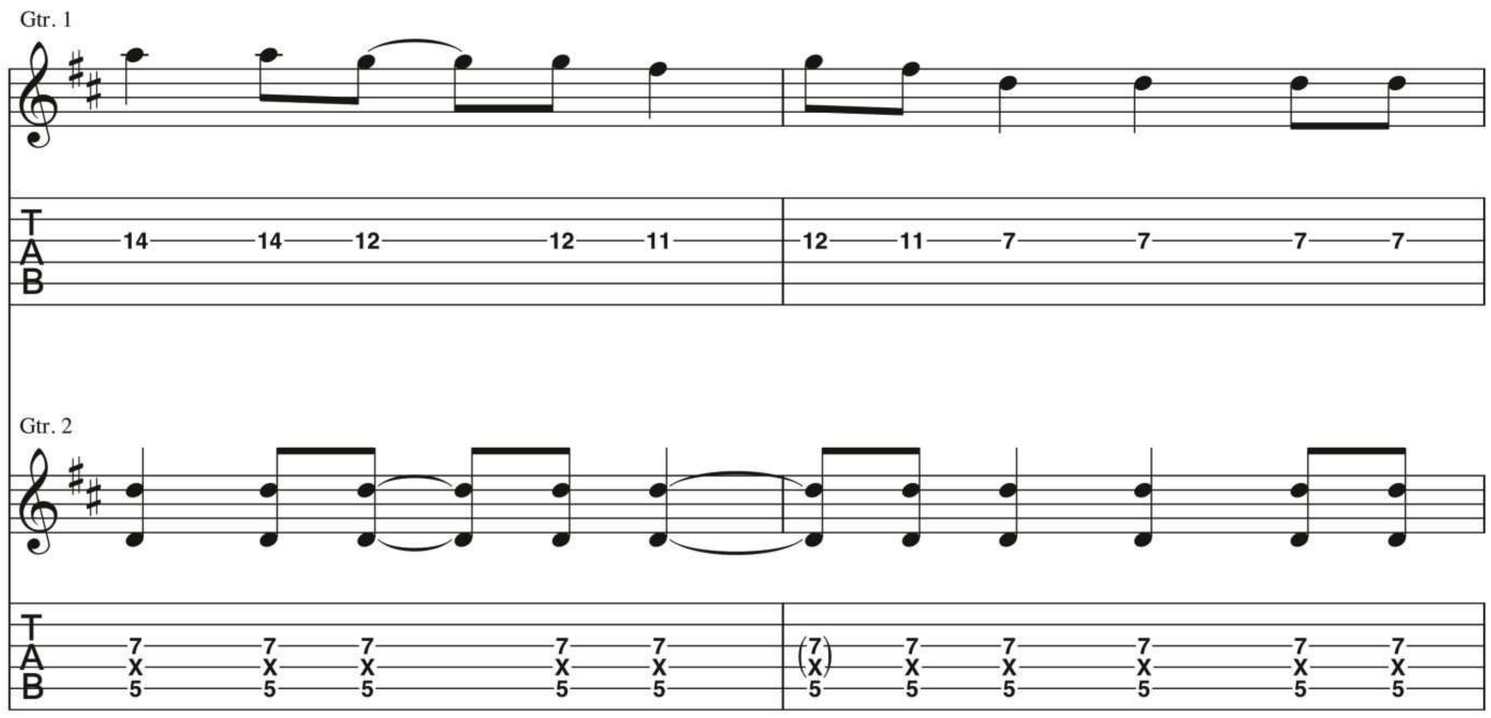
TRACK 01 - 05

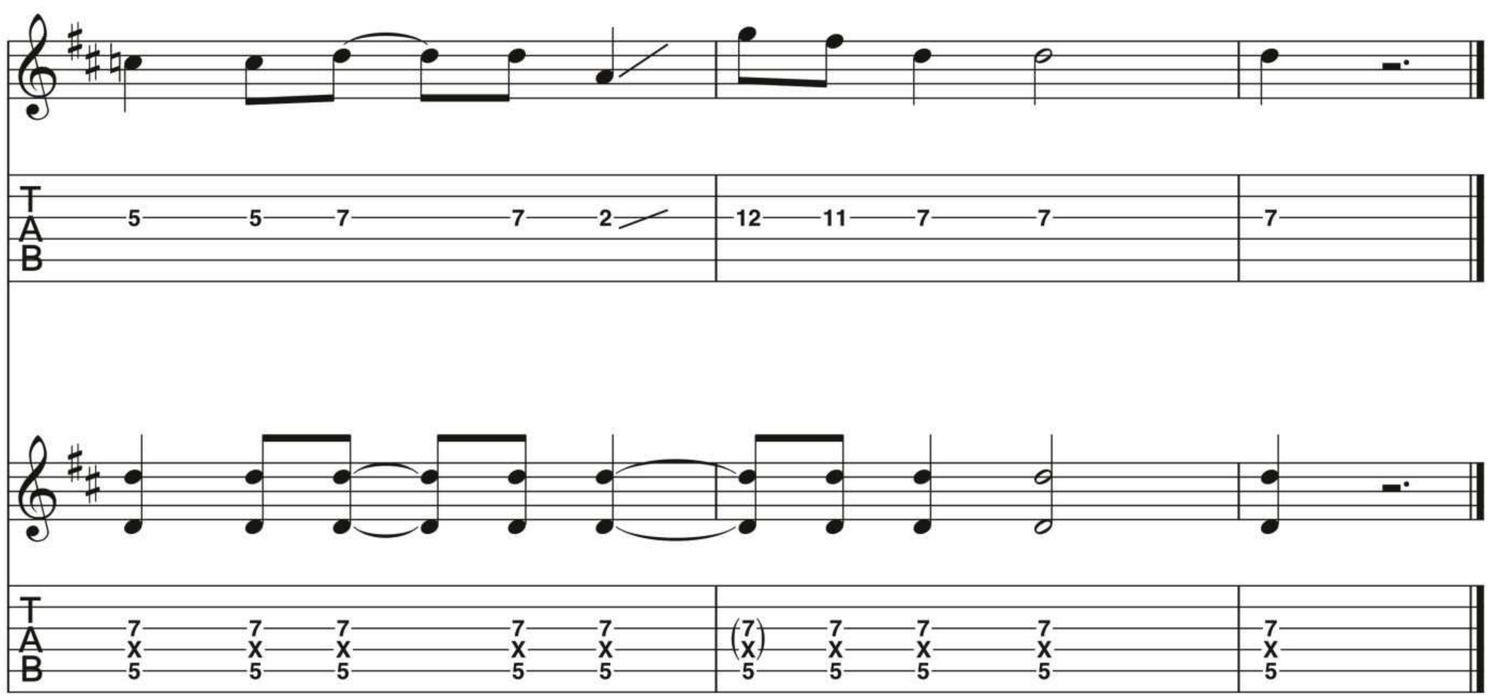
Bsp. 1 ♩= 140 (à la „She Sells Sanctuary“) TRACK 01











William Henry Duffy wurde 1961 nahe Manchester in einen Arbeiterhaushalt geboren, er bezeichnet sich selbst als „Pragmatiker“. Im Zuge der Karriere von The Cult demonstrierte der findige Saitenheld, dass er verschiedene Stile gleichermaßen perfekt beherrscht. Ihren unverwechselbaren Klang erhalten The Cult freilich durch Astburys melodramatischen Bariton. 1962 in Heswall, Cheshire, geboren, verlebte Ian als Sohn eines Offiziers der britischen Handelsmarine eine nomadische Kindheit. Er verbrachte fünf Jahre in Hamilton, Ontario, anschließend zog seine Familie nach Glasgow. An seinem 17. Geburtstag starb seine Mutter an Krebs, was den Jugendlichen tiefer in seine Außenseiterrolle trieb. Er folgte den Anarcho-Punks Crass von Gig zu Gig und schrieb düstere Notizen in sein Tagebuch. „Ich ging mit blau gefärbten Haaren in die Schule und wurde immer wieder verprügelt. Einmal haben mich neun Typen unter einen Bus geschmissen“, erinnert sich Astbury an einen schlimmen Vorfall aus seiner Schulzeit.

Als er Anfang der 80er Jahre auf Ian Astbury stieß, hatte Billy Duffy bereits Erfahrungen mit exzentrischen Frontleuten gemacht. Im Alter von 16 spielte er kurzfristig bei The Nosebleeds, einer frühen Band von Morrissey, später Vorsteher der Smiths. 1982 griff Billy für Theatre of Hate, die von Vokalist Kirk Brandon angeführt wurden, in die Saiten.

Nachdem er mitten auf einer Tour aus der Combo geflogen war, erinnerte sich Duffy an eine frühere Vorgruppe namens Southern Death Cult. Im Zentrum der indianischen Goth-Kapelle stand ein Typ mit Irokesenfrisur, Lederhosen, Kriegsbemalung, Mokassins und bimmelnden Glöckchen um die Knöchel. Er tanzte wie ein Uramerikaner und sang Lieder, die „Crow“ und „Apache“ hießen. „Seine Stimme war lauter als die gesamte Band“, erinnert sich Duffy an einen Auftritt von Southern Death Cult. „Ian hat mich fasziniert.“

100.000? Brauch ich nicht!

Kurz darauf boten die Plattenfirmen EMI und CBS der Band Plattenverträge mit je 100.000 Pfund Vorschuss. Dennoch verließ Ian Astbury 1983



Lieber Gitarrist als Leadsänger: Billy Duffy (r.) (2)

Southern Death Cult. „Wahrscheinlich eines der verrücktesten Dinge, die ich in meinem Leben getan habe, aber ich dachte, dieser Deal würde keine fünf Minuten halten, denn es gab zu viel Druck. Ich hatte Billy getroffen und mochte ihn wirklich. Ich fand, er war ein starker, fähiger Musiker – und ziemlich rätselhaft. So fuhr ich nach London, besuchte ihn bei seinem Job und schlug vor: ‚Lass uns eine Band gründen'. Er meinte: ‚Du hast gerade eine der potentiell größten Bands verlassen.' Ich antwortete: ‚Ich will das hier für den Rest meines Lebens machen.'"

Zusammen starteten Duffy, Astbury und ihr langjähriger Basser Jamie Stewart (mit wechselnden Trommlern) eine Rockband, die zwischen den Stühlen saß. Sie entstand nach Classic- und Punk-, aber noch vor Alternative-Rock. Anfangs nannten sie sich Death Cult und nahmen eine 4-Track-EP auf. Wenig später verkürzten sie den Namen zu The Cult und produzierten 1984 ihr Albumdebüt *Dreamtime*.

„Ich wollte ein klassischer Rock'n'Roll-Gitarrenheld sein", redet Billy Klartext, „dabei war ich noch nicht mal der beste Gitarrist in meiner Nachbarschaft. Es gab allein dort etwa zehn Typen, die versuchten, Profi zu werden. Ich wusste, ich wollte kein Leadsänger sein, obwohl ich das ausprobiert hatte, aber das machte mir

Bsp. 2 ♩ = 123 **(à la „Rain")** TRACK 02



TRACK 01 - 05

Bsp. 3 ♩= 129 **(à la „Lil' Devil")** TRACK 03



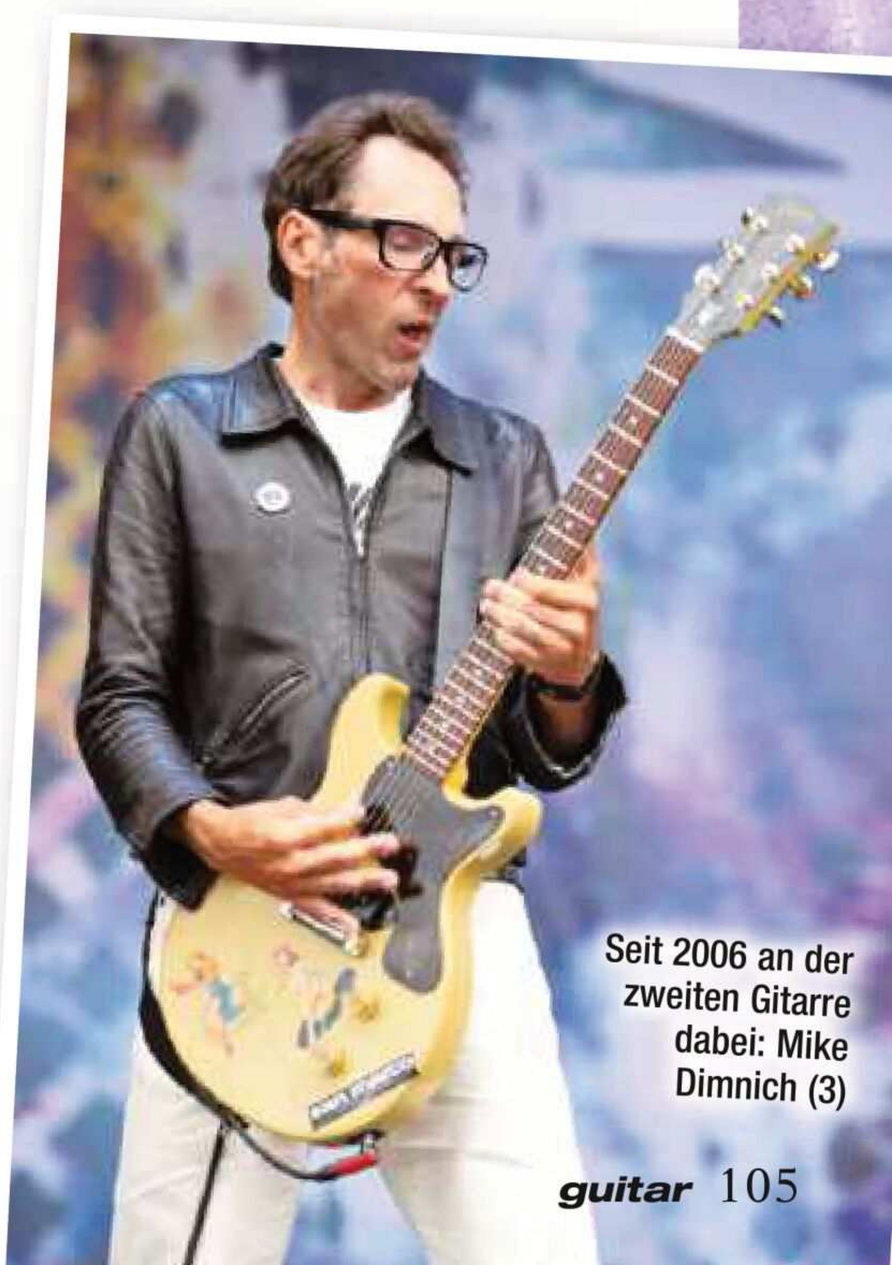
keinen Spaß. Gitarrist war für mich der beste Job. Du kriegst alle Mädels, die du haben willst, aber du musst nicht dauernd im Mittelpunkt stehen. Das war der Grund, warum ich zur Klampfe griff."

Bereits in seiner Schulband hatte er die Hits der großen Rock'n'Roll-Bands gecovert. „Damals war ich fasziniert von den weißen halbakustischen Gitarren wie beispielsweise Gretschs White Falcon. Dann kam Punk, und plötzlich wurde eine Rockmusikerkarriere möglich. Bis dahin hatte sich mein Ehrgeiz darauf beschränkt, Roadie werden zu wollen. Doch nachdem ich die Sex Pistols gesehen hatte, änderte sich alles. Es war immer noch Rock'n'Roll mit all seinem Glamour, doch plötzlich schien es, dass auch ich ein Teil davon werden konnte ..."

Unschuldiges Weiß

Einige Zeit sei er ein „Les-Paul-Typ" gewesen, entsinnt sich Duffy. „Ich besaß eine Les Paul Custom, wahrscheinlich, weil ich Thin Lizzy in den '70ern gesehen hatte. Und dann kam Steve Jones, der die weiße Les Paul Custom zu einer Art Ikone machte."

Sein Erweckungserlebnis in Sachen Gretsch hat er heute noch vor Augen. „Anfang der '80er ging ich zum ersten Gig von Bow Wow Wow in London. Ihr Gitarrist spielte eine White Falcon. Punk war so radikal gewesen, dass er



Seit 2006 an der zweiten Gitarre dabei: Mike Dimnich (3)

1978 nach dem Split der Pistols schon wieder vorbei war. Alle Gitarristen der frühen ’80er suchten nach einem eigenen Sound, und die Gretsch öffnete mir die Tür dazu.“

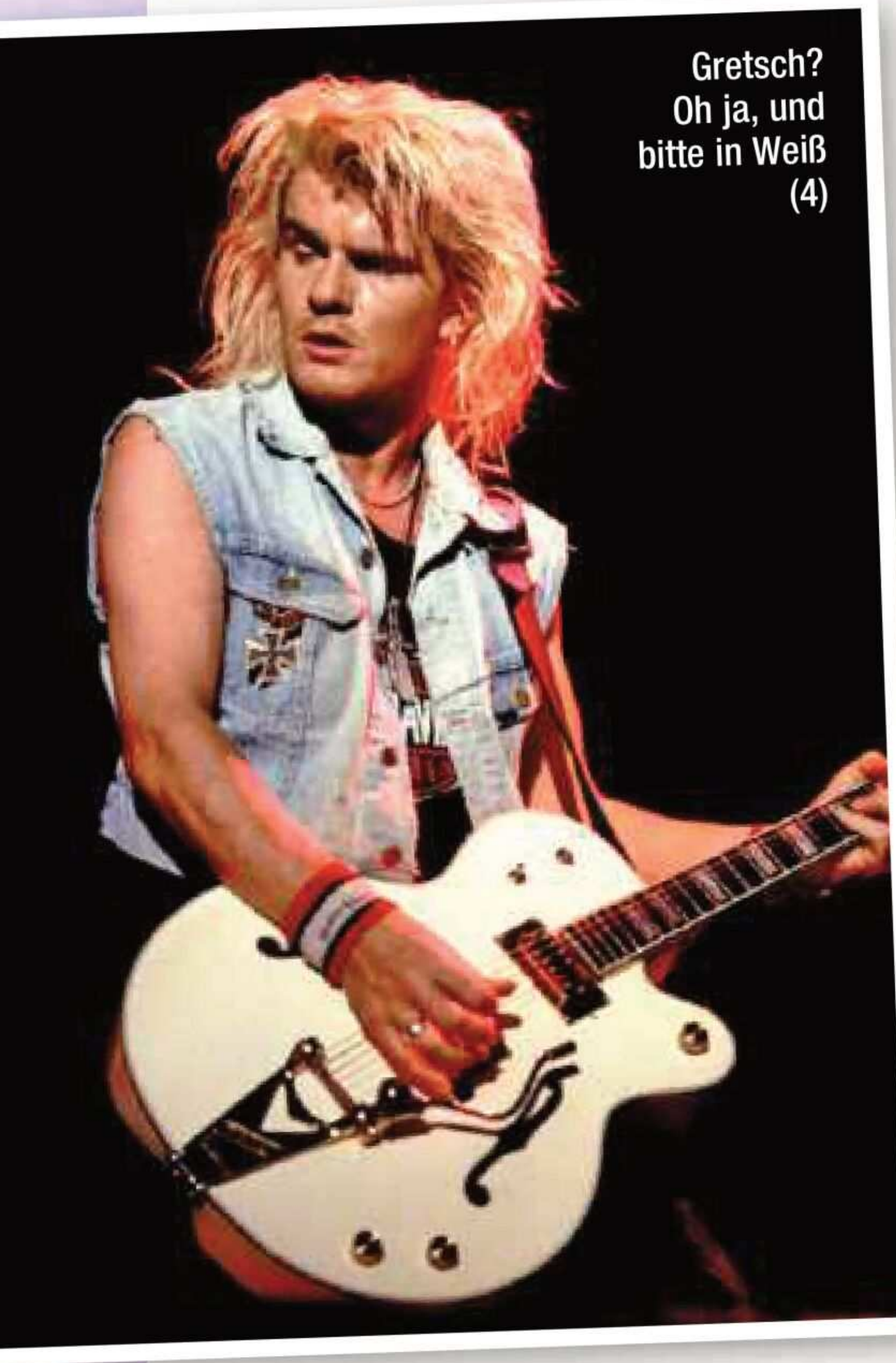
Duffy schmiss also seinen Job, nahm seine gesamten Ersparnisse von tausend Pfund, kaufte sich eine Gretsch White Falcon und schloss sich Theatre of Hate an. Seither ist die White Falcon mit dem Bigsby-Arm sein Markenzeichen; längst gibt es sie als Billy Duffy Signature Model. Auf den ersten beiden Alben von The Cult *Dreamtime* (1984) und *Love* (1985) setzte er ausschließlich diese Gitarre ein.

„Das erste Album war großartig! Mit ihm tourten wir um die Welt. Aber das zweite verschaffte uns den großen Erfolg. Und der Song, der zum Hit wurde, war ‚She Sells Sanctuary‘. Keine Ahnung, woher das Riff kam. Das Intro entstand, indem ich mit einem Geigenbogen herumspielte und an Jimmy Page dachte. Dazu schaltete ich alle Effekt-Pedale ein, die vor mir lagen. Dann schlug der Produzent vor, den Mittelteil mit genau diesem Sound zu spielen, allerdings ohne Bogen. So entstand dieser chorusartige, flangermäßige Klang des Songs.“

Das träumerische Intro sei von Page beeinflusst worden, das Riff eine Adaption von Big Countrys Stuart Adam-

Bsp. 4 ♩ = 134 **(à la „Wild Flower“)** TRACK 04




Gretsch? Oh ja, und bitte in Weiß (4)

son, mit denen sich The Cult das Management teilten, und den Anschlag auf der akustischen Gitarre habe er von Eddie Cochran übernommen. „Der Song war ein Zufall“, reflektiert Duffy, „und dennoch veränderte diese Nummer unser Leben.“ Neben „She Sells Sanctuary“ wurde „Rain“ zu einer der beiden Erkennungshymnen der frühen Cult. Das Album *Love* verkaufte allein in England 200.000 Einheiten und machte viele Gothic-Fans auf die Kapelle aufmerksam, von denen etliche The Cult bis heute die Treue halten.

Rick Rubin macht’s möglich

Für das nächste Werk nahmen sie sich vor, zum Massenkult zu avancieren. „Ende der ’80er hatten alle unsere Freunde Platinplatten, und wir waren der „Gold-Act“. Wir brauchten ein Platinalbum, das war eine wichtige Auszeichnung. Ich bedrängte Ian, er hatte Vorbehalte, doch ich schubste ihn in diese Richtung“, bekennt Duffy. Der erste Schritt in Richtung *big business* sollte das kommende Album *Electric* (1987) werden. Die Vorarbeiten zu der Scheibe in Eng-

TRACK 01 - 05



Billy mit voller Haarpracht in Action (5)



The Cult anno 1989 (v. l.):
Matt Sorum (d), Ian Astbury (voc),
Billy Duffy (g), Jamie Stewart (b)

land waren unbefriedigend gewesen, also entschied Ian Astbury, Rick Rubin solle das Werk produzieren. „Ich hatte Rubins Produktion der Beastie Boys 1985 in einem Club in New York gehört und dachte: So fett sollten wir klingen. Er schien mehr im Einklang mit den Classic-Rock-Platten zu sein."

Bislang waren die Rockwurzeln von Duffy und Astbury noch nicht klar zutage getreten; sie manövrierten zwischen Punk und Gothic. Doch Ians Idole waren in Wahrheit David Bowie, John Lennon und Jim Morrison. Billy liebte Jimi Hendrix; als Teenager hatte er Free, Bad Company, Thin Lizzy, Lynyrd Skynyrd und AC/DC gesehen. Während ihre Musikerkollegen Synthesizer anbeteten, begaben sich The Cult auf die Spuren von Led Zeppelin. Rubin und The Cult passten perfekt zusammen. Mochte Classic-Rock im Post-Punk-England der '80er verpönt gewesen sein: „Led Zeppelin war in New York kein schmutziger Begriff. Jimmy Page war ein Gott. Plötzlich waren wir in einer Umgebung, wo man das tatsächlich sagen durfte", erinnert sich Astbury.

Rubins Marschrichtung ließ zudem keinen Zweifel aufkommen: „Eure Platten waren viel zu zierlich und strukturiert. Dabei wollt ihr rocken wie AC/DC und Led Zeppelin", analysierte der Mann mit dem Vollbart. So sorgte Rubin für den brachialen Repetier-Riff-Rock von *Electric*, das auch noch eine Version von Steppenwolfs „Born to Be Wild" enthielt.

Das Kalkül ging auf: Das Album wurde zur Eintrittskarte für den US-amerikanischen Markt. The Cult verbrachten fast das gesamte Jahr 1987 auf Tour in den USA. Für einen Teil wurden sie von einer Nachwuchsband namens Guns N' Roses begleitet. Klar, dass die Partys nie endeten.

Plötzlich Neandertaler

„Wir waren ein Wrack, es war eine einzige Ausschweifung. Wir verhielten uns wie wild gewordene Jugendliche. Trinken, Drogen nehmen, alle Mädels wollten bei uns sein. So wie im Buch von Mötley Crüe, allerdings waren wir nicht so blöd, darüber zu schreiben", lästert Duffy. Und Astbury raunt: „Plötzlich wurden wir zu Neandertalern ..."

EXZESSE WIE BEI MÖTLEY CRÜE

Für *Sonic Temple* (1989) fühlte sich Duffy bei seinem Gitarristenehrgeiz gepackt. „Ich war mit Slash *on the road* gewesen. Während ich vor dem Gig trank, saß Slash da und übte. Interessant! So versuchte ich, technisch besser zu werden. [Produzent] Bob Rock half mir mit seiner Magie im Studio. Er sagte: ‚Mach' dir keine Sorgen, ich mache dich zu einem Gitarrenhelden.'"

Sonic Temple wurde eine Mischung aus *Electric* und *Love* – und The Cult bekamen ihre erste Platinauszeichnung in den USA. Zuvor waren sie mit Aerosmith und Metallica getourt. Ian und James Hetfield verstanden sich prächtig. Beide hatten die gleichen Trinkgewohnheiten. „James hatte eine ähnliche Kindheit wie ich, auch er war verletzt worden. Wir fuhren auf dem direkten Weg zur Hölle, und unser Fahrzeug hieß Selbstzerstörung." Astbury trank bis zur völligen Bewusstlosigkeit: „Damals nahm ich keine Chemikalien, nur Wein und Bier. Nicht mal Jack Daniel's schmeckte mir."

Abstiegskampf

Für den riesigen Erfolg wurde freilich ein Preis fällig: Die Band fiel auseinander. Billy Duffy: „The Cult wurden eine Art von Entertainment. Wir hatten uns weit von unseren Wurzeln entfernt. Es war wie Gift, Teil von etwas so Großem zu sein. Aber mitten drin habe ich gemerkt: Es fehlte ein großer Teil von mir."

Astburys Unbehagen war für jeden von weitem zu erkennen. Duffy fasst dies treffend zusammen: „Ian wurde fett. Auf der *Sonic-Temple*-Tour wuchs er zu einem Mini-Meat-Loaf heran. In einer Zeit, in der du schlank, rank, konzentriert und kommunikativ sein musstest, wurde er still. Er wollte die Texte nicht mehr singen, er war unglücklich. Ich wurde richtig sauer auf ihn: Wir spielen Champions League, und du scheißt dir in die Hosen!"
Mit dem Ende der Tour 1990 stieg Bassist Jamie Stewart aus. Er wollte nicht länger zwischen den beiden Streithäh-

nen vermitteln. Der Abstieg begann. The Cult spielten nicht länger in der ersten Liga.

Im selben Jahr organisierte Ian Astbury das Genre-übergreifende „Gathering of the Tribes“-Festival mit Soundgarden, Iggy Pop, den Charlatans, den Indigo Girls, Joan Baez, den Cramps, Queen Latifah, Ice-T, The Mission und Steve Jones. Perry Farrells Lollapalooza startete erst ein Jahr später.

Trotz ihres gespannten Verhältnisses spielten Duffy und Astbury 1991 *Ceremony* ein. Wieder lieferte Billy fette Riffs verschiedenster Couleur, wieder gab Ian dieses gurrende Heulen von sich; seine lautmalerischen Markenzeichen wie „*ooh yeah*“ und natürlich „*ooh baby yeah*“ durften dabei nicht fehlen. Es wurde ein starkes Album, doch es konnte nicht an alte Verkaufszahlen anknüpfen.

Experimentell und mutig

1994 folgte das Doppelalbum *The Cult*, das schwarze Schaf unter ihren Platten. Das experimentelle Werk enthielt selbsttherapeutische Texte, elektronische Sounds und Dance-inspirierte Rhythmen, die an die Manchester–Szene erinnerten. Aus heutiger Sicht ein mutiger Schritt, aber damals wollte niemand solch eine Mischung hören.

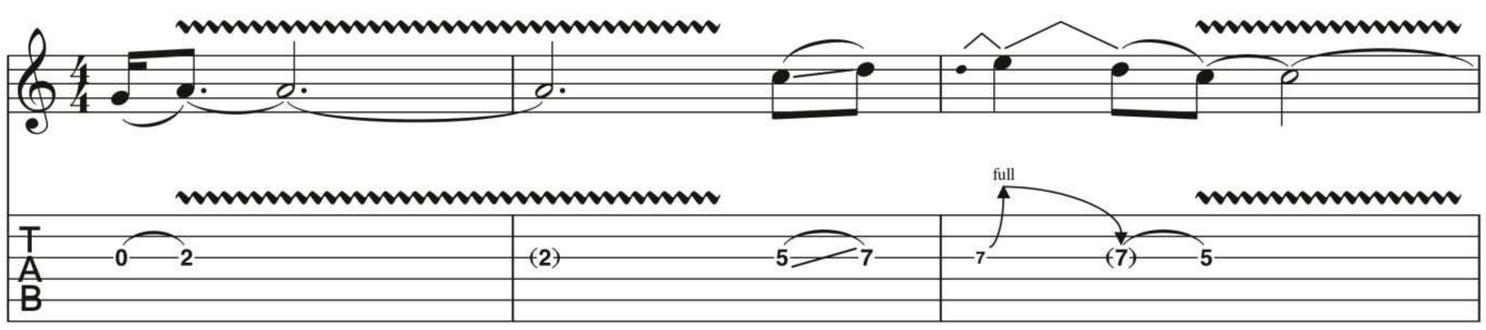
1995 lösten The Cult sich auf. Astbury gründete kurz darauf seine Holy Barbarians mit Patrick Sugg an der Gitarre, die 1996 das Psychedelic-Rockalbum *Cream* herausbrachten. Die Holy Barbarians überlebten nur zwei Jahre, danach widmete sich Astbury lange Zeit einem Soloalbum, das im Juni 2000 unter dem Titel *Spirit/Light/Speed* erschien.

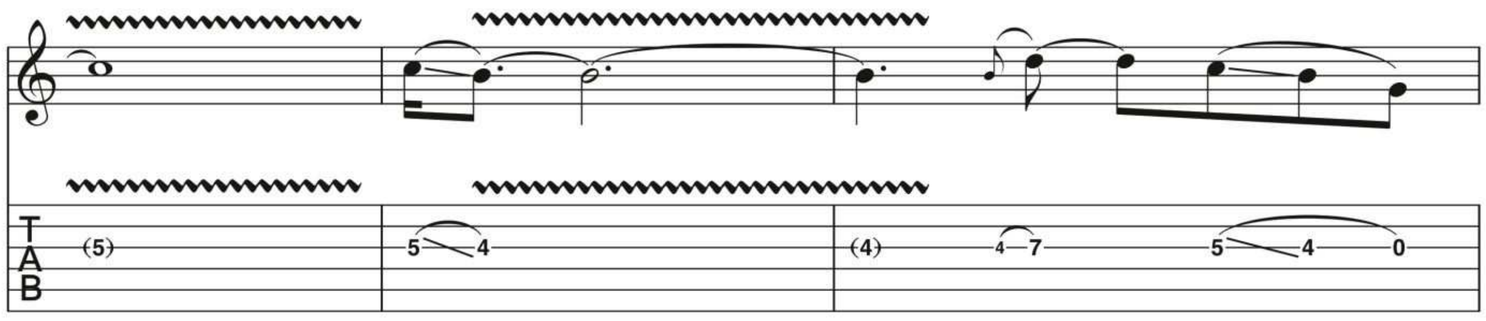
Bereits 1999 waren die beiden Protagonisten wieder zusammengekommen, um das riffgeladene *Beyond Good and Evil* zu präsentieren. Anschließend tourten The Cult mit mäßigem Erfolg. Folglich stieg Astbury 2002 aus. Er hatte etwas Besseres vor: Mit den Original-Doors Robby Krieger (g) und Ray Manzarak (keys) sang er die Songs von Jim Morrison als Teil der Riders on the Storm. Zur gleichen Zeit stieg Duffy bei Coloursound ein, Frontmann war Mike Peters (The Alarm).

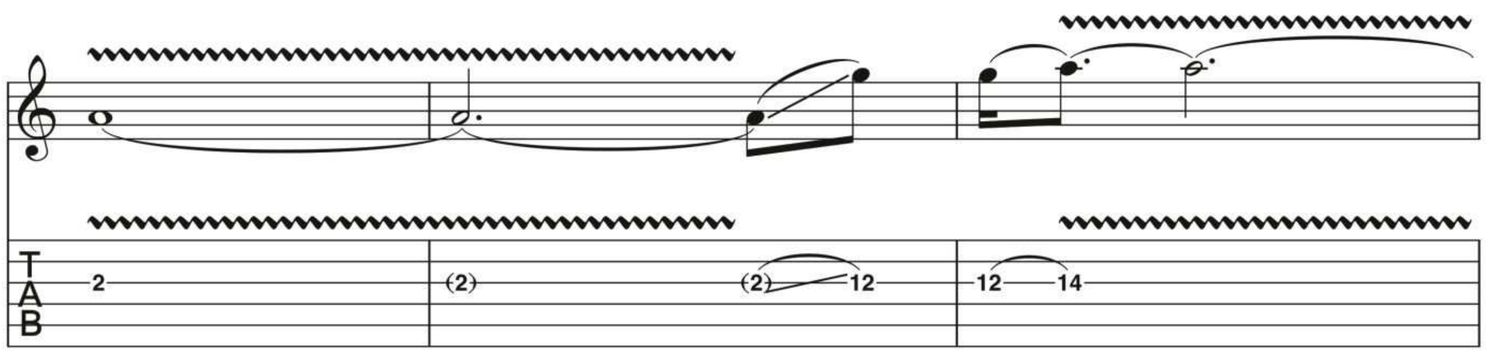
Die nächste Cult-Reunion dauerte von 2005 bis 2009. Resultat war das Album *Born into This* (2007), produziert von Killing Jokes Youth. Wie auf jeder Platte präsentierte die Band ein konstant hohes Niveau (man höre etwa ihre großartige Hymne „Tigers in the Sun“), große Hits blieben aber aus.

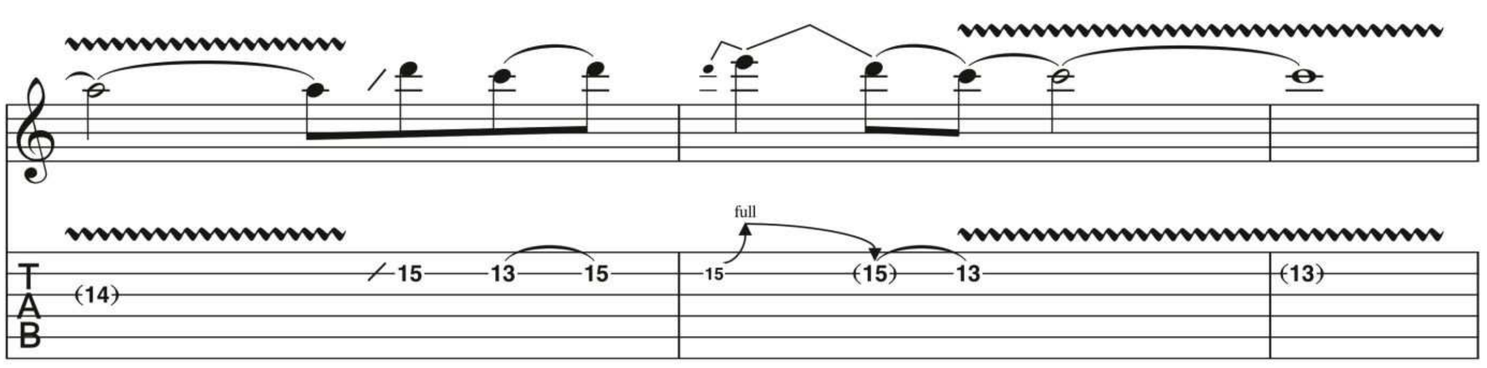
Bsp. 5 ♩ = 129 **(à la „Sun King“)**

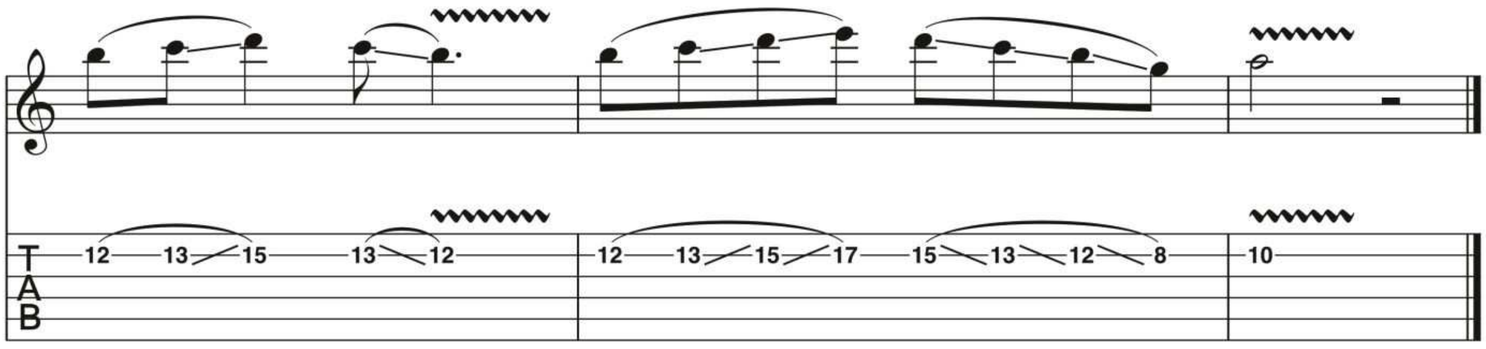
TRACK 05











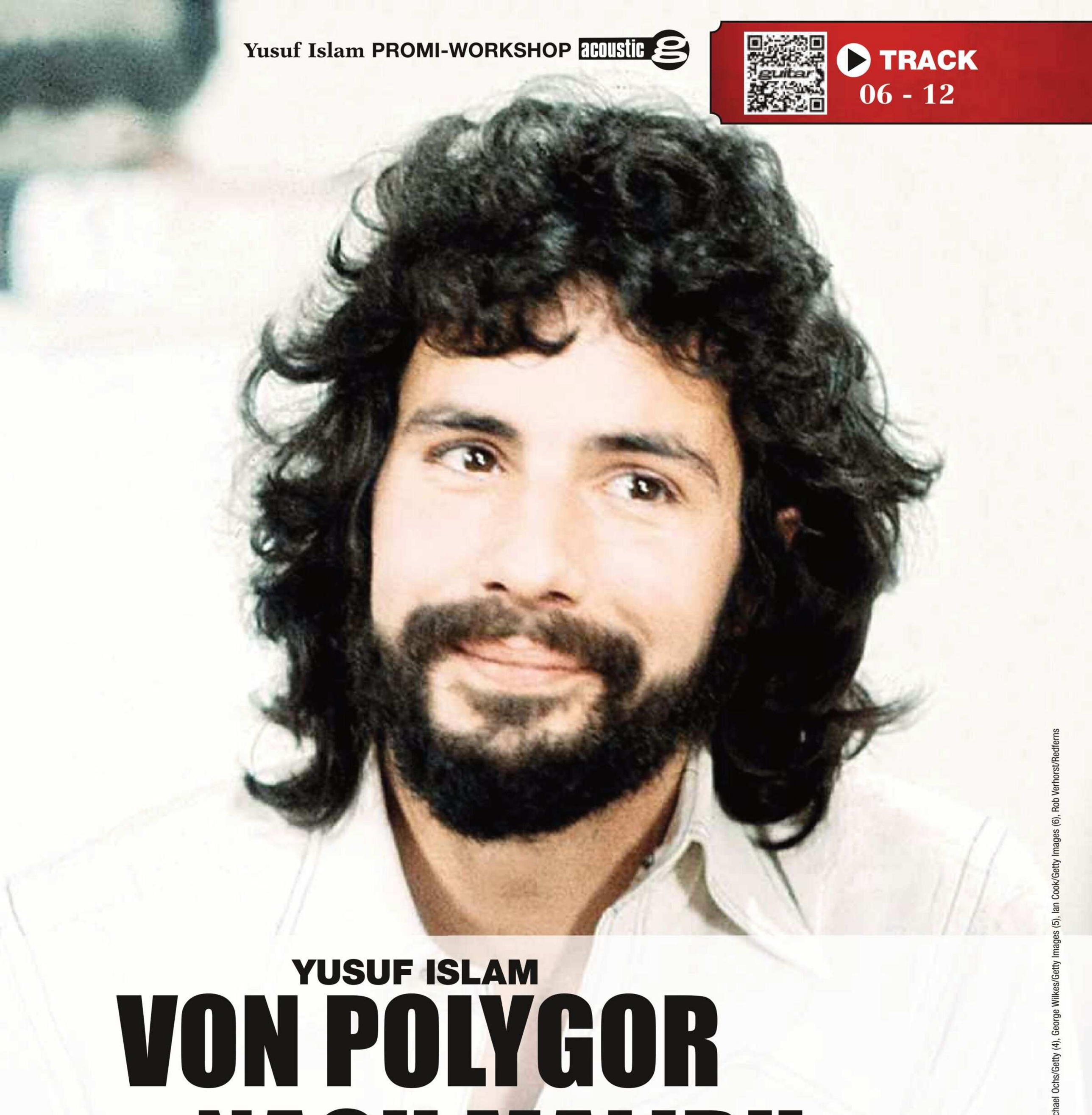
Doch sie ließen sich nicht entmutigen und warfen 2012 mit *Choice of Weapon* erneut ihren Hut in den Ring. Wieder wurde es ein tolles Classic-Rock-Album, doch es verkaufte sich bestenfalls mittelmäßig. Auch *Hidden City* (2016) und *Under The Midnight Sun* (2022) vermochten den Bann nicht brechen.

Unterm Strich stehen vor allem ihre drei Klassikeralben *Love*, *Electric* und *Sonic Temple*. Von den luftigen Höhen einer Stadionrockband sind sie herabgestiegen. Heute füllen sie weltweit Hallen mit zwei- bis dreitausend Besuchern.

„Unser Level war nicht die erste Liga“, hat Billy Duffy inzwischen erkannt und setzt fröhlich hinzu: „Aber wir spielen in der zweiten Liga ganz oben. Wir hatten einige gute Zeiten in der Champions League, doch wir haben den Druck nicht ausgehalten. Heute spielen wir auf anderem Niveau – und das ist bestimmt nicht so schlecht.“

Henning Richter

TRACK 06 - 12



YUSUF ISLAM

VON POLYGOR NACH MALIBU

In den Sechzigern war er umschwärmter Popstar, in den Siebzigern einer der größten Folk-Songwriter. Danach verschwand er fast drei Jahrzehnte von der Bildfläche: Cat Stevens. Oder Yusuf Islam, wie er sich seit 1978 nennt. Seit rund 20 Jahren ist er wieder musikalisch aktiv – ein meisterlicher Musiker und Poet, der auf der Suche nach sich selbst dem Tod mehr als einmal von der Schippe gesprungen ist.

TRACK 06 - 12

Michael Putland/Getty Images (1), (3), GAB Archive/Redferns (2), Michael Ochs/Getty (4), George Wilkes/Getty Images (5), Ian Cook/Getty Images (6), Rob Verhorst/Redferns (7), Samir Hussein/Wirelmages (8)


In seiner Anfangszeit wurden Cat auch die Garderoben-entscheidungen abgenommen, ...(2)

Cat Stevens wurde 1948 als Steven Demetre Georgiou im Londoner Marylebone-Viertel geboren. Der griechische Vater und die schwedische Mutter betrieben im Erdgeschoss ihres Wohnhauses ein Restaurant namens Moulin Rouge. Der junge Steven musste ebenso wie sein Bruder und seine ältere Schwester kräftig anpacken.

Doch es gab nicht nur Arbeit im Londoner West-End. In seiner Freizeit trieb sich Steven gerne im Theaterviertel herum, wo damals wie heute die großen Musical-Shows auf die Bühne kamen. „Ich habe immer beim Bühneneingang herumgehangen, um mir die Musik anzuhören oder die Darsteller zu treffen. Vor allem West Side Story hat mir einen völlig neuen Ausblick auf das Leben als solches eröffnet“, erzählt er in dem ihm gewidmeten Teil der Dokumentationsreihe Behind the Music.

Die Familie wohnte im ersten Stock eines Reihenhauses in der Shaftesbury Avenue. Dort unternahm Steven seine ersten musikalischen Gehversuche. Da das Piano meist ungenutzt herumstand, brachte sich Steven selbst die ersten Akkorde bei, um seinem musikalischen Tatendrang ein erstes Ventil zu verschaffen. Es dauerte allerdings noch einige Jahre, bis er zur Gitarre fand. Dafür verantwortlich waren – wie bei vielen seiner Zeitgenossen – die Beatles.

Mit 15 Jahren redete er so lange auf seinen Vater ein, bis dieser ihm seine erste akustische Gitarre schenkte – Marktwert damals acht Pfund, etwa hundert Mark. Mit seiner neuen Errungenschaft zog er sich in jeder freien Minute auf sein Zimmer über dem Familienrestaurant zurück und übte. „Mein Zimmer war mein Rückzugsort. Ich hatte alle meine Platten direkt neben meinem Bett, so dass ich zur Musik einschlafen konnte.“

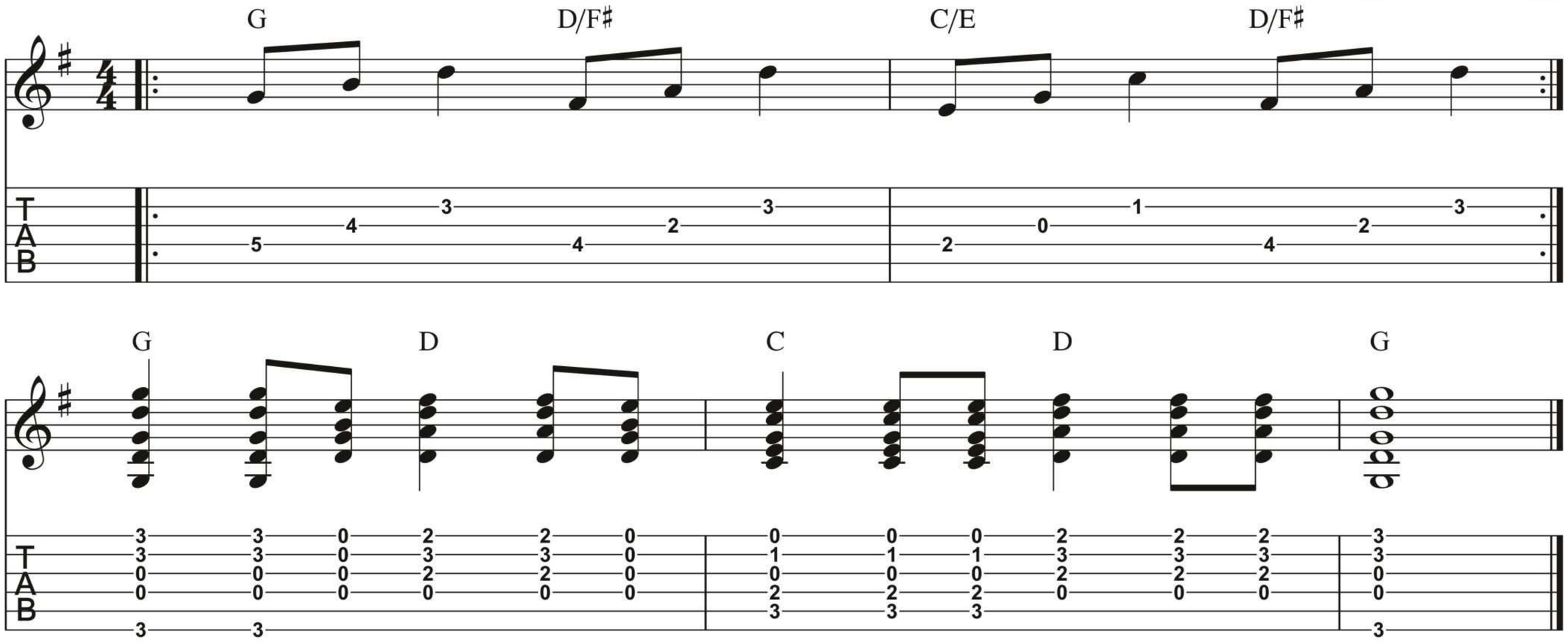
Der geborene Star

Der erste Kritiker, den es zu überzeugen galt, war Stevens älterer Bruder. Als er ihm sein Karriereziel „Popstar“ offenbarte, bekam er zu hören: „Ich dachte du wolltest Zeichner werden?“ – „Ja, aber jetzt werde ich Sänger.“ Dennoch sollte sein zeichnerisches Talent nicht ungenutzt bleiben. Als er in den Siebzigern auf dem Höhepunkt seiner Karriere angelangt war, illustrierte er die meisten seiner Plattencover selbst – unter anderem die Hüllen von *Tea for the Tillerman* und *Teaser and the Firecat*.

Er ließ keine Zeit verstreichen und formierte zügig seine erste Band, zusammen mit seinem damals besten Kumpel Andrew Kortisas und einem weiteren Kompagnon. Schon nach wenigen Gigs wurde allerdings deutlich, dass Steven das Rampenlicht besser stand als seinen Begleitern, wie sich Kortisas erinnert: „Nach und nach sind wir quasi hinter Steven verschwunden. Er war einfach der Star und hat auf der Bühne alles gegeben.“

Die Entscheidung, es von Beginn an als Solokünstler zu versuchen, war daher naheliegend. Da sich sein bürgerlicher Name nicht unbedingt für Sprechchöre großer Menschenmassen eignete, nannte er sich in seiner Anfangszeit zunächst Steve Adams. Nachdem ihm eine Freundin mitgeteilt hatte, er

Bsp. 1 ♩ = 168 **(à la „Here Comes My Baby“)** TRACK 06



TRACK 06 - 12

hätte die Augen einer Katze, und weil er laut eigener Aussage glaubte, dass Engländer total verrückt nach Katzen seien, wechselte er zu Cat Stevens.

Ab in die Charts

Die Songs, die er bis dahin geschrieben hatte, waren nicht nur gut genug, um ihm Gigs in vielen lokalen Cafés und Kneipen zu verschaffen. Sie überzeugten auch seinen Bruder David, der daraufhin den ersten aktiven Schritt unternahm, um den jungen Cat ins Musik-Business zu bringen. David wusste um ein Restaurant, in dem viele wichtige Vertreter der Musikindustrie verkehrten. „Ich bin in dieses Lokal gegangen, habe mich auf einen Stuhl gestellt und gerufen: Mein Bruder ist ein genialer Sänger! Kann mir irgendjemand hier einen Namen und eine Adresse geben, an die wir uns wenden können?“

Tatsächlich kamen durch diese Aktion Kontakte zustande, und Steve konnte ein erstes Demo herausbringen. Doch an die richtige Tür klopfte er letztlich selbst, als er bei Manager und Produzent Mike Hurst vorstellig wurde, um diesem seine Songs vorzuspielen. Hurst, ehemals Teil der A-cappella-Gruppe The Springfields, ließ ihn gewähren und war schon nach dem ersten gehörten Song überzeugt: „Das wird ein Hit!“ Mike sollte recht behalten, denn „I Love My Dog“ wurde die erste Single-Auskoplung aus Cats Debütalbum Matthew & Son und kletterte bis auf Platz 28 der britischen Charts. Das Titelstück schaffte es sogar bis auf Position zwei.

Zunächst verschaffte Hurst seinem neuen Schützling aber erst einmal einen Plattendeal bei Deram, einer Tochterfirma von Decca Records. Das Debüt wurde 1966 aufgenommen und enthielt ausschließlich Cats Gesang und Gitarre. Doch sein neu gewonnener Produzent und Manager riet ihm zu einer umfangreicheren Instrumentierung, so dass die 14 Songs von *Matthew & Son* 1967 mit großen Big-Band-Paukenschlägen aus den Lautsprechern tönten. Notiz am Rande: John Paul Jones gab sein Debüt auf den ersten beiden Single-Auskopplungen, zwei Jahre bevor er zu Led Zeppelin stieß. Auch Cats Look wurde den damals üblichen Pop-Standards angepasst.

Trotz der nicht von ihm bestimmten Begleitinstrumente verdeutlichen Songs wie „Matthew & Son“ oder „Here Comes My Baby“ Stevens’ Liebe zur Pop-Phase der Beatles, die ihn vier Jahre zuvor an die Gitarre gebracht hatte.

Strapaziöse Zeiten

1967 ging er außerdem auf Tour – mit zwei der größten, wenn auch musikalisch unterschiedlichsten Stars jener Zeit: Schlagersänger Engelbert Humperdinck und Jimi Hendrix. „Engelbert hat mir beigebracht, wie man Port und Brandy trinkt, und was für Zeug ich von Jimi Hendrix und seinen Leuten gelernt habe … war schon eine sehr strapaziöse Zeit für meine Gesundheit.“

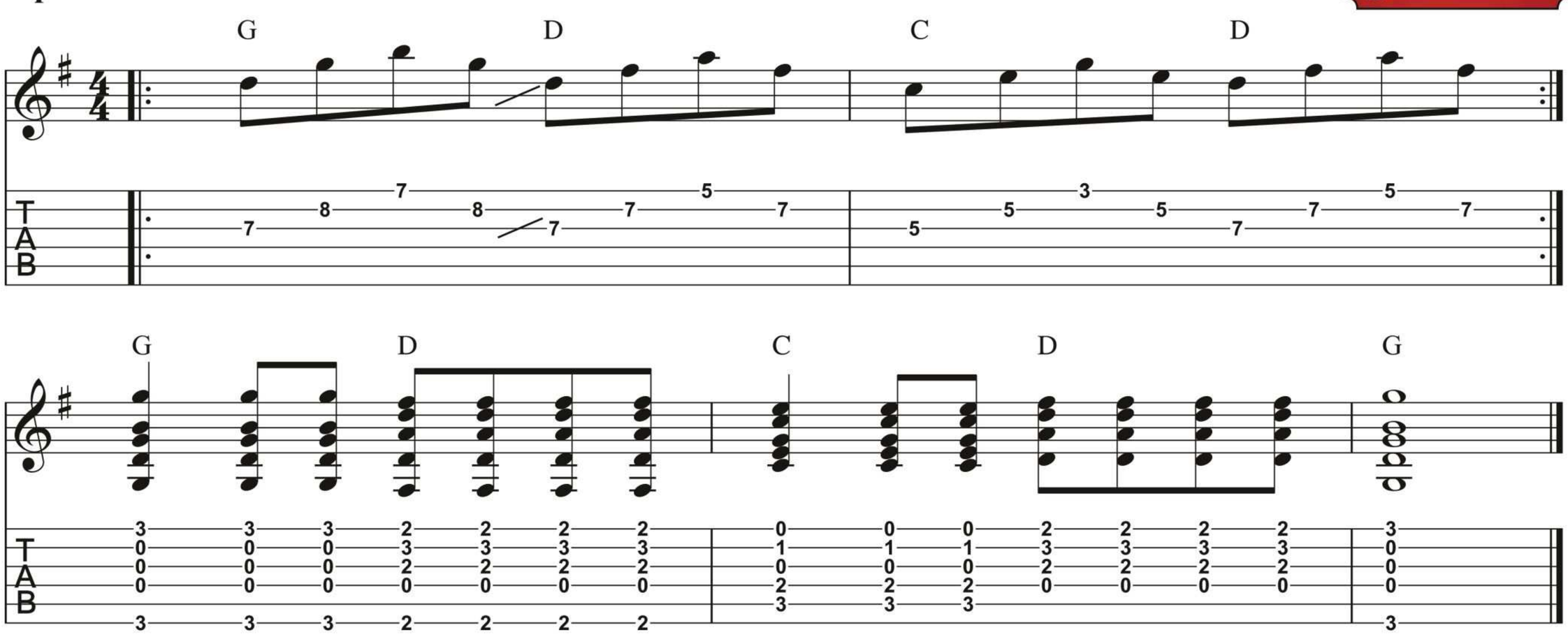
Danach ging es zurück ins Studio, denn noch im selben Jahr sollte der Albumnachfolger *New Masters* herauskommen. Ob der Titel ein Seitenhieb gegen seinen „Entdecker“ Mike Hurst sein sollte, bleibt wohl Cats Geheimnis. Dennoch entstanden erste Span-

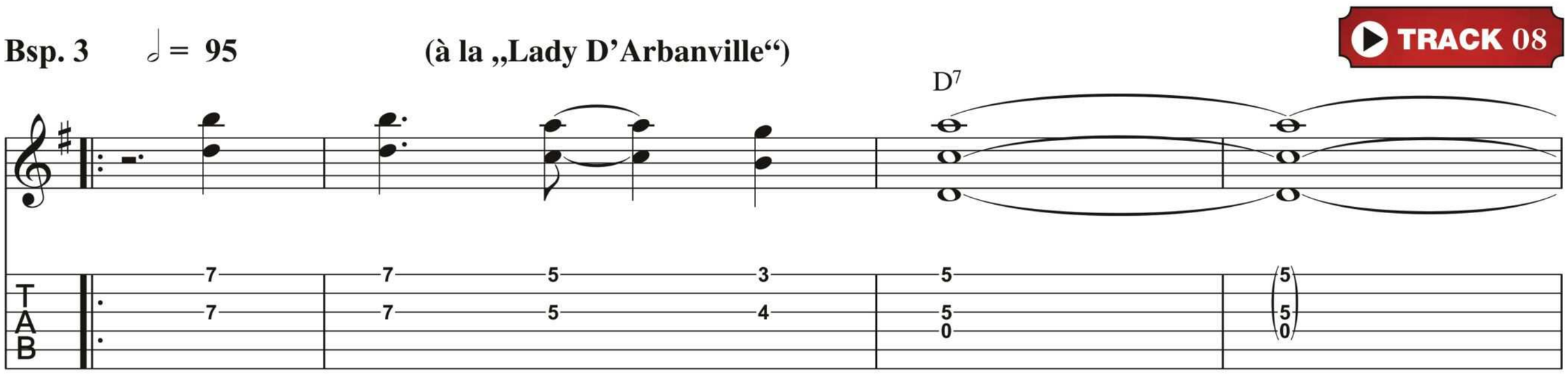


... in den Siebzigern war er etwas cooler (3)

Bsp. 2 ♩ = 97 **(à la „The First Cut Is the Deepest“)**

TRACK 07





nungen zwischen Hurst und Cat, der wachsenden Unmut gegenüber der aufgeblasenen Produktion seiner eigentlich simplen Songs hegte. Zudem blieb das Album weit hinter den Chart-Erwartungen zurück.

Danach ging es wieder auf Tour, doch ein neues Album sollte es erst drei Jahre später geben. Der plötzliche Einbruch ins Rockstar-Dasein sowie ununterbrochenes Touren und Aufnehmen hatten Cat Stevens' Gesundheit stark belastet. 1968 wurde Tuberkulose bei ihm diagnostiziert, eine potenziell tödliche Krankheit.

Es folgte eine einjährige Genesungszeit in einem Krankenhaus außerhalb Londons, während der Cat sich zum ersten Mal mit spirituellen Themen auseinandersetzte, die in seinem künftigen Songwriting eine größere Rolle spielen sollten. In dieser Zeit beschloss er auch, sich künftig nicht mehr in ein Korsett zwängen zu lassen.

Quasi als psychischen Genesungsprozess neben dem körperlichen schrieb er knapp 50 Songs, die sich gemeinsam mit späteren Stücken den



Cat kannte nur einen Weg: seine Musik (4)

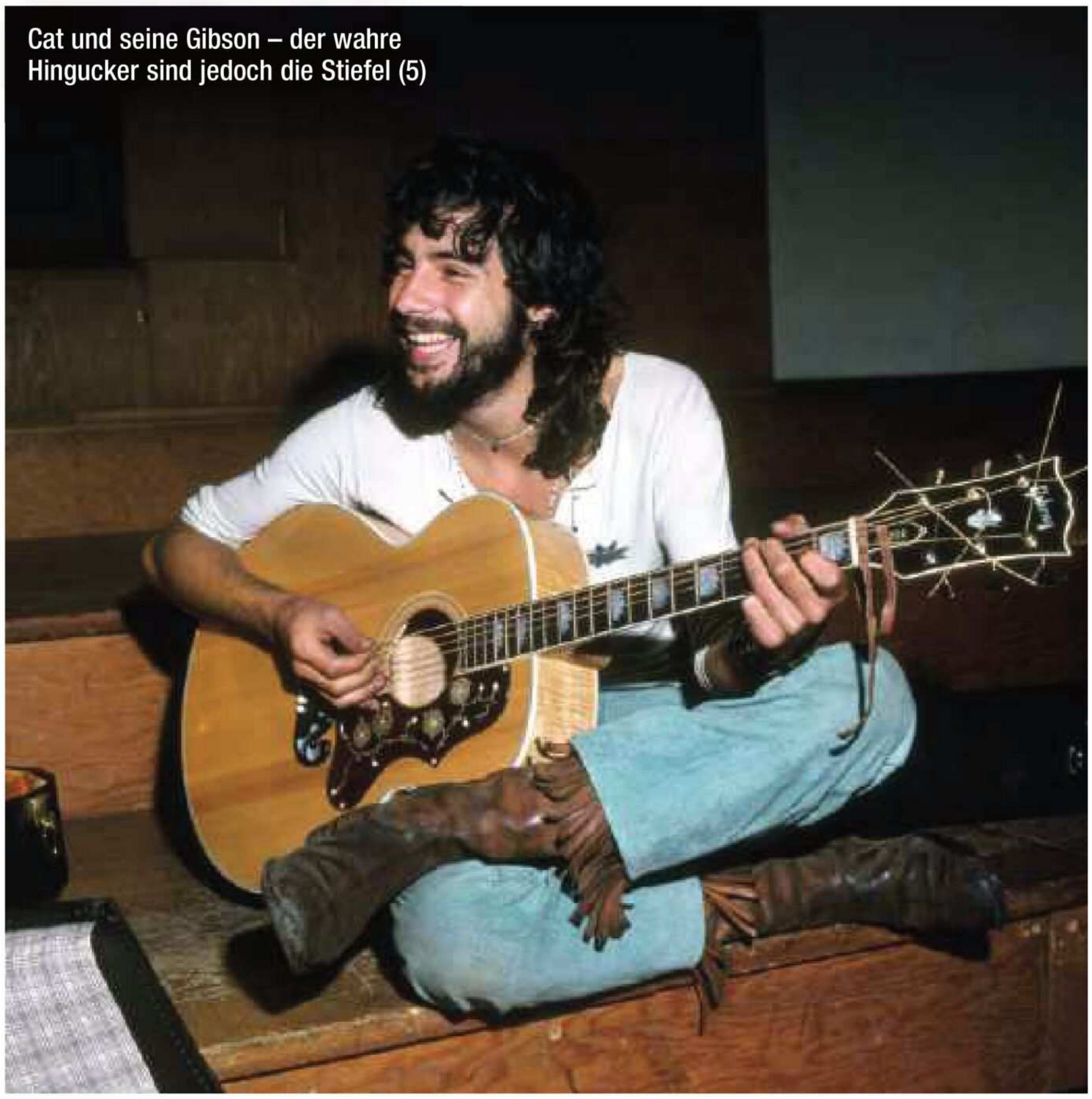
Platz auf den nächsten Alben teilen sollten.

Schlag auf Schlag

Der erste Schritt in Richtung einer neuen musikalischen Identität war das Lossagen von seinem alten Label Deram, dessen Vertrag ihn zu einem weiteren Album verpflichtet hätte. Stevens umging dies, indem er derart unrealistische Forderungen an die Aufnahmeverhältnisse stellte, bis man ihn freiwillig aus dem Vertrag entließ.

Das neue Album *Mona Bone Jakon* – laut Stevens ein frei erfundener Kosename für seinen Penis – erschien

TRACK 06 - 12



Cat und seine Gibson – der wahre Hingucker sind jedoch die Stiefel (5)

1970 und wurde vom ehemaligen Yardbirds-Bassisten Paul Samwell-Smith produziert. Der ließ Cats Songs deutlich mehr Raum zum Atmen. Neben ihm waren nur drei andere Musiker zu hören, darunter Alun Davies, der Stevens auf nahezu allen weiteren Alben begleiten sollte. Davies wurde ihm ein guter Freund. Er stand ihm auch bei seinen Comeback-Shows im neuen Jahrtausend zur Seite.

Das nun endlich hörbare filigrane Zusammenspiel der beiden Gitarristen hob die Songs auf ein neues Level. Allen voran „Lady D'Arbanville", das Cat über seine damalige Freundin Patti D'Arbanville schrieb. Der Song kletterte als erste Single-Auskopplung bis auf Platz acht der UK-Charts.

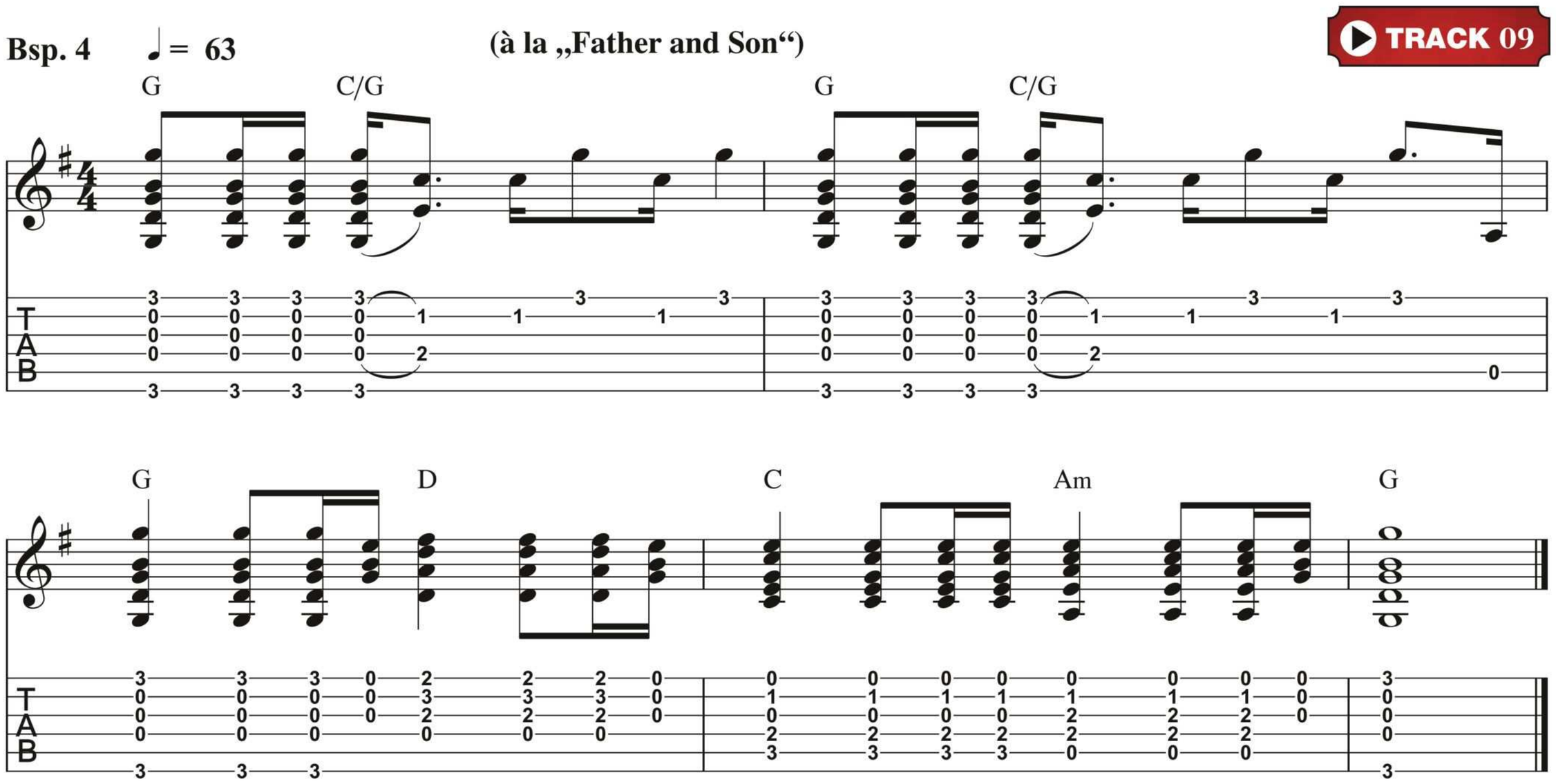
Fast könnte man meinen, Cat Stevens hätte nichts daraus gelernt, dem Tod nur knapp von der Schippe gesprungen zu sein. Denn der Tourplan wurde keineswegs verschlankt, im Gegenteil, und noch im selben Jahr präsentierte er sein viertes Album *Tea for the Tillerman*, das ihn endgültig im Pop-Olymp verankern sollte.

Dass Songs wie „Father & Son", „Wild World" oder „Hard Headed Woman" ein Jahr später im Soundtrack der legendären schwarzen Komödie *Harold and Maude* verwendet wurden, schob seine Popularität zusätzlich an. Das Album erreichte selbst in Amerika, wo Cat bis dahin eher unbekannt war, Platz zehn der Charts.

Stevens sagte in einem Interview auf die Frage, ob das konstante Auftreten für ihn je zu anstrengend werde: „Nein, im Gegenteil. Ich werde wahrscheinlich auch mein nächstes Album auf Tour schreiben." Und weiter: „Das ist einfach mein Weg. Ich wüsste nicht, was ich sonst tun sollte. Wenn ich etwas wüsste, würde ich es tun, aber für mich ist es die Musik."

Die großartigen Melodien wollten ihm zumindest so schnell nicht ausgehen. Mit seiner Gitarre – zu dieser Zeit oft eine großbauchige Gibson-Akustik

Bsp. 4 ♩ = 63 **(à la „Father and Son")** TRACK 09



– schob er bereits 1971 die nächste Hitpackung *Teaser and the Firecat* nach. „Peace Train“, „Moonshadow“ oder die Adaption des religiösen Traditionals „Morning Has Broken“ hießen diesmal die Verdächtigen.

Auf der Suche

In den Texten dieser Alben und des Nachfolgers *Catch Bull at Four* lässt sich Stevens' ständige Suche nach sich selbst und dem „richtigen“ Weg erkennen. Zunächst reichte es ihm jedoch, seine musikalischen Grenzen neu auszuloten. Sein nächstes Album *Foreigner* produzierte er alleine auf Jamaika mit der Unterstützung einiger Session-Musiker – ohne seinen Produzenten Samwell-Smith und seinen musikalischen Begleiter Alun Davis. Grund für diese Entscheidung war Stevens' Liebe zu Blues-Songwritern wie Leadbelly. „Ich wollte mich auch mit der schwarzen Musik auseinandersetzen. Und da ich ein Fremder in diesem Bereich war, nannte ich das Album *Foreigner*.“

Das Album zeigt deutliche Abweichungen von Cats normalen Songstrukturen und besetzt die komplette A-Seite der Platte mit der 18-minütigen „Foreigner Suite“. Es verkaufte sich nicht schlecht. Echte Hits brachte es jedoch nicht hervor, sodass er sich ein Jahr später auf *Buddha and the Chocolate Box* wieder herkömmlichen Sounds zuwandte und seine alten Recording-Kollegen an Bord holte.

Die umfangreiche Besetzung aus Session-Musikern war weitaus höher als noch auf *Teaser and the Firecat*. Cat experimentierte mit elektronischen Sounds, und seine Lyrics tendierten mehr und mehr ins Reich des Spirituellen. Vor allem der ihn damals umtreibende Zen-Buddhismus ist nicht nur auf dem Cover-Artwork präsent.

Numbers wurde 1975 ein hochgreifendes Konzeptalbum, das die Geschichte des fernen Planeten Polygor und seiner Bewohner erzählt. Cat beschäftigte sich vorübergehend intensiv mit Numerologie, einer Lehre, die versucht, die Geheimnisse des Universums rein durch Mathematik zu erklären.

Das Album erwies sich als etwas zu anspruchsvoll für viele seiner Fans und blieb hinter den Verkaufserwartungen zurück. Stevens war das egal. Er war auf der Suche nach einer Wahrheit in seinem Leben und gab diesem Bedürfnis in seinen Songs Ausdruck.

Gott sei Dank

1976 unterbrach ein Ereignis seinen konstanten Output, das seinen restlichen Lebensweg drastisch verändern sollte: Wenige Tage, bevor er zu einer weiteren Tour aufbrechen sollte, wollte er in Malibu eine Runde schwimmen gehen. Doch die Strömung erwischte ihn und trug ihn weit aufs Meer hinaus. „Plötzlich wurde mir klar, dass ich gegen den Ozean ankämpfte. Ich schwamm und kam nicht näher ans Ufer. Als mich die Todesangst ergriff, rief ich aus irgendeinem Grund Gott um Hilfe an: Wenn du mich rettest, werde ich für dich arbeiten. In dem Moment kam eine Welle, schob



Gläubiger Muslim – Yusuf islam (6)

mich vorwärts, und ich kam zurück an Land“, erinnerte er sich im Rahmen einer Dokumentation.

Trotz seines Versprechens und wachsenden Interesses an der Religion des Islam lag Cat sein neuer Weg zu-

Bsp. 5 ♩ = 74 **(à la „Wild World“)** TRACK 10



Erkannte glücklicherweise, dass Musik und Islam selbstverständlich nebeneinander existieren können (7)

nächst nicht klar vor Augen. Dies sollte noch ein weiteres Jahr dauern.

Für *Izitso* kehrte er 1977 zurück zum Erfolgsrezept seiner größten Alben: kompakte Songs, große Melodien. Anstelle verkopfter Konzepte traten elektronische Klänge in den Vordergrund. Songs wie „(I Never Wanted) to Be a Star“ lassen Stevens' Abkehr vom großen Show-Business erahnen.

Ein weiteres Mal war es sein Bruder, der ihm einen Schubs in eine neue Richtung gab. Er brachte ihm aus seinem Jerusalem-Urlaub den Koran mit, in den sich Cat nach und nach immer mehr vertiefte. Dieses Interesse war nicht vorübergehend. Es sollte halten.

Parallel ging er auf eine weitere Tour unter dem Banner „Majicat“. Deren letztes Konzert in Griechenland fand wegen eines Buchungsfehlers vor halbleerer Halle statt. Noch vor dem regulären Ende der Show, direkt nach der finalen Textzeile von „Father and Son“ verließ Cat Stevens die Bühne – „And I know, I have to go away“. „Ich habe einfach die Gitarre ausgestöpselt und bin von der Bühne gegangen. Das hat mich eine Menge Geld gekostet, aber es hat mein Ego befriedigt.“ Es war das letzte echte Cat-Stevens-Konzert.

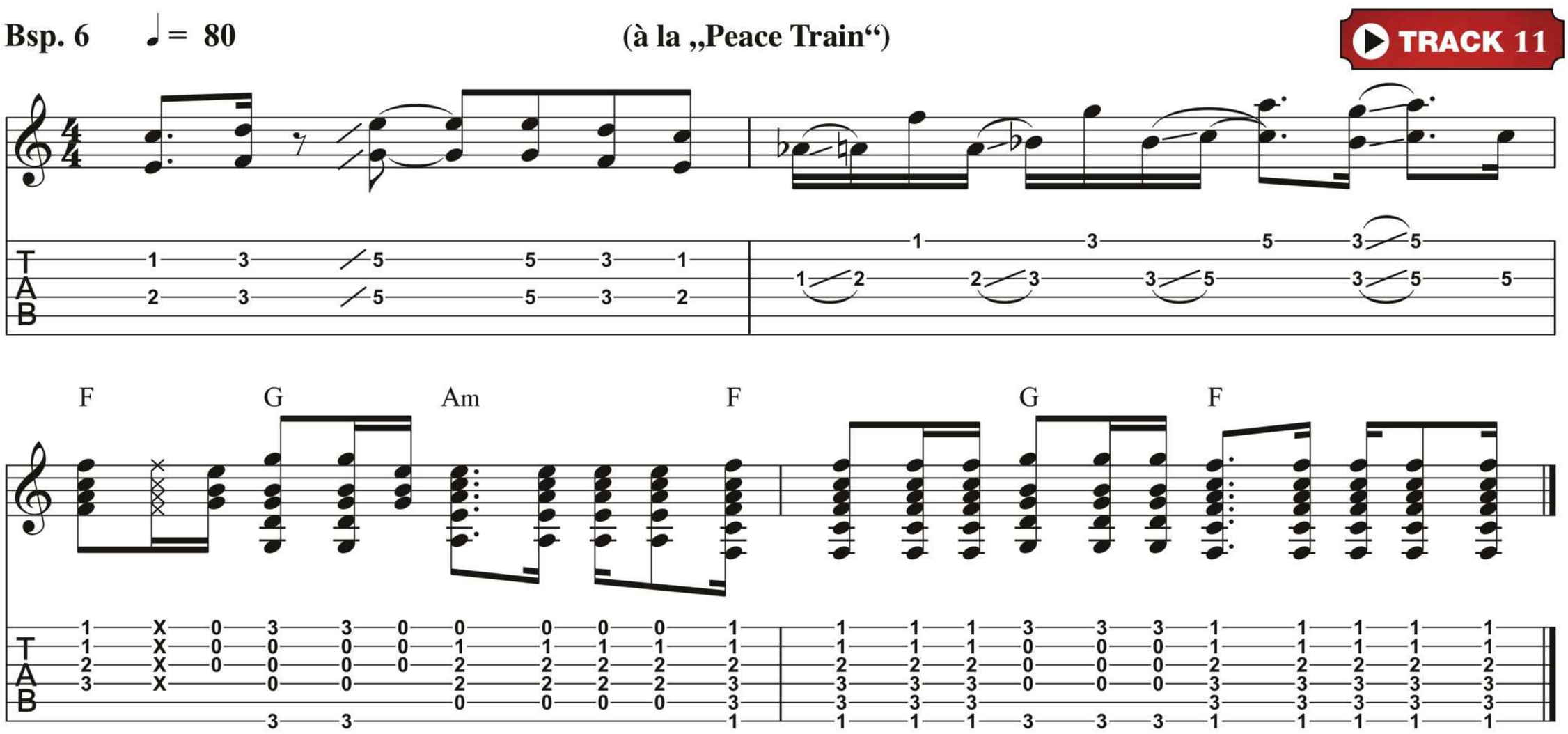
1978 konvertierte Cat Stevens offiziell zum muslimischen Glauben und nahm den Namen Yusuf Islam an. Zu diesem Zeitpunkt wollte er sich komplett von der Musik zurückziehen, da er den Lehren des Koran nicht zu entnehmen vermochte, ob westliche Musik mit seinem neuen Glauben kompatibel sei. Da er seinem Label noch ein weiteres Album schuldete, entstand *Back to Earth*. Es markiert das vorläufige Ende seiner Aufnahmekarriere.

Er verkaufte alle seine Gitarren, stiftete die Einnahmen wohltätigen Zwecken und begann im Namen seines neuen Glaubens humanitäre Arbeit zu leisten. Vornehmlich mit Kindern, für die er in London unter anderem eine rein muslimische Schule gründete.

Musik darf Spaß machen

Es dauerte mehrere Jahrzehnte, bis er sich wieder ans Aufnehmen wagte, und selbst dann war es traditionell arabische Musik, bestehend aus Gesang und Perkussion, gemischt mit gesprochenen Passagen. Das 2000 er-

Bsp. 6 ♩ = 80 **(à la „Peace Train“)** TRACK 11

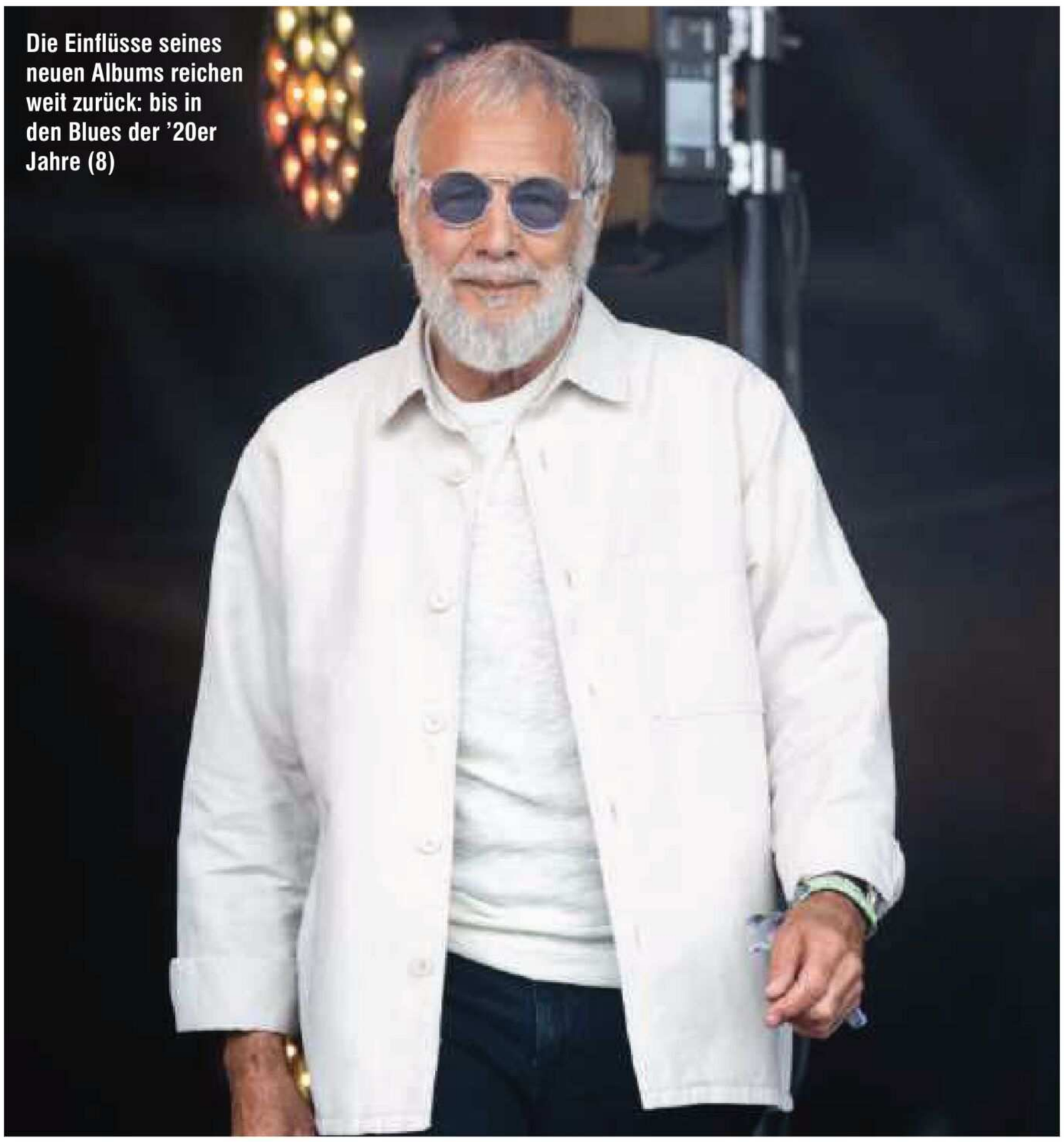


schienene *A is for Allah* war nicht zuletzt an Kinder gerichtet und versucht laut Yusuf, Menschen, die sich noch nie mit dieser Religion auseinandergesetzt haben, in einer Stunde zu erklären, worum es eigentlich geht.

Als im selben Jahr seine früheren Alben neu aufgelegt wurden, gab er ein Statement ab, wieso er ursprünglich mit seiner Musik aufgehört hatte: „Das Thema Musik ist im Islam nicht so eindeutig geklärt, wie ich zunächst gedacht hatte. Ich habe mich da auch auf Irrlehren verlassen, das war mein Fehler."

Auch die muslimische Gemeinschaft bekräftigte ihr berühmtes Mitglied darin, wieder musikalisch tätig zu werden, so dass er 2003 zunächst seinen Klassiker „Peace Train" neu aufnahm und bei Nelson Mandelas 46664- Konzert zugunsten einer Aids-Stiftung „Wild World" spielte. 2004 folgte die ebenfalls erfolgreiche Neuauflage von „Father and Son" mit Ronan Keating. Ein Jahr später gab es den ersten neuen Song: Yusuf verarbeitete mit „Indian Ocean" die Tsunami-Katastrophe von 2004.

Getreu seinem einstigen Arbeitsethos ließ ein neues Album nicht mehr lange auf sich warten. Fast 30 Jahre nach Back to Earth erschien An Other Cup im November 2006: „Als mein Sohn die Gitarre zurück in unseren Haushalt brachte, war das für mich der Wendepunkt. Ich hatte auf einmal so viele Ideen, von denen ich glaubte, dass die Menschen sich damit identifizieren konnten."

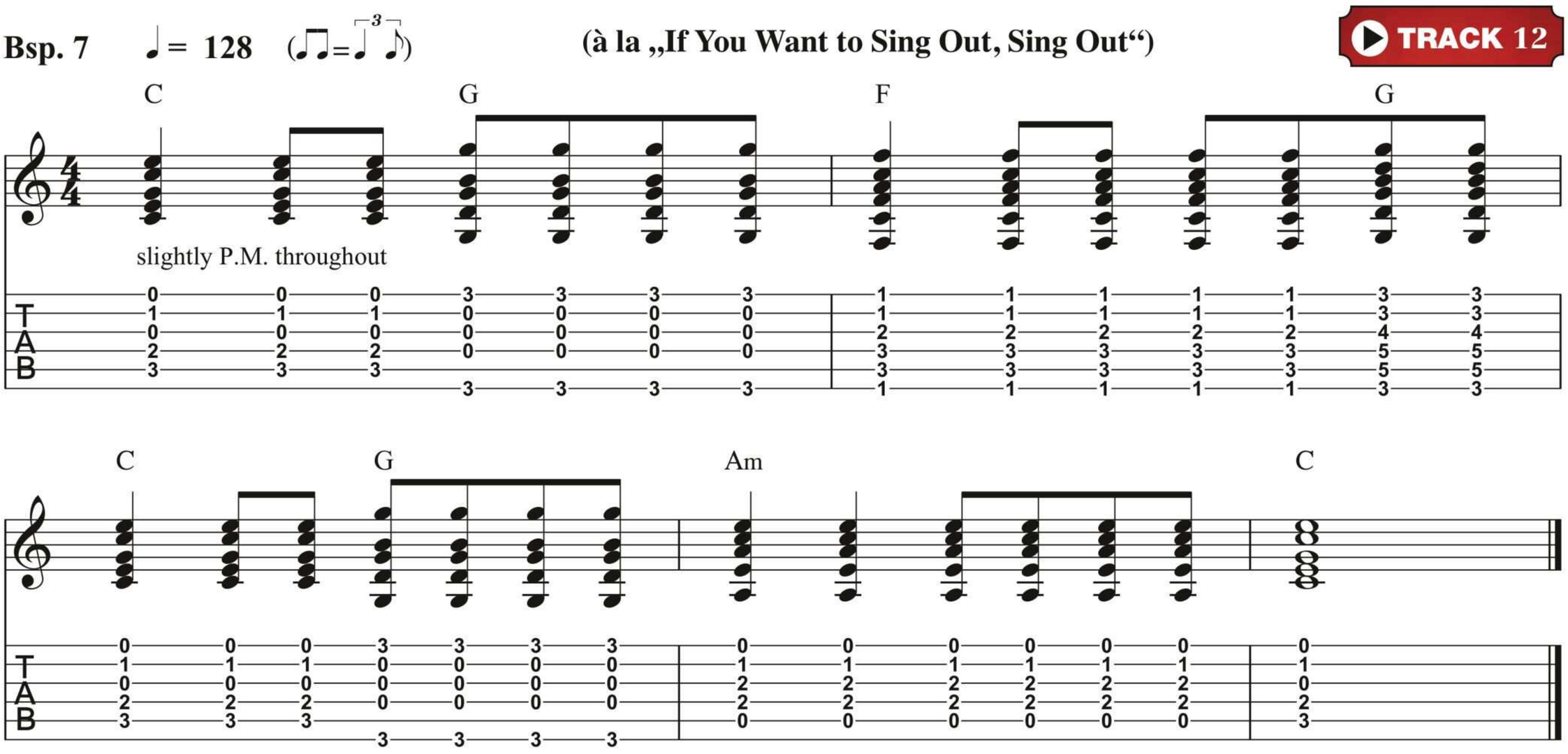


Die Einflüsse seines neuen Albums reichen weit zurück: bis in den Blues der '20er Jahre (8)

Sogar eine E-Gitarre schaffte er sich an, nachdem ihn sein Sohn zum Experimentieren anhielt. Es war eine Stevie-Ray-Vaughan-Stratocaster. Seither brachte Yusuf Islam unter dem Künstlernamenzusammenschluss Yusuf/Cat Stevens vier weitere Alben heraus. Es sieht nicht so aus, als werde der Mann so bald wieder damit aufhören.

Alexander Pozniak

Bsp. 7 ♩= 128 (♫=♩³♪) **(à la „If You Want to Sing Out, Sing Out")** TRACK 12



TASTEN ▼ | STREICHER ▼ | BLÄSER ▼ | **SAITEN ▼** | VOKAL ▼ | RHYTHMUS ▼ | BAND, ENSEMBLE & ORCHESTER ▼

meine **Musik** meine **Noten**

Mein persönlicher Notenshop

› Top-Beratung
› 450.000 Notentitel

JETZT EINFACH **ONLINE** BESTELLEN

meinnotenshop.de



Paul Natkin/Wirelmage (1), Gems/RedFerns (2), Ebet Roberts/RedFerns (3),Fin Costello/RedFerns (4), Bobby Bank/Wirelmage (5; 9), Richard E. Aaron/RedFerns (6), Tom Hill/Wirelmage (7), Sherry Rayn Barnett /Michael Ochs Archives (8)

JOHNNY WINTER

EIN LEBEN FÜR DEN BLUES

TRACK 13 - 17

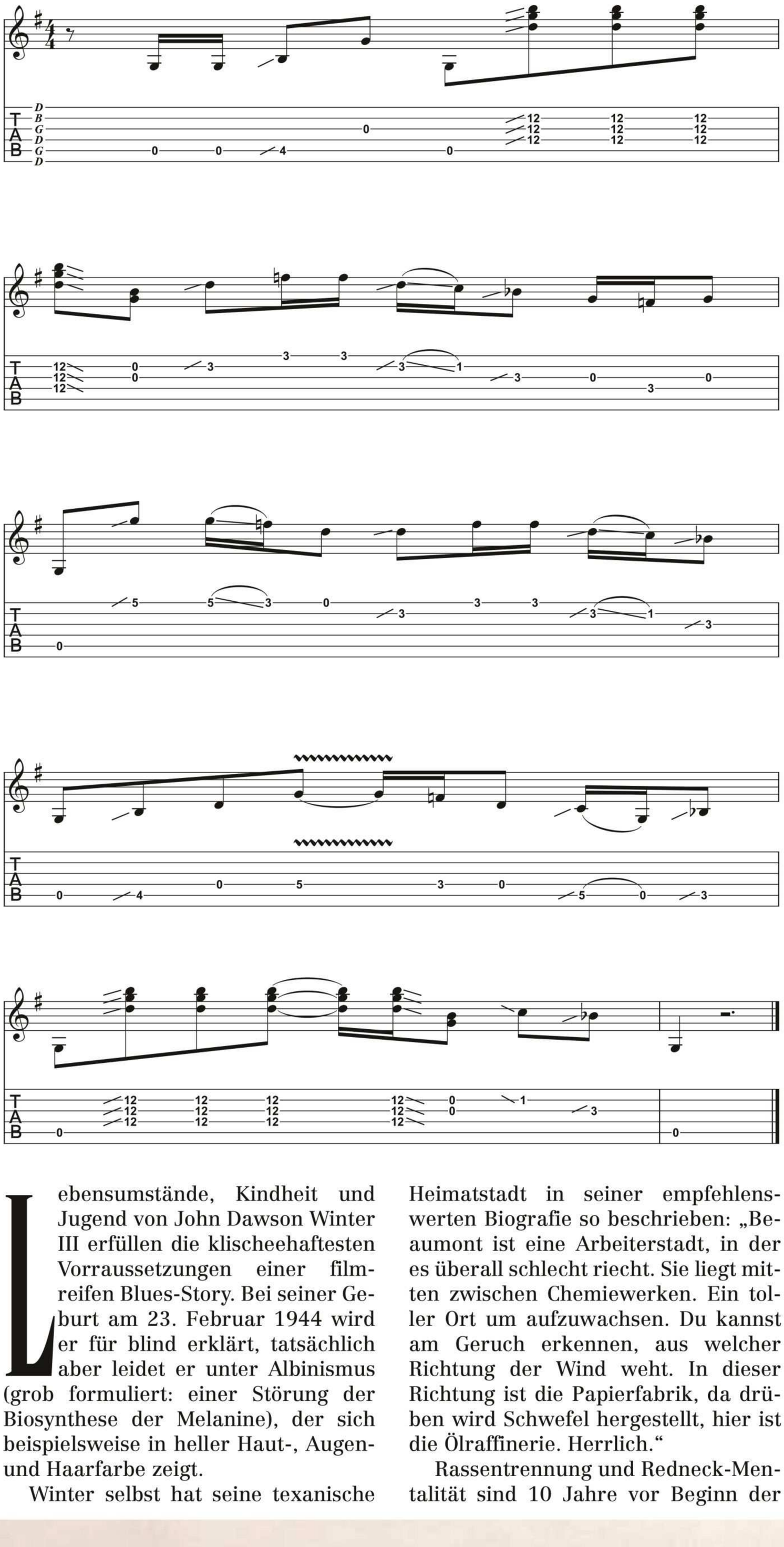
Von frühester Jugend bis zu seinem Tod am 16. Juni 2014 hat Johnny Winter den Blues gelebt und geliebt wie kaum ein Zweiter. Als unvergleichlicher Künstler nahm er in der zeitgenössischen Blues-Musik eine Ausnahmerolle ein. Die Lücke, die er hinterlässt, ist gewaltig.

TRACK 13 - 17

Bsp. 1 ♩ = 101 **(à la „Dallas“)**

TRACK 13

Open-G-tuning, low to high:
D-G-D-G-B-D



Civil Rights Era wie selbstverständlich in den Köpfen der dort Lebenden verankert. Seine Eltern sehen die Sache etwas anders. Vater John Dawson Winter junior dient in der Armee als Quartiermeister für hauptsächlich afroamerikanische Truppen. Für ihn, der früher bei der Baumwollernte mitgeholfen hat, eine seinerzeit rare Selbstverständlichkeit. Die Geburt seines ersten Sprösslings verpasst er wegen „Außendiensts“ in Übersee, der junge Johnny kommt mit seiner Mutter bei den Großeltern unter.

DER VATER PFLÜCKTE BAUMWOLLE

Nach der Rückkehr des Vaters ziehen die Winters nach Leland in Mississippi, um ein paar Jahre später wieder nach Beaumont zurückzukehren. Winter glaubt sogar jahrelang, er wäre exakt dort geboren und veröffentlicht später auf seinem zweiten Album den „Leland Mississippi Blues“.

1946 kommt sein Bruder Edgar zur Welt; entgegen aller Prognosen der seinerzeit nicht sehr gut informierten Mediziner leidet er unter der gleichen Krankheit wie sein Bruder.

Chorknabe

Johnny erinnerte sich daran, dass die Brüder über die Musik eine Beziehung mit dem Vater formten. „Daddy hat Saxophon, Banjo und Ukulele gespielt. Auf dem College hatte er sogar seine eigene Band.“ Nach der Schulzeit sang er vornehmlich, beispielsweise im Kirchenchor oder in einem Barbershop-Quartett, das seine Proben im Heim der Winters abhielt. Auch wenn der Papa es lieber gesehen hätte, wenn die Söhne Ärzte oder Anwälte geworden wären, ist Johnny sicher, dass er und sein Bruder ohne diese musikalische Früherziehung nie ihren Lebensweg eingeschlagen hätten. „Seit frühester Jugend habe ich Musik geliebt – es gab eigentlich keinen Moment, in dem ich nicht daran gedacht habe, Musiker zu werden. Als ich das meinen Eltern erklärte, meinten sie nur, dass sie alles tun würden, um zu helfen. Sie waren

Lebensumstände, Kindheit und Jugend von John Dawson Winter III erfüllen die klischeehaftesten Vorraussetzungen einer filmreifen Blues-Story. Bei seiner Geburt am 23. Februar 1944 wird er für blind erklärt, tatsächlich aber leidet er unter Albinismus (grob formuliert: einer Störung der Biosynthese der Melanine), der sich beispielsweise in heller Haut-, Augen- und Haarfarbe zeigt.

Winter selbst hat seine texanische Heimatstadt in seiner empfehlenswerten Biografie so beschrieben: „Beaumont ist eine Arbeiterstadt, in der es überall schlecht riecht. Sie liegt mitten zwischen Chemiewerken. Ein toller Ort um aufzuwachsen. Du kannst am Geruch erkennen, aus welcher Richtung der Wind weht. In dieser Richtung ist die Papierfabrik, da drüben wird Schwefel hergestellt, hier ist die Ölraffinerie. Herrlich.“

Rassentrennung und Redneck-Mentalität sind 10 Jahre vor Beginn der



Kam mit zwölf zur Gitarre – und nie wieder weg: Johnny (2)

von der Idee an sich sicherlich nicht begeistert, haben aber auch nicht versucht, uns davon abzubringen.“

In einer wichtigen Nebenrolle: Urgroßvater George, der ihm die erste Ukulele und die erste Gitarre besorgt und für gelernte Songs Dollars springen lässt. Johnny Winter wird später mit „Ole Pa Enterprises“ seine eigene Firma nach ihm benennen.

„OLE PA“ SCHENKT IHM DIE ERSTE GITARRE

Pünktlich zum Eintritt ins Teenageralter entdeckt Johnny die ersten Spuren des Blues im gerade emporsteigenden Rock’n’Roll für sich. 1955 sieht er den Film Pete Kelly’s Blues mit Darbietungen der Sängerinnen Peggy Lee und Ella Fitzgerald. „Das war echt bluesige Musik, mit Songs, die ich von zu Hause kannte“, erklärt er seine Faszination für diesen Streifen.

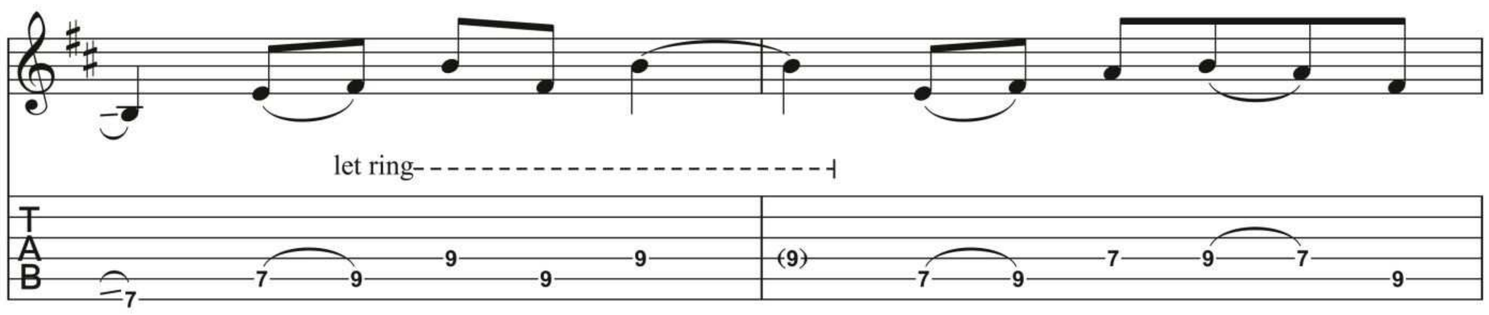
Die nächsten beiden Sommer verbringt er in Ferien-Camps, von denen er 1956 Aus-zeichnungen für musikalisches Talent und für den beliebtesten

Bsp. 2 ♩ = 178

(à la „Good Morning Little Schoolgirl“)

TRACK 14

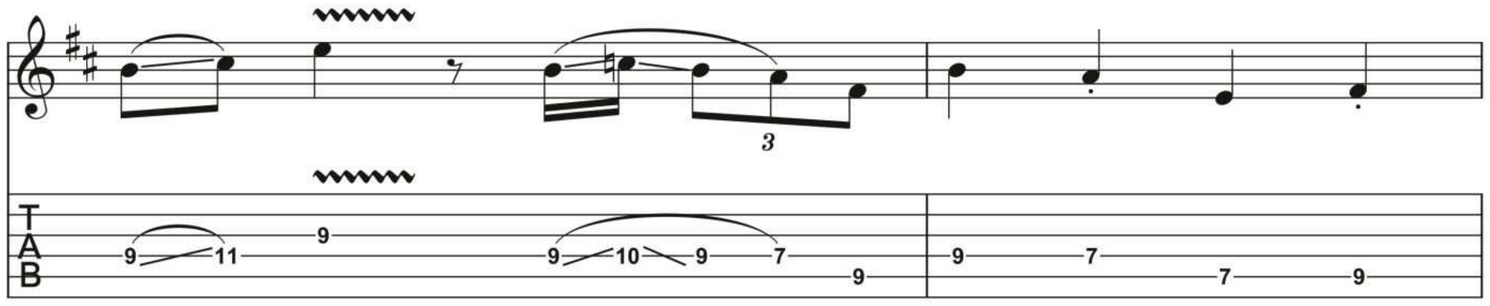


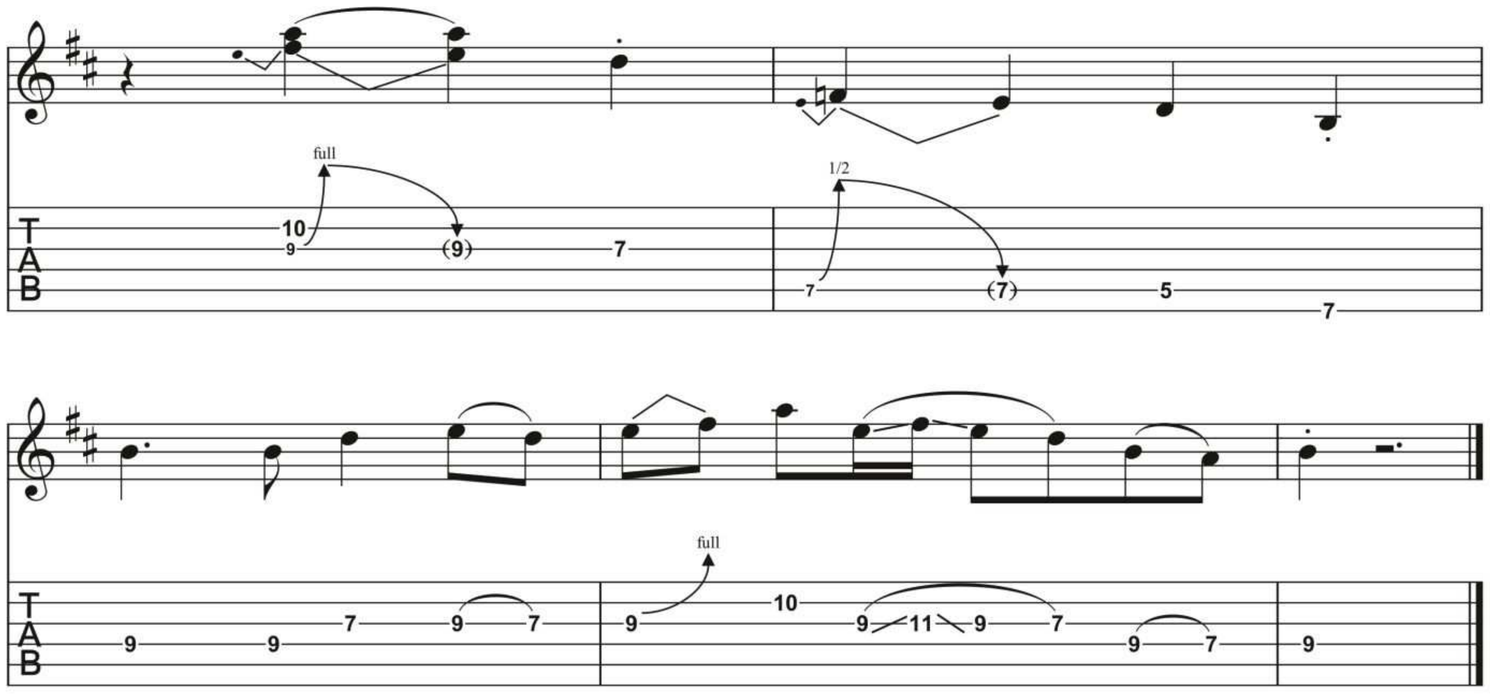


Reiseteilnehmer mit nach Hause bringt. Besonders letzteres überrascht die Familie. In der Schule werden die Winter-Brüder wegen ihrer Krankheit immer wieder gehänselt, vor längerem Sonderschulaufenthalt rettet die beiden dann ein Intelligenztest, der den Brüdern Höchstwerte bescheinigt.

Den Debütauftritt von Elvis in der „Ed Sullivan Show“ erlebt Johnny live

TRACK 13 - 17







Ganz links: Johnnys Co-Klampfer Rick Derringer (3)

im Fernsehen und entdeckt auch hier die Verweise auf den Blues. Tiefer in die Materie taucht er aber erst ein, als er sich mit der Dienerschaft seiner Familie anfreundet. Sein Biografin Mary Lou Sullivan nennt ihn „farbenblind" – ethnische Vorurteile waren Johnny vollkommen fremd. Es gibt exakt einen Radiosender mit afroamerikanischer Musik in der Stadt, und das, was KJET da über den Äther schickt, löst in Johnny einiges aus: „Das war richtig rauher Stoff – völlig andere Musik als der Kram, den meine Eltern oder Großeltern gehört haben."

B.B. ist ein netter Held

Gitarre spielt er, seit er zwölf ist, und dass er Blues spielen will, steht spätestens jetzt für ihn fest. „Das war die Musik mit den meisten Emotionen. Ich habe es geliebt." Viele der in dieser Musik transportierten Gefühle kennt er leider inzwischen zu gut aus eigener Erfahrung. „Die meisten Texaner mochten keine Schwarzen, weil sie zu dunkel waren – und mich nicht, weil ich zu hell war. Das half mir, solche Erfahrungen nachzuvollziehen."

1959 fällt der Startschuss für seine Musikerkarriere. 15 Jahre jung ist er, als er Johnny and the Jammers ins Leben ruft, mit dabei natürlich sein Bruder Edgar an den Keyboards und am Saxophon. Ihr von einem örtlichen Label veröffentlichter „School Day Blues" ist ein für die damalige Zeit übliches Derivat der Blues-Ursuppe, dennoch erkennt man in der coolen Rock'n'Roll-Nummer ganz klar den Stil, den Winter im Laufe der Zeit perfektionieren wird.

In den nächsten Jahren befasst sich Johnny immer intensiver mit der Welt des Blues. Dabei freundet er sich mit

„BB KING GAB MIR DIE GITARRE UND LIESS MICH SPIELEN"

KJET-DJ Clarence Garlow an, der mit „Bon Ton Roula" selbst einen kleinen Rhythm-and-Blues-Hit gelandet hat und ihn mit Cajun und unbekannten Bluesern aus der zweiten Reihe konfrontiert.

1962 besuchen die Winter-Brüder ein Konzert von B.B. King, bei dem Johnny selbst auf der Bühne landet. „Da war ich ungefähr 17, aber B.B. wollte mich zuerst nicht auf die Bühne lassen", lacht er später. Selbst der benötigte Gewerkschaftsnachweis (sogar im Rock'n'Roll müssen die Dinge eben manchmal ihre Ordnung haben) ändert nichts, also schickt Winter haufenweise Freunde zum Großmeister der Bluesgitarre, die auf King einreden. Mit Erfolg. „Am Ende hat er dann entschieden, dass mich offenbar genügend Leute hören wollen, egal, wie gut ich sei. Er gab mir seine Gitarre und ließ mich spielen. Ich bekam stehende Ovationen, da nahm er mir die Gitarre wieder ab." Später wird er ergänzen: „Wäre ich an seiner Stelle gewesen, weiß ich nicht, ob ich das gemacht hätte" – und nennt King „einfach einen der nettesten Menschen der Welt".

Der erste Klassiker

1968 erscheint Johnnys Debütalbum *The Progressive Blues Experiment*. Nicht nur für Saitenfreaks ein essentieller Klassiker des modernen Blues. Gemeinsam mit seiner seit ein paar Jahren eingespielten Band um Drum-

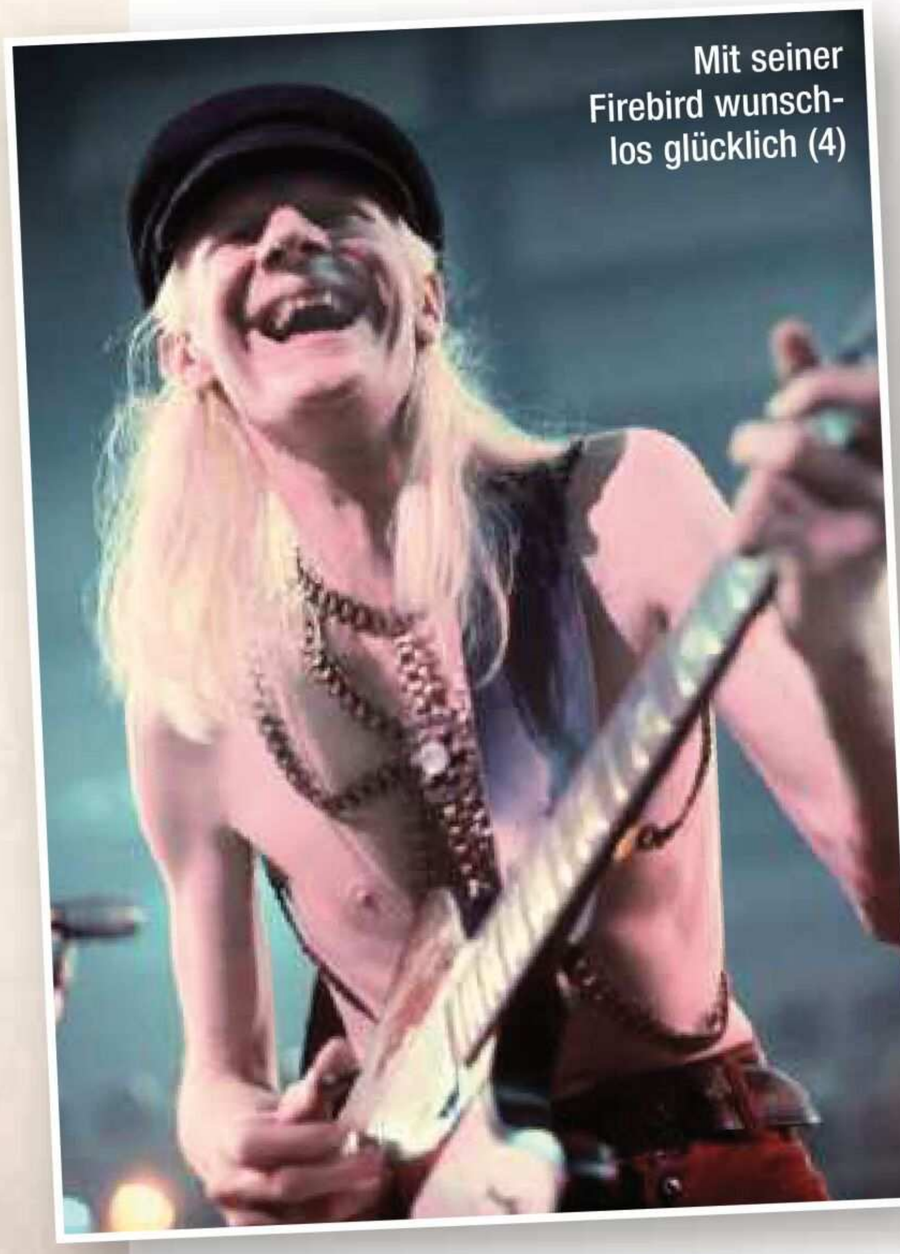
mer Red Turner und Bassist Tommy Shannon (später bei Stevie Ray Vaughans Double Trouble aktiv) zitiert er unter anderem Slim Harpo und Sonny Boy Williamson und seinem großen Helden Muddy Waters widmet er den „Tribute to Muddy“, eine von insgesamt vier Eigenkompositionen.

Es dominiert ungewohnt rockig angehauchter Blues, wie im flotten Opener „Rollin' and Tumblin'“, einem Chicago-Blues-Klassiker, dem Winter mit

DAS DEBÜT MIT DOUBLE TROUBLE AUFGENOMMEN

jeder Menge Gefühl und wüsten Slides neues Leben einhaucht. Eine andere Seite zeigen akustische Nummern wie „Bad Luck and Trouble“ (Winter zeigt, dass er auch an Mundharmonika und Mandoline weiß, wo der Hase lang läuft) oder das nur auf Gesang und Gitarre setzende „Broke Down Engine“.

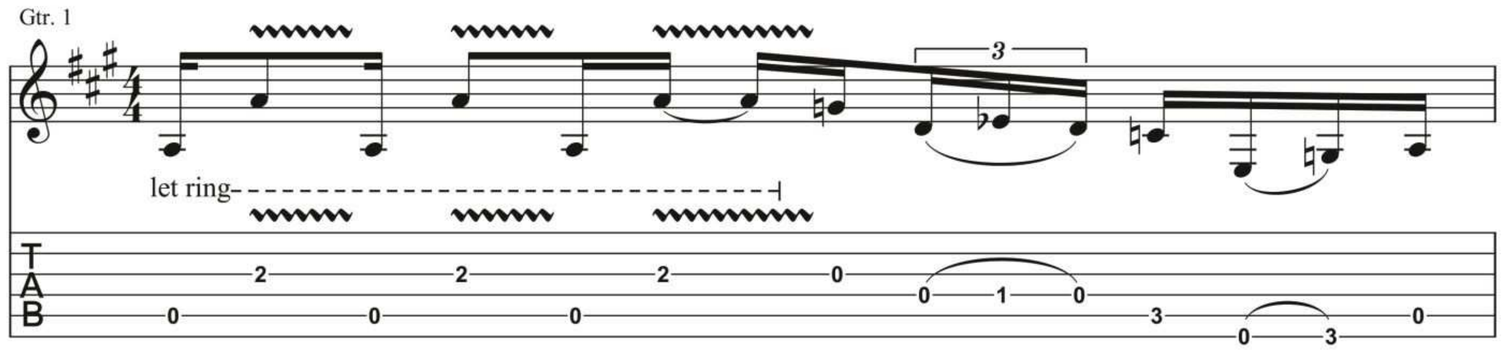
Im selben Jahr widmet der Rolling Stone der seit Mitte der Sechziger prächtig gedeihenden texanischen Musikszene einen Artikel. Roky Erickson und die 13th Floor Elevators, die Moving Sidewalks (mit einem gewissen Billy Gibbons) oder eine junge Sänge-

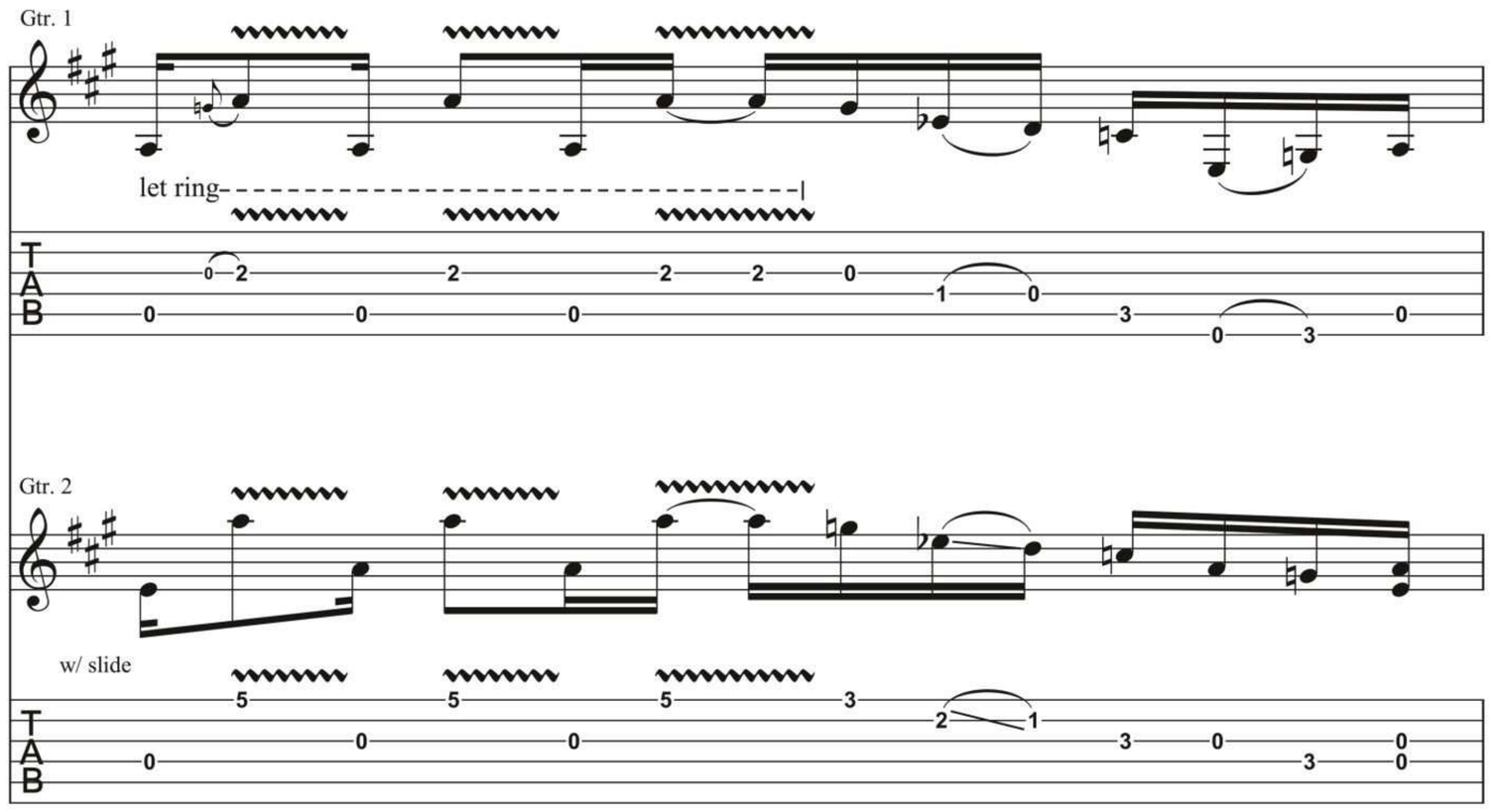


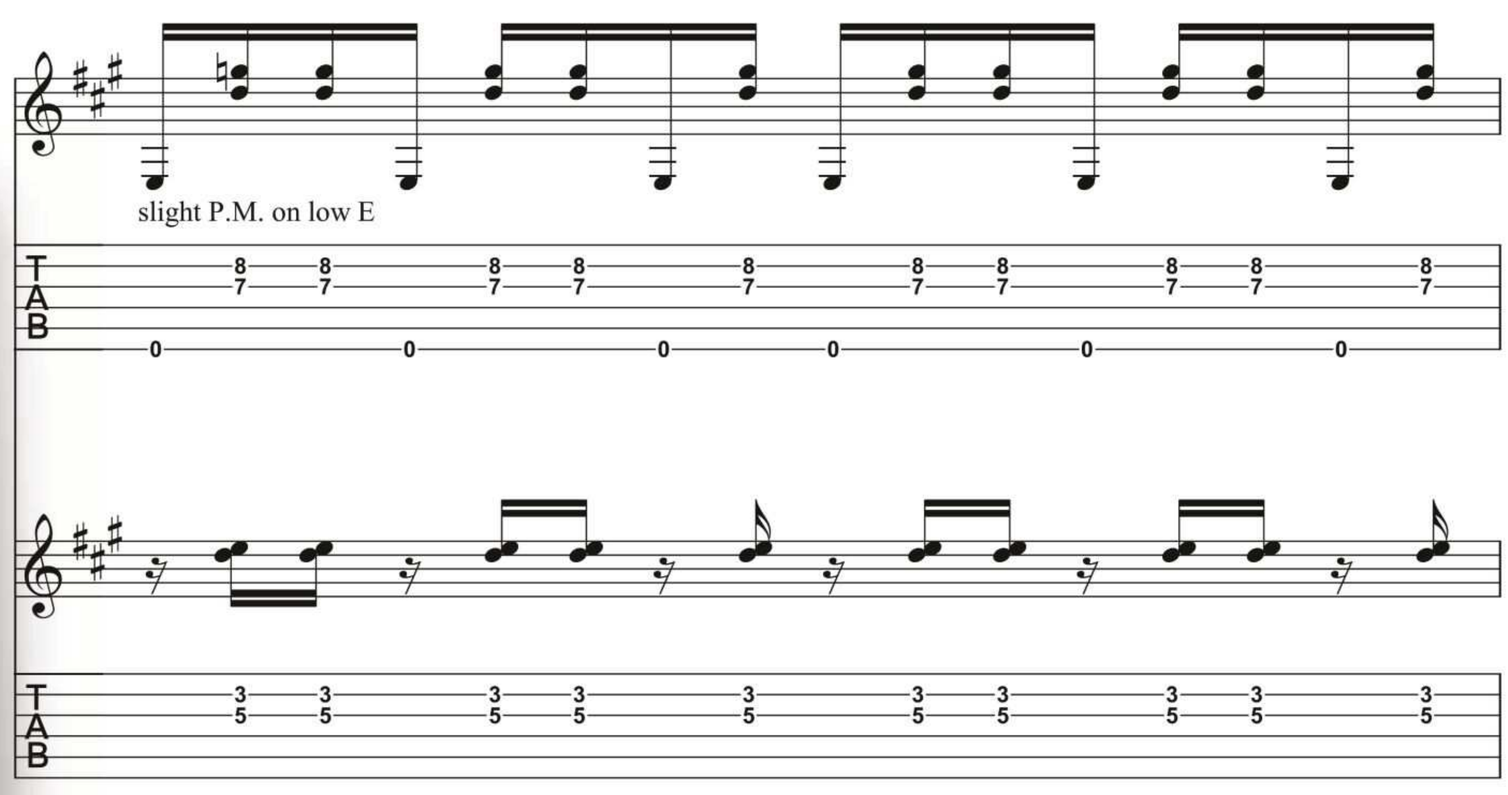
Mit seiner Firebird wunschlos glücklich (4)

Bsp. 3 ♩ = 88 **(à la „I'm Yours And I'm Hers“)** TRACK 15

Gtr. 1 Standard Tuning,
Gtr. 2 Open-A-tuning, low to high:
E-A-E-A-C#-E







rin namens Janis Joplin sorgen nun nicht mehr nur zwischen Dallas, Houston oder Austin für Aufsehen – Johnny selbst profitiert von dieser Aufmerksamkeit im großen Stil. Ende 1968 unterschreibt er für den damals unvorstellbaren Vorschuss von 600.000 Dollar (die Plattenfirma sah in ihm so etwas wie den nächsten Hendrix) und veröffentlicht im Jahr darauf sein selbstbetiteltes zweites Album, das mit einer unter anderem um Bruder Edgar vergrößerten Band eingespielt wird.

Johnny Winter wirft gleich mehrere Winter-Klassiker ab, die den Bluesrock, wie wir ihn heute kennen, geformt haben. Auf seiner Interpretation des Blues-Standards „Good Morning Little School Girl“ duelliert er sich mit feinen Licks mit den funkigen Bläsern – tontechnisch mit hartem Rechts-

TRACK 13 - 17





links-Panning hörenswert inszeniert. Seine Slide-Kompetenz demonstriert er bei B. B. Kings „Be Careful With aA-Fool“, und auf dem von ihm selbst geschriebenen „Dallas“ demonstriert er seine akustischen Fähigkeiten mittels Resonatorgitarre. Im Sommer 1969 kommt die Platte auf den Markt. Zwischendurch spielt Winter mal kurz Woodstock, woran er sich als etwas Chaotisches, Unorganisiertes, aber auch sehr Spaßiges erinnert: „Als wir dran waren, hörte der Regen auf.“
Und im Herbst erscheint bereits *Second Winter*. Der Band (hörbar bevorzugt: Edgar) wird noch mehr Platz eingeräumt. Dennoch stehen Johnnys Gitarre und Gesang unwidersprochen im Mittelpunkt.

Drei Seiten Musik

Auch auf dem ursprünglich als Doppelalbum mit nur drei Seiten Musik ausgelieferten Werk (Seite vier war leer) finden sich etliche hörenswerte Aufnahmen wie das tolle Doppel „I Love Everybody“ (ein typischer Winter-Blues) und das beinahe jazzig angehauchte „I Hate Everybody“, die Motown-Vibe ver-sprühende „Miss Ann“ oder der unerbittlich von einem Marschrhythmus angetriebene „Fast Life Rider“.
Unbestrittener Höhepunkt ist jedoch die Version von Bob Dylans „Highway 61 Revisited“ mit ihren glühenden Slides, die immer wieder im Live-Set auftauchen wird.

Auf dem Weg nach oben wollen nun auch andere mitverdienen, wie ein ehemaliger Manager. Im Laufe von Johnnys Karriere erscheinen diverse halboffizielle Alben, die sich aus den knapp 30 Songs zusammensetzen, die Winter vor seinem Durchbruch als Singles aufgenommen hat. Dabei wird er nicht müde zu betonen, dass es ihm nicht um Geld geht: „Ich will nicht, dass dieser Scheiß veröffentlicht wird. Es ist einfach fürchterliche Musik.“

Im Frühjahr 1970 erklärt er die Zusammenarbeit mit seinen bisherigen Begleitmusikern für beendet und gründet unter anderem mit Gitarrist Rick Derringer die Band Johnny Winter And. Die unter demselben Namen veröffentlichte Platte ist deutlich Rock-orientierter als bisher, was nicht nur an den vier von Derringer beigesteuerten Titeln liegt. Winter beweist hier, dass er als Musiker und Komponist

RICK DERRINGER BRINGT IHM DEN ROCK NÄHER

auch jenseits bekannter Schemata eine hervorragende Figur macht. „Guess I'll Go Away", „Prodigal Son" (nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Stones-Song) oder das Südstaaten-beseelte „Let the Music Play" sind beileibe kein Puristen-Blues, aber Winter zeigt spätestens bei diesen Nummern seinen eigenen, unüberhörbaren Stil als Gitarrist, der zu dieser Zeit von Derringer spielerisch kongenial ergänzt wird.



Mit Muddy Waters auf der Bühne – für Johnny ein wahrgewordener Traum (6)

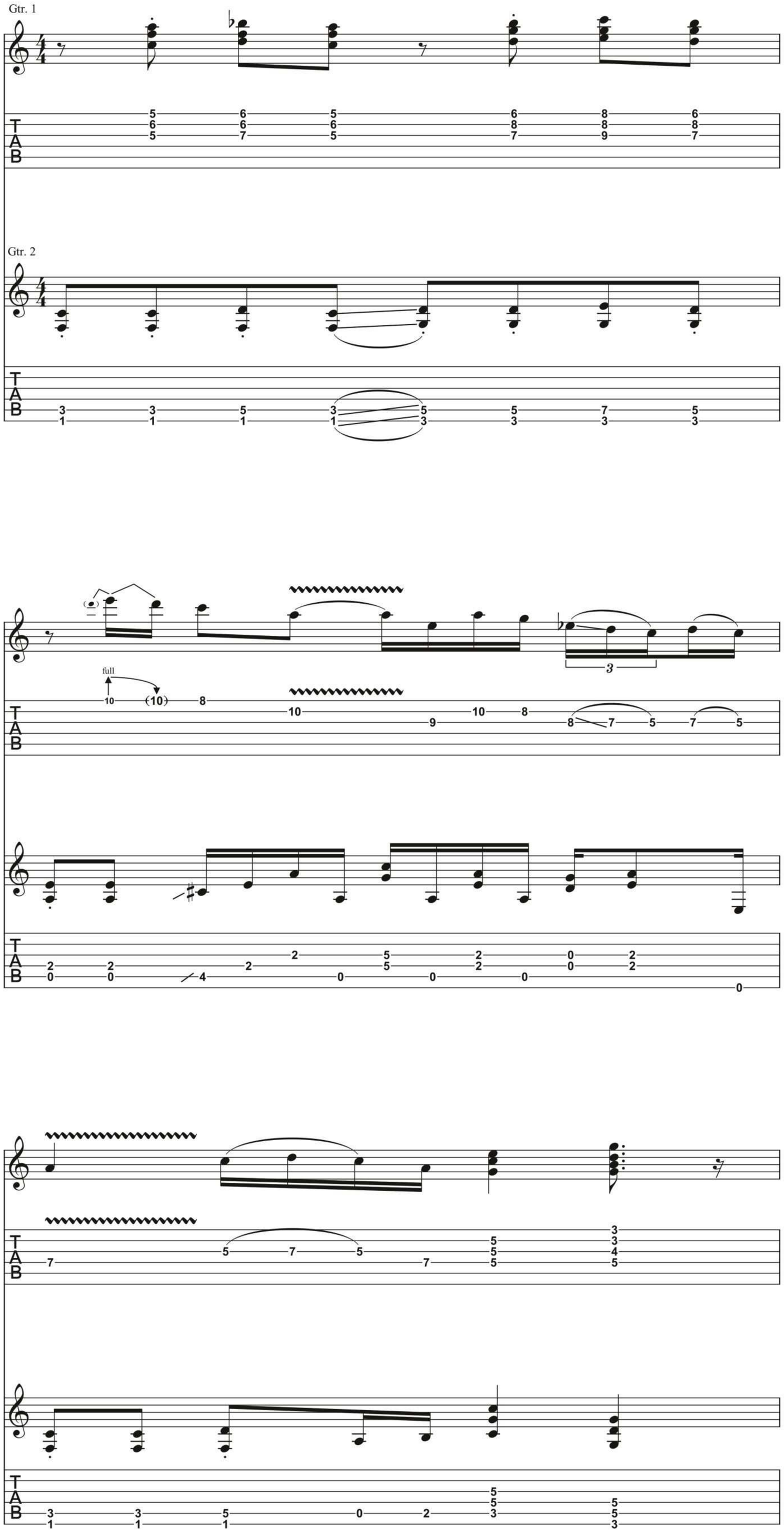


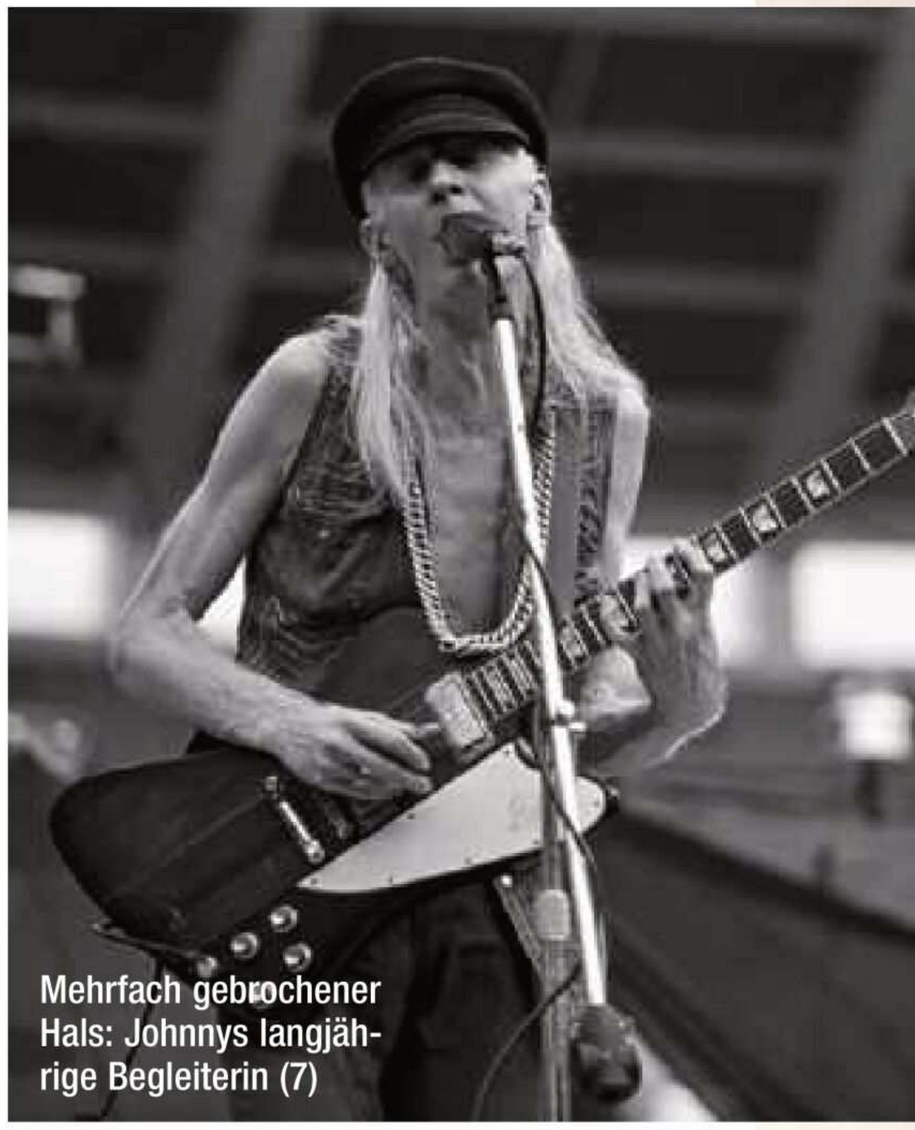
TRACK 13 - 17

Bsp. 4 ♩ = 93

(à la „Rock And Roll Hoochie Koo“)

TRACK 16





Mehrfach gebrochener Hals: Johnnys langjährige Begleiterin (7)

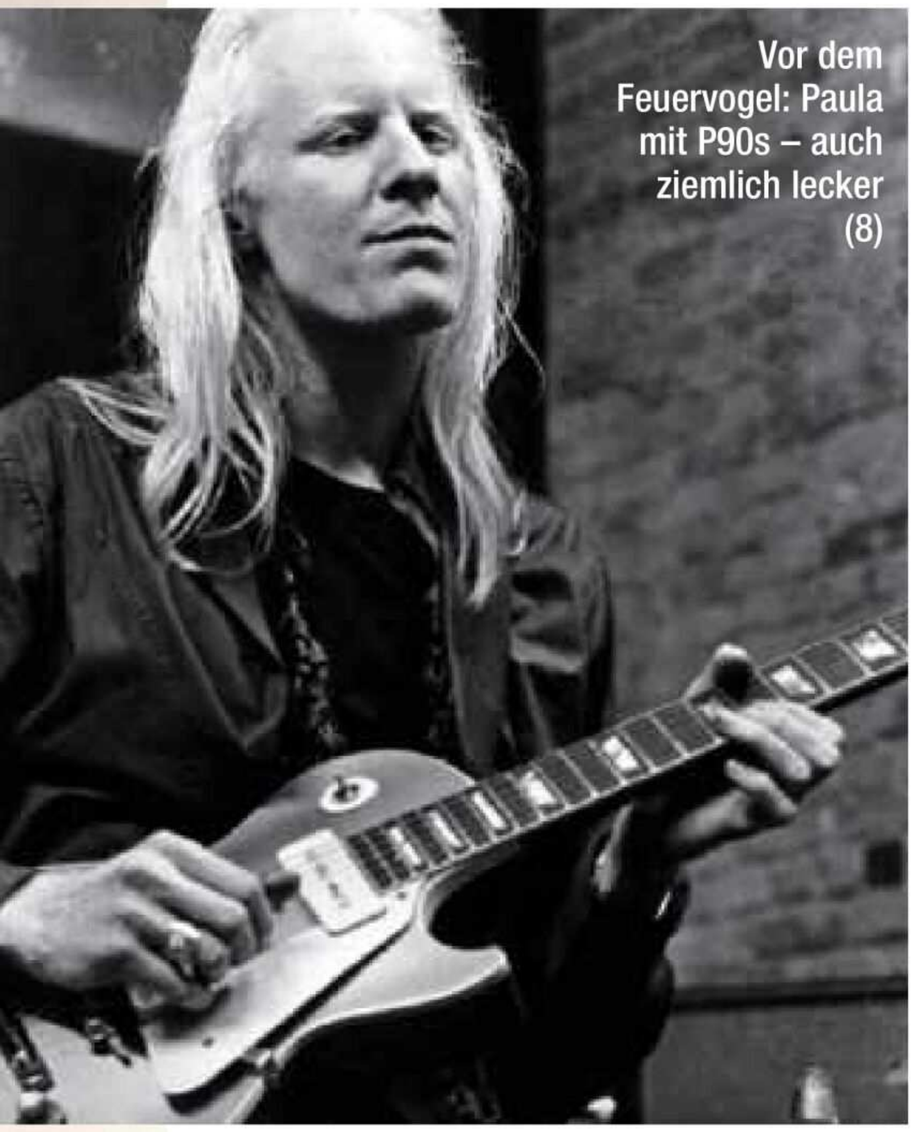
Doch nur ein Live-Album später ist diese Formation schon wieder Geschichte. Ungefähr zu dieser Zeit bekommt Johnny auch die 1963 gebaute Gibson Firebird in die Hände, mit der er lebenslang verbunden bleibt. „Zuerst fand ich nur das Aussehen gut“, erinnert er sich. „Ich hatte schon vorher Gibson Les Pauls; eine Black Beauty Fretless Wonder war meine erste vernünftige Gitarre.“

Aber diese eine Firebird wird ihn lange Jahre begleiten, auch wenn der Hals vier oder fünf Mal bricht und repariert werden muss. Auch seine Spieltechnik mit Daumen und Zeigefinger ändert sich im Laufe der Jahre nicht wesentlich. „Ich spiele noch exakt so wie mit 15 Jahren“, gibt er 2014 zu Protokoll und verweist auf Chet Atkins und Merle Travis als stilistische Vorbilder.

Zauberhaftes Gitarrenspiel

Doch es ist nicht immer alles Gold, was glänzt. Depression und Drogen setzen Winter so sehr zu, dass er auf die Notbremse tritt und sich erst 1973 mit dem passend betitelten *Still Alive and Well* wieder zurückmeldet. Genau zwischen Hardrock und Blues platziert, wissen besonders das melancholisch-akustische „Cheap Tequila“ sowie der von den Stones nicht halb so gut dargebotene „Silver Train“ zu gefallen.

1974 erscheint *Saints and Sinners*, das mit dem Erfolg des Vorgängers



Vor dem Feuervogel: Paula mit P90s – auch ziemlich lecker (8)

aber nicht mithalten kann – zu weit hergeholt erscheint die Auswahl des Materials.

Auch das noch im selben Jahr rausgehauene *John Dawson Winter III* lässt sich nicht als Schaffens-höhepunkt bezeichnen – abgesehen von „Rock & Roll People“ (angeblich von John Lennon speziell für Winter geschrieben) und der nie in Frage stehenden Qualität seines Gitarrenspiels, das aus so manch halbgarem Song trotzdem eine positive Überraschung zaubert.

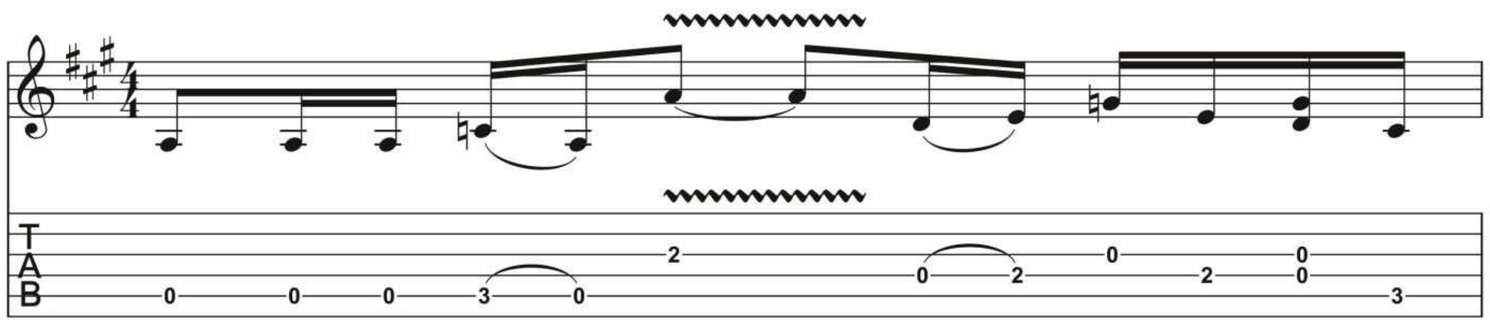
DIE ERSTE SCHAFFENSKRISE MITTE DER 70ER

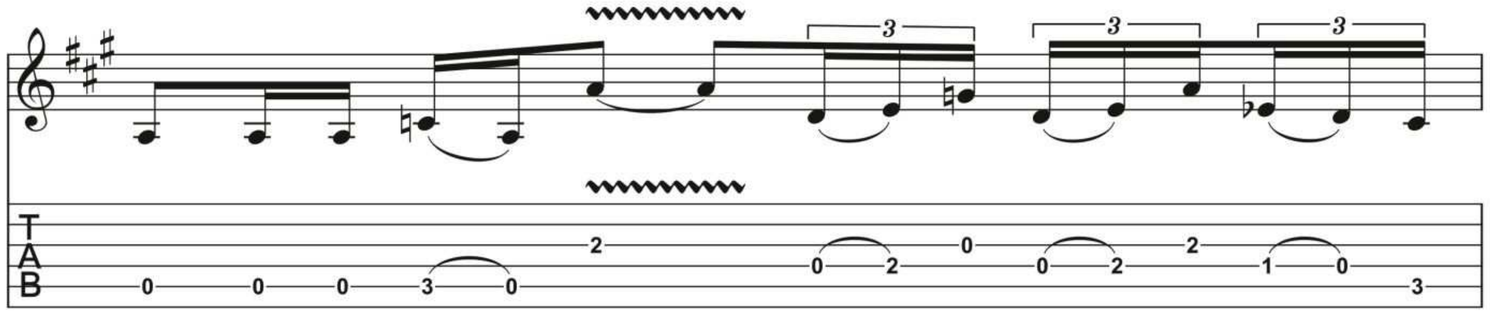
Live sieht das aber ganz anders aus, wie hervorragend aufgelegte Performances (nicht nur bei der Zehn-Minuten-Version von „Highway 61 Revisited“) auf *Captured Live!* von 1976 belegen. Es bleibt nicht der einzige Live-Mitschnitt dieses Jahres: Auf *Together* spielen sich die Winter-Brüder durch persönliche Favoriten wie „Soul Man“ oder „Tutti Frutti“. Ein absolutes Gute-Laune-Album!

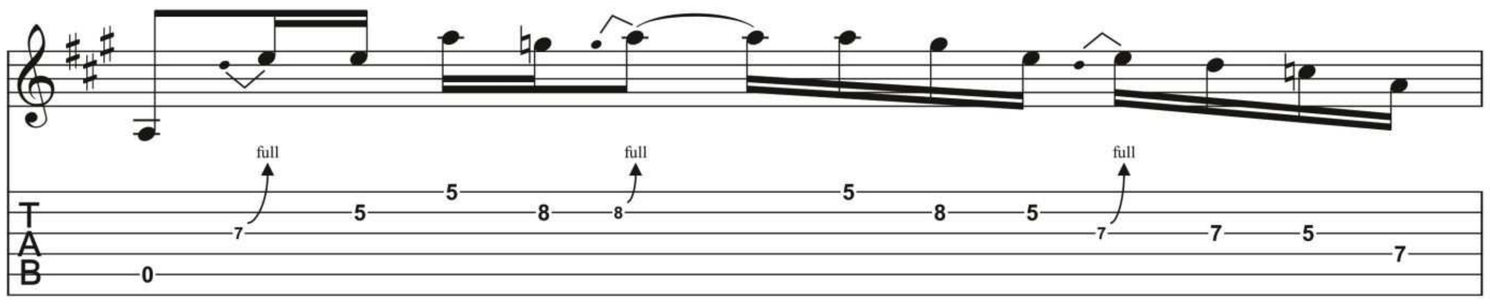
1977 wird ein Traum wahr. Durch eine Verkettung geschäftlicher Umstände landet Johnny auf dem Produzentensessel des von ihm kultisch verehrten Muddy Waters und verhilft diesem zum größten Erfolg seiner Karrie-

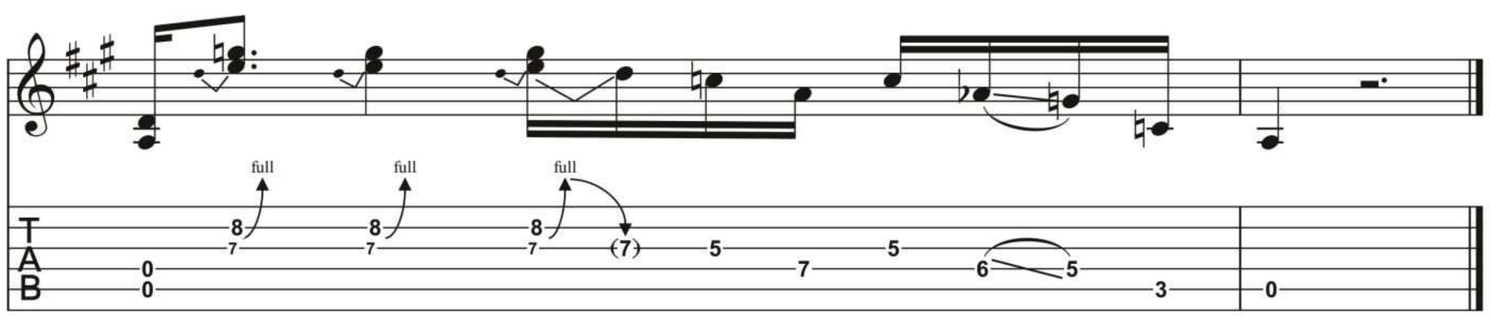
TRACK 13 - 17

Bsp. 5 ♩= 93 **(à la „Rock Me Baby“)** TRACK 17











Auch die Zemaitis war in späteren Jahren ein treues Handwerkszeug Johnnys (9)

re – drei Grammy-Nominierungen lassen da kaum Fragen offen. Winter lässt es sich nicht nehmen, gemeinsam mit Waters und Band ein eigenes Album namens *Nothing But The Blues* einzuspielen und gemeinsam mit seinem Idol dem Chicago-Blues zu huldigen. Selten klingt Winter glücklicher und gelöster als auf diesen Aufnahmen.

Bluesstärke

Auch *White, Hot and Blue* (1979) ist klar näher am Blues als am Rock, ganz im Gegenteil zu *Raisin' Cain* (1980), das es nicht in die Charts schafft und seinen langjährigen Plattenvertrag mit Blue Sky beendet.

Ab 1984 besinnt sich Winter wieder seiner Bluesstärken und veröffentlicht in zwei Jahren drei Alben namens *Guitar Slinger, Serious Business* und *Third Degree*, die trotz aller Fähigkeiten am Instrument klarmachen, dass Winter nicht mehr der Superstar sein will, sondern einfach nur ein guter Bluesman.

Obwohl neue Alben immer rarer werden, vermag Winter sein Publikum ins-

LIVE BEGEISTERT WINTER SEIN PUBLIKUM IMMER WEITER

besondere live immer wieder zu fesseln und zu begeistern. Und wenn er mal ins Studio geht, dann kommt speziell im Herbst seiner Karriere Gutes dabei heraus. Wie Roots von 2011, bei dem sich Winter, begleitet von Warren Haynes oder Vince Gil, durch große Standards wie „Dust My Broom“ oder „Bright Lights, Big City“ spielt und nicht nur Freunden des Blues eines der Alben des Jahres beschert.

Bereits posthum erscheint *Step Back*, ein ähnlich angelegtes Album, das mit einer Gästeliste vom Schlag Joe Bonamassa, Brian Setzer und Eric Clapton aufwarten kann. Ein letztes Mal zeigt Johnny, wieso er als einer der besten modernen Blues-Gitarristen überhaupt geführt wird. Diese Lücke hat bis heute niemand schließen können.

Tom Küppers

HÄNDLERVERZEICHNIS

Postleitzahlgebiet 0 und 1

Musikhaus Korn Dresden
Alaunstraße 13a
01099 Dresden
Tel.: 03 51 / 56 35 671
Fax.: 03 51 / 56 35 673
info@korn.eu
www.korn.eu

Musikhaus Korn Leipzig Zentrum
Inh.Denis Korn
Brühl 65
04109 Leipzig
Tel. 03 41 / 98 06 633
Fax 03 41 / 98 06 704
leipzig@korn.eu
www.musikhaus-korn.de

Musikhaus Korn Leipzig Connewitz
Simildenstr. 2
04277 Leipzig
Tel.: 03 41 / 30 32 682
Fax.: 03 41 / 30 32 683
leipzig@korn.eu
www.musikhaus-korn.de

MUSIKHAUS KORN
Thomas-Müntzer-Str. 4
04758 Oschatz/Lonnewitz
Tel. 0 34 35 / 98 800
Fax 0 34 35 / 98 80 19
info@musikhaus-korn.de
www.musikhaus-korn.de

Music-Shop Merseburg
Herrn Lothar Rabitz
Markt 10
06217 Merseburg
Tel.: 0 34 61 / 21 05 95
Fax: 0 34 61 / 21 05 95
musicshopmer@t-online.de
www.musicshop-merseburg.de

JustMusic Berlin
Am Moritzplatz
Oranienstr. 140 - 142
10969 Berlin
Tel.: 030 / 88 77 550-0
berlin@justmusic.de
www.justmusic.de

The American Guitar Shop
Goethestr.49
10625 Berlin
Tel. 030 / 31 25 607

PianoGalerie Berlin
Pariser Str. 9
10719 Berlin
Tel.: 030 / 88 77 55-88
info@pianogalerie-berlin.de
www.pianogalerie-berlin.de

Music Point
Herrn Klaus-D. Krause
Alt-Kaulsdorf 18
12621 Berlin
Tel. 030 / 53 01 870
Fax 030 / 64 09 09 20
info@musicpoint-berlin.de
www.musicpoint-berlin.de

MUSIC-TOWN GmbH
Juri-Gagarin-Ring 1
Lindetal-Center
17036 Neubrandenburg
Tel.: 03 95 / 58 134 0
Fax: 03 95 / 58 134 19
info@music-town.de
www.music-town.de

Shop2Rock Gbr
Herrn Robert Mielke
Zierker Str. 9
17235 Neustrelitz
Tel. 0 39 81 / 23 69 00
Fax 0 39 81 / 23 69 010
info@shop2rock.de

Postleitzahlgebiet 2

Guitar Village
Talstr. 34
20359 Hamburg
Tel. 040 / 31 95 450
info@guitar-village.de
www.guitar-village.de

Guitar Nerds
Wandsbeker Königstraße 37
22041 Hamburg
Tel.: 040 / 68 21 31
info@guitar-nerds.de
www.guitar-nerds.de

No. 1 Guitar Center GmbH
im Phoenixhof Altona
Stahltwiete 16
22761 Hamburg
Tel. 040 / 39 10 67 0
Info@no1-guitars.de
www.no1-guitars.de

MMH Musik Markt Hamburg
Königstr. 1-3
22767 Hamburg
Tel.: 040 / 35 54 51-0
Fax: 040 / 35 54 51-51
info@musikmarkthamburg.de
www.musikmarkthamburg.de

Musikhaus Andresen GmbH
Mühlenbrücke 1
23552 Lübeck
Tel. 04 51 / 29 04 10
Fax 04 51 / 29 04 150
info@musikhaus-andresen.de
www.musikhaus-andresen.de

Insound GmbH
Prof. Music Equipment
Gablenzstr.5
24114 Kiel
Tel. 04 31 / 66 55 54
Fax 04 31 / 66 55 53

Musikhaus Keller GmbH
Schleswig-Holsteinischer
Instrumentenservice
Jahnstr. 2
24116 Kiel
Tel. 04 31 / 51 900
Fax 04 31 / 51 93 010
musikhaus-keller@web.de
www.musikhaus-keller.de

Martin's Musik-Kiste
Bertha-von-Suttner-Weg 13
24568 Kaltenkirchen
Tel. 0 41 91 / 77 810
Fax 0 41 91 / 60 813
info@martinsmusikkiste.de
www.martinsmusikkiste.de

Live-Sound
Gewerbestr.2
26845 Nordmoor
Tel. 0 49 50 / 93 550
Fax 0 49 50 / 93 553
info@live- sound.de

Sound Center - Custom Shop
Inh. Bernd Eilers
Grazer Str. 27/29
27568 Bremerhaven
Tel. 04 71 / 92 41 52 55
e-gitarre@sccs-bhv.de
www.sccs-bhv.de

DAS GITARRENSTUDIO
Michael Jacobs
Tannenweg 3
27711 Osterholz-Scharmbeck
Tel.: 0 47 95 / 95 30 54
Fax: 0 47 95 / 95 33 09
info@gitarrenstudio.com
www.gitarrenstudio.com

Postleitzahlgebiet 3

PPC Music
Alter Flughafen 7a
30179 Hannover
Tel. 05 11 / 67 99 80
Fax 05 11 / 67 99 85 99
guitar@ppc-music.de
www.ppc-music.de

Musik-Kiste
Rosenhagen 15
31224 Peine
Tel.: 0 51 71 / 16 555
Fax: 0 51 71 / 12 792
info@musik-kiste-peine.de
www.musik-kiste-peine.de

Guitar Jail
Jöllenbecker Str. 50
33613 Bielefeld
Tel.: 05 21 / 6 07 47
Fax: 05 21 / 13 65 666
0521 3059030
info@guitarjail.de
www.musikwelt-stocksmeier.de

Moews Guitars
Det Moews
Breite Str. 17
33602 Bielefeld
Tel. 05 21 / 42 84 95 06
Fax 05 21 / 52 13 72 1
info@moewsguitars.com
www.moewsguitars.com

Audio Magical
Bahnhofstr. 16
33758 Schloss Holte
Tel. 0 52 07 / 92 77 50
Fax 0 52 07 / 92 77 70

Farm-Sound
Rudolf-Schwander-Strasse 11
34117 Kassel
Tel.: 05 61 / 77 77 69
Fax: 05 61 / 73 90 849
Soundcheck@farm-sound.de
www.farm-sound.de

Postleitzahlgebiet 4

Roadhouse - Music
Markt 2
41836 Hückelhoven
Tel.: 0 24 33 / 44 64 44
Fax: 0 24 33 / 44 64 45
andreas@roadhouse-music.com
www.roadhouse-music.com

Musicland Gladbeck
Beethovenstrasse 4
45966 Gladbeck
Tel: 0 20 43 /31 89 89
Tel: 0 20 43 /31 89 80
info@musicland-gladbeck.de
www.musicland-gladbeck.de

BACKBEAT MUSIC
Hauptstr. 13
46244 Bottrop
Tel. 0 20 45 / 40 26 80
Fax 0 20 45 / 40 26 82
mail@backbeat-music.com

Tonart
Jörg Maier
Goldstr. 4
47051 Duisburg
Tel. 02 03 / 44 06 446
Fax 02 03 / 44 06 448
info@tonart-du.de
www.tonart-du.de

A & L music
Armin Müller
Stephanstr. 19
47799 Krefeld
Tel. 0 21 51 / 60 92 3
Fax 0 21 51 / 80 33 74
info@al-music.de
www.al-music.de

Musik Produktiv
Fuggerstraße 6
49479 Ibbenbüren
Tel. 0 54 51 / 90 90
Fax 0 54 51 / 90 91 09
info@musik-produktiv.de
www.musik-produktiv.de

Postleitzahlgebiet 5

Music Store professional GmbH
Istanbulstr. 22 -26
51103 Köln
Tel. 02 21 / 88 840
Fax 02 21 / 88 84 25 00
noten@musicstore.de
www.musicstore.de

Guitar Center Cologne
Aachener Str. 317
50931 Köln
Tel. 02 21 / 28 27 540
Fax 02 21 / 28 27 541

Dr. Drum
Klaus Gierhan
Waldhofstrasse 30
55246 Mainz-Kostheim
Tel. 0 61 34 / 55 77 47
Fax 0 61 34 / 55 77 49

Musikladen Bendorf
Inh. Jürgen Schlöffel
Rheinstr. 22
56170 Bendorf
Tel. 0 26 22 / 43 44
Fax 0 26 22 / 47 83
www.musikcenter.de

Professional Music-Corner
Patrick George e.K.
Steinweg 38
56410 Montabaur
Tel. 0 26 02 / 83 87 963
Fax 0 26 02 / 79 64
info@professional-music-corner.de
www.professional-music-corner.de

Music-Store Hagen GmbH
Konkordiastr.11
58095 Hagen
Tel. 0 23 31 / 32 155
Fax 0 23 31 / 23 883
info@music-store-hagen.de

Musik Grünebaum
Herrn Peter Grünebaum
Lethmather Str. 89
58239 Schwerte
Tel.: 0 23 04 / 95 29 930
service@musik-gruenebaum.de

Rockland-Music
Holzkampstr. 37
58453 Witten
Tel.: 0 23 02 / 76 09 26
Fax: 0 23 02 / 76 09 28
info@rockland-music.de
www.rockland-music.de

Postleitzahlgebiet 6

Musikshop-City
Berliner Str. 20
60311 Frankfurt
Tel. 069 / 21 99 51 61 67
Fax 069 / 21 99 51 68
info@musikshop-city.de
www.musikshop-city.de

Session Frankfurt
Hanauer Landstr. 338
60314 Frankfurt
Tel.: 06227/603-0
info@session.de
www.session.de

Rocklounge · Musik Kiefer
Schulstr. 2
63322 Rödermark
Tel.: 0 60 74 / 68 06 343
Fax: 0 60 74 / 68 06 344
www.rocklounge.de

Link Musikinstrumente
Marktstr. 24
63450 Hanau
Tel. 0 61 81 / 23 067
Fax 0 61 81 / 25 84 71

Guitar Point
Jahnstr. 5
63477 Maintal
Tel. 0 61 09 / 60 78 60
Fax 0 61 09 / 60 78 61
email: guitarpoint01@aol.com
www. guitarpoint.de

music'n more
Gottlieb-Daimler-Str. 1
63584 Gründau
Tel. 0 60 51 / 47 02 11
info@musicnmore.de
www.musicnmore.de

Die Musikwerkstatt
Pfungstädter Str. 2
64347 Griesheim
Tel. 0 61 55 / 83 17 01
Fax 0 61 55 / 82 49 58
info@musikwerkstatt-griesheim.de

Musikhaus Arthur Knopp GmbH
Futterstr. 4
66111 Saarbrücken
Tel: 0 6 81 / 9 10 10 - 0
Fax: 06 81 / 9 10 10-20
info@musikhaus-knopp.de
www.musikhaus-knopp.de

Six & Four GmbH
Im Hessenland 14
66280 Sulzbach
Tel. 0 68 97 / 92 49 417
Fax 0 68 97 / 56 97 69
uwe.sicks@sixandfour.de
www.sixandfour.de

musik-zentrum
Stage & Studio
Hüttenbergstr. 46
66538 Neunkirchen
Tel. 0 68 21 / 91 99 28
Fax 0 68 21 / 91 99 29
info@stage-and-studio.de
www.stage-and-studio.de

Session Walldorf
Wiesenstr. 3
69190 Walldorf
Tel.: 06227/603-0
info@session.de
www.session.de

Postleitzahlgebiet 7

Soundland GmbH
Schorndorfer Straße 25
70736 Fellbach
Tel. 07 11 / 51 09 800
Fax 07 11 / 51 09 80 99
soundland@soundland.de
www.soundland.de

Musikladen
Inh. Max Herfert
St. Peter-Str. 22
72760 Reutlingen
Tel. 0 71 21 / 31 09 56

Das Musikhaus
Reinhardt & Martin
Neckargartacher Str. 94
74080 Heilbronn-Böckingen
Tel. 0 71 31 / 48 84 40
Fax 0 71 31 / 48 84 411
reinhardt.martin@t-online.de
www.musikhaus-heilbronn.de

Music & Light
Frankenstr. 10
74549 Wolpertshausen
Tel.: 0 79 04 / 97 110
Fax: 0 79 04 / 97 11 22

Musikhaus Schlaile GmbH
Kaiserstr. 175
76133 Karlsruhe
Tel.: 07 21 / 13 02-33
Fax: 07 21 / 22 950
noten@schlaile.de
www.schlaile.de

Rock Shop GmbH
Am Sandfeld 21
76149 Karlsruhe
Tel. 07 21 / 97 855-0
Fax 07 21 / 97 855-199
rockshop@rockshop.de
www.rockshop.de

Midiland Musikinstrumentensoftware
Gewerbestr. 20
77731 Willstätt
Tel.: 0 78 54 / 9 60 90
office@midiland-pro.de
www.midiland-pro.de

Musik-Kimmig
Eisenbahnstr. 18
77855 Achern
Tel. 0 78 41 /38 33
Fax 0 78 41 / 28 385
Musik-Kimmig@t-online.de
www.musik-kimmig.de

Guitarra
Niedere Str. 64
78050 Villingen-Schwenningen
Tel.: 07721/28450
Fax : 07721 507695
info@guitarra.de
www.guitarra.de

Mister Music
Gitarre & Bass
Brambach 29
78713 Schramberg
Tel.: 0 74 22 / 99 10-31
Fax: 0 74 22 / 53 263
gitarre-bass@mistermusic.de
www.mistermusic.de

DDD-music
Wiesentalstr. 5
79115 Freiburg
Tel.: 07 61 / 50 75 70
Fax: 07 61 / 50 75 17
info@ddd-music.de

CENTPRICE Music Shop
Lange Str. 112
79183 Waldkirch
Tel. 0 76 81 / 49 35 535
www.centprice.de

Guitars and Stuff
Weihergasse 18
79761 Waldshut-Tiengen
Tel.: 0 77 41 / 67 13 87
Fax: 0 77 41 / 67 13 88
info@guitarsandstuff.de
www.guitarsandstuff.de

Postleitzahlgebiet 8

Musikhaus Hieber-Lindberg GmbH
Sonnenstr. 15
80331 München
Tel. 089 / 55 146-0
Fax 089 / 55 146 10
kontakt@hieber-lindberg.de
www.hieberlindberg.de

Folkladen
Einsteinstr. 123
81675 München
Tel. 089 / 44 84 619
Fax 089 / 44 87 039

Captain Guitar Lounge
Captain Tube Amp Service
Moosfeldstr. 17
82275 Emmering
Tel: 0 81 41 / 88 869-71
www.captain-guitar-lounge.de
Wir sind offizielles Marshall Service Center

Musik Meisinger
Burgkirchener Str. 149
84489 Burghausen
Tel.: 0 86 77 / 87 566-0
Fax: 0 86 77 / 87 566-55
info@musik-meisinger.de
www.musik-meisinger.de

Dachauer Gitarren Zentrum
Augsburger Str. 38
85221 Dachau
Tel. 0 81 31/ 35 20 17
Fax 0 81 31 / 35 20 17
SteffenDGZ@aol.com
www.dachauergitarrenzentrum.de

JAHU Musik
Instrumente und Zubehör
Bahnhofstrasse 11
85354 Freising
Tel. 0 81 61 / 31 84
Fax 0 81 61 / 38 69
www.jahu-musik.de

Musikhaus Rimmel GmbH
Poststr. 7-9
87435 Kempten
Tel.: 08 31 / 22 776
Fax: 08 31 / 15 698
info@musik-rimmel.de
www.musik-rimmel.de

Musikhaus Hermann OHG
Gymnasiumstr. 2
88400 Biberach
Tel.: 0 73 51 / 97 89
Fax: 0 73 51 / 98 10
info@musikhaus-hermann.de
www.musikhaus-hermann.de

MUSIC ON STAGE
Neue Str. 45
89073 Ulm
Tel. 07 31 / 63 616
info@musicstage24.de

Musicline24
Memminger Str. 39
89231 Neu-Ulm
Tel.: 07 31 / 85 017
Fax: 07 31 / 85 537
info@musicline24.de
www.musicline24.de

Postleitzahlgebiet 9

Das Musikhaus
Inh. Martin Riegauf
Boxlohe 4
91126 Schwabach
Tel. 0 91 22 / 86 100

Rockhaus
Würzburger Landstr. 16
91522 Ansbach
Tel. 09 81 / 64 650
rockhaus-ansbach@
t-online.de

Wutzdog-Music
Robert Walch
Am Hafnermarkt 3
91710 Gunzenhausen
Tel. 0 98 31 / 61 479

Musik Wittl
Hohenfelserstraße 41
92331 Parsberg
Tel.: 0 94 92 / 60 019 - 0
Fax: 0 94 92 / 60 019 - 20
info@musik-wittl.de
www.musik-wittl.de

Sound Aktuell Music-Center
Am Gewerbepark A 25
93059 Regensburg
Tel. 09 41 / 46 443-0
Fax 09 41 / 46 443-29

Music-Equipment Grimm
Rudolf-Diesel-Str. 1
95032 Hof
Tel. 0 92 81 / 14 41 010
info@musicgrimm.de
www.musicgrimm.de

Thomann GmbH
Profi Equipment
Hans-Thomann-Str. 1
96138 Burgebrach
Tel. 0 95 46 / 92 230
Fax 0 95 46 / 67 74

musik-butik
Neubaustraße 22
97070 Würzburg
Tel.: 09 31 / 46 52 464
info@musik-butik.de

Music Center
Am Marktplatz 15
97762 Hammelburg
Tel. 0 97 32 / 46 61
Fax 0 97 32 / 39 62
musiccenter.hammelburg@
t-online.de

J & M Musikland
Juri-Gagarin-Ring 27-29
99084 Erfurt
Tel. 03 61 / 60 20 59 - 0
info@musikland-online.de
www.musikland-online.de

Österreich

Klangfarbe · E-Guitars
Einsiedlerplatz 4
A-1050 Wien

Klangfarbe · E-Guitars
Guglgasse 14 Gasometer D
A-1110 Wien
Tel.: 0043-1 545 1717 51
Fax: 0043-1 545 1717 9
e-bass@klangfarbe.com

Schweiz

Job Factory · Musicstore
Münchensteinerstr. 268
CH-4053 Basel
Tel. (00 41) (0)61 / 56 00 199
Fax (00 41) (0)61 / 56 00 197
musicstore@Jobfactory.ch
www.jobfactory.ch

Gerolamo Guitars
Rösslistr. 36
CH-8752 NÄFELS
Tel.: 00 41 / 55 61 22 990
gerolamoguitars@gmx.ch

Pickup Gewinnchance!

Kritik oder Fragen loswerden!

Überhäuft uns mit Lob, Kritik, Problemen oder Vorschlägen! Wer den Coupon , einen Leserbrief oder eine Postkarte an uns schickt, kommt in die Lostrommel für das guitar Pickup. Also, nehmt kein Blatt vor den Mund. Schließlich machen wir das Heft ja für euch!

Coupon bitte an:
PPVMEDIEN GmbH
Postfach 57
D 85230 Bergkirchen

Absender:

Name .....

Vorname .....

Straße .....

PLZ/Ort .....

Telefon ..... Alter .....

E-Mail .....

Statement: .....

.....

.....

Mein Haupt-Instrument: ☐ Gitarre ☐ Bass ☐ Sonstiges .....

Ich lese guitar: ☐ als Abonnent ☐ regelmäßig ☐ gelegentlich ☐ zum 1. Mal

Ich interessiere mich für:

☐ E-Gitarren ☐ Akustik-Bässe ☐ Gitarrenracks ☐ Homerecording
☐ Akustik-Gitarren ☐ Combos ☐ 19"-Effekte ☐ Noten/Transkriptionen
☐ E-Bässe ☐ Topteile/Boxen ☐ Bodeneffekte ☐ Bücher/Videos

Ich plane, innerhalb des nächsten Jahres ..... **€ für Equipment auszugeben**

Ich lese außerdem folgende andere Musikfachmagazine:

.....

.....

Willst du mehr Informationen?

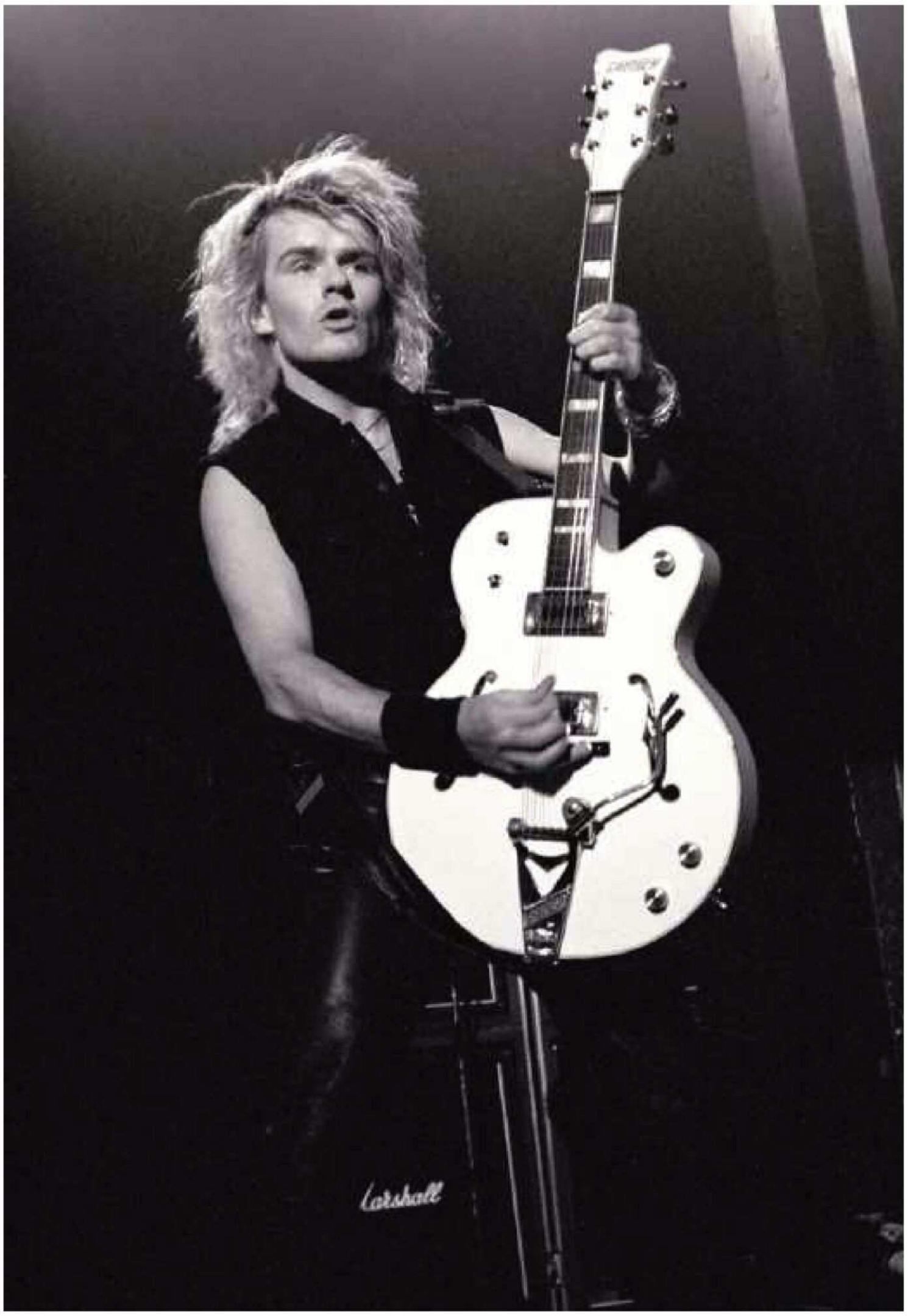
Dann unterschreibe bitte die nachfolgende Einverständniserklärung, wir werden deine Adresse dann an Firmen deiner oben angegebenen Interessengebiete weitergeben.

Mit meiner Unterschrift willige ich ein, dass meine Daten gespeichert und zu Werbezwecken an Musikalien- und Musik-Literatur/Software-Hersteller/Vertriebeübermittelt werden.

X .....
Datum, Unterschrift

G 0923

LETZTE SAITE/ANZEIGENINDEX/IMPRESSUM



Larry Marano/Hulton Archive/GettyImages

Hatte schon 1987 einen super Friese und eine geschmackvolle White Falcon von Gretsch – Billy Duff von the Cult

guitar 10/2023 erscheint am 22.09.2023

Anzeigenindex

Alfred Music Publishing GmbH 45
Atomic Fire GmbH..... 55
BMG Rights Management GmbH 101
COTTON MUSICAL SUPPLY..... 73
CORDIAL GmbH..... 69
Driftwood Ampflifiers..... 73
FACE bvba..... 81
Fender Musical Instruments Europe 53, U3
Frisch & Wirtz GbR 81
Galileo Music Communication GmbH..... 83
iMusic NETWORK 57
Kloppmann-Electrics..... 73
Laney Deutschland..... 23
Lehle GmbH 59
LKG-Guitars 59
MF Ruckus..... 11
MITANIS Sound Distribution 65
MUSIC STORE 3, 8-9, U4
Musik Wein GmbH 27
PB Gitarrenbau..... 15
PPVMEDIEN 18-19, 97, 117
PRS Guitars Europe.....24, 25
Pyramid Saiten..... 35
Rock Hard 91
SCHOTT Music 17
Sennheiser electronic..... 13
Tube Amp Doctor Musikhandels GmbH 50
Thomastik-Infeld GmbH..... U2
Tube WorkShop GmbH 65

guitar

www.guitar.de, redaktion@guitar.de
erscheint monatlich in der

PPVMEDIEN
we communicate music

PPVMEDIEN GmbH
Postfach 57, 85230 Bergkirchen
Telefon +49 (0) 81 31/56 55-0
Fax +49 (0) 8131 / 56 55-10
www.ppvmedien.de, info@ppvmedien.de, abo@ppvmedien.de
Geschäftsführung Thilo M. Kramny

REDAKTION

Herausgeber
Marcel Thenée, marcel.thenee@guitar.de

Chefredakteur (verantwortlich für den redaktionellen Teil)
Stephan Hildebrand, stephan.hildebrand@guitar.de

Redaktion
Bruno Wolf, bruno.wolf@guitar.de
Robin Ehrlich, robin.ehrlich@guitar.de

Regelmäßige redaktionelle Mitarbeiter
Gili Feigenbaum, Lothar Gerber, Frank Thiessies, Michael Joseph, Veronica Becker, Siggi Harringer, Oliver Strosetzki, Hannah Schedler, Franz Altmaier, Bernhard Probst

ANZEIGEN

Anzeigenverkaufsleitung (verantwortlich für den Anzeigenteil)
David M. Bauer, david.kramny@ppvmedien.de
Michael.mueller-ullmann@ppvmedien.de

Anzeigenabwicklung/Produktion
dispo@guitar.de

Büro USA Joe Statuto
603 Haven Lane, Clarks Summit, PA 18411 - USA
Phone: +1 570 587–4734, Cellphone +1 570 604–1111
jostat@hotmail.com

Büro Japan Japan Music Trade Co., Ltd.
4th Floor, Gakki-Kaikan, 2-18-21,
Soto-kanda, Chiyoda-ku, Tokyo 101-0021,
Phone: +81 3-3251-7491, Fax +81 3-3251-8744

Büro China Melanie Xu
MICE CULTURAL DIFFISION (Shanghai) Co. Ltd.
12 F, 15FI. Yongtai Rd. Pudong, Shanghai, CHINA
Phone: +86 18121212826, olivia126@126.com

Gültig ist die Anzeigen-Preisliste Nr. 27 vom 01.01.2023

DRUCK | GESTALTUNG | VERTRIEB | ABO

Druck Dierichs Druck + Media GmbH & Co. KG,
Frankfurter Str. 168, 34121 Kassel

Layout/Gestaltung Jessica Prögler

Titelfoto Bruno Wolf

Vertrieb MZV Moderner Zeitschriften Vertrieb GmbH & Co. KG,
Ohmstraße 1, 85716 Unterschleißheim, www.mzv.de
Tel.: +49 (0) 89/319 06-0, Fax: +49 (0) 89/319 06-113

Abo-Verwaltung und -Vertrieb, Leserservice, Nachbestellung von Einzelheften Anita Fuchsbichler
Telefon: +49 (0) 8131/5655-68, Fax +49 (0) 8131 / 56 55-10,
abo@ppvmedien.de

PREISE | INFORMATIONEN

Copyright bzw. Copyright-Nachweis für alle Beiträge bei der PPVMEDIEN GmbH. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Vervielfältigungen jeglicher Art nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages. Für unverlangte Einsendungen übernimmt der Verlag keine Gewähr. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Verlags wieder.

Veröffentlichung gemäß § 8 Gesetz über die Presse (Bayern).

Einzelbezugspreis 8,90 EUR,

Jahresabonnement Inland 89,90 EUR,

Jahresabonnement Ausland 89,90 EUR (zzgl. 12,60 EUR Versandkosten),

Schüler- & Studentenabo 62,90 EUR,

Schüler- & Studentenabo Ausland 62,90 EUR (zzgl. 12,60 EUR Versandkosten)

guitar wird auf 100% chlorfrei gebleichtem Recycling-Papier gedruckt.

Bei der PPVMEDIEN GmbH erscheinen auch die Zeitschriften Guitar & guitar acoustic, KEYS&recording, tastenwelt, PMA, das musikinstrument, SOUNDCHECK, LICHT + wohnen, FliegerRevue, FliegerRevueX & AEROextra, sowie die Buchreihen der PPVMEDIEN Fachbuch und Edition Bochinsky. Vertrieb für The Strad für Deutschland, Österreich, Schweiz.

ISSN 1430-9769 , HRB 73930 München

Fender®

DIE PLAYER SERIE



LEGENDÄRER KLANG. ZEITLOSER STIL. NEUE FARBEN.

JETZT LIVE

©2023 FENDER MUSICAL INSTRUMENTS CORPORATION. ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

Fame

www.fame-guitars.de

Fame
Peter Maffay
Signature STD
555€

Fame
Forum Custom
Flamed
Maple Top
Transparent
Emerald Green
2.299€

PETER MAFFAY
und J.B. Meijers
mit ihren
Fame Gitarren
auf ausverkaufter
Deutschland Tour

MUSIC STORE
professional

Fame Guitars

MUSIC STORE professional GmbH | Istanbulstr. 22-26
51103 Köln-Kalk | Tel. 0221-8884-0 | musicstore.de